Geschichte

der

letzten Propheten.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der biblischen Offenbarung

von

Peter Schegg,

Professor der Theologie am königl. Lyceum zu Freysing.

Ignorantia scripturarum ignorantia Christi est.
Hieron.

Zweite und letzte Abtheilung.

Regensburg, 1854.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Hoc attentabis, fieri quid posse putabis.

Inhalt.

Die

jüngere Propheten-Reihe.

Zweite Epoche.

Fortsetzung.

Nahum, Sophonias, Habakuk.

VIII.

Nahum.

1.

Wir erinnern uns aus früheren Berichten (I, S. 168), daß die siegreiche Unabhängigkeit Juda's von Assyrien nur so lange dauerte, als Ezechias und Sennacherib lebten, die fast gleichzeitig starben. Ihre beiderseitigen Nachfolger, Manasses und Asarhaddon, stießen wieder auf einander, und dießmal nahm der Conflikt ein unglückliches Ende für den jüdischen König, indem er in die Hände seines Gegners fiel und wie es scheint dreizehn Jahre lang bis zu dessen Tode gefangen gehalten wurde.

Asarhaddon war wie sein Vater und Großvater ein gewaltiger, kühner Fürst. So verhängnißvoll seine Regierung begann, da ihn seine eigenen Brüder bekämpften und die reichen Provinzen Medien und Babylon abgefallen waren, so glücklich gestaltete sich ihr Fortgang und so glänzend ihr Ende. Nach mehrjährigen Anstrengungen waren seine Brüder überwunden und Babylon unterworfen. Mit den Kämpfen wider Babylon, welche um 680 aufhörten, hängen auch seine Unternehmungen gegen das jüdische Gebiet zusammen. Manasses hatte sich unklugerweise in Verbindung mit dem Babylonier eingelassen, und Asarhaddon nahm dafür die empfindlichste Rache, indem er den jüdischen König gefangen fortschleppte und in die entvölkerten Landstriche des ehemaligen Reiches Israel chaldäische Ansiedler verpflanzte, wodurch die Macht Babylon's geschwächt, und Judäa zugleich ein gefährlicher, feindlicher Nachbar auf den Nacken gesetzt wurde.

Bei der Verpflanzung heidnischer Kolonisten flohen Viele der zurückgebliebenen Israeliten nach dem südlichen Reiche, wo sie Aufnahme und wenigstens theilweise Schutz fanden, indem der Hohepriester Eliakim, Sohn des Helkias, welchen der Assyrier als Statt-

halter eingesetzt hatte, eben so fest als fromm und gottesfürchtig seine Verwaltung führte, so daß sich das Land bald von seinen Verlusten und Leiden wieder erholte.

Von der Unterwerfung Babylon's an unterbrach nichts mehr die siegreichen Fortschritte Asarhaddon's. Assyrien gewann unter ihm seine alte Größe und jene furchtbare Uebermächtigkeit wieder, welche während der zweiten Hälfte der Regierung seines Vaters von der Niederlage vor Jerusalem (712. I, S. 166.) an mächtige Erschütterungen erlitten hatte. Eine seiner gewaltigsten Expeditionen bildete der Zug wider Aegypten. Es scheint, daß er noch weiter vordrang als sein Vater und selbst das unvergleichliche Theben in Oberägypten, nach den Sagen der Eingebornen die älteste, jedenfalls die herrlichste Stadt der Welt, eroberte, da ihn die altassyrischen Legenden, wenn richtig gelesen, den Eroberer von Aegypten und Aethiopien nennen. Gewiß ist, daß sein Feldzug kein so unglückliches Ende nahm, wie jener Sennacherib's, sondern daß er ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, seinen siegreichen Einzug in Ninive über eine halbe Welt feiern konnte.

2.

Dieser Vorgang der Weltereignisse erfüllte das gläubige Israel mit neuen, großen Besorgnissen, zumal Asarhaddon in Ninive noch gewaltigere Unternehmungen vorbereitete, wie wir aus dem Buche Judith ersehen, das von solchen spätern Zügen des Assyriers berichtet.

In diesen Tagen allgemeiner, ängstlicher Spannung bekundete sich der Prophet Nahum als einen wahren Tröster Israels, wie sein Name verheißungsvoll lautet. Die Macht Assyriens und die stolze Zuversicht der Metropole Ninive blendeten sein Auge so wenig, als sie seinen Muth brachen. Mit Assyrien, erschallt sein Wort „voll des Trostes" ist es vorbei, um Ninive ist's geschehen! Mein Volk hat nichts zu fürchten. Nicht zum zweitenmale zieht Jener aus, eine Welt zu erobern und die Erwählten des Herrn zu drücken. Denn „ein eifernder und rächender Gott ist der Herr, rächend und zürnend, ein Rächer an seinen Feinden und grollend seinen Widersachern."

Wohl schienen sich gerade dagegen Zweifel erheben zu wollen, da Gott den Assyrier bisher ungestraft Frevel auf Frevel von

Vater auf Sohn vererben und anhäufen ließ. All dieß kam, erwiedert der Prophet, nicht von Gleichgiltigkeit oder von Unmacht, sondern von der Langmuth Gottes, darin er jedem Sünder eine bestimmte Zeit zur Buße und Bekehrung gesetzt hat. „Er ist langmüthig wie von großer Kraft und wartet zu, rein zu machen den Unreinen, oder ihn zu strafen." Das Zweite ist bei Ninive eingetreten. Da es die Langmuth Gottes verachtet, so kommt er nun zum Gerichte: „in Sturm und Wetter ist sein Gang und Nebel der Staub seiner Füße, zu schelten das Meer und es auszutrocknen und alle Ströme versiegen zu machen. Welk ist Basan und Karmel und die Blüthe des Libanon dahin. Die Berge werden erschüttert von ihm und die Hügel verödet: und die Erde zittert, der Erdkreis und alle seine Bewohner."

Nun fasse Muth, kleines Häuflein der Frommen, und du, Frevler, zittere! „Vor seinem Unwillen — wer wird stehen, und wer widerstehen beim Grimme seines Zornes? Sein Grimm ist ausgegossen wie Feuer, und Felsen werden von ihm gespalten. Er wird ein Ende mit Ninive machen und seine Feinde in Finsternisse jagen."

Darum laßt ab von euren Plänen und Vorhaben, nochmal die Welt mit euren Kriegsschaaren zu überschwemmen und zum zweitenmal eine Geisel des Menschengeschlechtes zu werden; denn der Herr nimmt sein Wort nicht zurück. „Was sinnet ihr wider den Herrn? Ein Ende macht Er. Nicht zum zweitenmal erhebt sich Drangsal. Wie Dornen sich verschlingen, also ist ihr Gelage, der Zecher allzumal: sie werden verzehrt wie trockene Stoppel. Mögen sie vollzählig sein und wie immer viele: auch da werden sie abgemäht."

Und tröstend wendet sich sein Wort an Juda: „Ich habe dich bedrängt, aber fürder dränge ich dich nicht mehr: denn nun zerbreche ich seinen Stecken und zerreiße deine Bande." Ja schon sieht Nahum im Geiste vollbracht die Verheißung seiner Worte und ruft frohlockend aus: „Siehe auf den Bergen die Füsse des Friedensherolden, der spricht: Feiere deine Feste, Juda, und bringe deine Gelübde dar; denn fürder wird dich Belial nicht mehr durchziehen, ganz ist er umgekommen (I, 1—15.)."

3.

Nachdem der Prophet also das Endurtheil Gottes über Ninive gehört und dessen Ausführung im Geiste geschaut, beschreibt er das furchtbar prächtige Schauspiel in höchst bewegter Rede:

„Herauf steigt der Zerstörer dir zu Gesicht, daß er dich einschließe und dich belagere. Hab' acht auf den Weg, gürte die Lenden, biete auf all' deine Kraft." Und damit sie seinen Aufruf zu einem heißen Kampfe nicht verächtlich ignoriren, beschreibt er die Furchtbarkeit des Heeres, das der Herr zur Züchtigung Ninive's erweckt hat: „Der Schild seiner Helden ist feurig, die Streiter in Scharlach: die Wagenzügel blitzen und die Speere schwanken. Auf den Strassen verwirren sie sich, die Streitwagen klirren auf den Wegen: ihr Anblick ist wie Feuerflammen, wie zackige Blitze."

Und in der That säumt der bedrohte König nicht, der Gefahr gerüstet entgegen zu gehen: „Er gedenkt seiner Helden: sie stürzen hin auf ihren Märschen, sie eilen auf Ninive's Mauern, und aufgerichtet wird das Schutzdach." Aber vergeblich; dem wilden Andringen dieser Schaaren vermag nichts zu widerstehen: „Die Pforten der Ströme thun sich auf, und bis auf den Grund stürzen zusammen die Paläste, und gefangen fortgeführt wird das Heer, und weggeschleppt ihre Mägde, seufzend wie Tauben, klagend in ihrem Herzen." Was hilft Ninive die Menge ihrer Bewohner? „Wie eines Wasserteiches sind ihre Wasser — sie aber fliehen." Mag die Unglückliche rufen: „Steht, steht!" da ist Keiner, der umkehrt, und wie furchtbarer Hohn tönt's in ihre Ohren: „Beutet Silber, beutet Gold! Denn kein Ende ist der Schätze, keine Zahl all' der kostbaren Geräthe."

Betäubt ob des Geschehenen und Geschauten staunet die Welt. „Zerrissen ist Ninive, zerfetzt, zerfleischt. Das Herz zerschmilzt, die Kniee wanken, die Nieren schwinden hin, Aller Antlitz ist entstellt." Und als ob man seinen eigenen Augen kaum traue, spricht Einer zum Andern: „Wo ist die Löwenwohnung und die Weide junger Leuen, dahin der Löwe ging, sie zu durchschreiten, das Löwenjunge, und Keiner war, der schreckte? Der Löwe raubte zur Genüge seinen Jungen und zerriß für seine Löwinnen und füllte seine Höhle mit Raub und sein Lager mit Erbeutetem." Doch für den Herrn

ist kein Löwe zu stark: „Siehe, ich komme über dich, spricht der Herr, und versenge deine Streitwagen, und das Schwert frißt deine Löwen. Und ich vertilge vom Erdboden deine Beute: und nicht mehr wird vernommen Ruf deiner Botschafter (II, 1—13.)."

4.

Alles Mitleid muß indeß verstummen, da an Ninive nur geschieht, was gar nicht ausbleiben kann. Die Buhlerin muß die letztendliche Schmach jeder Hure erfahren; wer wird sie betrauern? Darum ändert auch Nahum seine Rede und geht von den weichen Tönen des Mitleids in die harten und gewaltsamen der Vorwürfe und schneidenden Ironie über:

„Ha, Stadt der Blutschulden, ganz an Lüge, voll der Gewaltthat, die nie vom Rauben läßt! Horch! Peitsche und Rauschen der rasselnden Räder! Schnaubende Rosse und rollende Wagen, glänzende Schwerter, blitzende Speere und viele Erschlagene und schwere Niederlagen!"

„Wegen der Menge der Buhlschaften der Hure, der schönen und anmuthigen und zauberreichen, die Völker verhandelte mit ihrem Buhlen und Stämme mit ihren Zaubereien — siehe, komme ich über dich, spricht der Herr der Heerschaaren, und decke ich auf deine Scham vor deinen Augen und zeige den Völkern deine Nacktheit und deine Schändlichkeit den Reichen. Und ich werfe Gräuel auf dich und besudle dich schmählich und mache dich zu einem Beispiele. Und es wird geschehen: Jeder, der dich sieht, wird zurückbeben und ausrufen: Zerstört ist Ninive. Wer wird da über dir das Haupt senken? wo soll ich einen Tröster suchen (III, 1—17)?"

Sage nicht: Wie kann mir solches geschehen? Siehe! nun heißt es: Aug' um Aug, Leben um Leben. Wie du Theben gethan, so wird dir vergolten. „Oder bist du besser als Theben, die an Strömen lag? Ihr Reichthum war das Meer, Wasser ihre Mauern, Aethiopien ihre Stärke und Aegypten, Afrika und Libyen ihr zu Hilfe. Doch — sie ward weggeführt zur Auswanderung, in die Gefangenschaft, ihre Kleinen wurden zerschmettert an allen Gassenecken, über ihre Edlen das Loos geworfen und alle ihre Großen im Lande geschlagen. Also wirst auch du trunken sein und verachtet, wirst auch du Hilfe suchen vor deinem Feinde."

Wie? raffe dich auf! versuch noch einmal dein Glück! „Schöpfe dir Wasser, bessere aus deine Bollwerke, tritt Lehm, stampfe tretend, halte Ziegel — da wird dich Feuer fressen, wirst du umkommen durch das Schwert. Häufe dich wie Käfer, sei zahlreich wie Heuschrecken: der Käfer entfaltet sich und fliegt davon. Deine Hirten entfliehen, König von Assur, begraben werden deine Fürsten. Das Volk verkroch sich in den Bergen, und Niemand ist, der sammelte. Nicht zugedeckt ist dein Schaden, überaus bös deine Wunde. Alle so dein Gerücht vernehmen, schlagen in die Hände deinethalb; denn über wen erging nicht deine Bosheit (III, 8—19.)?"

5.

Nahum ist ganz Dichter; seine Sprache bietet ein Musterbild jener erhabenen Einfachheit, die mit scheinbar geringen Mitteln das Größte erreicht und an die überwältigende Poesie der kräftigsten Lieder Davids erinnert. Vor allem zeichnet ihn Klarheit und die strengste Consequenz bei der Darlegung seines Themas aus, dazu kommt eine bewunderungswürdige Anschaulichkeit. Sein Lied fließt dahin wie ein silberklarer, wenn auch tiefer Bach, ohne Klippen und Stromschnellen, ein herrliches Erbe aus der Zeit und Schule des Isaias.

Gleich dem ersten und noch ganz oberflächlichen Ueberblicke stellt sich die ausschließliche Rücksichtnahme auf zwei Städte, Ninive und Theben, entgegen. Jerusalem wird nicht einmal genannt, und Juda (I, 15.) nur scheinbar beiläufig im herrlichen Gedichte erwähnt. Das weiset sicher darauf hin, daß unser Orakel in einer Zeit vorgetragen wurde, da Ninive und Theben in Aller Mund waren, Ninive wegen seines Glanzes und Ruhmes, Theben wegen seiner Erniedrigung und Schmach. In der Gegenüberstellung dieser zwei unvergleichlichen Städte zeigte sich der Wechsel des Glückes und die Hinfälligkeit aller Dinge mit so starken Schlaglichtern, wie ungefähr ein Jahrhundert später, als Krösus vor Cyrus auf dem Scheiterhaufen stehend, ausrief: „Solon, Solon!" Der Fall von Theben traf die Welt so unerwartet als die Verurtheilung eines Krösus zum Feuertode.

Der Moment, wo dieser furchtbare Wechsel der Dinge den Völkern besonders nahe gerückt wurde, war indeß, wie mir scheint,

weniger die Eroberung von Theben, als der Triumph Asarhaddon's über Aegypten und Theben bei seinem Einzuge in Ninive, da die ägyptischen Trophäen, davon die Ausgrabungen in Ninive noch heute Zeugniß geben, vor dem Sieger hergetragen wurden, und Theben in seiner tiefsten Schmach vor dem übermüthigen Ninive auf den Knieen lag.

Alle Welt war damals vom Glücke Ninive's geblendet und berauscht, nur unser Wächter Sion's nicht. Während die Stadt mit Siegeshymnen überschüttet wird, und Dichter ihren Ruhm bis an den Himmel erheben, zerreißt Nahum den trügerischen Schleier des Scheins und zeigt mit fester Hand auf das darunter hervorschauende grinsende Gespenst der Sünde und ihrer Folge, den Tod, welchem Ninive unrettbar verfallen. Er kündet furchtlos und unerbittlich an, was Gott darüber beschlossen, so unglaublich auch seine Sprache lauten mag.

Die vollständige Umgehung aller und jeder Hindeutung auf israelitische Zustände weiset uns in eine Zeit stiller Zurückgezogenheit und Armuth, aber bei frommer, bußfertiger, wenn auch ängstlicher Seelenstimmung, welche der Prophet durch sein Orakel heben und zu gläubigem Vertrauen, das Allem, was da kommen und drohen mag, muthig in's Auge blickt, aufrichten wollte. In solcher Lage, nach außen hin arm und hilflos, nach innen gottergeben und still harrend, befand sich Juda in der That unter der Statthalterschaft Eliakim's, des frommen Hohenpriesters, in den Jahren 680—667, d. i. bis sich der Herr Manasse's erbarmte und ihn auf den Thron seiner Väter zurückführte.

Nahum war, mehr wissen wir nicht von ihm, aus dem Städtchen Elkosch; es unterliegt nach der Angabe des heil. Hieronymus keinem Zweifel, daß es in Galiläa zu suchen ist, wahrscheinlich, da er die Oertlichkeit nicht genauer bestimmt, im schönen Thale Esdrelon am Ufer des Kischon, worauf die Aehnlichkeit des Stammlautes führt. Er konnte unter denen sein, welche vor den heidnischen Eindringlingen nach Judäa geflohen waren, wenn er sich nicht schon früher dem Jüngerkreise aus der Schule des Isaias bleibend angeschlossen hatte. Wenn Isaias 690 starb, die Eroberung und der Triumph über Aegypten und Theben in die Jahre 678—76 fällt, so hindert nichts, Nahum in eine unmittelbare Verbindung

mit Israels größtem Propheten zu bringen. Dann mag ihm auch die Redaction jener herrlichen, jesajanischen Weissagungen (Kap. XL—LXVI.) zugeschrieben werden, welche wir früher (I, S. 182.) einem Jünger des Isaias, ohne ihn näher zu bezeichnen, beilegten. Die Macht, mit der die Sprache gehandhabt wird, die Klarheit im Ausdrucke und der reine Geschmack für das wahrhaft Schöne, welche man allgemein an jenen Weissagungen bewundert, sind ganz die Vorzüge auch unsers Orakels über Ninive; nur daß jene den früheren Jahren des Prophetenjüngers angehören, dieses seinem reifen Mannesalter, und daß er bei den jesajanischen Reliquien nur die Aufgabe einer kunstreichen Fassung hatte, welche er, entsprechend dem großen Heiligthume, würdig, ja mit Meisterhand ausführte.

IX.

Sophonias.

1.

Nach dem Tode Asarhaddon's (Asaradinus im ptolom. Kanon), auf den 667 Sammuges folgte, wurde Manasses vielleicht unter gewissen Bedingungen seiner Haft entlassen. Er war damals im rüstigsten Mannesalter von erst etlichen vierzig und regierte noch volle vierundzwanzig Jahre, gebessert und belehrt, aber wie es scheint durch die lange harte Gefangenschaft physisch gebrochen und geistig gebeugt, ohne nachhaltigen Einfluß auf die Menge. Sein gutes Beispiel allein reichte nicht mehr aus; „das Volk, berichten die Geschichtsbücher (2. Chron. XXXIII, 17.) opferte auf den Höhen, wiewohl dem Herrn ihrem Gott." Seine Schwäche nahm von Jahr zu Jahr zu, und als sein Sohn zur Regierung kam, ging das böse Beispiel auch vom Throne aus. Amon war abgöttisch und ganz ein Kind seines Vaters vor seiner Bekehrung. Zwar wurde er schon nach zwei Jahren in Folge einer der im Oriente so häufigen Palastrevolutionen ermordet und Josias zum guten Glücke durch eine Contrerevolution, die vom Volke ausging, zum Könige ausgerufen, aber was konnte von einem achtjährigen Kinde erwartet werden?

Wenn auch die äußere Ruhe hergestellt war, für die Besserung des Volkes geschah nichts, da die ganze Umgebung des jungen Königes selbst dem Götzendienste anhing, und er nur wie durch ein Wunder der Gnade sich davon frei erhielt. Das waren böse Tage für die Gläubigen überhaupt und für die Propheten, welche die Rechte Gottes zu vertreten hatten, insbesondere. Nicht minder beunruhigend, als wie diese Gesinnung des Volkes Israel, das sich immer weiter und weiter von seinem Ziel und Ende entfernte, gestaltete sich für den Fernblick des Propheten die ganze Weltlage.

Alle Vorzeichen neuer, furchtbarer Erschütterungen waren vorhanden. Das Ende des assyrischen Weltreiches schien gekommen. Schon in den ersten Jahren der Regierung des Josias noch während seiner Minderjährigkeit entbrannte der Krieg zwischen Medien unter Phraortes und Assyrien unter Chiniladan. Zwar wendete Chiniladan den Angriff des Mediers noch glücklich ab, aber das Signal war einmal gegeben und ein Ende der Kriege nicht abzusehen.

Diese Kämpfe kamen für Juda, wie es dafür hielt, ganz gelegen. Während die Streitkräfte auch des benachbarten Babyloniens im Norden beschäftigt waren, gedachten sie an Macht und politischer Bedeutung zu gewinnen und ihre Unabhängigkeit sicher zu stellen; sie erweitern, davon nur Gewinn zu ziehen nach dem Spruche: duobus litigantibus tertius gaudet. Aber nicht so urtheilen die Propheten, zunächst Sophonias, dessen Weissagung in diese Zeit des Anfangs der Regierung des Josias und der allgemeinen Erhebung wider Assyrien, etwa von 641 bis 636 fällt. Die Vorboten gewaltiger Erschütterungen trügen in der That nicht, sie sind Vorspiele des göttlichen Gerichtstages, an dem aber der Herr Jerusalem vor allem heimsuchen und für seine Sünden und Frevel züchtigen wird, indem er beginnt:

2.

„Sammeln, einsammeln werde ich Alles von der Fläche des Erdbodens, spricht der Herr: einsammeln Mensch und Vieh, einsammeln des Himmels Vögel und des Meeres Fische, und zusammenstürzen werden die Gottlosen. Da strecke ich meine Hand aus über Juda und über alle Bewohner Jerusalems: und ich rotte aus von diesem Orte den Rest des Baal und den Namen der Pfaffen und Priester und die auf den Dächern anbeten das Heer des Himmels und den Herrn nicht suchen und nach ihm nicht fragen."

„Stille vor dem Herrn! Denn nahe ist der Tag; denn bereitet hat der Herr das Opfer, geheiligt seine Berufenen."

Wenn es sich um Strafe handelt, dann meinen die Mächtigen und Reichen nur zu oft, daß die Ruthen eigentlich nur für den Rücken der Armen und Gemeinen geschaffen seien, und sie beruhigen sich daher leicht mit dem Gedanken: das geht uns nicht an. Diesen Trost nimmt ihnen der Prophet gleich von vorne weg:

„An jenem Tage der Opferschlachtung, da werde ich heimsuchen die Fürsten und die Königssöhne und Alle, die sich ausländisch kleiden, und Jeden, der übermüthig die Schwelle überschreitet, die das Haus des Herrn ihres Gottes mit Unrecht und Trug anfüllen. Da wird sein lautes Geschrei vom Fischthor und Geheul von der Unterstadt und großes Niederreißen von den Hügeln her. Heulet, ihr Bewohner des Kessels! Verstummt ist die ganze Zunft Chanaan, umkommen alle Geldumschanzten."

Ueber solche Drohungen setzten sich neben den Gewalthabern insbesonders die Aufgeklärten hinweg. Wie sollte sich Gott, lautet ihre Einrede zu aller Zeit, um jede Kleinigkeit bekümmern? Da hätte er viel zu thun! Darauf hat Sophonias eine höchst frappante Antwort, ganz entsprechend derartigen Vorwänden. So wenig sind eure sogenannten Kleinigkeiten Gott gleichgiltig, daß er vielmehr Jerusalem mit Laternen durchstöbert, damit ihm nichts entgehe: „Und es wird geschehen zu jener Zeit: Ich werde Jerusalem mit Laternen durchsuchen und heimsuchen die Leutchen, die (so ganz sicher) auf ihren Hefen hocken, sprechend in ihrem Herzen: Weder Gutes noch Böses fügt zu der Herr." Siehe, er fügt in der That Böses zu, denn „da werden ihre Schätze zur Plünderung und ihre Paläste zur Verödung hingegeben. Mögen sie (nicht ablassen und) Häuser bauen — sie werden sie nicht bewohnen, und Weinberge pflanzen — sie werden ihren Wein nicht trinken. Nahe ist der große Tag des Herrn, nahe und überaus schnell: ein Tag des Zornes, ein Tag der Enge und Angst, ein Tag des Verderbens und Elendes, ein Tag der Finsterniß und des Dunkels, ein Tag des Nebels und der Sturmwolken, ein Tag des Trompetenschalles und des Lärmes über feste Städte und hohe Zinnen. Da enge ich ein die Menschen, und sie tappen umher wie die Blinden: denn wider den Herrn haben sie gesündigt. Und ausgeschüttet wird ihr Blut wie Staub und ihre Leiber wie Dünger. Auch ihr Silber und Gold wird sie nicht retten können am Tage des Zornes des Herrn. Durch das Feuer seines Zorneifers wird gefressen die ganze Erde, denn ein Ende und mit Eile wird er machen allen Bewohnern der Erde (I, 1—18.)."

3.

Das Gericht Gottes über Jerusalem fällt dem Propheten, wie er's nicht anders denken konnte, mit dem allgemeinen Weltgerichte zusammen. Daraus ergeben sich für ihn einfach drei Folgerungen: 1. Weil der Gerichtstag noch zukünftig, wenn auch nahe ist, kann eine Milderung seiner Strenge eintreten für die Bußfertigen und eine Bewahrung der Gläubigen, die darum bitten. 2. Weil es ein Gericht über alle Welt ist, wird es unter den Heiden jene Nationen am empfindlichsten treffen, von denen das Volk Gottes im Laufe der Jahrhunderte am meisten zu leiden hatte. 3. Weil ein Gericht nicht der Abschluß aller Dinge sein kann, so daß weiter nichts mehr folgte, so muß auch das Endgericht nur eine neue Ordnung der Dinge einleiten oder vorbereiten, und diese ist keine andere als die messianische Zukunft. Wenn wir diese aus dem Obersatze gezogenen Folgerungen im Auge behalten, dann werden die weiteren prophetischen Worte keiner andern Erklärung bedürfen:

„Raffet euch zusammen, rafft zusammen, ehe komme über euch der grimme Tag des Herrn, ehe losbreche über euch der Tag seines Unwillens. Rufet an den Herrn, alle Sanftmüthigen des Landes, die ihr sein Gebot thuet! Strebt nach Gerechtigkeit, strebet nach Demuth, ob ihr vielleicht verborgen werdet am Zorntage des Herrn."

„Denn zu man vergaß wird Gasa und Askalon zur Wüste: Azotus — am Mittage treibt man sie aus, und umgeackert wird Akkaron. Weh' euch, die ihr wohnet am Saume des Meeres, Volk der Aufgegebenen! Das Wort des Herrn ergehet über euch, Chanaan, Land der Philister: ich verderbe dich, so daß du seiest ohne Bewohner."

„Ich habe gehört die Schmähung Moab's und die Lästerworte Ammon's: wie sie höhneten mein Volk und groß thaten wider dessen Gränze. Darum, so wahr ich lebe, spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels, Moab wird sein wie Sodoma und wie Gomorrha die Söhne Ammon's, zu dürren Dornen und zu Salzhügeln und zur Wüste auf ewig."

„Auch ihr, Aethiopen, Durchbohrte seines Schwertes werdet ihr sein, und wird er seine Hand ausstrecken nach dem Norden und

Assur verderben, und die Reizende (Ninive) zur Schauerlichen machen und zu weglosem Lande und wie zur Wüste. Und darin werden Heerden lagern und alles Gethier, und Pelekan und Igel auf ihren Schwellen hausen. Stimme von Sängern in ihren Fenstern! Raben auf den Pfosten! Das ist die fröhliche Stadt, die wohnet in Zuversicht, die in ihrem Herzen spricht: Ich bin und keine mehr außer mir. Wie ist sie zur Oede geworden, zum Lager für Wild! Jeder, der vorübergeht, zischt und schwenkt die Hand."

„Furchtbar ist der Herr über ihnen: er macht zu nichte alle Götter der Erde: dann wird man ihn anbeten, Jeder von seinem Orte, alle Inseln der Heiden (II, 1—15.)."

Ohne ein furchtbares und allgewaltiges Gericht über die Nationen ist die messianische Zukunft nicht denkbar. Auf diesem Wege allein werden sie zur Erkenntniß des wahren Gottes gebracht. Die Eitelkeit des Götzendienstes und alles dessen, was damit zusammenhängt und den Götzenkult oder vielmehr die menschliche Selbstsucht und Hoffart, diese zwei Hauptpfeiler alles ungöttlichen Treibens, nährt, muß den Völkern erst durch die allerempfindlichsten Erfahrungen gezeigt worden sein, soll sich ihr Auge dem wahren Gott und Gute öffnen und für sein Licht und seine Wahrheit empfänglich werden. So weit ist es mit dem Menschengeschlechte gekommen, daß es an einer Wunde leidet, die nur durch Feuer geheilt werden kann. Die göttliche Erbarmung säumet aber nicht, auch dieses letzte Mittel anzuwenden, so daß der göttliche Gerichtstag, wie schrecklich er auch in seinem Erscheinen ist, nicht weniger den höchsten Triumph der göttlichen Liebe, als das letztendliche Zeugniß seiner Macht und Gerechtigkeit bildet.

4.

Schon oben hatte die messianische Zukunft in den Worten: „dann wird man ihn anbeten," durchgeleuchtet; aber dieser Sonnenblick wird leider dem Propheten nochmal getrübt durch den ewig sich gleichbleibenden Undank Israels und seine Verstockung gegen die prophetische Mahnung: „Rufet an den Herrn! Strebet nach Gerechtigkeit, strebt nach Demuth, ob ihr vielleicht verborgen werdet am Zorntage des Herrn." Deßhalb kehrt er in seiner Rede auf's neue zur Drohung und bitteren Klage zurück:

„Ha, Herausfordernde, so oft Erlöste, o Stadt, o Taube! Sie hörte auf keinen Ruf und nahm keine Züchtigung an. Auf den Herrn hat sie nicht vertraut, ihrem Gotte ist sie nicht genaht. Ihre Fürsten sind wie brüllende Löwen, ihre Richter Wölfe abends, die nicht übrig lassen für den Morgen; ihre Propheten verrückt, Männer der Untreue; ihre Priester entweihen das Heilige, schänden das Gesetz."

Was half alle Treue Gottes, alle seine Nachsicht und ausharrende Geduld? „Der Herr ist untadelich in ihrer Mitte, Untreue begeht er nicht, Tag für Tag zieht er an's Licht sein Gericht und läßt sich nicht vermissen: aber der Gottlose kennt keine Scham. Ich rottete Völker aus, in Trümmern liegen ihre Burgen: ich machte öde ihre Straßen, da Keiner wandelt, verwüstet sind ihre Städte ohne einen Mann, der übrig geblieben, ohne einen Bewohner, wobei ich sprach: Du wirst mich doch fürchten, wirst Zucht annehmen! Aber eifriger trieben sie all ihr böses Sinnen."

Da kann das Letzte und Aeußerste nicht ausbleiben: „Darum sei gefaßt auf mich, spricht der Herr, am Tage, da ich aufstehe zur „Zukunft." Denn mein Gericht ist, daß ich sammle alle Völker und schaare die Reiche und über sie ausgieße meinen Unwillen, allen Grimm meines Zornes. Durch das Feuer meines Zorneifers wird gefressen die ganze Erde."

Aber dann ist es nicht aus; das Alles wird vielmehr erst der Anfang vom Ende sein; denn sind die letzten Schranken gefallen, die äußersten Hindernisse entfernt, dann hat die Nacht aufgehört: der messianische Morgen steigt herauf: „Alsdann werde ich den Völkern eine reine Lippe geben, daß Alle den Namen des Herrn anrufen und ihm dienen mit Einer Schulter. Jenseits der Ströme Aethiopiens — von da werden meine Anbeter, meine Zerstreuten mir Gaben bringen. Alsdann werde ich aus deiner Mitte hinwegnehmen deine Maulhelden, und du wirst nicht mehr groß thun auf meinem heiligen Berge. Und ich werde in deiner Mitte lassen ein armes und dürftiges Volk, und sie werden auf den Herrn vertrauen. Der Rest Israel wird kein Unrecht thun, nicht Lüge reden, noch wird in seinem Munde eine trügerische Zunge erfunden werden: sie werden weiden und lagern, und Niemand schrecket sie."

„Juble, Tochter Sion, frohlocke, Israel, freue dich, jauchze

auf von ganzem Herzen! Weggenommen hat der Herr dein Gericht, abgewendet deine Feinde. Der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte, nicht wirst du fürder Uebel fürchten. An jenem Tage wird man Jerusalem zurufen: Fürchte nicht! Sion, lasse nicht erschlaffen deine Hände! Der Herr dein Gott ist in deiner Mitte, der Starke — er wird Helfer sein. Er wird in Wonne über dich sich freuen, stille sein vor Lust, aufjauchzen in Lobpreisung ob dir."

„Siehe, ich werde tödten Alle, die dich bedrückten zu jener Zeit, und heilen das Hinkende und das Zerstreute sammeln. Und ich mache ihnen Ruhm und Namen im ganzen Lande ihrer Schmach zu jener Zeit, da ich euch herbeiführe, und zur Zeit, da ich euch sammle. Namen und Ruhm werde ich euch geben bei allen Völkern der Erde, wenn ich wende eure Gefangenschaft, spricht der Herr (III, 1—20.)."

5.

Sophonias ist für das Studium der Prophetie von höchster Wichtigkeit. An ihm macht die sorgsamere Erforschung eine Erfahrung, die nicht hoch genug geschätzt werden kann, daß sich nemlich die prophetischen Ideen auch bei scheinbarem Stillstande immer, geheimnißvoll, aber sicher fortbilden. Der Kreis der Anschauungen erweitert sich, langsam, unmerklich, aber fort und fort bis zur endlichen Erfüllung. Die Lücken der einzelnen Gruppen füllen sich aus, und das Gemälde ist vollendet, sowie sein lebendiges, ewiges Urbild in die sichtbare Welt tritt. Das ist zwar schon oft gesagt worden, aber Sophonias liefert den Beleg dafür, und dieser Umstand macht seine kleine Weissagung für uns so bedeutsam. Er gibt uns Gelegenheit, wie kein anderer Prophet, die Fäden des Werkes der göttlichen Vorsehung und Weisheit in ihrem wunderbaren Ineinandergreifen zu sehen, und, was das erste Merkmal der wahren Prophetie bildet, die Einheit des Lebensstromes und Geistes, der alle Seher Israels erfüllt, darzulegen. Suchen wir dieß kurz des nähern zu erörtern.

Sophonias steht in der Ankündigung des göttlichen Gerichtstages ganz auf dem Standpunkte älterer Verheißungen. Da findet sich nichts, was uns nicht schon bekannt und fast in denselben Worten vorgekommen wäre. Ja im völligen Zurücktreten der Erkenntniß eines persönlichen Messias beklagen wir fast einen Rück-

schritt, indem sich frühere, freudige Aussichten wieder verdunkeln. Aber gerade so mußte es kommen. Ein Theil der messianischen Fernsichten wird verhüllt, um andern, neuen gleichsam Platz zu machen, anders würden sie in Licht und Schatten einander gegenseitig stören und alle Erkenntniß trüben, wo nicht gar unmöglich machen. Sophonias hatte die besondere Aufgabe, die messianische Zukunft als eine Zeit zu schildern, da Israel arm und dürftig, aber stark durch sein Vertrauen auf Gott sein werde. Damit war die Idee eines persönlichen Messias, wie ihn Isaias und Michäas dem staunenden Auge vorführen, unvereinbar. Sie konnten nebeneinander nicht erfaßt werden. Wie daher die Sonne untergeht, damit der milde Glanz der Sterne sichtbar werde, so verhüllte sich das strahlende Bild dieser Verheißungen, und andere, neue Wahrheiten tauchten auf am prophetischen Himmel. Kein menschliches Auge überschaute, so lehrt das Beispiel des Sophonias, die ganze messianische Zukunft vor ihrer Erfüllung. Vom prophetischen Wissen gilt insbesondere, was der Apostel vom menschlichen Erkennen überhaupt sagt: „all unser Wissen ist Stückwerk"; aber hier in der That ein solches, wo, um beim Ausdrucke zu bleiben, ein Stück zum andern gehört und endlich ein Ganzes abschließt.

„O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes (Röm. XI, 33.)!" Denn traf nicht das Unerhörte ein? Der Messias selbst war arm; er hatte nicht, wohin er sein Haupt legen konnte, und sendete seine Apostel in alle Welt, mit nichts ausgerüstet als mit Glauben und Vertrauen. „Gold und Silber haben wir nicht," bekennen sie selbst und mit Freuden, wie unser Prophet von ihnen voraussagt; und fast wörtlich mit ihm übereinstimmend beschreibt Paulus die Prediger des Evangeliums, wo er sagt: „Als Arme, aber die doch Viele reich machen, als nichts Habende, die aber doch Alles besitzen (2. Kor. VI, 10.)."

Zugleich war diese Voraussage des Propheten ganz im Bedürfnisse seiner Zeit selbst begründet. Sie enthielt die stärkste und eindringlichste Predigt gegen die verkehrten Erwartungen der Juden, die Alles nach dem äußern Scheine beurtheilten und an dem festhielten, was bisher nur ihr Unglück und Verderben gewesen. Arm wird Israel sein, aber stark durch sein Vertrauen auf Gott und somit auch darin gleich seinem ersten Zustande beim Auszuge aus

Aegypten, damit es erkenne, wie alle Hilfe allein von Gott kommt. Arm wird Israel sein, weil es äußerer Mittel und Macht nicht bedarf. Seine messianische Aufgabe für alle Welt ist rein geistiger Natur und unabhängig von der Stellung, welche es in der Welt einnehmen wird. Macht, Ehre und Reichthum verstanden sie bisher nicht zu benützen, diese Güter brachten ihnen allezeit nur Verderben. Sie sollen nicht zum zweitenmale ein Stein des Anstoßes werden. Aller äußern Größe wird die messianische Zukunft entbehren, damit ihre geistigen Güter um so deutlicher hervortreten, welche von Macht und Glanz nur zu leicht zurückgedrängt werden, wie die Erfahrung aller Jahrhunderte lehrt. Die Nationen müssen sehen, daß sie im messianischen Reiche der Macht des Geistes gehorchen, und Israel ebenso, daß es durch die Macht des Geistes herrsche und eines Andern gar nicht bedürfe.

Das Motiv, welches Sophonias der endlichen, allgemeinen Anbetung Gottes zu Grunde legt, ist noch ein Umstand, der uns seine Weissagung bedeutsam macht. Er eröffnet uns darin einen tiefen, tröstlichen Blick in die Wege der göttlichen Güte, indem er sagt: Das Menschengeschlecht wird sich zu Gott bekehren, wenn es sich in seinen Irrthümern erschöpft hat, oder mit seinen eigenen Worten: „Der Herr macht zu nichte alle Götter der Erde; dann wird man ihn anbeten, Jeder von seinem Orte, alle Inseln der Heiden (II, 11.)." Es heißt nicht: „sie werden die Nichtigkeit der Götzen einsehen", sondern nachdrücklich: „der Herr macht zu nichte"; denn ehevor sieht der Mensch seine verkehrten Wege nicht ein. Sünde und Irrthum haben einmal eine unglückselige Berechtigung über uns bekommen. Gott läßt ihnen Gewalt, nicht damit der Mensch durch sie umkomme, sondern daß sie am Menschen sich erschöpfen. Auch sie müssen beitragen, den Menschen zu erziehen, und wenn sie gleich ein Umweg und ein gefahrvoller Pfad sind, darauf Tausende zu Grunde gehen, so sind sie doch auch ein Weg zu Gott. Also sprechen auch die heiligen Väter, wo sie die Gründe zu ermitteln suchen, warum der Heiland, den doch schon Eva erwartete, erst nach viertausend Jahren kam. Irrthum und Sünde mußten sich erschöpfen: der Herr machte zu nichte alle Götter der Erde, da ward er erkannt und angebetet. Derselbe Glaubenssatz läßt auch unser Vertrauen beim Ueberblicke der Millionen, die

noch in der Nacht des Unglaubens befangen sind, nicht sinken. Auch für sie wird die Stunde schlagen, da sich Irrthum und Sünde erschöpft und der Herr ihre Götzen vernichtet haben wird.

6.

Das Werkzeug der göttlichen Strafgerichte über Jerusalem und die ganze Welt ist ein eroberndes, gewaltiges Volk, welches indeß der Prophet trotz seiner lebhaften Schilderung, die er davon entwirft, und trotz der unmittelbaren Nähe, in der ihm die letzte Katastrophe vor Augen schwebte, nicht kannte. Er wußte nur, daß sich der Herr ein furchtbares Volk ausersehen habe gleichsam zur Execution seines letztendlichen Urtheiles über die Welt, aber nicht welches. Als nun wenige Jahre darauf (etwa um 633) ein wildes, mongolisches Reitervolk, von den alten Schriftstellern mit dem allgemeinen Namen Scythen belegt, im Norden von Vorderasien einbrach und sich mit Blitzesschnelle über die mesopotamische und syrisch-arabische Hochebene bis an die Gränzen Aegyptens ausbreitete, machte Sophonias und ein großer Theil seiner Zeitgenossen glauben, am Vorabende der Erfüllung aller Dinge zu sein. Glücklicher Weise waren diese Ueberfälle nur vorübergehender Natur und scheinen, wenn die Herrschaft der Scythen über Vorderasien auch achtundzwanzig Jahre dauerte, Judäa weniger getroffen zu haben, als man befürchtete. Die weiten Flächen Mesopotamiens waren für ihre Rosse und Heerden bequemer, als die vielfach durchschnittenen Gebirgszüge von Juda. Diese Vorgänge erleichterten das Werk der Reformation des Kultus, das Josias mit unermüdlicher Beharrlichkeit betrieb, leider ohne nachhaltigen Erfolg, denn die Besserung war meist nur scheinbar und lügenhaft, so daß wir bald die alten Drohungen wiederkehren sehen. Doch von unserm Propheten erfahren wir nichts mehr.

Er nennt uns, nach morgenländischer Sitte, seine Voraltern bis auf seinen Ur-Ur-Großvater Ezechias. Man hat vielfach geglaubt, darunter den bekannten, frommen gleichnamigen König (I, S. 145) verstehen zu müssen. Aber diese Vermuthung verliert schon dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß wir nur von Einem Sohne des Königes Ezechias wissen, der ihm erst spät geboren wurde. Sophonias scheint vielmehr mit dem Hofe in keinerlei

Berührung gestanden zu sein, weil die Geschichtsbücher, die bei Josias mit großer Vorliebe verweilen, nichts davon erwähnen. Die ersten Jahre, so lange Josias unter Vormundschaft stand, war an eine Annäherung von Hof und Propheten nicht zu denken; die spätern Jahre aber lebte Sophonias entweder nicht mehr, oder er hatte sich vom öffentlichen Leben schon zurückgezogen.

Sophonias lehnt sich in seinen Weissagungen gerne an ältere Orakelsprüche an, aber er gebraucht sie nicht äußerlich gleich unserer Art zu citiren, sondern flicht sie so künstlich ein, daß sie wie schöne, glänzende Blumen auf einem dunkeln Rasen prangend mit zur Vollendung des Ganzen gehören. Seine Darstellung ist klar und lebhaft, seine Sprache edel und gewählt; er schließt sich in dieser Beziehung vollkommen ebenbürtig den ältern Propheten an. Ueberall zeigt sich ein geläuterter Geschmack für das rechte Maaß, der sich bei aller Vorliebe für anschauliche Darstellung nie in ermüdende Breite verliert. Seine vielfache Bezugnahme auf frühere Weissagungen thut daher, auch rein künstlerisch betrachtet, dem poetischen Werthe seines Buches keinen Eintrag. Ueberdieß hatten aber die Propheten nie die starre Vorstellung von Selbstständigkeit und Ursprünglichkeit des Styles, welche wir im modernen Abendlande damit verbinden. Wo sie dieselbe Sache vortrugen, drängte es sie, auch dieselben Worte wie ihre Vorgänger zu gebrauchen, damit die Einheit des Geistes, der in ihnen redete, und die Zuversicht, mit der sie sprachen, recht klar hervortrete. Ferner geschahen solche Herübernahmen nicht, wie sie gerade der Zufall oder das Gedächtniß darboten, sondern nur, wo jüngere Propheten dieselbe Sache unter denselben geschichtlichen Voraussetzungen zu verkünden hatten, so daß dieses Wechselverhältniß zugleich auch für das Verständniß von Wichtigkeit ist und eine sorgfältige Beachtung von Seite der Erklärer verdient. Endlich liegt es in der Natur der Sache selbst, daß sich bei den jüngern Propheten Reminiscenzen und Berufungen finden, die bei den ältern, welche keine Vorbilder hatten, nothwendig fehlen müssen. Die Prophetenbücher wurden viel gelesen; dadurch wurde ihre Diction, wie später die neutestamentliche, so geläufig, daß sie unwillkürlich maaß- und formgebend für die jüngern Prophetenschriften wurde, wovon sich nur eine außerordentliche Begabung neben einer eigenthümlichen Aufgabe frei erhalten konnte, wie das etwa bei Habakuk eintraf.

X.

Habakuk.

1.

Die unglückliche Schlacht bei Meggido (610), in der Josias sein Leben verlor, entschied das endliche Schicksal Jerusalem's. Von da an wurde es in einen Knäuel von Verirrungen verwickelt und von einem Mißgriffe zum andern verleitet, welche den Untergang der Stadt und des Reiches unvermeidlich machten.

Der Aegyptier Nechao betrachtete sich nach seinem Siege als Herrn über Juda. Den vom Volke erwählten jüngern Sohn des Josias, Joachaz, setzte er ab, legte dem Lande einen schweren Tribut auf und gab ihm einen puren Scheinkönig in der Person Joakim's, des ältern Bruders Joachaz's, der, so scheint es, schon früher zur ägyptischen Partei gehört hatte und in Allem ein willfähriges Werkzeug des Aegyptiers abgab.

Mit ihm war die ägyptisch-gesinnte Partei an's Ruder gekommen. Sie hatte scheinbar Glück; denn Nechao blieb mehrere Jahre unangefochten im Besitze seiner ausgedehnten Eroberungen und hatte durch enge Bündnisse mit den übrigen vorderasiatischen Reichen eine so feste Stellung gewonnen, daß er gegen den Chaldäer, falls es zum Kampfe käme, weit im Vortheile schien.

Mit dem ägyptischen Bündnisse nahmen auch die ägyptischen Gräuel überhand, und die Altgläubigen in Israel, die frommen, eifrigen Juden, welche eine entschiedene, durch mehrhundertjährige Erfahrung nur zu gerechtfertigte Abneigung gegen Aegypten hatten, von woher ihnen allzeit Unglück kam, wurden auf alle Weise gequält und verfolgt oder wenigstens als unpatriotisch verdächtigt, zumal es leider auch viele sogenannte Propheten gab, welche bestochen zum Aegyptier hielten und mit schamloser Zuversicht den baldigen Sturz der neuen chaldäischen Macht, natürlich durch Nechao, voraussagten.

Der Prophet Habakuk gewährt uns einen Blick in die traurige Lage der Gläubigen unter den damaligen Verhältnissen. Ihre Bedrängniß ist so groß, der Abfall vom Gesetze so allgemein und frevelhaft, der Uebermuth, der gegen sie überall hervorbricht, so kränkend und die Anfeindungen so gehässig und gehäuft, daß sich Habakuk nicht mehr zurückhalten kann und mit der bittern Klage zu Gott aufruft: „Wie lange, Herr, rufe ich, und du hörest nicht? Ich rufe zu dir, Gewalt leidend, und du hilfst nicht. Hast du deine Freude an Raub und Frevel, die vor mir geschehen?"

Wir möchten auf diese Vorwürfe eine strenge Zurechtweisung erwarten: aber nein! Gott selbst räumt ein, daß seine Klagen wahr und gerechtfertigt seien, nur zu voreilig und nach dem Maaße der menschlichen kurzsichtigen Berechnung; denn er sah all dem nicht gleichgiltig zu, sondern bereitete sich in geheimnißvoller Thätigkeit ein Werkzeug zur Züchtigung seines treulosen Volkes, daß Allen die Ohren gellen, die davon hören werden. „Schauet umher, sind seine Worte (Gott redet neben dem Propheten zugleich alle Gläubigen an), und sehet! Staunet und entsetzet euch! Denn ein Werk geschah in euren Tagen, nicht würdet ihr's glauben, wenn man's erzählte. Denn siehe, ich richte auf die Chaldäer, das heftige und ungestüme Volk, in Besitz zu nehmen Wohnsitze, die nicht sein sind."

Gott wollte die Strafe dem aufgehäuften Sündenmaaße gleich machen, darum wartete er, bis daß er den Chaldäer brauchen könnte, „der ist schrecklich und furchtbar. Flinker als Parder sind seine Rosse und rascher als Wölfe Abends: und hereinbrechen seine Reiter, sie fliegen daher wie die Adler, eilend zum Fraße. Sie Alle kommen zu Raub, und sammeln wie Spreu Gefangene. Er ergötzt sich an Königen, und Fürsten sind sein Spielzeug. Er lacht über jede Veste, wirft einen Wall auf und nimmt sie. Da erneut sich seine Kühnheit, und er zieht hin und frevelt. Also ist seine Gottes Stärke."

Solche Offenbarungen schienen freilich wenig geeignet, den Propheten aufzurichten. Er wurde wie von einem Abgrunde der Zweifel und Angst, der Klage und Traurigkeit nur in einen andern, noch tiefern geschleudert; denn was hilft Rettung aus den Krallen des Bären, wenn ich dabei in eine Löwenhöhle gerathe? Gott

bringt zur Züchtigung den Chaldäer, dem er aber eine Gewalt ohne Schranken gibt: „Bist nicht du von Urzeit, Herr, mein Gott, mein Heiliger? Rein sind deine Augen, damit du Böses nicht achtest, und auf Frevel kannst du nicht herabsehen: warum schaust du Uebelthäter und schweigst, wo verschlingt der Gottlose den Gerechten, also daß du machst die Menschen wie die Fische des Meeres und das Gewürm der Erde? Alles holt er heraus am Hamen und zieht es in sein Netz und sammelt es in sein Garn: da ist seine Freude und Lust (I, 1—17.)."

2.

Darauf hat der Prophet, denn diese letzte Frage stellt er an sich selbst und das Volk an ihn, keine Antwort. Wer durchschaut die Absichten des Herrn? Wie die Himmel von der Erde, also sind seine Wege von denen der Menschenkinder. Doch ist er nicht mehr unmuthig wie zuvor, sondern ergeben. „Ich will (sind seine Worte) auf meine Wacht mich stellen, feststehen auf meiner hohen Warte und spähen, daß ich ersehe, was mir gesagt wird."

Und so geschah. Da er auf seiner Warte stand, d. i. gesammelten Geistes der göttlichen Eingebung wartete, erfolgte sie zugleich mit dem Auftrage, das innerlich Vernommene auf Tafeln mit deutlichen Characteren zu schreiben — auf (steinerne oder eherne) Tafeln zum Zeichen ihrer sichern Erfüllung, in deutlichen, für Alle lesbaren Schriftzügen zum Zeichen ihrer Bedeutung und Giltigkeit für Alle. Die Eingebung lautete in zwei kurzen Sentenzen also: „Siehe, der Ungläubige — nicht gerade ist seine Seele in ihm: der Gerechte — er lebt durch seinen Glauben"; und: „Wie der Wein den Trinker täuscht, also wird der stolze Mann sein und keine Ehre haben." Der Ungläubige bedeutet den Chaldäer, der Gerechte Israel, denn an das gerechte, d. i. gläubige Volk erging die Antwort. Der Chaldäer, verkehrt in seinem Sinn und Streben, denkt auf Vernichtung Israels, aber er erreicht sein Ziel nicht und kann es nicht erreichen, weil der Gerechte ein unvergängliches und unzerstörliches Leben durch seinen Glauben hat. Israel hat vom Chaldäer, so mächtig er auch sein mag, nichts zu fürchten: es wird nicht umkommen, denn der Gerechte lebt aus dem Glauben. Dieser Glaube, an dem alle Angriffe der Weltmächte zu Schanden werden,

ist die alttestamentliche Heilsordnung, in so fern sie vom Einzelnen gläubig aufgenommen und vertrauensvoll festgehalten wird.

Habakuk gehorchte mit Freuden dem göttlichen Auftrage, zeichnete die Worte des Herrn auf Tafeln und erklärte das Geschriebene durch ein herrliches Spott- und Räthsellied, das er auf den Sturz der chaldäischen Macht gedichtet hatte, und vielleicht mit seinen Jüngern vor dem versammelten Volke sang. Er legt das Lied den Nationen, welche der Chaldäer unterjocht hatte, in den Mund mit den Einleitungsworten: „Er, so weit aufgethan wie die Unterwelt seine Seele, und der ist wie der Tod und nicht satt wird und zu sich sammelt alle Nationen und aufliest alle Völker — werden nicht diese über ihn ein Lied anheben, eine Räthselrede, da man sagt:" und nun folgt der Gesang selbst in fünf Strophen:

Der Unersättliche, Ländergierige wird zum Fraße der Völker. „Hui! Der aufhäuft, was nicht sein, der sich auflabet dichten Koth: werden nicht plötzlich aufstehen, die dich beißen, und aufwachen, die dich zerfleischen? Du hattest geplündert viele Völker, nun werden dich plündern alle Ueberreste der Völker wegen des Blutes der Menschen, wegen des Frevels an Land und Stadt und allen ihren Bewohnern."

Der Gewinnsüchtige und Eigennützige bereitet sich und seinem Hause Schande und Verderben. „Hui! Der sammelt schändlichen Gewinn für sein Haus, daß in der Höhe sein Nest sei, und glaubt, vor der Hand des Unglückes bewahrt zu sein: fehl ging deine Seele; denn der Stein aus der Wand wird aufschreien und das Holz aus dem Getäfel antworten."

Der Städtebauer — für Feuer läßt er die Völker sich abmühen, an einem zweiten Babel läßt er bauen: „Hui! Der Städte baut mit Blutschulden und Burgen gründet mit Unrecht — ist nicht das vom Herrn der Heerschaaren: Völker mühen sich ab für Feuer und Nationen für Eitles! Denn voll wird der Erde der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, wie die Fluthen, die das Meer bedecken."

Der die Völker trunken macht, muß nun selbst den Zornbecher Gottes trinken: „Hui! Der zu trinken gibt seinem Genossen, einschenkend seine Galle und berauschend, um dessen Blöße zu schauen, der du dich sättigest mit Schändlichem statt Ehrbarem: trinke nun

auch du und werde berauscht! Kreisen wird der Becher des Herrn und schmutziges Gespei deine Pracht besudeln wegen des Blutes der Menschen, wegen des Frevels an Land und Stadt und allen ihren Bewohnern."

Siehe auf ein Neues am Chaldäer, wie Alles eitel ist, außer auf Gott vertrauen. Darum Hui und Pfui über Jeden, der Götzen anruft. „Was hilft das Schnitzbild, weil es sein Bildner geschnitzt? das Gußbild und die Lügengestalt, weil auf sein Gemächte vertraut sein Bildner? Hui! der zu Holz sagt: Erwache! Steh' auf! zu schweigendem Steine. Wird er Weisheit zu lehren vermögen? Sieh' er ist überzogen mit Gold und Silber und ein Athem ist nicht in ihm! Aber der Herr in seinem heiligen Tempel — stille vor ihm alle Welt (II, 1—20.)!"

3.

Wir haben vor allem eine Schwierigkeit zu beseitigen, welche in der Frage liegt, warum der Prophet sein Orakel wider Chaldäa richte und nicht wider Aegypten, unter dessen Joch damals Israel schmachtete, und gegen das aller Zorn des Propheten und des mit ihm verbundenen Volkes gerichtet sein sollte, wie das bei Jeremias auch in der That eintrat. Dieses Bedenken, so viel es auch auf den ersten Anblick für sich haben mag, wird durch die Bemerkung gehoben, daß die Weissagung nicht direkt gegen Aegypten lauten konnte, weil es nicht zur Zuchtruthe Israels bestimmt war, und weil die gewaltsamen Bedrückungen, worüber Habakuk so bittere Klagen führt, nicht von Aegypten selbst, sondern von der ägyptisch gesinnten Partei in Juda, von Juden über Juden ausging. Gerade diese konnte nichts empfindlicher treffen, als die Verkündung, daß Gott dem Chaldäer, den sie so verächtlich behandelten, die Weltherrschaft übertragen und durch ihn Juda, das sich unter dem Fittich des mächtigen Aegyptiers sicher träumte, züchtigen werde.

Wenn der Prophet dann auch die Chaldäer mit dem Untergange bedroht, so gelten sie als Repräsentanten der Weltmacht in ihrem Kampfe gegen das messianische Reich überhaupt. Jede Macht, sie heiße wie immer, wird vernichtet, wo sie mit dem messianischen Reiche zusammenstoßt. Deßhalb kommt, was unsere Beachtung verdient, im ganzen Spottliede gegen den Chaldäer dessen Name

nicht vor. Was darin gesagt ist, konnte ebenso gut auf die bestehende, ägyptische Macht übertragen werden, so daß es auch in diesem Sinne wahrhaft ein vieldeutiges Räthsellied war. Die ägyptische Partei traute ohne Zweifel dem Propheten nicht, sie mochte bei allem günstigen Anscheine, den eine solche Drohung wider Chaldäa für ihr Interesse hatte, wohlweislich zu sich selbst sagen: Er schlägt den Sack und meint den Esel.

Nur die falschen Propheten beuteten dieses Orakel für sich aus. Den ersten Theil natürlich ignorirten sie und hielten bei ihren Drohungen gegen Babylon, die einen ganz andern Sinn hatten, am Liede Habakuk's ausschließlich fest, darauf sie sich fußten, um zu zeigen, wie er mit ihnen ganz übereinstimme. Hat er nicht selbst verkündet, was wir ausrufen: „Last über Babel?" Dagegen trat Jeremias, der beredte Vertheidiger des Chaldäers mit der größten Entschiedenheit auf, und verpönte geradezu den Gebrauch des Wortes „Last", womit die falschen Propheten in Berufung auf den Vorgang Habakuk's ihre Lügenorakel gegen Babylon einleiteten, denn die Ueberschrift der Weissagungen unsers Propheten lautet: „Last, welche schaute Habakuk, der Prophet". Also Jeremias gegen Habakuk? Wir stoßen da auf eine scheinbare Differenz der Anschauungen, wie uns eine ähnliche im N. T. zwischen Jacobus und Paulus begegnet. Das Orakel des Habakuk wurde durch häretischen Mißbrauch als Argument wider Jeremias gebraucht, gerade wie die Lehre des Paulus gegen Jakobus. Was in der christlichen Kirche die Irrlehrer sind, das waren im A. T. die falschen Propheten. Daher der Eifer des Jeremias gegen das habakukische „Last."

4.

Habakuk scheint das Lied über den Chaldäer öffentlich in einem Umzuge oder stehend vor seinen Tafeln gesungen zu haben. War dieß auch etwas Außergewöhnliches, so lag eben solches im Berufe der Propheten und war dem Oriente wenigstens nicht anstößig. Wir dürfen dabei an unsere öffentlichen Straßensänger mit ihren Schautafeln denken, wenn wir im Auge behalten, daß wir darin nur mehr die Carricatur und den zum Pöbelhaften herabgesunkenen Rest einer alten guten Sitte haben, Alles möglichst plastisch und anschaulich darzustellen. Das frische, empfängliche Gemüth des

Morgenländers erquickt sich an solchen Schauspielen, wie unter uns das Kind an der Krippe.

Mit diesem öffentlichen Umzuge verband der Prophet noch einen Zweck. Er wollte zugleich das Volk in den Tempel führen, daß es dort mit ihm Gott lobe und preise. Wir haben den Hymnus, der damals gesungen wurde, in der That noch. Der Psalm mag von da ein Tempellied, worauf Ueberschrift und Schluß hinweist, geblieben sein; er gehört zu dem Herrlichsten, was wir aus dem großartigen Schatze der heiligen Lieder Israel's besitzen, so daß wir's uns nicht versagen können, ihn an dieser Stelle einzureihen, obgleich sein Verständniß mit Schwierigkeiten verbunden ist, und für den ersten Ueberblick manches mehr geahnt, als sicher erkannt werden wird:

„Herr, ich höre Kunde von dir und zittere; dein Wort, Herr, in Mitte der Jahre belebe es! In Mitte der Jahre wirst du kund thun: da du zürnest, wirst du der Erbarmung gedenken."

„Der Herr wird kommen vom Süden und der Heilige vom Berge Pharan. Die Himmel bedeckt seine Herrlichkeit, und seines Ruhmes voll wird die Erde. Sein Aufleuchten ist wie die Sonne, Strahlen sind ihm zu seinen Händen, da birgt sich seine Stärke. Vor ihm zieht her der Tod und der Teufel folgt seinen Schritten."

„Er tritt auf und mißt ab die Erde: er blickt nieder und macht erschlaffen die Völker, und die Berge der Vorzeit bersten. Es beugen sich die Hügel der Welt von seinen Gängen von Ur an. Unter Mühsal erblickt' ich die Zelte Aethiopien's: es zittern die Zeltdecken des Landes Madian. Zürnest du, Herr, auf die Ströme? ist dein Zorn in den Wassern? dein Unwille im Meere? Du steigst auf deine Rosse und deine Wagen sind Heil. Wecken, wecken wirst du deinen Bogen nach den Eiden an die Stämme, die du geschworen. Ströme spaltest du der Erde, es sehen dich und krümmen sich die Gebirge, Wassergüsse brechen herein: der Abgrund erhebt seine Stimme, die Höhe ringt ihre Hände: Sonne und Mond stehen an ihrer Kammer beim Lichte deiner Pfeile, sie treten zurück beim Glanze deines blitzenden Speeres."

„Mit Knirschen stampfest du die Erde, im Zorne betäubst du die Heiden: du ziehest aus zur Hilfe deines Volkes, zur Hilfe mit deinem Gesalbten. Du schlägst den Giebel vom Hause des Gott-

losen, deckest bloß seinen Grund bis an den Hals. Du fluchest seinen Zuchtstäben, seinen Kriegshäuptern, die kommen wie ein Sturm, mich zu verwehen, die frohlocken wie wer den Armen verschlingt im Verstecke. Einen Weg bahnest du im Meere deinen Rossen, im Schlamme der vielen Wasser."

„Ich höre und mein Leib zittert, vor dem Schalle beben meine Lippen. Möge Fäulniß in mein Gebein dringen, möge es unter mir wimmeln: daß ich nur ruhe am Tage der Trübsal, daß ich gelange zu unserm gegürteten Volke! Denn der Feigenbaum wird nicht blühen, und kein Wachsthum sein in den Reben: täuschen wird die Frucht des Oelbaumes und die Felder keine Nahrung bringen. Weg sind aus dem Stalle die Schaafe und kein Rind an der Krippe. Doch ich — ich will im Herrn mich freuen, frohlocken in Gott meinem Heilande. Gott, der Herr, ist meine Stärke, er macht meine Füße wie der Hirsche, er führt auf meine Höhen mich, daß ich unter Saitenspielen singe dem Obsieger (III, 2—19.)!"

Mit diesem Liede schließt die öffentliche Thätigkeit unsers Propheten, die somit noch kürzer zusammengedrängt war, als das einmalige Auftreten des ältern Amos.

Habakuk nahm eine ausnahmsweise Stellung ein. Obgleich zu einer Zeit lebend, wo Jeremias schon Jahre lang als Prophet thätig war, schloß er sich gar nicht an ihn an, sondern folgte mehr den ältern Propheten. Sein Standpunkt ist bei aller Rücksicht auf den Chaldäer durch und durch ideal. Der Chaldäer gilt ihm für die heidnische Weltmacht schlechthin; das zeigt deutlich genug der tiefste und letzte Grund, den er für ihren unvermeidlichen Sturz anführt: „denn voll wird die Erde der Erkenntniß der Herrlichkeit des Herrn." Die Erde muß voll der Erkenntniß Gottes werden, da müssen alle Hügel abgetragen, alle Thäler ausgefüllt, alle Hindernisse weggeräumt werden. Kein Weltreich kann und darf neben dem messianischen Reiche fortbestehen. Ueberall wird Gott seine Herrlichkeit offenbaren, und überall wird sie auch erkannt und angebetet werden. Ließe der Herr den Chaldäer bestehen, so wäre gerade dieß eine stete Negation seiner Herrlichkeit.

Sein Zusammenstimmen mit den ältern Zeugen des Wortes Gottes und sein vereinzeltes Auftreten und Wirken, das, wie wir schon sahen, zu manchen Mißdeutungen Veranlassung gab, war der

Grund, um dessentwillen wir ihn dieser Propheten-Epoche, deren Hauptträger Isaias ist, anreihten.

Weiteres über Leben und Schicksale dieses Propheten wissen wir nicht. Da seine Weissagung in die Jahre 609—606 fällt, und die siebzig Jahre des Exiles von 606 an gerechnet werden, so konnte er gegen dessen Ende noch leben und eine und dieselbe Person mit dem Dan. XIV, 32. aufgeführten Propheten Habakuk sein, wie die Tradition auch angibt; doch hat dieß für unsere Aufgabe keine weitere Bedeutung.

Die jüngere Propheten-Reihe.

Dritte Epoche.

Jeremias, Ezechiel.

XI.

Jeremias.

1.

Josias kam im zarten Alter von acht Jahren (vergl. oben Sophonias §. 1.) zur Regierung. Die Vormundschaft bildete mit einigen Vertrauten seine Mutter, welche gleich ihrem früh ermordeten Gemahle dem Götzendienste ergeben war, so daß Israel in den alten Gräueln des Königes Amon verharrte. Wir können bei solcher Umgebung auf die Erziehung und den Einfluß, unter dem der junge König stand, von selbst schließen; und wenn er doch ein treuer und eifriger Diener Jehova's wurde, so werden wir die Lobpreisungen gerechtfertigt finden, mit denen ihn die Geschichtsbücher überschütten trotz der mangelhaften religiösen Kenntnisse, die besonders Ein Vorgang seines Lebens an den Tag legt. Denn der vielfach befremdliche Bericht von der Auffindung des Gesetzbuches und von dem Schrecken des Königes über die darin enthaltenen Drohungen und Warnungen weiset darauf hin, daß er in großer Unkenntniß des Gesetzes herangewachsen, und daß es auch der Masse des Volkes als ein Buch, das sie nichts anging, fremd geworden war. Was sich im Volke erhielt, waren einzelne unverwüstliche Erinnerungen, traditionelle Gewohnheiten, hie und da ein Spruch, am meisten noch Lieder. Alles Uebrige hatte theils der falsche Kultus absichtlich entfernt, theils die Ungunst der Zeiten in Vergessenheit gebracht. Israel war in einem Zustande des tiefsten geistigen Verfalles, eigentlich zu reden, der religiösen Barbarei, von der uns die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts vielleicht ein Beispiel liefert.

Josias begann, unterstützt vom Hohepriester Helkias, das Werk der Reformation des Kultus gleich in den ersten Jahren seiner Selbstregierung, im zwanzigsten seines Lebens und zwölften seiner

Regierung überhaupt. Der Widerstand, auf den er bei seiner nächsten Umgebung stieß, und die allgemeine Unwissenheit und Verderbniß legten seinen eifrigen Bemühungen große Hindernisse in den Weg; der König verlor weder Muth noch Ausdauer, aber leider mit einem bloß scheinbaren Erfolge. Sein Beispiel zeigt in erschreckender Weise, wie wenig auch der beste Wille der Einzelnen mehr vermag, wo die Masse verdorben ist. Von keinem Fürsten reden die Geschichtsbücher mit größerer Verehrung. Sie stellen Josias ganz dem David an die Seite und betheuern, daß wie er kein Herrscher in Juda gewesen sei: und in welchem Zustande hinterläßt er sein Reich im Vergleiche mit den frühern guten Königen? Beim Tode eines David, Asa, Josaphat und Ezechias war Juda in schönster Blüthe, voll der Berechtigung zu den herrlichsten Erwartungen, geistig und leiblich verjüngt; beim Tode des besten Königes ist es am Rande des Verderbens; zum Glücke fällt er selbst in der Schlacht, damit er nicht den Ruin seines Volkes überlebe und mit eigenen Augen dessen tieffste Schmach sehe. Deßhalb verbindet die Geschichtsquelle mit seinem Lobe immer auch zugleich die wehmüthige Klage: „dennoch kam der Herr nicht zurück von der Größe seines Zornes, womit er erglüht war über Juda (2. Kön. XXIII, 26.)."

In solchen Zeitverhältnissen mußte ein Prophet mit ungleich größern Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als ein wohlmeinender König, da die prophetische Warnstimme nicht wie die königliche Majestät den Widerspruch der Menge zurückhielt oder dämmte, sondern vielmehr reizte; und Letzteres mußte insbesondere eintreten, wenn der Prophet die von ihm verkündeten Strafgerichte selbst noch erlebte, da sie vom erbitterten Volke nur ihm zur Last gelegt wurden. Beides trat bei Jeremias ein. Durch anderthalb Menschenalter hatte er einen ununterbrochenen Kampf mit erbitterten Leidenschaften, welche durch die schweren Unfälle, die Streich auf Streich über die Juden hereinbrachen, zur heftigsten Wuth entzündet wurden. Dazu kam, daß er gleich von Anfang die pur heuchlerische Besserung durchschaute und mit einer Strenge bloßlegte, welche selbst die Gutgesinnten bedenklich machte. Nicht einmal mit dem frommen Könige sollte er, so scheint es, in engern Verkehr kommen, sondern ganz allein dastehend das Ziel des Spottes,

der Verfolgung und des tödtlichsten Hasses Aller, ein Abbild Jerusalem's in seinem endlichen Sturze sein.

Eine solche Aufgabe forderte ganz außerordentliche Garantieen ihres göttlichen Ursprunges; anders war der Prophet der augenscheinlichsten Gefahr ausgesetzt, an seinem Berufe bei dem massenhaften Widerspruche irre zu werden. Sie lagen auch in der That seiner feierlichen Berufung zu Grunde, wie er sie in schlichter Erzählung mittheilt:

„Im dreizehnten Jahre der Regierung des Königes Josias von Juda (629) erging an mich das Wort des Herrn also: Bevor ich dich gebildet im Leibe, kannte ich dich, und bevor du gekommen aus dem Schooße, habe ich dich geweihet, zum Propheten für die Völker gesetzt. Und ich sprach: Ach, Herr, o Gott, siehe, ich weiß nicht zu reden, denn ich bin ein Kind. Und der Herr sprach zu mir: Sage nicht, ich bin ein Kind, sondern überall, wohin ich dich sende, gehe, und alles, was ich dir gebiete, rede. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir, dich zu schützen. Und der Herr streckte aus seine Hand und berührte meine Lippen und sprach: Sieh', ich lege meine Worte in deinen Mund. Sieh', ich bestelle dich an diesem Tage über die Völker und Königreiche, auszuroden und einzureißen, zu bauen und zu pflegen."

„Und es erging das Wort des Herrn an mich also: „Was siehst du, Jeremias? Und ich sprach: Einen (Wander-) Stab von Wachholder*) sehe ich. Und der Herr sprach: Du hast recht gesehen, denn ich wache über mein Wort, daß ich es vollführe. Und nochmal sprach der Herr: Was siehest du? Und ich sprach: Einen dampfenden Kessel und seine Vorderseite ist gegen Mitternacht. Und der Herr sprach: Von Mitternacht her wird das Unheil über alle Bewohner des Landes ausbrechen. Und ich werde sie zur Rede stellen wegen all ihrer Bosheit, daß sie mich verlassen und geräuchert fremden Göttern und sich niedergeworfen vor den Werken ihrer Hände. Und du gürte deine Lenden, mache dich auf und zage

*) Eigentlich: Mandelbaum, der im Hebr. Schaked, d. i. der Wache, Wachsame heißt, weil er „wacht", während alle übrige Vegetation noch im Schlafe liegt. Wegen des Wortspiels haben wir (nach Ewald) Wachholder gewählt.

nicht vor ihnen, denn ich mache dich heute zur festen Stadt und zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer über das ganze Land: und sie streiten gegen dich, vermögen aber nichts, denn ich bin mit dir, dich zu schützen (I, 3—19.)."

Jeremias hatte erschrocken gebeten, nicht ihn des Prophetenamtes zu entbinden, denn wie sollte er sich dessen weigern? sondern seiner Jugend zu gedenken und deßhalb mit seiner Sendung zuzuwarten. Der Herr aber antwortete ihm darauf mit zwei Gründen, erstens, daß Er ihn stärken und durch ihn reden werde, und zweitens, daß seine Sendung keinen Verschub gestatte, weil die Strafgerichte nahe seien, ja unverzüglich hereinbrechen würden. Das Letztere stellt die schöne Doppelvision vom Wachholder und vom kochenden Kessel dar. Gott zeigte ihm einen (Wander-) Stab zum Zeichen, daß Er reisefertig sei, und einen Stab von Wachholder, weil er wach ist, sein Wort „Unheil über alle Bewohner des Landes!" zu thun, was er in der zweiten Vision vom Kessel, der sich über Jerusalem ergießt, sinnbildlich aber unzweideutig genug darstellt.

Wie aber der Herr wach ist, sein Wort zu erfüllen, also darf auch der Prophet nicht zögern: „Siehe, spricht der Herr, ich mache dich heute zur festen Stadt." Und Jeremias begann sein schweres Tagwerk im Vertrauen auf die Verheißung: „Sie werden nichts über dich vermögen, denn ich bin mit dir."

2.

Jeremias wurde berufen, sein heiliges Amt in Jerusalem, mit den schwersten Anklagen und, wie wir so eben sahen, gleich anzutreten: lauter Umstände, die seine anfängliche Thätigkeit sehr erschwerten, und eine Mißstimmung in das Volk brachten, die nur zu gerechtfertigt schien. Er war jung und wenn auch Priester nichts weniger als angesehen; in Jerusalem herrschte große Aufregung gegen die Neuerungen des Josias, und Jeremias trat mit so bittern Vorwürfen auf und ignorirte dabei die eifrigen Versuche des Königes so sehr, daß ihn selbst die Bessergesinnten nur mit tiefer Besorgniß hörten. Doch ist seine erste Rede noch mehr allgemeinenen und einleitenden Charakters:

Einst gab es eine Zeit, da Israel seinen Gott liebte und ihm vertraute; es waren die glücklichen Tage des Brautstandes damals,

da Israel aus Egypten zog und vor dem Meere und der Wüste nicht bebte, seinem Herrn und Bräutigam zu folgen. Und wie es Ihn liebte, so hat Er reichlich die Liebe erwiedert. Machte er doch Israel allein zu seinem Volke und Heiligthume, daß Unheil über Alle kam, die es anrührten. „Ich gedachte dir deine jugendliche Huld, deine bräutliche Liebe, wie du mir folgtest durch die Wüste. Ein Heiligthum ward (da) Israel dem Herrn, seine Erstlingsfrucht. Alle die es essen, versündigen sich: Unheil wird über sie kommen."

Aber dieser Zustand einer Liebe und Treue, welche ihr einziges und schönstes Abbild in der Ehe hatte, dauerte nicht lange. Der Herr blieb sich gleich; seine Liebe wie Macht ermüdete nicht. Er führte sein Volk durch die Wüste, brachte es in das Land der Verheißung; doch Israel that, was in der Geschichte ohne Beispiel ist, es verließ seinen Gott und tauschte seine Ehre um für Schande. „Staunet, Himmel, darob, und deren Pforten, trauert sehr; denn zweifachen Frevel hat mein Volk verübt: mich haben sie verlassen, den Quell des lebendigen Wassers, und Zisternen sich gegraben, geborstene Zisternen, die kein Wasser fassen." Darum fraget nicht mehr: Woher die Leiden unsers Volkes in allen Jahrhunderten? Saget nicht: Sind wir nicht Knechte Gottes, seine im Hause geborenen Diener mit dem natürlichen Anrechte des Schutzes? Warum also brüllen Löwen wider uns? Allezeit züchtigt dich nur deine eigene Bosheit und Abtrünnigkeit. „So erkenne und sieh', daß es böse und bitter ist, daß du den Herrn, deinen Gott, verließest und keine Scheu vor mir hattest."

Und wie Israel war, so ist es noch; es wäre pure Heuchelei, wenn es jetzt anders zu sein vorgäbe. Ja mit einem bittern Seitenblicke auf die illusorischen Erwartungen über die Erfolge des Josias und die heuchlerische Fügsamkeit der Masse, die innerlich so gottlos wie früher blieb, fährt der Prophet fort: „Wenn du gleich dich wüschest mit Lauge und dir viel Seife nähmest, bleibt deine Schuld vor meinem Angesichte, spricht der Herr. Was soll dein Läugnen? Wie magst du sprechen: Ich habe mich nicht verunreiniget? Schau deinen Weg, schnelle Kamelstute!" und er zeichnet unter den stärksten Bildern Israel's Frevel. Beim Ueberblicke solch' gräuelvollen Undankes, da Israel wie ein Schlachtopfer wild

entzündeter Leidenschaft seinem Gelüste nachgeht, ruft der Herr vom Schmerze übermannt aus: „Bin ich eine Wüste geworden für Israel oder ein Land der Finsterniß? Warum spricht mein Volk: Wir streifen umher, wir finden uns nicht mehr zu dir? Was rennest du, deinen Weg zu ändern? Auch an Aegypten wirst du zu Schanden werden, wie du zu Schanden geworden an Assur. Auch von diesen wirst du abziehen, die Hände über den Kopf schlagend; denn der Herr wirft darnieder, auf die du vertraust, daß dir nichts mit ihnen gelinge."

Wir befinden uns in der That in einer Zeit, wo das Augenmerk Juda's zunächst auf Aegypten gerichtet war. Die Kämpfe gegen Assyrien hatten schon begonnen, Aegypten war unter Psammetich zu einer gewaltigen Größe gelangt und bei dem Ausgange des Kampfes um Assyrien nicht ohne nächstes Interesse. Da rieth es die politische Scheinklugheit, sich an Aegypten zu halten. Ob auch Josias so dachte, wissen wir nicht, aber Gesinnung des Volkes war's, wogegen Jeremias ankämpft. Jeder Bund mit fremden Völkern ist ein Zeichen des Mißtrauens auf Gott, aber am gräuelvollsten ist dem Propheten immer ein Bündniß mit Aegypten. So mußte es dahin kommen, daß Gott mit Israel nach dem Gesetze handle, das lautet: „Wo der Mann sein Weib entläßt, und sie wird eines andern, kehre sie nicht mehr zurück." Was willst du bei mir, da du gebuhlt und die Ehe gebrochen, und wenn der Frühregen nicht kam und der Spätregen zurückgehalten wurde, mit der Stimme eines buhlerischen Weibes zu mir tratest: „Vater, Trauter meiner Jugend! Wird er ewig nachtragen?" Vertraust du noch auf solche lügnerische Schmeichelworte?

Ach, das Schicksal des Reiches Israel diente dir nicht zur Warnung und Lehre. Ich gab deiner Schwester den Scheidebrief: aber du fürchtetest nicht und triebst Ehebruch mit Holz und Stein, so daß Israel gerechtfertigt wurde durch Juda. Nun, so „kehre um, Israel, ich will nicht mehr finster blicken, denn gnädig bin ich, nicht trage ich ewig nach. Nur erkenne deine Schuld, und ich nehme Einen aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlechte und führe euch heim nach Sion und gebe euch Hirten nach meinem Herzen. Und so eurer Viele geworden und ihr euch vermehrt habt im Lande in jenen Tagen, spricht der Herr, wird nicht mehr gesagt werden:

Bundeslade des Herrn! Diese wird Niemand mehr in den Sinn kommen, und nicht mehr wird man ihrer gedenken: nicht wird sie vermißt, auch nicht fürder eine gefertigt werden. In jener Zeit, da wird man Jerusalem nennen: Thron des Herrn! und es versammeln sich zu ihm alle Völker und wandeln nicht mehr nach der Verderbtheit ihres bösen Herzens. In jenen Tagen wird gehen das Haus Juda zum Hause Israel, und sie werden kommen zumal aus dem Lande des Nordens in das Land, welches ich gegeben habe euren Vätern."

Die hier vom Propheten mitgetheilte messianische Verheißung enthält eine dreifache Segnung. Erstens: der kleine Rest des Volkes wird sich vermehren und schnell zu einer großen und mächtigen Nation heranwachsen. Nach der sich unerschütterlich gleichbleibenden prophetischen Voraussicht wird nur ein Rest Israels gerettet werden. Dieß spricht unser Prophet sehr markirt in den Worten aus: „Ich nehme Einen aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlechte", denn das heißt: wenn von den Bewohnern einer Stadt nur Einer, oder von einem Stamme nur zwei übrig wären, so würde sie Gott sammeln. Vom Reste geht keine Seele verloren. Zweitens: Die Bundeslade wird nicht mehr ausschließlich der Thron der göttlichen Herrlichkeit sein, vielmehr wird seine segensvolle Gegenwart überall sichtbar, ganz Jerusalem ein Allerheiligstes sein; denn alsdann „wird der Herr schaffen über jede Stätte des Sion und wo er angerufen wird, eine Wolke bei Tag und Glanz der Feuersäule bei Nacht (Is. IV, 5.)." Ja, Jeremias wagt das kühne Wort, daß man gar nicht mehr nach der Bundeslade fragen, noch eine verfertigen werde, weil man eines solchen Unterpfandes der Nähe Gottes nicht mehr bedürfe. Man könnte fragen, wie der Prophet gerade zu diesem Ausdrucke komme, und darin eine Anspielung darauf sehen, daß damals die Bundeslade wirklich auf eine geheimnißvolle Weise abhanden gekommen und wieder aufgefunden worden sei (2. Chron. XXXV, 3.), was Jeremias für seine Weissagung benützt habe. Aber die ganze Sache ist nur eine Vermuthung, und eine andere, einfachere Lösung empfiehlt sich mehr. Wenn die Propheten die Zerstreuung Israels in alle Welt verkünden, so hat dieß den Verlust der Bundeslade zu seiner Voraussetzung. Die Auflösung des Bundes bringt die Entfernung des Bundeszeichens von selbst mit sich. Wohin die Lade komme, wie sie

entfernt werde, blieb dahingestellt, die Sache konnte nicht bezweifelt werden. Bei der zweiten Sammlung Israel's nun — da fragt man nicht mehr nach der alten Lade, da kommt sie Keinem in den Sinn, denn nun wird Alles neu, Alles anders. Drittens: Alle Völker werden zu Jerusalem Gott anbeten und nicht mehr nach der Verderbtheit ihres Herzens wandeln. Jeremias läßt in jenen Tagen Juda sich an Israel anschließen, nicht umgekehrt Israel an Juda. Der Grund davon liegt in der Haltung des ganzen Orakels, in dem Israel gerechtfertigt wird durch Juda, d. h. sich viel weniger versündigt hat, und die Sammlung bei Israel beginnt.

In höchst rührender Weise schildert der Prophet zum Schluße noch den Act der Rückkehr, der Sammlung und Wiederbegnadigung Israel's selbst. Der Herr spricht zum Volke im Exile: „Ich spreche: Wie will ich dich ausstatten mit Kindern und dir geben ein anmuthiges Land, ein Eigenthum, das die Zierde ist unter den Zierden der Völker." Darauf antwortet das Volk nicht mehr wie bisher (II, 35.) mit Trotz und Lügen, sondern mit Thränen bitterer Reue: „Eine Stimme auf den Bergen wird gehört, das flehentliche Weinen der Kinder Israel, daß sie gewandelt auf Abwegen, daß sie vergessen den Herrn ihren Gott." Und wie der Herr in Mitleid und Erbarmen ausruft: „Kehret um, abtrünnige Kinder! Ich will heilen eure Abtrünnigkeit", antworten sie: „Siehe, wir kommen zu dir, denn du bist der Herr, unser Gott." Und er entgegnet: „Wenn du umkehrest, Israel, und wegschaffest deine Scheusale aus meinem Angesichte und nicht wankest und schwörest „so wahr der Herr lebt" in Wahrheit und in Gericht und in Gerechtigkeit: so werden in dir sich segnen die Völker und in dir sich rühmen (II—IV, 2.)."

3.

Aber der Prophet schrickt plötzlich zusammen, als ob er, zur Besinnung gekommen, sich seiner eigenen, schwärmerischen Verheißungen schäme, denn noch schwebt ihre Erfüllung in ferner, unbestimmter Zukunft. Wohin er schauen mag, findet er nur die alte Gesinnung, von Buße und Besserung keine Spur: und wo er sich selbst zur Bußpredigt ermuntern will, dünkt ihm auch das bereits zu spät. So gewaltig sieht er Strafe und Züchtigung über sein Volk herabstürzen, daß ihre Verkündigung unwillkürlich seine

Mahnung unterbricht. Wie der Bußprediger schauernd in seinen Zornworten innehält, wo der Herr selbst mit seinem Donner über den Häuptern der Zuhörer antwortet, so tritt mitten in den prophetischen Warneruf das furchtbare Gesicht der Heimsuchung Jerusalems.

Jeremias konnte bei dem überwältigenden Eindrucke der unausbleiblichen, nahen und schrecklichen Strafgerichte nur an den nächsten und in der Gegenwart gefürchtetsten Feind denken, und das waren die barbarischen Scythen; seine ganze Rede hatte nach innerer Nothwendigkeit sie zum Vorwurfe. Wie weit sich sein Gesicht durch die Scythen erfülle, blieb dabei ganz gleichgiltig; die Vision behält ihre Wahrheit, wenn auch die Werkzeuge der Erfüllung ihres Inhaltes wechseln:

„Brechet einen Neubruch, auf daß ihr nicht säet unter die Dornen!“ Das bisherige Herz ist ein Dornengestrüpp; dahinein etwas zu säen, wäre vergeblich; die besten Vorsätze würden von den Dornen der bösen Angewöhnungen nur zu bald erstickt werden: also müssen sie ein ganz neues Ackerfeld anbauen, d. i. ihr ganzes Herz umschaffen und dahinein die guten Vorsätze legen, welche sie an den Tag legen. Jeremias sah nemlich, wie ihm Manche entgegenkamen mit allerlei Plänen und Aussichten und Vorhaben, besonders in Vereinigung mit dem guten Willen und Streben des Königes Josias: aber, lautet seine Erwiederung, wozu all das, wenn ihr nicht von Grund aus neu anfangt, sondern nur einen neuen Fleck auf ein altes Kleid setzet?

Doch auch das geringste Zeichen eines guten Willens ergreift er mit heilsdurstiger Begier, darum fährt er warnend, mahnend und sein erstes Bild durch ein neues, zweites erklärend in seiner Bußrede fort: „Beschneidet euch für den Herrn, schaffet hinweg die Vorhaut eurer Herzen.“ Aber als ob der eifervolle Prediger vergebliche Worte spreche, unterbricht ihn Gott, er selbst fällt in seine Rede: „Stoßet in die Posaunen im Lande, rufet zusammen und sprechet: Laßt uns in die festen Städte fliehen! Flüchtet! wartet nicht; denn Unglück lasse ich kommen vom Norden und großes Unheil. Es steigt herauf der Löwe und der Völkerverheerende bricht herein, zur Wüste zu machen dein Land. Sieh', gleich dem Gewölk steigt er auf, und dem Sturme gleich sind seine Wagen, schneller denn Adler seine Rosse: weh' uns, denn wir werden verwüstet.

Meldet es den Völkern, machet kund Jerusalem: Belagerer kommen aus fernem Lande und lassen ihre Stimme erschallen wider die Städte Juda's. Wie Feldhüter sind sie um sie her von allen Seiten, weil sie widerspänstig war gegen mich. Dein Wandel und deine Handlungen haben dir dieß bereitet — dieses dein Unglück, das so bitter ist, das dir an das Herz dringt. Mein Inneres, mein Inneres! die Wände meines Herzens pochen, mir tobt mein Herz, ich kann nicht schweigen! denn Posaunenschall hörst du, meine Seele, Kriegslärm. Unheil über Unheil wird geschrieen, das ganze Land wird verwüstet! plötzlich werden meine Zelte zerrissen, im Nu meine Umhänge. Ich blicke auf die Erde und siehe, sie ist öde und wüst, zum Himmel, und sein Licht ist nicht da. Ich blicke auf die Berge, und siehe, sie beben und alle Hügel schwanken. Ich blicke hin, und siehe, da ist kein Mensch, und alle Vögel des Himmels sind weggeflogen. Ich blicke hin, und siehe, das Fruchtgefild ist eine Wüste, und all seine Städte sind verödet. Denn so spricht der Herr: Eine Oede soll das ganze Land werden, aber vernichten will ich es nicht. O du, Verwüstete, was willst du machen? Ob du Purpur anlegest, ob du dich schmückest mit goldenem Schmuck, ob du schminkest mit Farbe deine Augen, umsonst putzest du dich; es verschmähen dich deine Buhlen, nach deinem Leben trachten sie. Denn eine Stimme wie einer Kreisenden höre ich, Angstgeschrei wie von einer Erstgebärenden; sie stöhnt, die Hände ringend: Wehe mir, denn meine Seele erliegt den Mördern."

Aber der Fall Jerusalem's gerade in dieser Zeit der Scheinbesserung war eine zu abnorme Drohung, als daß sie nicht einer wiederholten Begründung bedurfte. Daher kommt Jeremias nochmal auf den versunkenen Zustand des Volkes zurück und zwar unter den stärksten Ausdrücken:

„Streifet umher in den Straßen Jerusalem's und sehet doch zu, ob ihr erkundet, und suchet auf den Plätzen, ob ihr einen Mann findet, ob Einer ist, der Recht thut, der Wahrheit sucht, und ich will ihr verzeihen. Herr, du schlägst sie, sie fühlen es nicht; du vernichtest sie, sie wollen keine Zucht annehmen; sie machen ihr Angesicht trotziger als der Fels: sie wollen nicht umkehren. Und ich dachte: Nur die Gemeinen sind es; die sind bethört, weil sie nicht kennen den Weg des Herrn, das Recht ihres Gottes. Ich

will doch zu den Großen gehen und will mit ihnen reden, denn sie kennen den Weg des Herrn, das Recht ihres Gottes. Doch sie allzumal haben das Joch gebrochen, ihre Bande zerrissen. Höret doch dieß, thörichtes Volk ohne Sinn, die Augen haben und nicht sehen, die Ohren haben und nicht hören. Mich wollt ihr nicht fürchten? vor mir wollt ihr nicht zittern? Der ich den Sand gemacht, eine Gränze dem Meere, eine ewige Schranke, die es nicht überschreitet, es stürmen an, aber vermögen nicht, es toben seine Wellen und überschreiten sie nicht. Aber diesem Volke ward ein unbändiges, widerspänstiges Herz, sie weichen ab und gehen dahin. Wie ein Käfig voll Vögel, so wurden ihre Häuser voll des Erlisteten; dadurch wurden sie groß und reich, wurden feist, hart, und es strömten über ihre bösen Anschläge. Entsetzliches und Schauderhaftes geschieht im Lande. Die Propheten weissagen falsch, und die Priester klatschen dazu in die Hände, und mein Volk liebt dieses. Vom Kleinsten bis zum Größten, Alle geizen sie nach Gewinn, vom Propheten bis zum Priester, Alle üben sie Trug. Und sie heilten die Wunde meines Volkes leichthin, sprechend: Heil, Heil! und ist doch kein Heil. Sie sollten beschämt sein, daß sie Gräuel gethan, aber sie schämen sich nicht, und sie kennen kein Erröthen."

Darum, so spricht der Herr: „Siehe, ich lege diesem Volke Anstöße, daß darüber stürzen Väter und Söhne miteinander, der Nachbar und sein Genosse, und umkommen. So spricht der Herr: Siehe, ein Volk kommt aus dem Lande des Nordens, und ein großes Volk wird wach von den Enden der Erde. Bogen und Lanze führen sie; grausam ist es und hat kein Erbarmen; ihre Stimme braust wie das Meer, und auf Rossen reiten sie, gerüstet wie ein Mann zum Kriege wider dich, Tochter Sion. Wir haben Kunde von ihm gehört, erschlafft sind unsere Hände, Angst hat uns ergriffen gleich einer Gebärerin. Gehet nicht hinaus auf das Feld und gehet nicht auf der Straße, denn vom Schwerte des Feindes ist Schrecken ringsum. Tochter meines Volkes, gürte dich mit Säcken und lege dich in Asche, trauere wie um den Einzigen, stelle an bittere Klage, denn plötzlich kommt der Verwüster über uns."

Das Geschäft des Propheten, welches ihm aufgetragen war, das Volk wie ein kundiger Metallprüfer zu untersuchen, ist vollendet, und leider hat sich durch seine Scheidekunst gezeigt, daß Alle

unedel und schlecht sind, kein edles Metall, sondern Erz und Eisen. So thätig auch der Blasbalg in dem Feuer ihrer Prüfung sein mag, er verzehrt nur Blei, edle Metalle sondern sich nicht ab: die ganze Masse ist Bleiwerk, verworfenes Silber: „Zum Wardein habe ich dich gesetzt für mein Volk, daß du erkennest und prüfest ihren Wandel. Alle sind Abtrünnige, sind Kupfer und Eisen, alle sind sie entartet. Es glühet der Blasebalg, vom Feuer ist das Blei verzehrt; umsonst schmelzt man wieder und wieder, die Schlechten werden nicht geschieden. Verworfenes Silber heißen sie, denn der Herr hat sie verworfen (IV, 3—VI, 30.).“

Das Befremdliche in diesen höchst bittern Anklagen, darin der Prophet Niemand ausnimmt, während doch Josias ein eifriger Gottesverehrer war und gewiß nicht der Einzige, erklärt sich hinreichend aus dem allgemeinen Satze, daß die Ausnahme eine Regel bestätige, nicht umstoße. Josias zählte zu Jeremias. So wenig er sich selbst und seine Jünger unter die so eben gezeichnete Menge rechnete, so wenig natürlich auch den Josias, der mit ihm wenn gleich vergeblich am Werke der Bekehrung Israel's arbeitete. Doch dazu kommt noch der Umstand, daß diese Orakel viel später, erst nach zwanzig bis dreiundzwanzig Jahren und wie wir sehen werden, unter noch trüberen Zeitlagen niedergeschrieben wurden, welche auf seine Schilderung früherer Zustände nicht ohne Einfluß blieben, was sich besonders in der Beschreibung der Feinde erkennen läßt, welche Gott zur Ausführung seiner Strafgerichte über Israel ersehen hatte. Denn in den Tagen, da er diese (obigen) Orakel niederschrieb, wenigstens in der Gestalt, wie wir sie besitzen, hatte es sich schon gezeigt, daß es die Scythen, welche er gemeint hatte, nicht waren. Dieses spätere Niederschreiben hatte aber auch noch die Folge, daß Jeremias mit den erstern Reden zugleich später gehaltene zu einem Ganzen zerschmolz. Er that dieß, weil sie im Wesentlichen denselben Gegenstand behandelten und sachlich zusammengehörten. Keine noch so genaue Untersuchung wird freilich im Stande sein, das Frühere vom Spätern mit Sicherheit auszuscheiden, weil es der Prophet selbst nicht that, weil er selbst die Thätigkeit zweier Perioden seines Lebens unter Einen prophetischen Gesichtspunkt brachte. Wir dürfen dieß in der That nicht so beklagen, wie es gewöhnlich geschieht, da die Vermischung dem Gesammteindrucke

nicht schadet, und die spätern Elemente und Modifikationen sich wenigstens herausfühlen lassen.

4.

Wie schon gesagt hatte Jeremias vor Allem gegen die Scheinheiligkeit und den pur äußerlichen Gottesdienst anzukämpfen. Da es mit seinen Drohungen durch das Heranrücken der Scythen Ernst wurde, eilten die Juden in den Tempel, und es gab deren nur zu Viele, welche das Volk auf alle Weise zu beschwichtigen suchten und darin bestärkten, daß sie nichts zu befürchten hätten, wofern sie nur das Heiligthum beträten und ihre Opfer brächten. Deßhalb erging das Wort des Herrn an den Propheten, seine Warn- und Strafrede eben an diesem Orte ihres so verkehrten und falschen Vertrauens zu halten:

„Tritt in das Thor des Hauses des Herrn und rufe daselbst aus dieses Wort und sprich: Höret das Wort des Herrn, ganz Juda, die ihr eingehet in diese Thore, euch niederzuwerfen vor dem Herrn. Also spricht der Herr: Bessert euern Wandel und eure Handlungen, so will ich euch wohnen lassen an diesem Orte. Verlasset euch nicht auf Lügenworte, wenn sie sprechen: Tempel des Herrn, Tempel des Herrn! Denn wenn ihr bessert euern Wandel, wenn ihr Gerechtigkeit übet, Fremdling, Waise und Wittwe nicht bedrücket und unschuldiges Blut nicht vergießet und fremden Göttern nicht nachgehet: so werde ich euch wohnen lassen in dem Lande, das ich euern Vätern gegeben habe von Ewigkeit zu Ewigkeit. Siehe, ihr verlasset euch auf Lügenworte, die zu nichts frommen. Wie? stehlen, morden, ehebrechen und falsch schwören und den Baalim räuchern und fremden Göttern nachgehen, — und dann kommet ihr und tretet vor mein Angesicht in diesem Hause und sprechet: Wir sind gerettet! Ist denn dieses Haus eine Räuberhöhle geworden?"

Silo kann ihnen zum Beispiel dienen, wie wenig der Ort an und für sich helfe. Es konnte sich und Ephraim vor dem Verderben nicht bewahren. Ihr sagt zwar, daß ich Silo verlassen habe, aber was hindert mich, Jerusalem ebenso aufzugeben? „Gehet hin nach Silo, woselbst ich meinen Namen vormals thronen ließ, und sehet, was ich ihr gethan wegen der Bosheit meines Volkes Israel. Und

nun, weil ihr thuet alle diese Thaten und, obwohl ich zu euch rede an jedem frühen Morgen, ihr doch nicht gehört und nicht geantwortet habt: so thue ich dem Hause, auf welches ihr euch verlasset, und dem Orte, den ich euch und euren Vätern gegeben, sowie ich Silo gethan. Und ich werfe euch hinweg von meinem Angesichte, sowie ich hinweggeworfen all eure Brüder den ganzen Stamm Ephraim."

Nicht einmal für sie beten darf der Prophet. Was soll er den Arm Gottes aufhalten, da sie ihn von Tag zu Tag mehr reizen? Was soll sein Gebet, da sie Götzendienst treiben, da Einer den Andern verführt? „Du bete nicht für dieses Volk, erhebe nicht für sie Ruf und Gebet und dringe nicht in mich, denn ich höre dich nicht. Siehst du nicht, was sie thun? Die Söhne lesen Holz und die Väter zünden das Feuer an, und die Weiber kneten den Teig, um Kuchen zu fertigen der Königin des Himmels und Spenden zu gießen fremden Göttern, um mich zu kränken. Darum, so spricht der Herr: Siehe, mein Zorn und Grimm ist ausgeschüttet über diesen Ort, über Menschen und Vieh und über die Bäume des Feldes und über die Früchte der Erde und brennt und erlischt nicht. So spricht der Herr: Eure Brandopfer füget zu euren Schlachtopfern und esset davon Fleisch. Denn ich redete nicht zu euren Vätern am Tage, da ich sie aus Aegypten führte wegen der Brand- und der Schlachtopfer: sondern das gebot ich ihnen und sprach: Höret auf meine Stimme, und ich werde euch sein Gott, und ihr sollt mir zum Volk sein, und wandelt auf dem Wege, den ich euch gebiete, damit es euch wohl gehe."

Diese letzte starke Stelle hat im Obigen ihre Erklärung. Der Unwille Gottes vor den Opfern hat in der heuchlerischen und blos äußern Manier seinen Grund, womit sie ihm dargebracht wurden. Sie glaubten aller weitern Verpflichtungen gegen den Herrn ledig zu sein, wenn sie nur den Tempel besuchten und ihre Opfer nicht versäumten, als ob ihn das Uebrige gleichsam nichts mehr anginge, und sie auf dieß allein hin allen Anspruch auf den so oft verheißenen Schutz und Beistand Gottes hätten.

„Das ist das Volk, das nicht gehört auf die Stimme des Herrn, seines Gottes, und keine Mahnung annimmt. Geschwunden ist die Wahrheit und weggetilgt aus ihrem Munde. Die Söhne Juda thaten was böse ist in meinen Augen; sie stellten ihre

Scheusale auf in (meinem) Hause und bauten die Höhen von Tophet, ihre Söhne und ihre Töchter zu verbrennen. Siehe, darum kommen Tage, und es wird nicht mehr genannt werden Tophet und Thal des Sohnes Ennom, sondern Thal des Würgens. Und die Leichname dieses Volkes werden zum Fraße für die Vögel des Himmels und für das Vieh der Erde und Niemand scheucht sie. Und ich mache ein Ende in den Städten Juda's und den Straßen Jerusalem's der Stimme der Lust und der Stimme der Freude, der Stimme des Bräutigams und der Stimme der Braut, denn zur Wüste soll das Land werden."

Darüber bricht der Prophet in ein rührendes, wehmüthiges Klagelied aus, das er in Form eines Wechselgespräches zwischen dem Volke, Gott und sich selbst einkleidet. Das Volk: „Wir hofften auf Heil, und nicht kam Gutes, auf eine Zeit der Heilung, und siehe da Schrecken. Von Dan her wird gehört Schnauben seiner Rosse, vom Getöse des Wieherns seiner Hengste erbebt das ganze Land, und sie kommen und verzehren das Land und seine Fülle, die Stadt und ihre Bewohner. Gott: Ja, siehe, ich lasse los gegen euch Schlangen und Ottern, für die es keine Beschwörer gibt, und sie werden euch beißen. Der Prophet: Mein Schmerz, mehr als Schmerz ist's. Mein Herz in mir ist krank. Siehe das Wehgeschrei der Tochter meines Volkes erschallt aus fernem Lande: Ist denn der Herr nicht in Sion? ist sein König nicht daselbst? Gott: Warum haben sie mich gekränkt durch ihre Bilder, durch fremden Tand? Das Volk: Vorüber ist die Aerndte, beendet der Sommer, uns ward nicht geholfen (eine sprichwörtliche Redensart, um eine vereitelte Hoffnung auszudrücken, für: wir haben vergebens gewartet)! Der Prophet: Ob dem Schlage der Tochter meines Volkes bin ich zerschlagen; ich bin betrübt, Entsetzen ergreift mich. Ist kein Balsam mehr in Galaad, ist dort kein Arzt? Warum wird nicht aufgelegt der Verband der Tochter meines Volkes? O wäre doch mein Haupt Wasser und meine Augen ein Thränenquell, daß ich beweinen könnte Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes (VII—VIII, 23.)!"

5.

Die gewaltigen Fortschritte, welche die scythische Invasion in Vorderasien machte, indem diese rauhen Reiter mit unerwartetem Erfolge das von den Medern bereits eingeschlossene Ninive entsetzten, brachte alle aramäischen Völkerschaften, besonders die neu aufblühende Macht der Chaldäer in große Bewegung. Der erste Strauß, den dieses Reich zu bestehen hatte, war im höchsten Grade gefährlich; sie mochten daher vor allem Bündnisse mit ihren Nachbarn, unter denen Juda war, anstreben und in Judäa selbst mochte die erste Abneigung gegen den Chaldäer und die Vorliebe für Aegypten Anblicks der drohenden Umstände in schneller Abnahme sein. Beide Nationen kamen sich freundnachbarlich entgegen, und während die Chaldäer den Gott Israel's priesen, erhoben die Juden die Schutzgottheiten Chaldäa's; denn jeder solche Bund war auch zugleich eine religiöse Gemeinschaft. Josias hatte dieß allerdings nicht gewollt, aber er konnte es so wenig hindern, als Jeremias mit all seinem Eifer und trotz der schneidendsten Ironie seiner Warnrede:

„So spricht der Herr: An den Weg der Völker gewöhnt euch nicht und vor den Zeichen des Himmels zaget nicht, ob auch die Völker davor zagen. Denn die Satzungen der Völker sind Tand. Ein Baum ist es, den man im Walde behauen, bearbeitet von den Händen des Künstlers mit dem Beil. Mit Silber und Gold verziert er es, mit Nägeln, die er mit Hämmern festschlägt, daß nichts losgehe. Wie eine gediegene Säule stehen sie, ohne zu reden, sie müssen getragen werden, denn sie thun keinen Schritt. Niemand ist dir gleich, Herr; groß bist du und groß ist dein Name durch mächtige That. Wer sollte dich nicht fürchten? Der Herr ist wahrer Gott; er ist ein lebendiger Gott und ein ewiger König; vor seinem Zorne erbebt die Erde, und die Völker ertragen nicht seinen Grimm."

Der Prophet geht in seinem Eifer so weit, daß er dem Volke selbst die Worte chaldäisch in den Mund legt, womit sie das Anerbieten eines Bündnisses zurückweisen sollen: „Elahajja di-schmajja veara la abadu ect, d. i. Götter, die Himmel und Erde nicht gemacht, werden schwinden von der Erde und hinweg von dem, was unter diesem Himmel." Und von neuem beginnt er: „Er schuf die

Himmel durch seine Kraft, bereitete das Erdenrund durch seine Weisheit, und durch seine Kunst spannte er die Himmel. Bei dem Getöse, wenn er rauschen läßt das Wasser im Himmel und heraufbringt Wolken vom Rande der Erde, Blitze beim Regen schafft und den Wind hervorführt aus seinen Schatzkammern, steht verdummt jeglicher Mensch mit seinem Verstande, wird zu Schanden jeglicher Goldschmied mit dem Bilde; denn eine Lüge ist sein Gußbild, kein Geist ist darin."

Aber weder diese Bemühungen, noch der gute Wille des Königes, welcher indeß sein Bündniß mit dem Chaldäer, das einmal eingegangen war, bis zu seinem Tode aufrecht erhielt, konnten es verhindern, daß Israel mehr auf fremde Götter, als ihren eigenen Gott vertraue, und die Gelegenheit dieses Wechselverkehres mit Chaldäa nur zu hastig ergreife, um ihren Lieblingsneigungen unter dem Vorwande nachbarlicher Duldung nachzugehen. So geschah es, daß Jeremias immer nur noch schwerere Züchtigungen hereinbrechen sah, die er mit den lebhaftesten Farben schildert. So wenig ist vom Chaldäer Hilfe zu erwarten, daß er im Gegentheile Jerusalem schon von allen Seiten eingeschlossen sieht und den armen Bedrängten zuruft, ihre wenige Habschaft in Bereitschaft zu halten, denn nun läßt sie der Herr binden und fortführen: „Raff auf von der Erde dein Gepäck, du in der Belagerung Weilende. Denn also spricht der Herr: Siehe, ich schleudere dahin die Bewohner des Landes dieses Mal, und ich habe sie eingeengt, daß man sie finde." Da wird Jerusalem seine Thorheit einsehen, in der es, vertrauend auf Tand, gesprochen: „Schmerzlich ist mein Schlag: aber nur dieses Leiden, und ich werde es überstehen" d. h. haben wir nicht mehr als diese Scythen zu befürchten? mit denen werden wir fertig werden. „Doch nun ist mein Zelt zerstört und all' meine Seile sind abgerissen, meine Söhne sind von mir gegangen und sind dahin. Keiner ist, der mein Zelt wieder aufspannt und meine Umhänge befestigt."

Da kann der Prophet nicht umhin, obgleich es ihm der Herr verboten, für sein Volk zu bitten. Im Namen des Volkes ruft er aus: „Ich weiß, Herr, daß des Menschen Weg nicht in seiner Gewalt ist, nicht in des vergänglichen Mannes, daß er richte seinen Schritt. Züchtige mich, Herr, doch mit Maaß! Nicht mit deinem

Zorne, daß du mich nicht vertilgest. Schütte aus deinen Grimm über die Völker, die dich nicht erkennen, und über die Geschlechter, die deinen Namen nicht anrufen; denn sie haben Jakob aufgefressen, aufgerieben und seine Wohnung verwüstet (X, 1—25.)."

6.

Der scythische Sturm zog milder über Juda hin, als Jeremias befürchtet hatte. In der That züchtigte Gott „mit Maaß" und Josias konnte nach kurzer Unterbrechung am Werke der Wiederherstellung des mosaischen Kultus fortarbeiten, das mit der Restauration des Tempels, der Auffindung des Gesetzbuches und dem großen feierlichen Pascha im achtzehnten Jahre seiner Regierung äußerlich seinen Abschluß erhielt. Die Züchtigung durch die Scythen, welche bis Aegypten vordrangen, war nicht ohne Erfolg gewesen; die Noth lehrte zu allen Zeiten beten.

Aber all das wurde leider nur zu bald wieder vergessen. Die ruhigen, spätern Regierungsjahre des Josias, der neu aufblühende Wohlstand, die politische Sicherheit machten neue Mahnungen und Warnungen nothwendig. Schon waren die Baalim wieder eingedrungen, in Jerusalem wie in den Städten Juda's hatte sich eine Verschwörung gezeigt wider den Herrn; da erging sein Wort an den Propheten, durch Stadt und Land als Bußprediger zu ziehen und ihre Bewohner an den Fluch zu erinnern, den sie vor Kurzem mit solchem Schrecken vernommen und so schnell wieder vergessen hatten: „So spricht der Herr: Verflucht der Mann, der nicht anhört die Worte dieses Bundes, den ich euren Vätern geboten, da ich sprach: Höret auf meine Stimme und thuet Alles, wie ich euch gebieten werde, so werdet ihr mein Volk sein und ich werde euer Gott sein. Und der Herr sprach zu mir: Rufe all diese Worte in den Städten Juda's und in den Straßen Jerusalem's also: Höret die Worte dieses Bundes und thuet darnach, denn verwarnt habe ich eure Väter bis auf diesen Tag, verwarnend an jedem Morgen und sprechend: Höret auf meine Stimme! Und der Herr sprach weiter zu mir: Es hat sich eine Verschwörung gezeigt bei den Männern von Juda und den Bewohnern Jerusalem's. Sie sind zurückgekehrt zu den Missethaten ihrer Väter, die sich weigerten, meine Worte zu hören; auch sie gehen fremden Göttern nach,

ihnen zu dienen; gebrochen hat das Haus Israel und das Haus Juda meinen Bund. Darum, siehe, bringe ich über sie ein Unglück, aus dem sie nicht zu entkommen vermögen: denn so viel deiner Städte waren deine Götter und so viel Straßen in Jerusalem, so viel habt ihr Altäre gemacht, dem Baal zu räuchern. Einen belaubten Oelbaum, schön an Frucht und Gestalt nannte dich der Herr; unter lautem Geprassel zündet er Feuer an um ihn, und werden abgebrochen seine Zweige (XI, 1—17.)."

Indeß beschränkte sich Jeremias bei seiner Mission nicht auf Einen Gegenstand, sondern trat überall lehrend und warnend entgegen, wo er Verkehrtheit und böse Sitte vorfand. Wir haben aus dieser seiner sonstigen Wirksamkeit in seiner Rede über die Sabbatfeier vielleicht noch einen Ueberrest: „Nehmet euch in Acht um euer Leben, daß ihr nicht Lasten aufladet am Sabbate und einbringet in die Thore Jerusalem's. Und führet keine Last aus euren Häusern und verrichtet keinerlei Werk, sondern heiliget den Sabbat, sowie ich euren Vätern geboten. Und es wird geschehen; so ihr auf mich höret, sollen eingehen in die Thore dieser Stadt Könige und Fürsten, die auf dem Throne David's sitzen, fahrend auf Wagen und reitend auf Rossen, und diese Stadt soll ewig bewahrt werden. Und es kommen aus den Städten Juda's Brandopfer und Schlacht- und Speis- und Dankopfer in das Haus des Herrn. So ihr aber nicht auf mich höret, den Sabbat zu heiligen, werde ich Feuer anzünden in ihren Thoren und es soll fressen die Paläste Jerusalem's und nicht erlöschen (XVII, 21—27.)."

Aber dieß sein Herumziehen und Predigen von Ort zu Ort brachte ihn in große Gefahr. Alles entrüstete sich wider ihn, am meisten seine eigenen Landsleute. Sie schämten sich eines solchen Unzufriedenen, der durch seine ewigen Drohungen alles drunter und drüber bringe, und stellten ihm sogar nach dem Leben. Wir wissen den Vorgang nicht genau, aus seinen andeutenden Worten ergibt sich nur, daß ihn der Herr noch zur rechten Zeit warnte: „Du, o Herr, thatest mir kund und ich erkannte; du decktest mir auf ihr Treiben. Denn ich glich dem harmlosen Lamme, das zur Schlachtbank geführt wird; ich wußte nicht, daß sie wider mich Anschläge sannen: Laßt uns zerstören den Baum mit seiner Frucht und ihn ausrotten aus dem Lande des Lebens, und seines Namens werde

ferner nicht mehr gedacht.“ Soll ihnen das ungerächt hingehen? „Du, Herr der Heerschaaren, gerechter Richter, der Nieren und Herzen prüfet, lasse mich deine Rache an ihnen schauen. Darum, so spricht der Herr über die Männer von Anatot, die nach deinem Leben streben und sprechen: Weissage nicht! Siehe, die Jünglinge sollen sterben durch das Schwert, ihre Söhne und Töchter sollen umkommen durch Hunger: und kein Ueberrest soll ihnen bleiben, denn ich will Unglück bringen über sie, ein Jahr der Heimsuchung.“ Aber obgleich ihm Gott im obigen eine strenge Vergeltung verheißt, ist Jeremias doch tief betrübt und bekümmert, daß sich der alte Erfahrungssatz immer auf ein neues bestätige: der Gute findet nur Widerspruch, dem Bösen geht Alles durch. Mit der Kühnheit eines Job ruft er aus: „Gerecht bist du, Herr, als daß ich mit dir streiten sollte, doch muß ich vom Rechte mit dir reden. Warum gelingt ihr Weg den Frevlern, geht es wohl allen Treulosen? Du pflanzest sie und sie wurzeln, sie wachsen und bringen Frucht.“ Der Herr aber sieht in dieser Klage nur eine schwächliche, vorzeitige Entmuthigung und erwiedert mit väterlicher Strenge: Was soll aus deinem Berufe werden, wenn du jetzt schon verzagst? „Wenn du mit Fußgängern läufst und müde wirst, wie willst du mit Rossen wetteifern (XI—XII, 4.)?“

Eine genaue Parallele zur Missionsthätigkeit unsers Propheten bildet ein zweiter an ihn ergangener Auftrag, unvermählt zu bleiben und ein einsames, vom übrigen Menschenverkehre geschiedenes Leben zu führen. Durch nichts schien sich Jeremias einem gerechtern Vorwurfe blos zu stellen und den Widerspruch seiner Gegner mehr hervorzurufen, als durch sein eheloses Leben und durch seine hartnäckige Lossagung von jedem geselligen Verkehre; zeigte er sich nicht schon dadurch als Menschenfeind und Widersacher der göttlichen Anordnung selbst nach dem Worte: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei? Und für Jeremias selbst wäre dieß das Härteste gewesen, wenn ihm nicht Gott die Bedeutung und Endabsicht dieses Auftrages mitgetheilt hätte, nemlich ein Abbild seines eigenen Volkes darzustellen. So oft man ihn zur Rechenschaft über sein einsames Leben zog, gab er zur Antwort: Das geschieht um euretwillen. Wie ich allein dastehe und keine Genossin meiner Jugendliebe habe und an keiner Freude und keinem Leide Theil nehme, wie mein

Leben einen Gegensatz bildet zum menschlichen Leben nach der Anordnung Gottes: so wird auch mit euch geschehen. Denn also sprach der Herr: „Du sollst dir kein Weib nehmen, daß du keine Söhne und Töchter habest an diesem Orte. Denn so spricht der Herr über die Söhne und Töchter, über ihre Mütter und Väter: Den Tod durch Krankheiten sterben sie, nicht werden sie beklagt und nicht begraben, zu Dünger auf dem Acker werden sie, und durch Schwert und Hunger kommen sie um, ihr Aas sei Fraß für die Vögel des Himmels und das Gethier der Erde." So sprach der Herr zu mir: „Gehe nicht in das Haus der Trauer, gehe nicht zum Klagen und zeige kein Beileid, denn zurückgenommen habe ich mein Heil von diesem Volke, die Liebe und das Erbarmen. Und es sterben Große und Kleine, sie werden nicht begraben und man klagt nicht um sie und macht sich keine Schnitte und scheert sich nicht glatt um sie. Und man bricht ihnen nicht Brod bei der Trauer, um sie zu trösten, und man gibt ihnen nicht zu trinken den Becher des Trostes um Vater und Mutter." So sprach der Herr zu mir: „Auch in das Haus des Gastmahls gehe nicht, mit ihnen zu sitzen zum Essen und zum Trinken. Denn siehe, ich mache ein Ende vor euren Augen und in euren Tagen der Stimme der Wonne und Freude, der Stimme des Bräutigams und der Braut. Siehe, ich sende nach vielen Fischern, und sie fischen sie, und hernach sende ich nach vielen Jägern, und sie jagen sie von jeglichem Berg herab und von jeglichem Hügel herab und aus den Felsenschluchten. Denn meine Augen sind auf alle ihre Wege gerichtet, nicht verborgen sind sie vor mir, und nicht verhüllt ist ihre Schuld. Und ich zahle ihre zwiefachen Missethaten und Sünden, daß sie mein Land entweiht, mit dem Aas ihrer Scheusale und Gräuel mein Eigenthum angefüllt haben. Wie, Menschen machen sich Götter und sind selber keine Götter? Darum siehe, ich will sie bekannt machen mit meiner Hand und mit meiner Stärke, sie sollen es erfahren, daß mein Name ist — Herr (XVI, 1—21.)."

7.

Zwei Kalamitäten zeigen handgreiflich den unabänderlichen Rathschluß Gottes, keine Schonung mehr eintreten zu lassen, eine anhaltende Dürre, die über das Land hereinbrach und der Tod des

frommen Königes Josias. Der menschliche Geist muß darauf verzichten, die Wege Gottes zu erforschen. Die heiligen Geschichtsbücher schreiben alle diese Drangsale dem Zorne Gottes zu, der seit den Gräueln der Zeit Manasse's nicht erloschen sei: wir müssen einen Schritt weiter gehen und außer der strafenden Gerechtigkeit auch noch die höhern Rathschlüsse des Heils in's Auge fassen. Das Ganze war nicht mehr zu retten; durch Leiden konnten die einzelnen Guten geläutert und vielleicht allein noch bewahrt werden. Wer kennt, wenn es so weit mit der Masse gekommen ist, die Heilmittel für den Einzelnen, als Gott allein? „Denn verstockt ist des Menschen Herz und böse, wer mag es erkennen? Ich, der Herr, ergründe das Herz, prüfe die Nieren und gebe Jeglichem nach seinem Wandel, nach der Frucht seiner Handlungen (XVII, 7. 8.).“

Das Trauerlied des Propheten auf den Tod des Königes Josias wurde uns leider nicht aufbehalten; aber seine wehmüthigen Klagen über die Dürre, welche das Land traf, gewähren dafür in so ferne Ersatz, als sie uns die trostlose Gemüthsstimmung des Jeremias in so einschneidender Weise bekunden, wie sie selbst im schrecklichen Augenblicke der Todesnachricht des Josias nicht gewaltsamer hervortreten konnte.

Nachdem er eindringlich die allgemeine Noth beschrieben: „Es trauert Juda und seine Thore klagen, und der Hilferuf Jerusalem's steigt empor. Die Vornehmen schicken ihre Untergebenen nach Wasser; sie kommen an die Zisternen und finden kein Wasser; sie kehren zurück mit leeren Gefäßen, sind beschämt und verwirrt und verhüllen ihr Haupt. Ob der verkümmerten Flur, weil kein Regen auf das Land fiel, stehen beschämt die Ackerleute, verhüllen ihr Haupt. Ja, auch die Hindin auf dem Felde gebiert und verläßt ihr Junges, denn kein Gras ist da. Und die Waldesel stehen auf den kahlen Bergspitzen, schnauben wie die Schakale, ihre Augen schmachten“ — und mit dem Volke in inbrünstigen Seufzern um Hilfe gebetet: „Wenn unsere Missethaten wider uns zeugen, Herr, so handle um deines Namens willen, Hoffnung Israel's, sein Helfer in der Noth, warum wolltest du sein wie ein Fremdling im Lande und wie ein Wanderer, der zum Uebernachten einkehrt? Warum willst du sein wie ein überraschter Mann, wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja in unserer Mitte, o Herr, und

dein Name wird über uns genannt; verlaß uns nicht!" — tönt der Ruf Gottes wie ein gellender Mißton durch seine Seele: „Bete nicht für dieses Volk zu seinem Besten. So sie fasten, höre ich nicht auf ihren Ruf, und so sie Opfer bringen, nehme ich sie nicht gnädig auf, sondern durch Schwert und Hunger und Pest reibe ich sie auf." Alle seine Versuche, das Volk zu entschuldigen: „Ach, Herr, Gott, siehe, die Propheten sprechen zu ihnen: Ihr werdet kein Schwert sehen und Hunger wird nicht bei euch sein, sondern dauernden Frieden werd' ich euch geben an diesem Orte" — helfen nicht. Der Verführte, lautet das unabwendbare Urtheil des Richters, soll mit den Verführern büßen. „So spricht der Herr über die Propheten, die in meinem Namen weissagen, da ich sie doch nicht gesandt: durch das Schwert und durch Hunger sollen sie umkommen. Und das Volk, dem sie weissagen, soll hingeworfen liegen in den Straßen Jerusalem's vor Hunger und Schwert, und Niemand sie begraben, sie, ihre Weiber und ihre Söhne und ihre Töchter, und ich schütte über sie aus ihre Bosheit." Dem Propheten bleiben nur Thränen und machtlose Klagen: „Es rinnen meine Augen von Thränen Nachts und Tags und stillen sich nicht; denn einen großen Schaden hat die jungfräuliche Tochter meines Volkes erlitten, einen sehr schmerzlichen Schlag. Hast du Juda verworfen? eckelt dir vor Sion? Warum hast du uns geschlagen, daß keine Genesung für uns ist? Wir hofften auf Heil und da ist nichts Gutes, und auf Zeit der Heilung und siehe da Schrecken." Und siehe, wo sich auch die Hoffnung anklammere, wo sie selbst auf dem solidesten Grunde des Bekenntnisses und der Reue sich aufzurichten wagt: „Wir kennen, Herr, unsern Frevel, die Missethat unserer Väter, daß wir gesündigt haben wider dich. Bringe nicht Schmach um deines Namens willen, bringe nicht Schande über den Thron deiner Herrlichkeit, bedenke, brich nicht deinen Bund mit uns. Sind denn unter den Götzen der Völker Regen spendende? oder können die Himmel Regen geben? Bist du es nicht, Herr, unser Gott? Auf dich hoffen wir, denn du thust dieß Alles," — gleich wird sie von Gott niedergeschmettert: „Wenn Moses und Samuel vor mich treten, so wird mein Herz diesem Volke nicht zugewendet; treibe sie weg, mir aus dem Angesichte. Und geschieht es, daß sie sprechen: Wohin sollen wir gehen? so

sprich zu ihnen: die dem Sterben geweiht sind, zum Sterben, und die dem Schwerte geweiht sind, zum Schwerte, und die dem Hunger, zum Hunger, und die der Gefangenschaft, zur Gefangenschaft. Ich mache sie zum Entsetzen aller Königreiche der Erde um Manasse's willen in Folge deß, was er gethan in Jerusalem. Denn wer mag Erbarmen mit dir haben und dir Mitleid bezeugen? Und wer mag hereintreten und nach deinem Wohlsein fragen? Du hast mich verlassen, bist zurückgewichen; so streck' ich meine Hand über dich und verderbe dich; ich bin des Mitleids müde, und ich worfle sie mit der Wurfschaufel, ich mache kinderlos, vernichte mein Volk; zahlreicher seien mir seine Wittwen als der Sand am Meere. Verschmachtet ist, die sieben geboren, sie haucht ihre Seele aus, untergegangen ist ihre Sonne am hohen Tage, sie ist beschämt, erröthet und ihren Ueberrest werde ich dem Schwerte geben, ihren Feinden hin." Da nun der Prophet in tiefer Verzagung ausruft: „Weh' mir, meine Mutter, daß du mich geboren, einen Mann des Streites und des Haders aller Welt! Ich habe nicht geliehen und Niemand hat mir geliehen, dennoch verfluchen sie mich Alle," entgegnet der Herr: „Ich stärke dich zum Guten." Und da sich Jeremias nicht will trösten lassen: „Ich saß nicht im Kreise der Lustigen und war fröhlich; vor deiner Gewalt saß ich einsam. Warum ist mein Schmerz dauernd und meine Wunde tödtlich? Sie will nicht heilen, sie ist mir geworden gleich einem Lügenquell," fährt der Herr fort: „Vor mir stehest du, und wo du ausscheidest Edles vom Schlechten, wie mein Mund sollst du sein. Ich mache dich wider dieses Volk zu einer festen Mauer von Erz, und streiten sie mit dir, werden sie nichts wider dich vermögen, denn ich bin bei dir zu deiner Hilfe und zu deiner Rettung; ich rette dich aus der Hand der Bösen und erlöse dich aus der Faust der Uebermüthigen (XIV—XV, 21.)."

8.

Einer solchen innern Kräftigung bedurfte unser Prophet nur zu sehr, denn bald darauf verlor er in Josias seine letzte menschliche Stütze und Hilfe. Es verhielt sich aber mit dem Tode dieses Königes also: Die erneuten Kämpfe der vereinigten Streitkräfte von Babylon und Medien gegen Ninive glaubte Aegypten zur

Befestigung und Erweiterung seiner Macht benützen zu müssen. Nechao, der Sohn Psammetich's, wollte sich in den Besitz Palästina's setzen und sich jener natürlichen, festen Gränze des syrisch-arabischen Gebirgszuges vom Antilibanon bis zum rothen Meere versichern, um von da aus weiter gegen den Chaldäer zu operiren. Er landete deßhalb mit großer Heeresmacht in der mittleren Küste von Palästina, wahrscheinlich bei Dora, dem heutigen Flecken Tartura, etwas südlich vom Cap Carmel, um durch die Ebene von Esdrelon, die einzige Gebirgsunterbrechung, den Jordan zu übersetzen und sich der jenseitigen Pässe und festen Zugänge zu bemächtigen. Sein Absehen war bis auf das nördliche Euphrat-Gebiet selbst gerichtet; da stellte sich ihm Josias, auf dessen Bündniß er vielleicht gerechnet hatte, beim festen Megiddo, das den Zugang zum Thale von der Seeseite her beschützte, entgegen, ward aber zurückgeworfen und zum unaussprechlichen Unglücke für Juda in der Schlacht selbst getödtet (610). Der tiefe Riß zeigte sich gleich nach seinem Tode. Durch eine Revolution wurde der jüngere Sohn des Josias, Joachaz, auf den Thron erhoben, der wie es schien zu Babylon hielt, während der Erstgeborne, Eliakim, vielleicht schon im Widerspruch gegen seinen Vater die ägyptische Partei ergriffen hatte. Aber so löblich die Abstoßung ägyptischer Freundschaft war, so schlimm war ein Vertrauen auf Babylon, wobei man des Herrn vergaß. Darum erging an den Propheten der Befehl Gottes, jenen Gürtel, den er vor Tagen am Euphrat verborgen hatte, wieder aufzusuchen und zu holen. Denn so hatte der Herr einstmals zu ihm gesprochen: „Geh' und kaufe dir einen ledernen Gürtel und lege ihn um deine Lenden, aber in's Wasser bringe ihn nicht. Und ich kaufte den Gürtel nach dem Worte des Herrn und schlug ihn um meine Lenden. Und es erging sein Wort an mich zum zweitenmale: Nimm den Gürtel und mache dich auf, gehe an den Euphrat, und verbirg ihn daselbst in einen Felsenspalt. Und ich ging und verbarg ihn, sowie mir der Herr geboten hatte. Und es geschah nach Verlauf vieler Tage, sprach der Herr zu mir: Mache dich auf, geh' an den Euphrat und nimm von dannen den Gürtel. Und ich ging und grub nach und nahm den Gürtel von der Stelle, wo ich ihn verborgen hatte und siehe — er war verdorben und taugte zu nichts." Jeremias und Alle hielten den Gürtel wohl verwahrt, wie über-

rascht mußten sie sein, als sie ihn verdorben fanden. Der Herr aber sprach: „Also will ich verderben die Herrlichkeit Juda's und die Herrlichkeit Jerusalem's, die große. Dieses böse Volk, so sich weigert, mein Wort zu hören, die dem Uebermuthe ihres Herzens folgen und fremden Göttern nachgehen — es soll diesem Gürtel gleich sein, der zu nichts taugt. So wie der Gurt anschließt an die Lenden eines Mannes, so habe ich mir angeschlossen das ganze Haus Israel und das ganze Haus Juda, daß sie mir ein Volk seien und zum Namen und zum Ruhm und zum Schmuck, aber sie hörten nicht." Die Erklärung, welche Gott in diesen Worten selbst gibt, erhebt die Bedeutung des symbolischen Vorganges über allen Zweifel: Die Felsenspalte am Euphrat ist die chaldäische Macht; das Hineinlegen des Gürtels die Verbindung Juda's mit Babylon, welche schon seit Jahren bestand; sein Verfaulen die Folge dieses Bündnisses; denn jedes Vertrauen auf irdische Macht muß zu Schanden werden. Der Kampf gegen Aegypten wurde wenn auch nicht von Seite des Königs doch des Volkes im Vertrauen auf Babylon, nicht im Vertrauen auf Gott gewagt, deßhalb nahm er einen so unglücklichen Ausgang: der Gürtel war vermodert. Aber Juda kam nicht zur Einsicht: sie waren blind gegen Alles, was sie sahen, und taub gegen Alles, was sie hörten, und der junge König selbst bestärkte sie mehr und mehr darin. Darum wendet sich das Wort des Herrn auch wider ihn und die Königin-Mutter durch den Mund des Propheten: „Setzet euch tief darnieder, denn gesunken ist euer Hauptschmuck, eure glänzende Krone." Nur zu schnell erfüllte sich die Drohung; denn schon nach drei Monaten entsetzte ihn Nechao seines Thrones, legte der Stadt eine schwere Brandschatzung auf und verfuhr mit solcher Gewaltthätigkeit im Lande, daß Jeremias glaubte, die letzten Tage seines Volkes seien gekommen, wie wir aus seiner Schilderung der damaligen Zustände ersehen, wenn in sie auch spätere Zusätze und Erweiterung miteinfloßen: „Die Städte des Südens sind verschlossen und Niemand öffnet; Juda muß auswandern insgesammt, muß gänzlich auswandern. Und so du sprichst in deinem Herzen: Warum begegnet mir Solches? Ob deinen vielen Missethaten ist deine Schleppe aufgedeckt, deine Ferse gewaltsam entblößt. Kann ein Mohr seine Haut wandeln und ein Parder seine Flecken? So

könnt ihr Gutes thun, Eingelernte in der Bosheit. Ich will euch zerstieben wie Spreu, die dahin fährt in den Wind der Steppe. Das ist dein Loos, dein zugemessenes Theil von mir, weil du mich vergessen und dich verlassen hast auf die Lüge (XIII, 1—25.)."

Eine solche Gewaltherrschaft des Aegyptiers bezeugt auch Herodot in seiner Nachricht von der Eroberung der großen Stadt Kadytis durch Nechao, mag darunter Gaza, Jerusalem (was indeß weniger wahrscheinlich ist), oder sonst eine Stadt des syrisch-palästinensischen Gebietes gemeint sein, und daß der von Nechao eingesetzte neue König, Eliakim, von da an Joakim genannt, seine Kreatur und ein purer Scheinkönig war, deuten die heiligen Geschichtsbücher mehr als genugsam an (vergl. 2. Kön. XXIII, 35.).

Die Entscheidungsschlacht bei Charkamis am Euphrat fiel erst im vierten Jahre Joakim's (606) vor. Wo sich Nechao in den drei dazwischen liegenden Jahren aufhielt, wird nirgends angegeben. Er scheint sie ganz auf Erweiterung und Befestigung seiner Macht in Syrien verwendet zu haben. Für den Propheten war diese Nähe der ägyptischen Truppen höchst verderblich; der König und die falschen Propheten hatten in ihnen ihre Stütze, die Partei gegen ihn wuchs von Tag zu Tag und mit der scheinbaren Macht Aegyptens nahm die Erbitterung gegen den Propheten, den unbeugsamen Gegner eines solchen Bündnisses, und der Uebermuth gegen Babylon immer mehr zu. Ueberdieß blieb Aegypten ein Paar Jahre völlig unangefochten im Besitze seiner Eroberungen, so daß Joakim sich seiner klugen Politik laut rühmte und in jeder Weise durch Aufwand und Prachtbauten, die er wie mitten in Friedensjahren aufführte, sein Vertrauen auf Aegypten und den bleibenden Bestand der Dinge an den Tag legte.

9.

Doch Gott verwirft keinen Menschen gleich von vorne herein. An Jedem versucht sich zuerst seine Gnade, und so geschah auch mit Joakim. Jeremias sollte ihn warnen und mahnen, ob er für das prophetische Wort nicht zugänglich wäre. Deßhalb sprach der Herr zu ihm: „Geh' hinab in das Haus des Königs und rede dort dieses Wort und sprich: Höre das Wort des Herrn, König von Juda, der du sitzest auf dem Throne David's, du und deine Knechte

und dein Volk, die in diese Thore eingehen. So spricht der Herr: Uebet Recht und Gerechtigkeit, und rettet den Beraubten aus der Hand des Unterdrückers, und Fremdling, Waisen und Wittwen bedrücket nicht: übet keine Gewalt und unschuldiges Blut vergießet nicht an diesem Orte. Denn so ihr nach diesem Worte thuet, werden durch die Thore dieses Hauses eingehen Könige, die auf David's Throne sitzen, fahrend auf Wagen und reitend auf Rossen, er und seine Knechte und sein Volk. Aber wenn ihr nicht höret, so schwöre ich bei mir: daß zu Trümmer dieses Haus werden soll. Denn so spricht der Herr über das Haus des Königes von Juda: Du, ein Galaad mir, ein Gipfel des Libanon, fürwahr ich werde dich machen zur Wüste. Und ich lasse wider dich rüsten Zerstörer, die sollen umhauen deine erlesenen Zedern und sie in's Feuer werfen. Und es ziehen viele Völker an dieser Stadt vorbei, und sprechen untereinander: Warum hat der Herr also gethan dieser großen Stadt? Und sie werden sagen: Weil sie verlassen den Bund des Herrn ihres Gottes und sich bückten vor fremden Völkern und ihnen dienten. Wehe, wer sein Haus baut mit Unrecht und seine Gemächer mit Ungebühr, seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und ihm seinen Werklohn nicht gibt. Der spricht: Ich will mir bauen ein großes Haus mit geräumigen Sälen und bricht sich Fenster durch und täfelt mit Zedern und bestreicht mit Farbe. Bist du dadurch König, daß du wetteiferst mit Zedern? Dein Vater, der aß und trank ja auch; aber er übte Recht und Gerechtigkeit, darum ging es ihm wohl. Er sprach Recht für den Armen und Dürftigen, darum ging es gut."

Und um durch süße Worte der Verheißung des Königs Herz zu fesseln, fuhr der Prophet fort: „Siehe, Tage kommen, ist der Spruch des Herrn, und ich werde erwecken dem David einen gerechten Sprossen, und der wird herrschen als König und glücklich sein, er übt Recht und Gerechtigkeit im Lande. In seinen Tagen wird Juda geholfen und Israel wohnet in Sicherheit, und das ist der Name, womit man ihn nennt: Herr, unser Heil! Fürwahr, siehe, Tage kommen, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel heraufgeführt aus dem Lande Aegypten; sondern: So wahr der Herr lebt, der heraufgebracht und herbeigeführt den Samen des Hauses Israel aus dem Lande

des Nordens und aus all den Ländern, wohin ich sie verstieß (XXII—XXIII, 8.)."

Und er unterstützte seine Worte durch die Erzählung eines Vorganges in seinem Leben, wobei ihm der Herr seine Macht über alle Völker und seine gnädige Langmuth auf eine höchst anschauliche Weise gezeigt hatte, da er zu ihm sprach: „Mache dich auf und gehe hinab in des Töpfers Haus, dort werde ich dir kund machen meine Worte. Und ich ging hinab, und siehe, der Töpfer machte eben ein Werk auf der Scheibe. Und das Gefäß, so er machte, mißrieth, wie das beim Lehm in der Hand des Töpfers geschieht: da machte er daraus ein anderes Gefäß, so wie es ihm recht dünkte. Und nun erging das Wort des Herrn an mich also: Kann ich es nicht wie dieser Töpfer mit euch machen, Haus Israel? Siehe, wie der Lehm in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand. Zu einer Zeit thue ich den Ausspruch über ein Volk und über ein Königreich, auszurotten und einzureißen und zu vernichten. Kehrt aber das Volk, über welches ich den Ausspruch gethan, von seiner Bosheit um, so bedenke ich mich wegen des Unheils, das ich gesonnen war, ihm zu thun. Und zu einer Zeit thue ich den Ausspruch über ein Volk und ein Königreich, zu bauen und zu pflanzen. Aber thut es, was Böse ist in meinen Augen, so bedenke ich mich wegen des Guten, womit ich ihm wohlzuthun gedacht. Und nun, siehe, ich bilde über euch, Männer von Juda, Unglück und ich sinne über euch einen Anschlag; kehret doch um, Jeglicher von seinem bösen Wege und bessert euren Wandel und eure Handlungen." Die Lehre ist in den Worten Gottes selbst vollständig enthalten: Er hat die Völker absolut in seiner Gewalt, wie der Töpfer den Thon. Alle seine Handlungen richten sich aber nach den ewigen Gesetzen seiner Gerechtigkeit und Erbarmung, die sich in geheimnißvoller Weise stets gegenseitig ausgleichen. Hat er über einem Volke Böses beschlossen, ist das Gefäß in seiner Hand mißrathen, so wartet er zu, ob es Buße thue, und bildet es um, wenn es sich umbilden läßt. Hat er über einem Volke Gutes beschlossen, soll es ein Gefäß der Ehre werden, aber es thut Böses, so bildet er auch das um zu einem Gefäße der Unehre, das er, wo all seine Erbarmung vereitelt wird, in seinem Zorne endlich zerschlägt. Ueber Jerusalem, lautet der Schlußsatz, ist Böses

verhängt, aber nicht unabänderlich, jetzt da noch die Zeit der Gnade ist.

Aber die Aufnahme, welche der Prophet und seine Erzählung fanden, zeigen, wie gerechtfertigt alle seine bisherigen bittern Klagen waren. „Verlorne Worte! entgegnen sie, nach unsern Gedanken wollen wir wandeln und Jeglicher den Uebermuth seines bösen Herzens vollführen.“ Redeten sie auch nicht wörtlich also zu ihm, wie er sie redend einführt, so doch durch ihr Betragen. Sie zeigten sich vollkommen entschieden, seine Predigten nicht weiter ungeahndet hingehen zu lassen. Die weitern Worte, welche Jeremias ihnen in den Mund legt: „Kommt, laßt uns Anschläge wider Jeremias ersinnen! Laßt uns ihn erschlagen mit der Zunge, nicht achten auf all seine Worte“ zeugen von einer Erbitterung, daß der Angefeindete in tiefer Erschütterung ausruft: „Achte du auf mich, Herr, und höre ihre Stimme! Vergilt man Böses für Gutes, daß sie eine Höhle graben meinem Leben?“ Diese Anschläge gingen vorzugsweise von Priestern und Propheten aus, welche um ihren Einfluß beim Könige besorgt waren.

10.

Zur Ausführung ihres Vorhabens ergab sich nur zu bald eine günstige Gelegenheit. Weil sie auf die Mahnungen der Buße nicht hörten, erging das Wort an Jeremias, durch eindringliche That zum Volke zu reden. Anknüpfend an den frühern Auftrag, den der Herr ihm gegeben, hieß er ihn nochmal zum Töpfer gehen, einen Krug daselbst kaufen und mit demselben in Begleitung der Aeltesten des Volkes und der Priester, die er dazu aufgefordert hatte, in das Thal Ennom (Hinnom) südwestlich von Jerusalem hinabsteigen, wo er, den Krug vor sich hinstellend, also zu den Versammelten sprach: „Höret das Wort des Herrn! Siehe, ich werde Unglück bringen über diesen Ort, daß Jedem, der es hört, die Ohren gellen. Solche Tage kommen, wo dieser Ort nicht mehr genannt wird Tophet und Thal des Sohnes Ennom, sondern Thal des Würgens. Ich mache zu nichte den Rath Juda's und Jerusalem's an diesem Orte, und lasse sie durch das Schwert fallen vor ihren Feinden und durch die Hand derer, die ihnen nach dem Leben trachten, und gebe ihr Aas zum Fraße den Vögel des Himmels

und dem Gethier der Erde. Und ich mache diese Stadt zum Gezisch; wer davor vorüberzieht, soll sich entsetzen und zischen ob all ihren Plagen." Darauf zerschlug er den Krug mit den Worten: „So spricht der Herr: Also zerbreche ich dieses Volk und diese Stadt, gleichwie man ein Töpfergeräthe zerbricht, daß es nicht wieder heil werden kann." Doch nicht genug. Das ganze Volk sollte seine Drohungen vernehmen, darum kehrte er mit den Aeltesten, die ganz betäubt waren von dem, was sie gesehen und gehört, in den Tempel zurück, stellte sie als Zeugen dessen auf, was er gethan, und sprach im Vorhofe seine Weissagung erneuernd: „So spricht der Herr: Siehe, ich bringe über diese Stadt und über alle ihre Städte all das Unglück, das ich über sie ausgesprochen habe, weil sie hartnäckig waren und meine Worte nicht hörten." Aber im Tempel gingen diese Worte nicht mehr hin. Der Tempelvorsteher, Passur, ließ ihn ergreifen und als einen Schänder des Heiligthumes ohne weiteres in den Stock schließen und die ganze Nacht darin liegen. Hier, bei den furchtbaren Schmerzen, die ihm das Marterwerkzeug, das alle seine Glieder verrenkte, verursachte, wollte fast sein Muth sinken. Er sah nur Vereitlung all seiner Warnungen, Spott über seine Predigt, tiefere und immer tiefere Verschuldung des verleiteten, unglücklichen Volkes, so daß er in namenloser Trostlosigkeit aus der Tiefe seines Herzens aufschrie: „Du hast mich beredet, Herr, und ich ließ mich bereden; du hast mich ergriffen und übermannt; geworden bin ich zum Gelächter alle Tage; Alles spottet meiner. So oft ich rede, muß ich wehklagen, über Gewalt und Verderben schreien; das Wort des Herrn ist mir zur Schmach geworden. Und dachte ich: Ich will seiner nicht erwähnen und nicht mehr reden in seinem Namen, da ward es in meinem Herzen wie brennend Feuer, eingeschlossen in meine Gebeine, und ich war zu schwach, es zu fassen, und hielt es nicht aus. Ich höre Lästerung Vieler, Zusammenrottung ringsum: Verfolget! Verfolgen wir ihn! Alles befreundete Männer, die auf meinen Sturz lauern: Vielleicht läßt er sich bethören, und wir vermögen gegen ihn und nehmen unsere Rache an ihm."

Doch mit dem Morgen kam auch in die Nacht seiner Seele Licht und Trost und frohlockend mitten im Leiden betete er: „Der Herr ist mir zur Seite wie ein gewaltiger Held, darum straucheln

meine Verfolger und vermögen nichts; höchlich zu Schanden werden sie, da es ihnen nicht gelungen. Du, Herr der Heerschaaren, der du prüfest den Gerechten, siehest Nieren und Herz, laß mich deine Rache an ihnen sehen, denn dir habe ich meine Rechtssache anvertraut. Singet dem Herrn! lobet den Herrn! denn er hat das Leben des Leidenden gerettet aus der Hand der Bösen."

Als daher Passur seinen Sträfling am andern Tage frei ließ, fand er den alten ungebrochenen Muth des Propheten wieder vor, der ihm die furchtbare Drohung in's Angesicht schleuderte: „Nicht Passur, d. i. Fülle an Freiheit, nennt dich der Herr, sondern Magor-Missabib, d. i. Schrecken ringsum. Sieh' ich gebe dich dem Schrecken hin, so dich wie alle deine Freunde, und sie fallen durch das Schwert ihrer Feinde und deine Augen sehen es, und ganz Juda gebe ich in die Hand des Königes von Babel, und der treibt sie aus nach Babel und erschlägt sie mit dem Schwerte. Auch du, Passur, und alle Bewohner deines Hauses, ihr werdet in die Gefangenschaft gehen, und nach Babel wirst du kommen und dort sterben und dort begraben werden, du und alle deine Freunde, denen du geweissaget mit Lügen (XIX. XX.)."

Ja, so wenig war Jeremias eingeschüchtert worden, daß er gleich wieder in den Tempel ging und lehrte und warnte und drohte, um wo möglich das Aeußerste noch abzuwenden; denn, sprach der Herr, vielleicht hören sie und kehren um, Jeglicher von seinem bösen Wege, und ich bedenke mich wegen des Unheiles, das ich gesonnen bin ihnen zu thun wegen ihrer bösen Handlungen. Und er sprach zu ihnen: „So spricht der Herr: Wenn ihr nicht höret, zu wandeln nach meiner Lehre, die ich euch vorgelegt, zu hören auf die Worte meiner Knechte, der Propheten: so mache ich dieses Haus Silo gleich, und diese Stadt mache ich zum Fluche allen Völkern der Erde." Aber die jetzt erfolgende Scene schien für Jeremias gefährlicher zu enden, als die erste mit Passur. Es entstand von Seite der Priester und des aufgewiegelten Pöbels ein Auflauf, in dem er ergriffen und als falscher Prophet mit dem Tode bedroht wurde, kaum daß noch seine Freunde einzelne Männer des höchsten königlichen Gerichtshofes herbeibrachten, damit er wenigstens nicht ohne Urtheilspruch der Volksjustiz überliefert würde. Die Freunde des Jeremias hatten bei diesem Versuche zunächst nur die Absicht,

Zeit zu gewinnen, durch Verzögerung Ruhe in das aufgestachelte Volk zu bringen und dadurch ein günstigeres Urtheil für den Angeklagten zu erzielen. Und der Erfolg täuschte ihre Erwartungen nicht. Ein ordentliches Gericht organisirte sich. Zuerst traten Priester und Propheten wider Jeremias mit der Klage auf falsches Prophetenthum hervor, da er Jerusalem mit dem Untergange bedrohe. Jeremias läugnete den Klagepunkt nicht ab, er blieb bei seiner Aussage, aber die Folgerung, daß sie eine falsche Weissagung sei, gab er nicht zu, da er nicht aus sich geredet, sondern nur gethan und gesprochen, was ihm der Herr geboten habe, ja mit dem Zusatze: „lasse kein Wort aus." Und er schloß seine Rechtfertigung mit den Worten: „Und nun bessert euren Wandel und eure Handlungen und höret auf die Stimme des Herrn, so wird er sich bedenken wegen des Unheils, das er über euch ausgesprochen. Ich aber, siehe, ich bin in eurer Hand, thut mit mir, wie es gut und recht ist in euren Augen. Doch wisset, wenn ihr mich tödtet, daß ihr unschuldiges Blut auf euch und diese Stadt und ihre Bewohner leget, denn in Wahrheit, der Herr hat mich an euch gesandt, vor euren Ohren diese Worte zu reden." Ueber diese schlichte und ernste Verantwortung kam das aufgeregte Volk zur Besinnung. Wie sie vorher, aufgestachelt wider den Propheten, „des Todes bist du!" geschrieen, so bekannten sie jetzt Alle wider seine Kläger: „Diesem Manne gebührt nicht die Todesstrafe." Ja, es erhoben sich Männer von den Aeltesten des Landes und sprachen zu dem versammelten Volke also: „Michäas weissagte in den Tagen Ezechias, des Königes von Juda und sprach zum ganzen Volke also: Sion wird als Acker gepflügt und Jerusalem wird ein Trümmerhaufe und der Tempelberg zu waldigen Höhen! Haben ihn getödtet Ezechias und ganz Juda? Hat er nicht den Herrn gefürchtet und gefleht vor dem Herrn, daß er sich bedachte wegen des Unheils, das er über sie ausgesprochen: — und wir wollten einen so großen Frevel auf unsere Seele laden (XXVI, 1—10.)?"

11.

Aber Volksgunst ist veränderlich. Die Priester waren zu erbittert und die Gesinnung des Königs zu weit von dem entfernt, was Jeremias immer und laut forderte, als daß nicht ein neuer

Sturm zu befürchten gewesen, bei dem dann Hilfe zu spät käme oder jeder Versuch der Rettung vergeblich wäre, besonders wenn etwa der König selbst, was bisher nicht geschehen war, Hand an den Propheten legte. Daher nahm Ahikam, ein Sohn des Saphan, aus dem obersten Rathe des Volkes den Propheten zu sich und verbarg ihn, die heiligen Urkunden sagen nicht wo, wahrscheinlich auf einem abgelegeneren Landgute. Ein trauriger Vorfall zeigte bald, wie gerechtfertigt diese Vorsicht war. Da ein gewisser Urias, wie es scheint, Schüler des Jeremias, in der Weise seines Meisters über Jerusalem zu weissagen wagte, ließ der König erzürnt auf ihn fahnden. Der Unglückliche floh nach Aegypten, ward aber auch dort aufgespürt, an Judäa ausgeliefert und vor den Augen Joakim's getödtet, der ein Beispiel strenger Bestrafung solcher verrätherischen, unpatriotischen Richtung, die durch Jeremias aufzukommen drohte, geben wollte (XXVI, 20—24.).

Doch die wichtigen Ereignisse, welche sich mit dem Eingange des vierten Jahres Joakim's vorbereiteten, ließen den Propheten nicht länger in seiner unfreiwilligen Abgeschiedenheit. In diesem Jahre mußte es zum Entscheidungskampfe zwischen Aegypten und Babylon kommen. Bisher hatte der Chaldäer, mit Ninive beschäftigt, dem Vordringen des Nechao keine ernstlichen Hindernisse in den Weg gelegt, nun aber, da Ninive überwunden war, nahm er den Kampf mit Aegypten auf. Nabuchodonosor, der Sohn des noch regierenden Nabopolassar, zog wider den Aegyptier und seine Bundesgenossen. Im Vorausblicke des unglücklichen Ausganges dieses Kampfes für Aegypten und das ihm verbündete Juda eilte der Prophet nach Jerusalem mit den Worten: „Kehret doch um, Jeglicher von seinem bösen Wandel und von euren bösen Handlungen, daß ihr bleibet im Lande; und gehet nicht fremden Göttern nach und kränket mich nicht mit dem Werk eurer Hände, so werde ich euch kein Leid thun.“ Aber seine Stimme verhallte ungehört im allgemeinen Gedränge. Gewaltige Kriegsrüstungen wurden von allen Seiten kund. Nechao stand bereits schlagfertig an der Spitze der Seinigen; Joakim führte ihm Hilfstruppen zu; ebenso Philistäa, Phönizien, Edom, Moab und alle Könige Arabiens. Ein großer Theil dieses Corps zog mitten durch Palästina und sammelte sich in der Ebene Esdrelon, um vereinigt mit den Truppen des jüdischen

Königs den Jordan zu übersetzen und sich dem ägyptischen Hauptheere anzuschließen, das sich bereits in der mesopotamischen Ebene festgesetzt und bis gegen Charkamis hingebreitet hatte. Für den Propheten war dieses bewegte, kriegerische Schauspiel ein schmerzlicher Anblick, denn er mußte die Heeresabtheilungen alle dem Tode weihen. Sie mußten alle auf ihrem Zuge aus dem Zornbecher Gottes trinken, den ihnen im Geiste seine Hand darreichte. Denn so sprach der Herr zu Jeremias: „Nimm diesen Becher Zornwein aus meiner Hand und laß ihn trinken alle Völker, zu denen ich dich sende. Und haben sie getrunken, so toben und rasen sie vor dem Schwerte, das ich unter sie sende. Und ich nahm den Becher aus der Hand des Herrn und ließ alle Völker trinken, zu denen mich der Herr gesandt: Jerusalem und die Städte von Juda, Pharao, den König von Aegypten und seine Knechte und die ganze Bundesgenossenschaft und die Könige des Landes von Uz und der Philister und Edom und Moab und der Söhne Amon und die Könige von Tyrus und Sidon, und Tema und Dedan und Bus und alle Könige des Nordens, die nah und fern, und alle Königreiche der Welt. Und sprich zu ihnen: So spricht der Herr: Trinket, daß ihr berauscht werdet und speiet und stürzet und nicht wieder aufstehet vor dem Schwerte, das ich unter euch sende. Und geschieht es, daß sie sich weigern, so sprich: Trinken müsset ihr! Denn siehe, mit der Stadt, über der mein Name genannt ist, beginne ich schlimm zu verfahren, und ihr wollt ungestraft bleiben (XXV, 15—29.)?" Die Art und Weise aber, wie er den Völkern (Heiden) Gottes Zornbecher zu trinken darreichte, geschah durch seine Weissagungen über sie, welche dem größten Theile nach in diese Zeit fallen. Sie gründen sich fast insgesammt auf ältere, besonders jesajanische Orakel, deren nahe Erfüllung durch die alles überwältigende Hand des Chaldäers bevorstand. Von besonderer Wichtigkeit war damals vor Allem seine kühne Weissagung gegen das zuversichtliche Aegypten; sie ist zugleich eines der herrlichsten lyrischen Erbstücke aus dieser Periode.

„Rüstet Schild und Schirm und tretet hin zum Kampfe! Spannet die Rosse an und sitzet auf, ihr Reiter, und stellt euch auf in Helmen, schärfet die Spieße, leget an die Panzer! Warum sehe ich sie verzagt, wenden sich um, und ihre Helden sind zerschmettert

und stürzen in die Flucht, ohne sich umzusehen? Grauen von allen Seiten, spricht der Herr. Nicht entkomme der Schnellfüßige, und nicht entrinne der Starke. Nach Norden hin, am Ufer des Euphrat sinken sie und fallen. Wer ist es, der wie der Fluß emporschwillt, dessen Fluthen wie Ströme brausen? Aegypten — wie der Fluß schwillt es empor und wie Ströme brausen seine Fluthen, und es spricht: Ich schwelle empor, bedecke das Land, vernichte die Stadt und ihre Bewohner. Besteiget die Rosse und tummelt euch, ihr Wagenlenker und ausziehen lasset den Starken, Aethiopier und Lybier, die den Schild führen, und Lydier, Schützen, die den Bogen spannen. Selbiger Tag ist Gott, dem Herrn der Heerschaaren, ein Tag der Rache, und fressen soll das Schwert und sich sättigen und trunken werden von ihrem Blute; denn ein Opfer hält Gott der Herr im Lande des Nordens am Strome. Gehe hinauf nach Galaad und nimm Balsam, jungfräuliche Tochter Aegypten: umsonst nimmst du der Heilmittel viel, dir wird keine Genesung. Völker hören deine Schmach, und deines Jammers ist die Erde voll; denn Held über Helden sinken sie zusammen, fallen sie beide (XLVI, 3—12.)."

Aber auch über Jerusalem und Juda mußte er und zwar zuerst den Zornbecher Gottes ausschütten, und er that's unter einem wehmüthigen Rückblicke auf seine eigenen, mehr als zwanzigjährigen, vergeblichen Bemühungen, sein Volk zu mahnen, zu warnen, von seinem endlichen Verderben zu bewahren: „Vom dreizehnten Jahre des Königes Josias bis auf diesen Tag (viertes Jahr des K. Joakim), diese dreiundzwanzig Jahre erging an mich das Wort des Herrn und ich redete zu euch an jedem frühen Morgen, aber ihr hörtet nicht. Und der Herr sandte euch alle seine Knechte, die Propheten, an jedem frühen Morgen, aber ihr hörtet nicht und ihr neigtet nicht euer Ohr zu hören. Darum, so spricht der Herr, siehe, sende ich und hole alle Geschlechter des Nordens und zu Nabuchodonosor, meinem Knechte, und bringe sie über dieses Land und dessen Bewohner und über alle diese Völker in der Runde und banne sie und mache sie zum Entsetzen und zum Gezisch und zu ewigen Trümmern (XXV, 3—9.)."

12.

In diesen Tagen allgemeiner Rüstung zum Kriege war der König durch andere Dinge zu sehr in Anspruch genommen, als daß er auf Jeremias sonderlich geachtet hätte. Aber daß es nicht immer so bleiben würde, war leicht vorauszusehen. Was immer für einen Ausgang der Kampf gegen Babylon nehmen mochte, hatte der Prophet das Schlimmste zu gewärtigen. Wenn Aegypten siegt, wird er als falscher Prophet der Rache der Priester anheimfallen, unterliegt es aber, so wird er als Urheber alles Unglücks den Grimm des Besiegten doppelt zu empfinden bekommen. Jeremias mußte für jeden Fall wenigstens vor dem ersten Ausbruche der Erbitterung sicher gestellt werden, was in der That durch seine Freunde, vielleicht denselben Ahikam, wenn auch gegen den Willen des Propheten geschah; denn noch aus demselben Jahre erfahren wir von ihm selbst, daß er gehindert sei, in das Haus des Herrn zu gehen: „Ich bin festgehalten, vermag nicht, in das Haus des Herrn zu gehen (XXXVI, 5.)." Da er sich sonst frei bewegt, seinen Freund und Schreiber Baruch zu sich beruft und bei sich behält, kann dieses Zurückhalten nur eine Maßregel sorgender, liebevoller Vorsicht gewesen sein.

Diese Tage der Stille und Ruhe benützte er nach dem Auftrage Gottes zur Niederschreibung aller seiner bisherigen Orakel, indem er sie dem Baruch dictirte, um durch ihre gelegentliche Vorlesung einen neuen Versuch der Bekehrung Juda's zu machen, das nun für die Anhörung seiner Worte, wo es die Erfüllung seiner Drohung bereits an sich erfahren hatte, geneigter und empfänglicher sein dürfte. Denn während dessen war auch, noch im Jahre 606, die Schlacht bei Charkamis vorgefallen, darin Nechao zurückgeworfen und vom siegreichen Chaldäer aber auf der Ostseite des Jordans bis an die Gränzen seines eigenen Landes verfolgt wurde. Schon stand Nabuchodonosor vor Pelusium, als ihn die Nachricht vom Tode seines Vaters nach Babylon zurückrief.

Wie zitterten die Juden bei der Kunde von dem Rückzuge des Chaldäers, da sie nicht anders dachten, als daß er seinen Weg mitten durch ihr Land und über Jerusalem einschlagen und die blutigste Rache für ihren Abfall nehmen werde! Sie ordneten einen

allgemeinen Fast- und Bußtag zur Abwendung dieser drohenden Gefahr an. Jerusalem blieb damals zwar noch verschont, da Nabuchodonosor, sich mit der Unterwerfung Joakim's und der Auslieferung von Geiseln (Dan. I, 1?) begnügend, auf dem geradesten Wege durch die Wüste nach Hause eilte; Jeremias aber hatte diesen günstigen Augenblick nicht übersehen. So wie er von Ausrufung eines Fasttages hörte, es war im neunten Monate des fünften Jahres Joakim's, d. i. im Dezember wahrscheinlich noch des Jahres 606, schickte er den Baruch nach Jerusalem, um daselbst während der Bußzeit seine Weissagungen vorzulesen. Jeremias konnte es nicht persönlich thun, da er von seinen Freunden zurückgehalten wurde; zwar zitterte auch Baruch und sprach zum Propheten: „Weh' mir, denn gefügt hat der Herr Kummer zu meinem Schmerze, ich bin ermüdet in meinem Seufzen und ich finde keine Ruhe." Da ihm aber Jeremias erwiederte: „So spricht der Herr: Siehe, was ich gebaut, reiße ich nieder, und was ich gepflanzt, rode ich aus, und so ist es mit dem ganzen Lande. Und du wolltest für dich Großes verlangen? Verlange es nicht, denn siehe, ich bringe Unglück über alles Fleisch: doch dir werde ich deine Seele zur Beute geben (d. i. du wirst dein Leben erretten, gleichsam wie eine Beute) an allen Orten dahin du gehest": da faßte Baruch wieder Muth und ging an sein schweres Tagewerk.

Er las das prophetische Buch dem im Tempel versammelten Volke vor. Ein Spion hinterbrachte die Sache dem Reichsrathe, der schon einmal in Angelegenheit des Jeremias zusammengekommen war. Er beschied den Baruch vor sein Tribunal, um Einsicht in das Geschriebene zu bekommen. „Aber wie sie all die Worte vernahmen, sahen sie einander ängstlich an und sprachen: Wir müssen es vor den König bringen. Sage noch, wie du all diese Worte aufgeschrieben hast? Da entgegnete Baruch: „Aus seinem Munde sagte er mir vor alle diese Worte, und ich schrieb sie mit Tinte in das Buch." Die Versammelten fürchteten das Aeußerste von der Gemüthsart des Königes, sie riethen daher dem Abgesandten des Propheten, sich mit seinem Meister eilig zu verbergen, behielten aber das Corpus delicti, die Rolle, bei sich und übergaben sie dem königlichen Kanzler mit einem Berichte über den ganzen Vorgang. Joakim ließ sich die Rolle sogleich holen und von einem seiner

Diener vorlesen, so wie aber drei oder vier Seiten gelesen waren, zerschnitt er das Buch mit dem Messer und warf es in das Feuer, welches, da es Winter war, im Zimmer brannte. „Weder zitterten noch zerrissen ihre Kleider der König noch all seine Diener, die diese Worte vernahmen," sie spielten die starken Geister, welche sich von Drohungen nicht einschüchtern, sie aber auch nicht ungeahnt hingehen lassen. Denn nun ging's gegen Baruch und Jeremias. Sie sollten ergriffen und dem Könige ausgeliefert werden; aber Beide waren bereits in Sicherheit: „der Herr verbarg sie."

Dort erging an sie der Befehl, eine andere Rolle zu nehmen und darauf alle die vorigen Worte zu schreiben mit dem Zusatze über Joakim: „So spricht der Herr: Du hast diese Rolle verbrannt und gesprochen: Warum hast du darauf geschrieben also: Kommen wird der König von Babylon und verderben dieses Land und daraus wegschaffen Menschen und Vieh. Darum spricht also der Herr über Joakim: Er soll Niemand haben, der auf dem Throne David's sitze, und seine Leiche soll hingeworfen liegen der Hitze bei Tag und der Kälte bei Nacht. Und ahnen werde ich an ihm und an seinem Saamen und an seinen Knechten ihre Sünde, und ich bringe über sie und über die Bewohner Jerusalem's und über die Männer Juda's all das Unglück, das ich über sie verhängt, sie aber hörten nicht (XXXVI, 1—31.)." Und wenn es ferner (32) heißt: „Jeremias fügte noch viele Worte hinzu diesen gleich", so haben wir dessen ein Beispiel in einer zweiten noch stärkeren Verfluchung Joakim's: „Deine Augen und dein Sinn stehen auf nichts, denn auf deinen Gewinn und auf unschuldiges Blut, es zu vergießen, und auf Gewaltthätigkeit. Darum, so spricht der Herr über Joakim, den König von Juda: Man wird über ihn nicht klagen: Wehe, mein Bruder! wehe, Herr! Wehe sein Glanz! Wie man einen Esel begräbt, wird er begraben werden, geschleift, hingeworfen, weit hinweg von den Thoren Jerusalem's (XXII, 17—19.)."

Wir sehen leicht ein, daß diese letzten Drohungen dem Könige nicht zu Gesicht kamen, ja daß er überhaupt von der wiederholten Aufzeichnung der Orakel des Jeremias nichts erfuhr. Sobald daher sein erster Zorn verbraust war, und seine Aufmerksamkeit durch wichtige Ereignisse von andern Dingen in vollen Anspruch genommen wurde, konnte auch der Prophet sein Versteck wieder zu ver-

lassen wagen. Doch scheint er während der noch folgenden fünf oder sechs Regierungsjahre Joakim's größtentheils in Zurückgezogenheit gelebt zu haben; denn wir besitzen aus dieser Periode nur eine Rede an die fromme Familie der Rechabiten, welche sich an folgenden Hergang knüpft:

Da Nabuchodonosor seitdem, sei es durch innere Angelegenheiten oder anderweitige Unternehmungen zurückgehalten, Judäa ganz sich selbst überließ, suchte Aegypten seinen alten Einfluß auf Joakim wieder zu gewinnen, denn immerhin war dieses Land die erste und natürliche Schutzmauer Aegyptens. Der König ließ sich vom Gelüste nach Unabhängigkeit und von den Vorspiegelungen Aegyptens nur zu leicht bethören und fiel nach drei Jahren etwa um 603 von Babylon ab. Der Chaldäer konnte in der That den abtrünnigen Vasallen nicht augenblicklich züchtigen, aber chaldäische Räuberhorden, verbunden mit den Erbfeinden Juda's, Moab und Ammon, hatten diese Gelegenheit zu wiederholten und verheerenden Einfällen benützt, deren sich Joakim nicht erwehren konnte. Bei einem solchen Ueberfalle war die Familie der Rechabiten, midianitischer Abkunft, aber unter den Juden wohnend, aus der Ebene mit ihren Heerden nach Jerusalem geflohen. Da sprach der Herr zu Jeremias: „Gehe in das Haus der Rechabiten und bringe sie in das Haus des Herrn, in eines der Gemächer, und gib ihnen Wein zu trinken. Und ich nahm den Jezonias und seine Brüder und das ganze Haus der Rechabiten und brachte sie in das Haus des Herrn, und setzte ihnen Kelche vor, voll des Weines, und Becher und sprach: Trinket Wein! Sie aber entgegneten: Wir trinken nicht Wein; denn Jonadab, Sohn des Rechab, unser Vater, hat uns das Gebot auferlegt: Ihr sollt nicht Wein trinken und kein Haus bauen noch eine Saat säen oder einen Weinberg pflanzen: sondern in Zelten wohnet, auf daß ihr viele Tage lebet auf dem Boden, wo ihr weilet. Und wir gehorchten der Stimme unsers Vaters, wir, unsere Weiber und unsere Söhne und Töchter, und thun ganz, wie uns geboten Jonadab, unser Vater." Die Rechabiten hatten sich als ächte Wüstensöhne gleich den Arabern nie angesiedelt, nie Ackerbau getrieben, und, um durch nichts an die Scholle gebunden zu sein, selbst den Wein gemieden. Indem sie trotz der verlockenden Beispiele über dreihundert Jahre an den

Satzungen ihrer Väter hingen, dienteu sie als recht beschämendes Beispiel für Israel. Darum erging weiter das Wort des Herrn an den Propheten: „Geh' und sprich zu den Männern von Juda und den Bewohnern Jerusalem's: Werdet ihr nicht Zucht annehmen, zu gehorchen meinen Worten? Gehalten wird das Wort Jonadab's, das er seinen Söhnen geboten, nicht Wein zu trinken, und sie haben nicht getrunken bis auf diesen Tag: und ich habe zu euch geredet an jedem frühen Morgen, und ihr habt mir nicht gehorcht. Und ich sandte euch alle meine Knechte, die Propheten, an jedem frühen Morgen, und ihr habt nicht geneigt euer Ohr. Darum, siehe, werde ich über Juda all das Unglück bringen, das ich über sie geredet. Aber ihr, weil ihr gehört auf das Gebot Jonadab's, eures Vaters, es soll dem Hause Rechab nie an einem Manne fehlen, der vor mir stehe — in keiner Zeit (XXXV, 1—19.)."

13.

Der Tod Joakim's (einige Jahre darauf, 599) ist in Dunkel gehüllt. Jeremias hatte ihm (XXII, 17—19., vgl. oben §. 12.) ein böses Ende geweissagt; nach dem Buche der Chronik (2. XXXVI, 6.) wurde er auch von Nabuchodonosor in Ketten gelegt, um nach Babylon geführt zu werden. Dagegen das zweite Buch der Könige (XXIV, 6.) ihn zu Jerusalem sterben läßt: „Joakim legte sich zu seinen Vätern, und Joachim, sein Sohn, ward König an seiner statt." Man gibt letzterm Berichte gerne den Vorzug. Wir wollen keinen Nachdruck auf die Nicht-Erfüllung der Drohung des Jeremias in diesem Falle legen. Wenn Gott seine Drohung über Ninive zurücknahm, warum sollte er's nicht auch bei Joakim thun dürfen, zumal Jeremias nur wünschen mußte, daß sein furchtbares Urtheil über den König, das er nicht aus sich gesprochen, wenigstens gemildert werde. Aber befremdend wäre, wie Jeremias dazu kam, seinen Fluch so grell und schroff im prophetischen Buche stehen zu lassen, da er dessen Nichterfüllung noch selbst erlebte und lange überlebte. Den beiden Geschichtsbüchern scheinen über den Tod Joakim's keine urkundlichen Berichte zu Grunde zu liegen. Die Reichsannalen, aus denen sie schöpften, konnten in solchen stürmischen Zeiten kaum fortgeführt werden. Bemerkenswerth ist es gewiß, daß die Berufung auf sie von Joakim an aufhört, wohl aus

keiner andern Ursache, als weil sie in der That nicht weiter reichten. Daraus erklärt sich die abweichende und unbestimmte Art, in der sich die Geschichtsbücher über den Tod Joakim's aussprechen. Man darf daher geradezu am prophetischen Berichte festhalten und annehmen, daß der König im Kampfe gegen die endlich heranrückenden Chaldäer fiel und kein anständiges Begräbniß erhielt, oder gefangen wurde und auf dem Wege nach Babylon vielleicht an den erhaltenen Wunden in der Wüste starb, wobei sich auch die Drohung (XXII, 19.): „Wie man einen Esel begrabt, wird er begraben werden u. s. w.“ erfüllt haben würde.

Sein Sohn und Nachfolger **Joachin** zog sich auf die Hauptstadt zurück, die er vertheidigte und dem Chaldäer verschloß, bis daß Hilfe von Aegypten käme. Aber diese blieb aus (2. **Kön.** XXIV, 7.), Jeremias rieth zur Uebergabe, und als Nabuchodonosor selbst vor Jerusalem erschien und deren Belagerung persönlich leitete, da ergab sich Joachim, eh' es zum Aeußersten käme, dem gewaltigen Sieger nach einem dreimonatlichen Widerstande (im Anfange des Jahres 598).

Wir haben aus diesen Tagen der Einschließung ein Orakel, das, obgleich kurz, klar genug die Meinung des Propheten vom Ausgange dieser Katastrophe darlegt in den Worten: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, wäre Jechonias (d. i. Joachin), der König von Juda, ein Siegelring an meiner rechten Hand, so wollt' ich dich von dannen abreißen. Und ich gebe dich in die Hand derer, die dir nach dem Leben trachten, und in die Hand derer, vor denen dir bangt, und in die Hand Nabuchodonosor's und in die Hand der Chaldäer. Und ich werfe dich und deine Mutter, die dich geboren, in ein anderes Land, wo ihr nicht geboren seid, und da sollt ihr sterben. Und in das Land, wohin sie ihre Sehnsucht richten, zurückzukehren, dahin werden sie nicht kommen. Ist denn ein verächtliches, zerbrochenes Gefäß dieser Mann Jechonias? oder ein werthloses Geräth? Warum sind er und sein Saame geworfen und hingeschleudert worden in das Land, das sie nicht gekannt? O Land! Land! Land! höre das Wort des Herrn! So spricht der Herr: Verzeichnet diesen Mann als kinderlos, als einen Mann, der in seinem Leben nicht gedeiht; denn es wird Keiner aus seinem Saamen gedeihen, zu sitzen auf dem Throne David's und ferner zu herrschen über Juda (XXII, 24—30.).“

Die strenge Form dieses Vertrags scheint spätere Redaction; vor dem Könige dürfte sich Jeremias in mildern Worten ausgedrückt haben, ohne daß er die prophetische Wahrheit verletzte. Nach dem wehmüthigen Gepräge, das dieses Orakel trägt, hatte Jechonias den Propheten bereitwillig angehört, und in den Augen der Menschen ein besseres Loos verdient. Aber das Urtheil war gesprochen, und das Kind mußte, wie noch in tausend Fällen, die Schuld seiner Väter büßen.

Wir dürfen die Uebergabe Jerusalem's als Werk des Jeremias betrachten. Die daran geknüpften Erwartungen wurden in der That nicht zu Schanden, denn Nabuchodonosor verfuhr im Ganzen milde gegen die rebellische Stadt und den König. Daß er Joachin (Jechonias) entsetzte und zum Kriegsgefangenen machte, daß er die Schätze des königlichen Palastes und des Tempels, welche nur zu oft empörerischen Unternehmungen gedient hatten, als Beute mit sich nahm, daß er die Stadt zum Theil entvölkerte und von ihren Einwohnern die Schuldigeren, die Priester, den Adel und die Reichen wegführte, war so einfach durch die Umstände und die damals gewöhnliche Verfahrungsweise gegen eine überwundene Stadt an die Hand geboten, daß darin keine Maßregel der Barbarei zu suchen ist. Das Land und die übrigen Städte blieben verschont und erhielten in Sedekias, drittem Sohne des unvergeßlichen Josias und Oheim des abgesetzten Joachin, einen neuen König, der gleich den früheren zu Jerusalem residirte (2. Kön. XXIV, 6—17.).

14.

Der neue König trat leider ganz in die Fußstapfen seiner unglücklichen Vorgänger, und auch dem Volke gingen die Augen nicht auf. Ihr Gehorsam gegen Babylon war nur erzwungen und geheuchelt und somit auch ihre Stellung gegen den Propheten feindlich und gespannt. Das erfüllte Jeremias mit großem Kummer für die (10,000) Weggeführten. Denn theilten sie etwa dieselben Gesinnungen und ließen sie sich mit den Zurückgebliebenen in irgend welche verrätherische Connexion ein — welch' schreckliches Loos stand den armen Verleiteten mitten unter erbitterten Feinden bevor! Er wußte, daß sich falsche Propheten unter den Exilirten befänden, welche es nie an Aufreizungen gegen die einmal bestehenden, gebie-

terischen Verhältnisse ermangeln lassen würden und gerade mit ihrem vorgeblichen Patriotismus das Volk am leichtesten blenden und in's Verderben stürzen könnten.

Doch da tröstete ihn der Herr selbst über Haltung und Schicksal der Gefangenen in einer lieblichen Vision, die er uns mittheilt wie folgt: „Der Herr zeigte mir, und siehe, zwei Körbe Feigen, aufgestellt vor dem Tempel. In dem einen Korbe waren sehr gute Feigen, gleich den Frühfeigen, und in dem andern Korbe waren sehr schlechte Feigen, daß sie nicht zu essen waren. Und der Herr sprach: Wie diese guten Feigen, so werde ich auszeichnen die Weggeführten Juda's, die ich weggeschickt aus diesem Orte in das Land der Chaldäer, zum Guten. Und ich richte meine Augen auf sie zum Guten und führe sie in dieses Land zurück, und baue sie und reiße sie nicht ein, und pflanze sie und rode sie nicht aus. Und ich gebe ihnen den Sinn, mich zu erkennen, daß ich der Herr bin, und sie sollen mir zum Volke und ich werde ihnen zum Gotte sein; denn sie werden zu mir zurückkehren von ganzem Herzen. Aber wie die schlechten Feigen, die nicht zu essen sind, also werde ich machen Sedekias und seine Fürsten und den Ueberrest von Jerusalem, die Uebriggebliebenen in diesem Lande. Und ich mache sie zum Entsetzen, zur Schmach und zum Gleichniß und zur Spottrede und zum Fluch an allen Orten, wohin ich sie verstoßen werde (XXIV, 1—9.)." Gott wählte unter den Hauptfrüchten Palästina's, Feige, Olive und Traube, die erstere zum Symbole, weil bei ihr der Gegensatz zwischen gut und schlecht am augenscheinlichsten hervortritt. Der Nachdruck liegt auf der Bedeutung der guten Feigen; Jeremias sollte eine Tröstung empfangen, nicht eine neue schmerzliche Offenbarung. Daß die Zurückgebliebenen schlechte Feigen seien, zeigten sie Tag für Tag; seine Sorge und Furcht war, ob dieß nicht auch von den Weggeführten gelte.

Auf eine solche süße Mittheilung hin ergriff der Prophet um so freudiger die bald sich darbietende Gelegenheit, ein Trost- und Mahnschreiben an seine Brüder im Exile zu richten. Sedekias ordnete nemlich eine Gesandtschaft nach Babylon ab, sei es um Erleichterung des Tributes oder eine sonstige Begünstigung zu erwirken. Ihr gab Jeremias zugleich folgenden Brief mit: „So spricht der Herr der Heerschaaren, Israel's Gott, zu all den Weg-

geführten, die ich von Jerusalem nach Babylon geführt. Bauet Häuser und bewohnet sie, pflanzet Gärten und esset ihre Frucht. Nehmet Weiber und zeuget Söhne und Töchter und nehmet für eure Söhne Weiber und eure Töchter gebet Männern, und mehret euch und vermindert euch nicht. Und suchet das Wohl der Stadt, dahin ich euch geführt habe, und betet um sie zum Herrn; denn in ihrem Wohle wird auch euch wohl sein. Daß euch nicht berücken eure Propheten, die in eurer Mitte sind, und eure Wahrsager, daß ihr nicht höret auf eure Träume, die ihr träumt! Denn mit Lügen weissagen sie euch. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr. Denn so spricht der Herr: Sowie abgelaufen sind für Babylon siebenzig Jahre, werde ich euch bedenken und werde erfüllen an euch meine gute Verheißung, euch zurückzubringen an diesen Ort. Denn ich kenne die Gedanken, die ich über euch denke, Gedanken des Friedens und nicht des Unglücks, euch eine Zukunft und Hoffnung zu geben. Und ihr werdet mich rufen und hingehen und beten zu mir, und ich werde euch hören. Und ihr werdet mich suchen und finden, denn ihr werdet euch mir zuwenden von ganzem Herzen. Ihr sprechet: Aufstehen ließ uns der Herr Propheten in Babylon. So spricht der Herr von Achab, dem Sohne des Kolias, und von Sedekias, dem Sohne des Maasias, die euch Lügen weissagen in meinem Namen: Sieh', ich liefere sie in die Hand Nabuchodonosor's, des Königs von Babylon, und er wird sie erschlagen vor euren Augen. Und entnommen wird von ihnen ein Fluch für alle Weggeführten also: Dich mache der Herr, wie Sedekias und Achab, die der König von Babylon im Feuer verbrannt hat. Ich bin der Wissende und der Zeuge, spricht der Herr."

Die so wichtig gewordene Weissagung von den „siebenzig Jahren", welche das Exil dauern soll, wiederholt Jeremias öfter; der Zeit nach tritt sie zum ersten Male wohl an dieser Stelle hervor entgegen den Erwartungen der Juden, welche bethört von falschen Propheten also der sichern Hoffnung einer baldigen Rückkehr lebten, daß sie Anstand nahmen, sich in Babylon irgendwie seßhaft zu machen; sie wollten gleichsam immer reisefertig dastehen, und das in jeder Weise kund geben. Ein solches Benehmen konnte ihnen nur höchst verderblich sein, da es die Eifersucht und das Mißtrauen der Chaldäer stets wach erhielt und steigerte, statt niederzudrücken.

Wenn wir diese Veranlassung unsers Orakels nicht aus dem Gesichte verlieren, so ergibt sich daraus auch zugleich vollständig klar seine wesentliche Bedeutung und Absicht. Diese ist nemlich keine andere als die, einen langen Zeitraum auszudrücken, um die Illusionen der Juden zu bekämpfen. Jeremias wählt dafür, wie es in der Natur der Prophetie liegt, welche vor allem den Charakter der Sicherheit und Zuversicht in sich trägt, den bestimmten Ausdruck „siebenzig Jahre“, d. i. zehnmal sieben Jahre, zehn Jahrwochen. Sieben ist die Wochenzahl, die Zahl der Weltschöpfung; sie bezeichnet jeden Abschnitt, jede Zeitdauer, in der sich ein Werk vollendet. Eine solche Abschnittszahl, eine solche Jahrwoche zehnmal (zehn die Zahl der Vollkommenheit) wiederholt, und dann wird kommen, was ihr erwartet. Dieselbe Zahlensymbolik begegnet uns nochmal in der Steigerung der siebenzig Jahre zu „siebenzig Jahrwochen“ und den so vielfach angenommenen „siebentausend Jahren der Weltdauer.“ Dieser allgemeine Sinn der Weissagung konnte nach den Umständen, unter denen sie hier gegeben wurde, gar nicht verkannt werden. In diesem weitern Sinne erfüllte sie sich auch vollständig; die erwartete Wendung der Dinge, mit welcher auch zugleich die Erscheinung des Messias verbunden gedacht wurde, trat spät ein. Zu dieser allgemeinen kam aber noch die besondere, daß in der That nach „siebenzig Jahren“ das Exil ein Ende nahm, obgleich damit freilich nur der Anfang zur Erfüllung der Weissagungen gemacht war, welche mit diesem Einen Zutreffen ein Ganzes ausmachen. Die siebenzig Jahre wurden daher allezeit je nach dem Standpunkte, den man für ihre Erfüllung einnahm, verschieden berechnet und bald für erfüllt, bald für noch unerfüllt angesehen.

Die harte Rüge gegen die falschen Propheten in Babylon, deren Jeremias zwei mit Namen nannte, blieb nicht ohne eine bittere Erwiederung. Neben der Masse der Ergebenen, die dem Worte unsers Propheten glaubte, gab es dort immer auch Unzufriedene, welche durch diesen Brief auf's Aeußerste gereizt wurden. Diese wußten recht gut, welche Gesinnung gegen Jeremias in Judäa herrschte, und daß ein Ausspruch solchen Inhalts, wie er ihn in seinem Briefe gemacht, zu Jerusalem noch größern Widerspruch erregen werde als bei ihnen in Chaldäa. Sie beklagten sich daher brieflich über Jeremias und hielten dem damaligen Tempelvorsteher

Sophonias mit großer Entrüstung vor, daß er Wahnsinnige frei herumgehen und weissagen lasse, statt sie, wie es seines Amtes wäre, in Stock und Gefängniß zu legen. „Warum hast du es nicht verwiesen dem Jeremias, der euch weissagte, da er doch zu uns gesandt nach Babylon, also: Eine geraume Zeit ist es, bauet Häuser und bewohnet sie, und pflanzet Gärten und esset ihre Frucht." Doch erreichte diese Denunciation ihren Zweck nicht; Sophonias, dem Propheten nahe stehend (XXI, 1.), theilte ihm aus Vorsicht und in guter Absicht die Anklage mit, fügte ihm selbst aber kein Leid zu und legte seiner fernern Wirksamkeit kein Hinderniß in den Weg (XXIX, 1—32.).

Die Gesandtschaft hatte, wie es scheint, in Babylon nichts ausgerichtet, so daß sich endlich Sedekias im vierten Jahre seiner Regierung (595) selbst zu einer Reise dahin entschloß, begleitet von seinem Oberkämmerer Saraias. Diesem gab Jeremias sein herrliches Orakel über den Sturz Babylon's zur Tröstung der Exilirten mit, daß er's ihnen vorlese, dann die Rolle im Euphrat versenke — zur sinnbildlichen Darstellung des Unterganges von Babylon selbst, aber auch zur Verhütung eines Mißbrauches, der mit dieser Weissagung geschehen und über die Juden schwere Verfolgungen und Leiden bringen könnte. „Jeremias schrieb all das Unglück, das über Babylon kommen sollte, in ein Buch, all diese Reden die aufgeschrieben sind gegen Babylon (vgl. L—LI, 58.). Und er sprach zu Saraias: Wie du nach Babylon kommst, so sieh' und lies all diese Reden und sprich: Herr, du hast verhängt über diesen Ort, ihn auszurotten, daß kein Bewohner darin sei, vom Menschen bis zum Vieh, sondern zu ewiger Oede soll er werden. Und wenn du fertig gelesen dieses Buch, sollst du daran binden einen Stein und es in den Euphrat werfen, und sprechen: Also wird Babylon versinken und nicht aufkommen vor dem Unglück, das ich darüber bringe, und sie sollen vergehen (LI, 60—64.)."

15.

Sedekias kehrte aus Babylon mit dem festen Entschluße des Abfalles zurück. Was diesen lang gehegten Vorsatz dort zur Reife brachte, wird nicht angegeben, läßt sich aber vermuthen. Die Unzufriedenen unter den Exilirten thaten ihr Möglichstes, den König

aufzureizen und zu verblenden. Wurde er noch dazu vom Hofe Nabuchodonosor's übermüthig behandelt, so erklärt sich leicht ein Entschluß, worin er durch falsche Propheten nur bestärkt wurde. Er lud daher noch in demselben Jahre die benachbarten Fürsten nach Jerusalem ein, um sich mit ihnen über den Abfall von Babylon zu verständigen. Vor einem solch' thörichten Unternehmen warnte sie Jeremias durch eine eindringliche symbolische Handlung, indem er sich ein Joch machte und an seinem Halse trug, während er zu gleicher Zeit solche Joche an die in Jerusalem versammelten Abgeordneten der verbündeten Könige übersandte mit den Worten: „So spricht der Herr, Gott Israel's: So sollt ihr sprechen zu euren Herrn: Ich habe gemacht die Erde, die Menschen und das Vieh, das auf der Oberfläche der Erde ist, durch meine große Kraft, und habe sie dem gegeben, der recht schien in meinen Augen. Und ich habe all diese Länder gegeben in die Hand Nabuchodonosor's, des Königs von Babylon, meines Knechtes, und sie sollen ihm dienen und seinem Sohne und dem Sohne seines Sohnes, bis die Zeit gekommen auch für sein Land, daß es dienstbar machen zahlreiche Völker und große Könige. Und es soll geschehen: Das Volk und das Königreich, das ihm nicht dienen will und nicht bringen seinen Hals in das Joch des Königs von Babylon — mit dem Schwerte und mit Hunger und mit Pest werde ich es heimsuchen, bis ich sie aufgerieben habe. Ihr aber sollt nicht hören auf eure Propheten und eure Wahrsager und auf eure Träume und Wolkendeuter und Zauberer, die zu euch sprechen: Ihr werdet nicht dienen dem Könige von Babel. Denn Lügen weissagen sie euch, euch zu entfernen von eurem Boden, daß ich euch verstoße. Bringet euren Hals in das Joch des Königes von Babylon, und dienet ihm und seinem Volke und lebet." Während aber Jeremias so redete, geschah etwas, das ihn selbst, wenn auch nur auf einen Augenblick, außer Fassung brachte. Eine Nebenabsicht der Gesandtschaft nach Babylon war nemlich die Bitte um Rückgabe der heiligen Gefäße gewesen, welche Nabuchodonosor 599 von Jerusalem weggeschleppt hatte. Wenn auch dem Sedekias selbst nicht daran lag, sie um jeden Preis zu bekommen; die Verweigerung der Rückgabe war immer ein großer Frevel in den Augen des Volkes. Diesen Umstand beuteten nun die falschen Propheten reichlich zu Aufreizungen und Drohungen

wider Babylon aus. Ein solcher Uebermuth kann nicht ungestraft bleiben; sie traten daher keck auf und trösteten das niedergeschlagene und entrüstete Volk mit der zuversichtlichen Verheißung: „Siehe, die Geräthe des Hauses des Herrn werden zurückgebracht, jetzt bald." Gegen solche Vorspiegelungen anzukämpfen, war eine gewagte Sache, und da er's doch that, ja die Drohung aussprach, daß Gott auch noch die übrigen Geräthe nach Babylon werde bringen lassen, daß sie dort bleiben bis auf die bestimmte Zeit, kam es zu einem der merkwürdigsten und für die Kenntniß des verschlagenen Wesens der falschen Propheten höchst belehrenden Auftritte zwischen Jeremias und seinen geistigen Gegnern. Denn wie er so redete, trat Hananias, der Prophet aus Gabaon hervor und sprach mit gleißnerischer Sanftmuth vor den Augen der Priester und des ganzen Volkes: „So spricht der Herr: Zerbrochen habe ich das Joch des Königes von Babylon. Binnen zwei Jahren bringe ich zurück nach diesem Orte all die Geräthe des Hauses des Herrn und den Jechonias und alle die Weggeführten Juda's: denn zerbrechen werde ich das Joch des Königes von Babel." Jeremias selbst wurde erschüttert; „Amen! war seine Antwort, also thue der Herr. Er wolle bestätigen deine Worte, die du geweissagt, daß er zurückbringe die Geräthe des Hauses des Herrn und alle die Weggeführten aus Babylon an diesen Ort." Und Hananias nahm zum Zeichen seiner Zuversicht das Joch vom Halse des Jeremias, der es geduldig geschehen ließ, mit den Worten: „Also werde ich zerbrechen das Joch Nabuchodonosor's binnen zwei Jahren vom Halse aller Völker, spricht der Herr." Und Jeremias ging seines Weges. Aber bald ermannte sich der Prophet wieder, der Herr hatte ihm den schändlichen Betrug, der mit seinem Worte getrieben wurde, gezeigt, und er trat nun dem Hananias entgegen, wie dieser ihm zuvor entgegengetreten war, und sprach: „Joche von Holz hast du zerbrochen, du wirst statt ihrer Joche von Eisen machen. Denn so spricht der Herr: Ein eisernes Joch habe ich auf den Hals all dieser Völker gelegt, dienstbar zu sein Nabuchodonosor, dem König von Babylon, und sie werden ihm dienen; und auch das Gethier des Feldes habe ich ihm gegeben." Zu Hananias aber sprach er: „Höre doch, Hananias! Nicht gesandt hat dich der Herr, und du hast dieß Volk auf Lügen vertröstet. Darum, siehe, verstoße ich

dich von der Fläche des Erdbodens weg. Dieses Jahr stirbst du, denn Abfall hast du geredet vom Herrn. Und Hananias, der Prophet, starb in demselben Jahre, im siebenten Monat (Oktober 596 XXVII—XXVIII, 17.)."

16.

Wir wissen nicht, auf welche Voraussetzungen hin die falschen Propheten den Sturz Babylon's nach zwei Jahren verkündeten, noch warum Sedekias seinen intendirten Abfall nicht sogleich noch im Jahre 596 und auch nicht nach den bedeutungsvollen zwei Jahren, sondern erst im achten Jahre seiner Unglücksregierung vollzog. Beides hängt wohl mit geheimen ägyptischen Zusagen und Unterhandlungen zusammen. Nechao machte neue, großartige Rüstungen zum Kampfe; in gegenseitigem Einverständnisse sollten aber die Feindseligkeiten erst nach zwei Jahren eröffnet werden, jene zwei Jahre, auf welche hin die falschen Propheten ihre Weissagungen gründeten; da starb Nechao (594), und Alles gerieth in's Stocken. Auf eigene Faust konnte Sedekias, ohne einen wahnsinnigen Streich zu begehen, nichts gegen den Chaldäer unternehmen. Ephree (Hophra, Apries bei Herodot) von Aegypten griff erst nach einigen Jahren den Plan seines Vaters wieder auf, und bewog den König von Juda zur endlichen, förmlichen Lossagung von Babylon. Die Verabredung war dahin getroffen, daß sich Sedekias auf das feste Jerusalem beschränke und da den Aegyptier erwarte, um mit vereinigten Kräften den Chaldäer zurückzuwerfen. Dießmal leitete den sich eröffnenden Feldzug gegen Judäa Nabuchodonosor gleich von vorne herein persönlich selbst, indem er leicht voraussehen konnte, daß der Kampf mehr Aegypten als Judäa oder Jerusalem gelten werde.

Im zehnten Monate des neunten Jahres am zehnten Tage (Dezember 590 oder Jäner 589) begann die Belagerung Jerusalem's, wobei der Chaldäer zugleich die festen Punkte in der Ebene, Lachis und Azecha, cerniren ließ, um dem ägyptischen Heere, das auf diesem Wege allein von Gaza her der bedrängten Stadt zur Hilfe kommen konnte, den Weg abzusperren. Damals nun, vielleicht noch vor der eigentlichen Einschließung der Stadt, ließ Sedekias den Propheten durch die Priester Passur und

Sophonias auffordern, zum Herrn zu flehen, auf daß sich die Wunder der alten Zeit erneuerten, und Nabuchodonosor gleich Sennacherib vor den Mauern Jerusalem's mit all seiner Heeresmacht zu Schanden werde (vgl. I. S. 165 flgd.). Jeremias sollte sich als ein zweiter Isaias erweisen. Aber seine Antwort lautete ganz anders: „Das meldet dem Sedekias: So spricht der Herr: Siehe, ich wende die Kriegswaffen in eurer Hand, womit ihr streitet wider den König von Babylon und die Chaldäer, die euch belagern, und sammle sie mitten in diese Stadt und streite wider euch mit ausgestreckter Hand und mit starkem Arme und mit Zorn und Grimm und großer Wuth. Und ich schlage die Bewohner dieser Stadt und die Menschen und das Vieh, durch große Pest sollen sie sterben. Und hernach gebe ich Sedekias und seine Knechte und das Volk und die in dieser Stadt von der Pest, vom Schwerte und vom Hunger Uebriggebliebenen in die Hand Nabuchodonosor's und in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die ihnen nach dem Leben streben, und er schlägt sie mit der Schärfe des Schwertes, ohne Mitleid und ohne Schonung und ohne Erbarmung. Und zu diesem Volke sprechet: So spricht der Herr: Siehe, ich lege euch vor den Weg des Lebens und den Weg des Todes. Wer in dieser Stadt bleibt, stirbt durch das Schwert und durch Hunger und Pest; wer aber hinausgeht zu den Chaldäern, die euch belagern, der bleibt leben und ihm wird sein Leben zur Beute (d. i. der wird sein Leben bewahren). Denn ich richte meine Blicke auf diese Stadt zum Bösen und nicht zum Guten; in die Hand des Königs von Babylon wird sie gegeben, daß er sie mit Feuer verbrenne (XXI, 1—10.)."

Die erschrockenen Abgeordneten hatten, wie es scheint, gar nicht den Muth, diese trostlose Nachricht dem Könige zu hinterbringen, oder sie thaten es nur im Allgemeinen auf eine Weise, welche für den König und Jeremias gleich rücksichtsvoll war. Aber Sedekias durfte nicht im Ungewissen bleiben; daher finden wir den todesmuthigen Propheten, unbekümmert um sein Schicksal, bald vor dem Könige selbst. Er ermahnte ihn dringend zur Uebergabe und theilte ihm den unabänderlichen Rathschluß Gottes über Jerusalem, doch in milderen Ausdrücken und einer Schonung für den König mit, wie er sie verdiente, da sich Sedekias, wenn auch verleitet, bisher

noch nie feindselig gegen Jeremias betragen hatte. „So spricht der Herr, war seine Rede vor den Augen des Königs, siehe, ich gebe diese Stadt in die Hand des Königs von Babylon, daß er sie verbrenne in Feuer. Und du — du wirst nicht entrinnen aus seiner Hand, sondern ergriffen wirst du werden und Aug' im Auge wirst du den König von Babylon schauen und von Mund zu Mund wird er mit dir reden und nach Babylon wirst du kommen. Nur höre das Wort des Herrn! Du wirst nicht sterben durch das Schwert. In Frieden wirst du sterben, und wie man deinen Vätern einen Brand angezündet hat, so wird man auch dir einen Brand anzünden und: ach Herr! um dich klagen (XXXIV, 2—5.)."

Auf diese Aeußerungen hin blieb dem Könige keine Wahl mehr, als sich zu ergeben, oder, wenn er den Kampf fortsetzen wollte, den Propheten in Haft zu thun. In einer belagerten Stadt muß vor allem jedem Versuche zu Parteiung und Unbotmäßigkeit vorgebeugt werden. Wer zur Uebergabe auffordert, während der König auf der Vertheidigung der Stadt verharrt, der predigt Aufruhr und muß daran gehindert werden. Dieß geschah auch bei Jeremias; doch war die Haft nicht strenge; er wurde nur innerhalb der Königsburg eingeschlossen, konnte aber im Hofraum frei herumgehen und seine Freunde empfangen. Daß dieß die Ursache seiner Verhaftung war, berichtet er uns selbst: „Damals belagerte das Heer des Königs von Babylon Jerusalem, und Jeremias, der Prophet, war eingesperrt im Hofe des Gefängnisses, das im Hause des Königes von Juda ist. Denn Sedekias hatte ihn eingesperrt, sprechend: Warum weissagest du also: So spricht der Herr: Siehe, ich gebe diese Stadt in die Hand des Königs von Babylon, daß er sie einnehme, und Sedekias wird nicht entrinnen, sondern geliefert wird er in die Hand des Königs von Babylon und redet mit ihm von Mund zu Mund und schauet ihm Auge in Auge. Und nach Babylon wird er ihn führen, dort bleibt er, bis ich nach ihm sehe. Wenn ihr streiten werdet mit den Chaldäern, so wird es euch mißlingen (XXXII, 2—5.)."

Doch der Herr vergaß seines Dieners nie; mitten in der Trübsal richtete er ihn durch liebliche innere Tröstungen auf, deren er uns selbst einige mittheilt. Während seiner Gefangenschaft hatte er einmal plötzlich eine Ahnung, als ob sein Vetter Hanameel

käme und ihm einen Acker zum Kaufe anbiete, wie solches bei Belagerungen, wo die Lebensmittel von Woche zu Woche im Preise steigen, nicht selten vorkommt. Und siehe, kaum war dieser Gedanke in ihm aufgestiegen, als Hanameel in der That vor ihm erschien ganz mit demselben Antrage, wie er ihn ahnend vorausgesehen. Da erkannte er den Wink Gottes und zugleich auch die Bedeutung dieses Vorganges. Er kaufte den Acker, zahlte ihn, setzte einen Kaufbrief auf und ließ ihn unterschreiben, versiegeln und durch Baruch in einem Gefäße wohl verwahren, „auf daß er viele Jahre daure." Und er betete: „Ach, Herr, Gott, du hast den Himmel und die Erde gemacht mit deiner großen Kraft und mit deinem ausgestreckten Arme; kein Ding ist dir zu schwer. Der Gnade übt in's tausendste Geschlecht und vergilt die Schuld in den Schoos ihrer Kinder nach ihnen, der große, der starke Gott, Herr der Heerschaaren ist sein Name, groß im Rathe und mächtig im Ausführen, du, dessen Augen offen sind über all den Wegen der Menschenkinder; der du Zeichen und Wunder gethan im Lande Aegypten bis auf diesen Tag und an Israel dir einen Namen gemacht: siehe, die Bollwerke reichen bis an die Stadt, sie einzunehmen, und die Stadt wird gegeben in die Hand der Chaldäer, und was du geredet, geschieht: und doch hast du zu mir gesprochen: Kaufe dir das Feld um Silber und bestelle Zeugen, und die Stadt wird in die Hand der Chaldäer gegeben!" Da erwiederte der Herr: „Sie wird gegeben in die Hand des Königes von Babel durch Schwert und durch Hunger und Pest. Aber siehe, ich sammle sie wieder aus all den Ländern, dahin ich sie verstoßen in meinem Grimme, und führe sie zurück an diesem Ort und lasse sie ruhig wohnen. Und sie sollen mir zum Volke sein und ich werde ihnen zum Gotte sein; und ich gebe ihnen Ein Herz und Einen Weg, mich zu fürchten immerdar, ihnen und ihren Kindern nach ihnen zum Heil. Und ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund, daß ich nicht von ihnen lassen werde, ihnen wohlzuthun, und meine Furcht gebe ich in ihr Herz, daß es nicht mehr von mir weiche. Wie ich gebracht habe all dieß Unglück über dieses Volk, so werde ich über sie bringen all das Gute, das ich ihnen verheiße. Und Feld wird gekauft in diesem Lande, wo ihr denket: Eine Oede ist es! Felder um Geld werden sie kaufen und in den Kaufbrief schreiben und

versiegeln; denn zurückführen werde ich ihre Gefangenen, spricht der Herr (XXXII, 6—44.)."

Und ein andermal sprach der Herr zu ihm, „er war aber noch eingesperrt im Hofe des Gewahrsames", also: „Rufe zu mir, und ich werde dir antworten und dir Großes und Gewaltiges verkünden, das du nicht weißt. Denn also spricht der Herr über die Häuser dieser Stadt und über die Häuser der Könige von Juda, die niedergerissen worden für die Bollwerke: siehe, ich bringe ihr Genesung und Heilung, und ich heile sie und zeige ihnen die Gewährung des Friedens und der Treue. Und ich führe zurück die Gefangenen Juda's und Israel's und baue sie wie vormals. Und reinige sie von all ihrer Schuld und verzeihe alle ihre Missethat, und sie wird mir sein zum Namen der Wonne, zum Ruhm und zum Schmuck vor all den Völkern der Erde, die hören werden all das Gute, das ich ihnen thue; und sie werden beben und zittern ob all dem Guten und all dem Heil, das ich ihr bereite. Also spricht der Herr: Wiederum soll gehört werden an diesem Orte, von dem ihr sprechet: verwüstet ist er! Stimme der Wonne und Stimme der Freude, Stimme des Bräutigams und Stimme der Braut, Stimme des Sprechenden: Danket dem Herrn der Heerschaaren, denn ewig währet seine Gnade! Also spricht der Herr: Wiederum soll sein an diesem Orte, der verwüstet ist, eine Wohnung des Hirten, wo Schafe liegen, und wiederum sollen hindurchgehen die Schafe unter den Händen des Zählenden. Siehe, Tage kommen, und ich werde aufrecht halten die gute Verheißung, die ich zugesagt dem Hause Israel und Juda. In diesen Tagen und in dieser Zeit lasse ich sproßen dem David einen Sprößling der Gerechtigkeit, daß er Recht und Gerechtigkeit übe im Lande. In diesen Tagen wird Juda geholfen werden und Jerusalem sicher wohnen und also wird man es nennen: Der Herr unser Recht! Denn so spricht der Herr: Es soll dem David nicht an einem Manne fehlen, der auf dem Throne des Hauses Israel sitzt. So spricht der Herr: Wenn ihr brechen könnt meinen Bund mit dem Tage und meinen Bund mit der Nacht, so daß nicht Tag und Nacht sei zu ihrer Zeit; so wird auch mein Bund gebrochen sein mit David, meinem Knechte, daß von ihm kein Sohn als Herrscher sei auf seinem Throne. Wie nicht das Heer des Himmels gezählt wird, und nicht gemessen der Sand des

Meeres, so werde ich mehren den Saamen Davids, meines Knechtes. Gewahrtest du nicht, was dieses Volk geredet, da sie sprachen: Die beiden Geschlechter, die der Herr erwählt, verwirft er nun? Und so schmähen sie mein Volk, daß es kein Volk mehr sein werde. Also spricht der Herr: Wenn ich meinen Bund mit Tag und Nacht, wenn ich die Gesetze des Himmels und der Erde nicht gemacht: dann werde ich den Saamen Jakobs und meines Knechtes David verwerfen: denn ich führe zurück ihre Gefangenen und erbarme mich ihrer (XXXIII, 1—26.)."

17.

Die Stadt wurde hartnäckig vertheidigt; selbst Häuser wurden abgebrochen, um die Stadtmauern den Angriffswällen gegenüber zu erhöhen und sie gegen den Sturmbock zu sichern. Dazu kam, daß die Einwohner das Gelübde machten, ihre Knechte und Mägde frei zu entlassen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Jeremias seiner Haft entledigt. Wirklich schien Alles nach Wunsch zu gehen. Apries von Aegypten kam seinen bedrängten Bundesgenossen rechtzeitig zu Hilfe, und Nabuchodonosor hielt es für gerathen, seinem neuen Feinde entgegenzurücken und ihn auf einem günstigeren Terraine, als das gebirgige Juda darbot, anzugreifen. Er hob daher plötzlich die Belagerung von Jerusalem auf; eines Morgens waren alle Chaldäer verschwunden. Kaum sah sich aber die Stadt von einem so gefährlichen Feinde befreit, als auch die Einwohner all' ihre Gelübde und Versprechungen vergaßen. Sie trieben ihre Knechte und Mägde wieder zusammen, achteten auf keine Vorwürfe des Propheten, verhöhnten seine Drohungen, daß der Chaldäer Jerusalem bald wieder einschließen würde, und stellten ihm glaublich selbst nach dem Leben (XXXIV, 8—22. XXXVII, 4—8.). Jeremias muß wenigstens für sein Leben gefürchtet haben, denn er suchte während dieser Zeit des allgemeinen Jubels aus der Stadt zu entfliehen, ward aber am Thore von der Wache erkannt, festgehalten und unter schweren Mißhandlungen als ein Ueberläufer dem obersten Gerichtshof übergeben, der den Propheten in ein hartes Gefängniß warf, wo er lange Zeit blieb und dem Tode nahe kam. Der König hatte den Muth nicht, sich des Gefangenen anzunehmen, obwohl er das Betragen seines Rathes nicht billigte; erst als die

Chaldäer plötzlich wieder vor Jerusalem erschienen, nachdem sie den Aegyptier zurückgeworfen hatten, und die Stadt heftiger als zuvor berannten: da ließ Sedekias in seiner Herzensangst den Propheten heimlich zu sich bringen und sprach: „Ist ein Wort vom Herrn da? Jeremias erwiederte: Es ist da, und sprach weiter: In die Hand des Königs von Babylon wirst du gegeben werden.“ Die Lüge der falschen Propheten hatte sich gezeigt, seine Drohung erfüllt; darum fuhr er mit ernstem Vorwurfe in seiner Rede weiter: „Wo sind eure Propheten, die euch geweissagt: Der König von Babylon wird nicht kommen über euch und über dieses Land? Und er fügte die Bitte bei: „Nun höre, mein Herr, o König, demüthig flehe vor dir, daß du mich nicht zurückkehren lassest in das Haus Jonathan's, des Schreibers (sein bisheriges Gefängniß), daß ich dort nicht sterbe.“ Sedekias getraute sich nicht, ihn ganz frei zu geben, doch ließ er ihn aus dieser lebensgefährlichen Haft in sein erstes Gefängniß auf dem königlichen Schloße zurückbringen und täglich einen Laib Brod verabreichen, bis alles Brod der Stadt aufgezehrt war (XXXVII, 17—21.).

Aber kaum hatte Jeremias mehr Freiheit bekommen und sich gegen seine Umgebung und die ihn Besuchenden frei, wie er gewohnt war, ausgesprochen, als die Mitglieder des obersten Rathes den König mit Vorwürfen überschütteten und den Propheten heraus verlangten: „Möge dieser Mann getödtet werden, da er lässig macht die Hände der Kriegsleute und des ganzen Volkes; denn er sucht nicht das Wohl dieses Volkes, sondern sein Verderben. Da sprach Sedekias: Sieh', er ist in eurer Hand; denn der König vermag nichts wider euch.“ Sie ergriffen voll Freude ihr Schlachtopfer und warfen es, um nicht Prophetenblut zu vergießen, in einen tiefen Brunnen in der sichern Aussicht, daß Jeremias aus Mangel und Elend in Bälde verschmachten und umkommen werde.

Aber noch war seine Stunde nicht gekommen, und Gott erweckte das Herz eines Hofbedienten, Abdemelech, der den Muth faßte, beim Könige Fürbitte für Jeremias einzulegen, nachdem er ausgekundschaftet, wohin man ihn gebracht hatte, indem er sprach: „Mein Herr! o König! Jene Männer haben schlecht gehandelt in Allem, was sie Jeremias angethan, den sie in eine Grube warfen, wo er vor Hunger stirbt.“ Sedekias gab ihm die Erlaubniß,

dreißig Männer (zu seiner Bedeckung) mit sich zu nehmen und den Propheten aus der Zisterne, ehvor er sterbe, herauszuziehen. An der Art und Weise, wie uns dieser Vorgang beschrieben wird, spiegelt sich deutlich die große Gefahr, in der Jeremias schwebte. Er war bereits so entkräftet, daß sie ihn mit der größten Vorsicht aus dem Loche herauszubringen suchen mußten. Sie ließen deßhalb zuerst Lappen und Stücke alten Tuches an einem Stricke hinab, daß er sie unter seine Armgelenke binde, indem er nicht mehr Kraft genug hatte, sich selbst am Seile festzuhalten. Mit vieler Mühe brachten sie den halbtodten Propheten heraus und in sein Gefängniß auf der Königsburg zurück (XXXVIII, 1—13.). Dieser Liebesdienst sollte nicht unbelohnt bleiben, sowie sich Jeremias in seinem alten Gewahrsam in Sicherheit befand, sprach er zu Abdemelech: „So spricht der Herr: Siehe, ich bringe meine Worte über diese Stadt zum Bösen und nicht zum Guten: dich aber werde ich retten an selbigem Tage, und du wirst nicht gegeben werden in die Hände der Männer, vor denen dir graut (XXXIX, 16, 17.)."

Der unglückliche König hatte keine Ruhe; er wandte sich auf ein neues um Rath an den Propheten; aber Jeremias wollte ihm keine Antwort geben, denn was er ihm rathe, thue er doch nicht, und wo er ihm sein Schicksal, weil er keinen Rath annehme, verkünde, tödte er ihn. „Wenn ich dir berichte, wirst du mich nicht tödten?" Sedekias schwor, ihm kein Leid zu thun und ihn gegen seine Feinde zu beschützen. Da sprach Jeremias: „Wenn du hinausgehest zu den Fürsten des Königs von Babylon, so wirst du leben, und diese Stadt nicht verbrannt werden im Feuer. Gehorche doch der Stimme des Herrn in dem, was ich zu dir rede." Wohl hielt der König seinen Schwur, aber seinem Rathe zu folgen, hatte er weder Muth noch Kraft. Wie sehr die Großen alle Gewalt an sich gerissen hatten und die unglückselige Stadt ganz in den Händen der Zeloten, die nichts von Uebergabe wissen wollten, war, zeigt die ängstliche Sorge des eingeschüchterten Königs, ihr Gespräch ja geheim zu halten. „Niemand soll wissen um diese Reden. Und wenn die Fürsten hören sollten, daß ich mit dir geredet, so sprich zu ihnen: Ich flehte demüthig vor dem Könige, mich nicht zurückzubringen in das Haus Jonathan's, daß ich nicht sterbe (XXXVIII, 14—28.)."

18.

Unterdessen nahte das Ende Jerusalem's. Die Stadt wurde nach einer Belagerung von einem Jahre, fünf Monaten und siebenundzwanzig Tagen mit Sturm genommen (587). Eine Bresche öffnete dem Feinde die Unterstadt. Noch hielt sich die Ober- oder Davids-Stadt. Ehe sich aber die Chaldäer auch zu ihrer Erstürmung anschickten, entfloh Sedekias mit den Seinigen, die erste, augenblickliche Auflösung der Ordnung schlau benützend, durch ein Thor am Südende der Stadt und suchte unter dem Schutze der Nacht in die Wüste zu entkommen. Sowie Nabuchodonosor von der feigen Flucht des Königs hörte, ließ er ihm nachjagen, und, da er in der Ebene von Jericho ergriffen wurde, nach Rablatha (Ribla) in sein Hauptquartier bringen sammt den übrigen auf der Flucht Eingefangenen, worunter sich außer den Kriegsobersten die angesehensten Juden befanden und Jene, welche am meisten gegen den Chaldäer agitirt hatten. Dießmal verfuhr der erbitterte Sieger, wie sie es nicht anders verdient hatten, ohne alle Schonung. Er ließ die Söhne des Sedekias und alle Vornehmen vor seinen Augen tödten, ihn selbst aber blenden, in Ketten legen und für seinen Triumph in Babylon aufbewahren.

Nabuchodonosor hatte schon von Jeremias gehört; seine erste Angelegenheit nach Eroberung der Stadt war, für Sicherheit des Propheten, dem er sich dankbar erweisen wollte, Sorge zu tragen. Er beauftragte damit den Obersten seiner Leibwache, Nabuzardan, welcher auch sonst die höchsten Vollmachten über Jerusalem erhalten hatte. Nabuzardan ließ den Propheten sogleich aufsuchen, er war noch im Gefängnisse, und einstweilen dem Godolias, der mit Jeremias zur chaldäischen Partei zählte, übergeben. Dieser hatte ihn wie es scheint mit dem Ueberreste des Volkes, das noch nicht kriegsgefangen abgeführt worden war, oder sich in eiliger Flucht zerstreut hatte, im Tempel oder sonst einem geräumigen, geschlossenen Platze bis auf weitere Befehle untergebracht (**XXXIX, 11—14.**).

Die Zurückbehaltenen litten, wie nicht anders vorauszusehen war, an Allem Mangel, und oft schien ihnen der Tod wünschenswerther als ein solches Leben der Schmach und völligen Ungewißheit ihrer Zukunft. Da, mitten unter solchem Jammer, brach auch der

Muth des Jeremias; seine Klagen ergoßen sich in den ergreifendsten Liedern, die nur zu lauten Wiederklang in den Herzen des niedergetretenen Volkes fanden, aber doch immer wohlthätig wirkten, da sie bei aller Wehmuth voll des Vertrauens auf Gott waren. Wie oft mögen Prophet und Volk gemeinsam auf ihren Knieen gelegen und beim Anblicke der Gräuel, die gar nicht verhütet werden konnten, zum Himmel um Gnade, Hilfe und Rache gefleht haben! Wir besitzen noch ein lebhaftes Bild solch herzzerreißender Scenen in den Klageliedern unsers Propheten, welche diesen „letzten Tagen von Jerusalem" angehören.

„Wie sitzt einsam die Stadt, die volkreiche! wie ist verwittwet die Herrin über Völker! Die Fürstin über Länder ist zinsbar geworden. Sie weinet in der Nacht, ihre Thränen bleiben auf ihren Wangen, Niemand tröstet sie von allen ihren Freunden, alle ihre Vertraute sind treulos geworden, wurden ihre Feinde. Die Wege Sion's trauern, denn Niemand kommt zu Festfeier, all' ihre Thore sind öde, ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen wimmern und sie — ihr ist so wehe. Aus der Tochter Sion zog all ihr Glanz, ihre Fürsten sind gleich Rehen, die keine Weide fanden, und fliehen unmächtig vor dem Verfolger. Es sehen sie die Feinde, lachen ihres Unterganges."

„Verfündigt hat sich Jerusalem, darum ward sie einer Verstoßenen gleich: all ihre Verehrer beschimpfen sie, weil sie sehen ihre Blöße; sie seufzet und zieht sich zurück. Mit ihrer Unreinheit an ihres Kleides Säumen gedachte sie nicht ihrer Zukunft: da sank sie tief, tief, Niemand tröstet sie."

„Ihr ganzes Volk seufzet, verlanget nach Brod, hingeben sie ihre Kostbarkeiten um Speise, ihre Seele zu erquicken. Siehe, Herr, und schaue, wie ich so erniedrigt bin!"

„Schauet und sehet, Alle, die ihr des Weges gehet, ob ein Schmerz gleichet meinem Schmerze, der mir angethan worden, mit dem der Herr mich betrübt am Tage seiner Zorngluth. Aus der Höhe sandte er Feuer in meine Gebeine und bezwang sie, breitete ein Netz meinen Füßen, trieb mich zurück, machte mich zur Verstörten, zur Siechen Tag für Tag. Das Joch meiner Missethaten ist festgeknüpft von seiner Hand, verflochten stieg es meinem Nacken hinan, lähmt meine Kraft. So gab der Herr mich in Gewalten,

daß ich mich nicht aufrichten kann. Niedertritt er all meine Starken in meiner Mitte, er ladet gegen mich zum Feste, daß sie zermalmen meine Jünglinge. Eine Kelter tritt der Herr bei der jungfräulichen Tochter Juda."

„Darob weine ich; mein Auge, ach mein Auge strömt Thränen herab; denn fern ist von mir der Tröster, der meine Seele erquickt. Gerecht ist der Herr, denn seinem Worte war ich widerspenstig. Doch schaue, wie mir so weh' ist; meine Eingeweide glühen, es wendet sich mein Herz in mir um, weil ich widerspenstig gewesen."

„Draußen rafft hin das Schwert, im Hause der Tod. All meine Feinde hören mein Unglück, sie frohlocken, daß du es gethan. Aber bringst du den Tag, den du verkündet, da werden sie mir gleich. Es komme all ihre Bosheit vor dich, daß du ihnen thuest, wie du mir gethan wegen all meiner Missethaten."

„Viel sind meiner Seufzer und mein Herz ist krank (Klagel. I, 1—22.)."

„Gedenke, Herr, wie es uns ergangen, schaue und sieh' unsere Schmach. Unser Erbe ist übergegangen an Fremde, unsere Häuser an Ausländer. Waisen sind wir, vaterlos, unsere Mütter gleich Wittwen. Unser Wasser trinken wir für Geld, unser Holz erlangen wir für Kaufpreis. Dicht an unserm Nacken werden wir verfolgt, wir sind müde, und keine Rast wird uns. Unsere Väter haben gesündigt und sind nicht mehr, wir aber tragen ihre Schuld. Knechte herrschen über uns, Niemand erlöst uns. Unsere Haut brennet wie ein Ofen vor der Gluth des Hungers. Weiber in Sion bezwangen sie, Jungfrauen in den Städten Juda's. Fürsten wurden gehängt durch ihre Hand, der Greise Ansehen ward nicht geachtet. Jünglinge tragen den Mühlstein, und Knaben wanken unter dem Holz. Es feiert die Wonne unsers Herzens, verwandelt in Trauer ist unser Reigen. Gefallen ist die Krone unsers Hauptes. Weh' uns, denn wir haben gesündigt."

„Krank ist unser Herz, unser Auge verdunkelt ob dem Berge Sion, der verödet ist, darauf Schakale sich ergehen. Du aber, Herr, bleibst ewiglich, dein Thron auf alle Geschlechter. Warum für beständig vergissest du uns? verlässest uns für lange Zeiten? Führ' uns zurück zu dir, und wir wollen zurückkehren; verjünge

unsere Tage wie vormals. Denn solltest du uns verschmäht haben, uns zürnen gar zu sehr (Klagel. V, 1—22.)?"

19.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich Nabuchodonosor nur hart für die äußerste Maßregel der völligen Demolirung Jerusalem's und der Niederbrennung des Tempels entschloß. Als endlich doch nach vier Wochen aus politisch-strategischen Gründen der Befehl dazu von ihm ausging, und die zurückgehaltenen Einwohner ehvor nach Rama, dem Sammelplatze der kriegsgefangenen Juden, gebracht wurden, fand sich Jeremias, gegen den Willen des Königs, mitten unter den Weggeführten. Man hatte seiner im Gedränge nicht geachtet, und ihn gleich den Andern gefesselt (XL, 1.).

Gott hatte es so geordnet, die Unglücklichen durch Wort und Beispiel des Propheten zu trösten und sie vor völliger Verzagung zu bewahren. Denn in Fesseln finden wir den Propheten ebenso muthvoll und wir dürfen sagen freudig gestimmt, als er zuvor unter directem Schutze Nabuzardan's klagte und zagte. Alles hat seine Zeit — Wehklage und Ermuthigung. Jetzt würden weichliche Thränen nur geschadet haben, jetzt bedurfte es eines festen, gottbegeisterten Muthes; und wie sehr Jeremias damit ausgerüstet war, zeigen seine Tröstungen und herrlichen Verheißungen, die er obgleich in Fesseln aussprach und später, wo ihre Auffrischung auf ein Neues Noth that, niederschrieb:

„Eine Stimme der Klage wird zu Rama gehört, bitterlich Weinen; Rachel weint um ihre Kinder, sie will sich nicht trösten lassen um ihre Kinder, denn sie sind dahin. Aber also spricht der Herr: Halte zurück deine Stimme vom Weinen und deine Augen von Thränen, denn sie werden zurückkehren aus dem Lande des Feindes. Hoffnung ist für deine Zukunft und zurückkommen werden die Kinder in ihr Land. Ich hörte Ephraim klagen: Du hast mich gezüchtigt und ich bin gezüchtigt worden. Führe mich zurück und ich will zurückkehren, denn du bist der Herr, mein Gott. Beschämt bin ich und erröthe, denn ich trage die Schande meiner Jugend."

„Ist mir nicht ein theurer Sohn Ephraim? ein Kind der Liebkosung, daß, so oft ich von ihm rede, ich seiner fürder gedenke?

Darum ist mein Inneres rege für ihn, daß ich mich seiner erbarme. Stelle dir Zeichen auf, setze dir Pfeiler, gib Acht auf die Straße, auf den Weg, den du gegangen. Kehre zurück, Jungfrau Israel, kehre zurück in deine Städte; denn Neues hat der Herr geschaffen auf Erden: das Weib umgibt den Mann!"

„Also spricht der Herr: Man wird wieder sprechen dieses Wort im Lande Juda und in seinen Städten, wenn ich zurückführe ihre Gefangenen: Es segne dich der Herr, Wohnung der Gerechtigkeit, heiliger Berg! Denn erquickt habe ich die matte Seele und jede schmachtende Seele gesättigt."

„Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, und ich säe das Haus Israel und das Haus Juda, Samen von Menschen und Samen von Vieh. Und es soll geschehen, wie ich gewacht über ihnen, auszuroden und einzureißen, so werde ich wachen über ihnen, zu bauen und zu pflanzen. Siehe, Tage kommen, und ich schließe mit dem Hause Israel und Juda einen neuen Bund, nicht wie der Bund, den ich geschlossen mit ihren Vätern und den sie gebrochen, sondern das ist der Bund, den ich schließe mit ihnen: Meine Lehre lege ich in ihr Inneres, und auf ihr Herz werde ich sie schreiben, und ich werde ihnen zum Gott sein, und sie werden mir zum Volk sein. Und sie werden nicht mehr lehren Einer den Andern also: Erkennet den Herrn! denn sie werden Alle mich erkennen vom Kleinsten bis zum Größten; denn ich werde vergeben ihre Missethat und ihrer Sünde nicht mehr gedenken."

„Also spricht der Herr, der bestellt hat die Sonne zum Lichte bei Tage, des Mondes und der Sterne Gesetze zum Lichte in der Nacht, der aufwühlt das Meer, daß seine Wellen brausen: Wenn diese Gesetze vor mir weichen, so soll auch der Same Israel's aufhören, ein Volk vor mir zu sein alle Tage. Wenn gemessen werden die Himmel droben und ergründet die Stützen der Erde hierunter: dann werde ich verwerfen den Samen Israel's (XXXI, 15—17.)."

Und wiederum redete der Prophet: „So spricht der Herr: Eine Schreckensstimme haben wir gehört! Fraget doch und sehet zu, ob gebäre ein Mann? Warum sehe ich Jeden, die Hände an seinen Hüften wie eine Gebärende und alle Angesichter erblaßt? Weh', groß ist der Tag und keiner ihm gleich! Eine Zeit der Bedrängniß

ist's für Jakob — doch soll ihm daraus geholfen werden. Und es soll geschehen an jenem Tage: ich werde zerbrechen sein Joch von deinem Halse und deine Bande zerreißen und es werden nicht ferner Fremde dich dienstbar machen."

„Fürchte nicht, mein Knecht Jakob, und zage nicht, Israel; denn siehe, ich erlöse dich und deinen Samen aus dem Lande der Gefangenschaft; zurückkehren wird er und ruhig bleiben, und Niemand störet; denn ich bin mit dir, dich zu erlösen. Wenn ich Vernichtung übe an allen Völkern, wohin ich dich zerstreut, übe ich doch an dir keine Vernichtung."

„Tödtlich ist dein Schaden, schmerzhaft dein Schlag: Keiner nimmt sich deiner an zur Pflege; Heilmittel werden dir nicht. All' deine Buhlen vergessen dich, weil wie einen Feind ich dich geschlagen mit grausamer Züchtigung. Doch ich schaffe dir Genesung und von deinen Schlägen heile ich dich. Denn also spricht der Herr: Siehe, ich führe zurück die Gefangenen der Zelte Jakob's, und seiner Wohnungen erbarme ich mich, und gebaut wird die Stadt auf ihrem Schutthaufen, und der Palast auf seiner Stelle bleiben. Und ausgehen wird von ihnen Danksagung und Stimme der Fröhlichen und ahnden werde ich an allen ihren Drängern. Siehe, das Wetter des Herrn, grimmig bricht es hervor, ein Sturm, der sich zusammenzieht, auf das Haupt der Frevler fällt er hernieder. Nicht nachlassen wird seine Zornglut, bis er gethan und vollbracht die Entwürfe seines Herzens (XXX, 5—23.)."

„Aus der Ferne ist mir erschienen der Herr! — Ja, mit ewiger Liebe liebt' ich. Darum zog ich dir nach mit Huld. Wiederum werd' ich dich bauen, daß du gebaut bleibest, Jungfrau Israel, wiederum sollst du anlegen deine Paucken und ausziehen im Reigen der Fröhlichen. Wiederum sollst du Weinberge pflanzen auf den Bergen Samaria's, was die Pflanzer gepflanzet, das sollen sie lösen. Denn da ist der Tag, rufen die Wächter: auf und laßt uns ziehen nach Sion zum Herrn, unserm Gott! Denn also spricht der Herr: Jauchzet Jakob zu mit Freude und jubelt im Haufen der Heiden, verkündet, preiset und sprechet: Hosanna deinem Volke, dem Reste Israel! Sieh', ich bringe sie aus dem Lande des Nordens und sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende zumal. Mit Weinen

kommen sie, unter Flehen bringe ich sie herbei, führe sie an Wasserbächen, auf geradem Wege, da sie nicht straucheln: denn ich bin Israel zum Vater geworden, und Ephraim ist mein Erstgeborner."

„Höret das Wort des Herrn, Völker, und meldet in fernen Eilanden und sprechet: Er, der Israel zerstreut, sammelt es und hütet es wie ein Hirte seine Heerde. Und sie kommen und jauchzen auf der Höhe Sion's und strömen herzu zum Segen des Herrn, zu Korn und Most und Oliven und jungen Schafen und Rindern: und es wird ihre Seele gleich einem getränkten Garten, und sie sollen nicht mehr schmachten. Dann freuet sich die Jungfrau im Reigentanz und Jünglinge und Alte zumal: denn ich wandle ihre Trauer in Wonne und tröste sie und erfreue sie nach ihrem Kummer: und sättige ihre Priester mit Ueberfluß und mein Volk — an meinem Segen wird es sich sättigen, spricht der Herr (XXXI, 3—14.)."

20.

Nabuzardan gab den Propheten, sowie er dessen Gefangennehmung vernommen, sogleich frei und ließ ihm die Wahl, mit nach Babylon zu gehen, oder bei dem kleinen Reste im Lande zu bleiben. Jeremias wählte das Letztere — nicht aus sentimentaler Anhänglichkeit am heimathlichen Boden, denn wer sollte ein Land solcher Gräuel, ein Land, das Gott verflucht hat, lieben? sondern aus einem höhern Antriebe und Beweggrunde. Es war das Schwerere; seine prophetische Mahnung und Warnung war unter den Rückbleibenden nothwendiger, als unter den Auswandernden, über die der Geist aufrichtiger und wahrer Buße kam und die an Ezechiel wie Daniel eine feste Stütze des prophetischen Trostes hatten.

Nur Weiber, Greise und einzelne der ärmsten Bewohner wurden zurückgelassen und dem Godolias übergeben, der in Masphat (Mizpa) nahe bei Jerusalem residirte. Bald sammelten sich auch versprengte Soldaten und andere Ausreißer, die glücklich entkommen waren und sich bisher verborgen gehalten hatten. Unter diesen waren aber viele Abenteurer, Banditen und Freibeuter, denen ein geordnetes Leben und besonders das strenge und gerechte Regiment des Godolias nicht behagte. Sie waren das Vagabundiren schon zu sehr gewohnt und ließen sich daher leicht durch den ammonitischen König Baalis, der den gut chaldäisch-gesinnten

jüdischen Statthalter haßte, zu einer Conspiration gegen das Leben des Godolias gebrauchen. Der Hauptagitator war ein gewisser Ismahel aus königlichem Geschlechte. Godolias wurde zwar vor ihm rechtzeitig gewarnt, gab aber leider darauf keine Acht und erlag nur zu bald als ein Opfer seiner gutmüthigen Sicherheit. Ismahel machte ihm einen Besuch, und da er vom gastfreundlichen Statthalter zum Mahle geladen wurde, überfiel er ihn meuchelmörderisch an der Tafel und erschlug ihn sammt den chaldäischen Beamten und der Wache, die im Hause war, im siebenten Monate, acht Wochen nach der Zerstörung Jerusalem's. Seine Partei bemächtigte sich darauf der Stadt und sperrte sie ab, so daß sich die Kunde dieser Gräuelthat nicht weiter verbreiten konnte. Ihre Absicht war, mit dem Gelde, das sie in Masphat fänden, und den Einwohnern der Stadt, die wehrlos in ihre Gewalt gegeben waren, nach Ammon zu fliehen. Um Lebensmittel für ihren Zug zu bekommen, lockte Ismahel eine ganze Karawane nicht israelitischer, frommer Pilger, achtzig an der Zahl, die Speisopfer und freiwillige Gaben wegen des siebenten Monats nach Jerusalem bringen wollten, in die Stadt, wo er die Unglücklichen überfiel und bis auf Zehn tödtete, die ihr Leben dadurch retteten, daß sie ihm vergrabene Vorräthe an Getreide, dessen er bedurfte, aufzudecken und auszuliefern versprachen. Ismahel floh in der That mit den eingeschüchterten Bewohnern Masphat's; doch wurde sein Unterfangen noch rechtzeitig ruchbar. Johanan, ein Freund des ermordeten Godolias, eilte mit den Seinigen den Flüchtigen nach und holte sie zu Gabaon, kaum ein Paar Stunden von Masphat entlegen, ein. Sowie das Volk den Johanan erblickte, kehrten sie voll Freuden zu ihren Befreiern zurück; doch entrann Ismahel mit acht von seiner Rotte. Da aber die Hauptleute eine summarische Rache von Seite der Chaldäer wegen der Ermordung ihres Statthalters fürchteten, scheuten sie sich, das Volk nach Masphat zurückzuführen. Es war kaum anders zu erwarten, als daß nun auch der noch zurückgelassene Rest nach Babylon geführt werde und zwar auf eine noch schimpflichere Weise denn die früheren Male. Sie hielten daher eine Auswanderung nach Aegypten, wo schon Tausende ihrer Landsleute waren und eine gute Aufnahme zu erwarten stand, für räthlicher und klüger. Ein panischer Schrecken vor dem Chaldäer ergriff die Leute, die Karawane

wurde von Schritt zu Schritt größer und die Masse der Flüchtigen schwoll immer mehr an; doch wollten sie zuvor den Rath des Propheten hören und wenigstens nicht ohne ihn den heiligen Boden verlassen. Sie hielten daher bei Bethlehem, wo Jeremias zur Zeit war, und fragten ihn um ein Wort Gottes: „Es falle unser Flehen vor dir nieder, daß du betest für uns zum Herrn, deinem Gott, für diesen ganzen Ueberrest; denn wir sind übrig geblieben, Wenige von den Vielen, wie deine Augen sehen; auf daß der Herr anzeige den Weg, darauf wir gehen sollen und das, was wir zu thun haben. Da sprach Jeremias: Ich habe es gehört. Siehe, ich bete zum Herrn, eurem Gott, nach euren Worten. Jegliches Wort, das er euch antwortet, werde ich euch kund thun; ich werde euch nichts vorenthalten. Sie aber sprachen: Es sei der Herr an uns ein wahrhaftiger, zuverlässiger Zeuge, so wir nicht ganz nach den Worten, womit er dich uns sendet, thun. Sei es gut oder böse, der Stimme des Herrn, unsers Gottes, werden wir gehorchen, auf daß es uns wohlgehe, wenn wir gehorchen seinem Worte." Die Antwort erfolgte erst nach zehn Tagen. Die Juden sollten durch diese Zögerung sich von ihrem Schrecken und ihrer unbesonnenen Hast erst etwas sammeln und für ein ruhiges Wort empfänglich werden. In seiner Antwort warnte sie Jeremias vor Aegypten, indem sie gerade dort treffen würde, wovor sie zitterten, da Gott dem Chaldäer Aegypten übergeben habe wie Judäa: „Also spricht der Herr, zu dem ihr mich gesandt, euer demüthiges Flehen vor ihn zu bringen. Wenn ihr wohnen bleibt in diesem Lande, so werde ich euch bauen und nicht niederreißen und euch pflanzen und nicht ausroden, denn mich gereuet des Bösen, das ich euch zugefügt. Fürchtet euch nicht vor dem Könige von Babylon; denn ich bin mit euch, euch zu retten aus seiner Hand. Ich werde euch Erbarmen gönnen, und er wird sich eurer erbarmen. Wenn ihr aber richtet euer Auge, nach Aegypten zu kommen, und ihr gehet, daselbst zu weilen: so soll das Schwert, davor ihr euch fürchtet, dort euch erreichen, und der Hunger, vor dem euch bangt, dort soll er sich an euch hängen, und ihr sollt dort sterben; und kein Entronnener und kein Flüchtling soll sein von dem Unglück, das ich über sie bringe. Denn wie sich ergoß mein Zorn und mein Ingrimm über Jerusalem, so wird er sich ergießen über euch, wenn ihr nach

Aegypten kommet, und ihr sollt werden zum Schwur und zum Entsetzen, zum Fluch und zum Hohne, und ihr werdet diesen Ort nicht wiedersehen. Der Herr hat's über euch ausgesprochen, ihr sollt nicht nach Aegypten ziehen. Wisset, daß ich euch heute verwarnt (XLI—XLII, 19.)."

Aber das war durchaus nicht nach dem Sinne der Versammelten. Sie hatten sich ganz in den Gedanken der Auswanderung hineingelebt, alle Voranstalten dazu bereits getroffen und einen Rückschritt fast zur moralischen Unmöglichkeit gemacht: als daher Jeremias eine solche Antwort und so spät brachte, diente ihnen gerade die Verzögerung zum Vorwande gegen das prophetische Wort selbst, und sie entgegneten voll Erbitterung und Grimm: „Lügen redest du! Nicht hat dich der Herr gesandt, sondern Baruch reizt dich gegen uns auf, um uns in die Hand der Chaldäer zu geben, daß man uns tödte und nach Babylon abführe." Jeremias sei altersschwach, alles nur Einflüsterung des intriguanten Baruch. Nichts konnte sie mehr aufhalten; aber auch beide Propheten mußten mit. Sie erreichten ohne Unfall die ägyptische Gränzstadt Taphnis (Daphne, bei Pelusium).

Hier, im Anblicke des sich ausbreitenden Landes erging das Wort des Herrn an den Propheten: Nimm in die Hand große Steine und senke sie in Mörtel unter dem Estrich am Eingange des königlichen Palastes vor den Augen der Juden, und sprich zu ihnen: Also spricht der Herr: Siehe, ich sende und hole den Nabuchodonosor, meinen Knecht, und stelle seinen Thron über diesen Steinen auf und er wird ausbreiten seine Decken über sie. Und er wird kommen und schlagen Aegypten; was dem Tode gehört, sei des Todes, und was der Gefangenschaft, der Gefangenschaft, und was dem Schwerte, des Schwertes. Und ich werde Feuer anzünden in den Götzentempeln, und er wird sich umlegen das Land, wie der Hirte sein Gewand sich umlegt, und zerbrechen die Standsäulen (Obelisken) von Hiliopolis und die Häuser der ägyptischen Götter in Feuer verbrennen (XLIII, 1—13.)." Dieselbe Weissagung über Aegypten begegnet uns auch im Propheten Ezechiel. Ihre Erfüllung bestätigen historische Denkmäler.

21.

Die Eingewanderten suchten überall ihre Landsleute auf. Dadurch geschah es, daß sie sich außerordentlich schnell über ganz Aegypten hin verbreiteten; aber dabei folgten sie auch den Sitten der älteren, eingebürgerten Juden und vermengten ihren einheimischen Kult mit ägyptischem Götterdienste.

Es konnte nicht anders geschehen, als daß sie anfänglich vielfach Mangel litten; in ihrer Noth wandten sie sich dabei nicht an den Herrn, sondern an die Götter des Landes, denen die sinnlicher Andacht allzeit ergebenen Frauen Opfer und Gelübde brachten. Der greise Prophet, obgleich durch Alter und Leiden aller Art niedergebeugt, ließ es nicht an ernsten Mahnungen fehlen: „Ihr habt gesehen all das Unglück, das ich gebracht über Jerusalem und all die Städte Juda's: siehe, sie sind wüste und Niemand wohnt darin wegen ihrer Bosheit, die sie verübt, mich zu kränken, da sie hingingen und fremden Göttern räucherten und dienten. Warum füget ihr so großes Leid euch zu, mich zu kränken durch das Thun eurer Hände, zu räuchern fremden Göttern im Lande Aegypten, auf daß ich euch ausrotte, und ihr werdet zum Fluche und zum Hohne unter allen Völkern der Erde. Sie sind nicht gedemüthigt bis auf diesen Tag, und fürchten sich nicht, und wandeln nicht nach meiner Lehre und meinen Satzungen: darum richte ich meinen Zornblick wider euch zum Bösen. Und ich werde nehmen den Ueberrest Juda's, die ihren Blick gerichtet, nach Aegypten zu kommen: sie Alle sollen untergehen, hier sollen sie fallen, durch Schwert und Hungersnoth sollen sie aufgerieben werden vom Größten bis zum Kleinsten."

Aber die Verblendeten schoben die Schuld ihres Unglückes gerade darauf, daß sie bisher den Göttern nicht geopfert und dadurch ihren Zorn gereizt hätten. „Dem Worte, das du geredet — wir geben dir darin kein Gehör: sondern wir werden thun nach dem Worte, das aus unserm Munde gegangen, der Himmelskönigin zu räuchern und Spenden auszugießen, wie wir gethan, wir und unsere Väter, unsere Könige und unsere Fürsten: und wir hatten zu essen und waren glücklich und sahen kein Unglück. Seitdem wir aber unterließen, der Himmelskönigin zu räuchern, haben wir Mangel

an Allem und kommen um durch Hunger und Schwert.“ Jeremias aber erwiederte: „Ihr und eure Weiber habt geredet mit eurem Munde, wie vollbracht mit euren Händen, was ihr sprechet: Thun wollen wir unsere Gelübde, die wir gelobt! Darum vernehmet das Wort des Herrn: Siehe, ich habe geschworen bei meinem großen Namen; ich wache über sie zum Bösen und nicht zum Guten, und untergehen sollen alle Männer von Juda, die im Lande Aegypten sind. Und vom Schwert Entronnene sollen zurückkehren, ein zähliges Häuflein: und erkennen soll der ganze Ueberrest Juda's, die gekommen nach Aegypten, wessen Wort Bestand habe, das meine oder das ihre. Und dieß sei euch zum Zeichen, daß sich bestätigen werden meine Worte euch zum Unglück: Siehe, ich gebe den Pharao Ephree (Apries) in die Hand seiner Feinde und in die Hand derer, die ihm nach dem Leben trachten, wie ich gegeben den Sedekias in die Hand Nabuchodonosors, seines Feindes (XLIV, 1—30.).“

Jeremias lebte nach diesem letzten, schriftlichen Orakel, das wir von ihm haben, wohl nicht mehr lange. Er hatte seit einundvierzig Jahren unter Leiden und Drangsalen, wie sie keinen Propheten getroffen, sein heiliges Amt verwaltet, und auch in Aegypten nur Widersetzlichkeit, Rohheit und vielleicht selbst Mißhandlung erfahren. Doch Weiteres aus seinem Leben wissen wir nicht, und die Legende, welche ihn eines gewaltsamen Todes sterben läßt, ist wenn auch an sich nicht unwahrscheinlich, doch durch nichts begründet. Nach seinem Tode floh Baruch, seiner letzten Stütze beraubt, so scheint es wenigstens, nach Babylon.

Die Erfüllung seiner letzten Weissagung über Aegypten ließ nicht lange auf sich warten. Apries, den Herodot (II, 162—169.) als einen jähzornigen Tyrannen schildert, wurde ungefähr 670 von Amasis, einem seiner Kriegsobersten, des Thrones beraubt und den Soldaten, die er auf das Empfindlichste gereizt hatte, zur Hinrichtung ausgeliefert.

XII.

Ezechiel.

1.

Das babylonische Exil datirt sich von zwei Exportationen, von jener der Zehntausend im Jahre 599, als sich Joachin nach dreimonatlicher Einschließung an Nabuchodonosor ergab, und von der im Jahre 587 nach der endlichen Eroberung und Zerstörung der Stadt und des Tempels, wobei uns die Zahl der Gefangenen nicht angegeben wird. Frühere Wegführungen hatten mehr den Charakter von bloßen Geißeln, als daß von ihnen an das Exil berechnet werden könnte (vgl. Jer. §. 12.).

Die Hauptniederlassung der Weggeführten war Babylon und dessen nächste Umgebung. Daß sie aber auch über das ganze Land hin zerstreut wurden, lag sowohl im Charakter einer Deportation d. i. Colonisation, als in der Absicht des Siegers, die Kraft des Volkes zu schwächen, was durch dessen Concentration um Einen Punkt vereitelt worden wäre. Einige Jahrhunderte später, gleichzeitige Nachrichten fehlen, finden wir die Juden in der That über ganz Mesopotamien ausgebreitet von Nisibis bis an den Zusammenfluß des Euphrat und Tigris, doch so, daß sie unter sich in einem lebhaften Verkehre standen, der durch ihre großen Schulen zu Sura, Pumbaditha und Nahar-Dea erhalten und gepflegt wurde und ihre religiöse Selbstständigkeit vor einem Schisma oder einer allmäligen Zersetzung in's Heidenthum bewahrte.

Die ersten innern Zustände des Volkes im Exile lernen wir ausreichend wenn auch nicht vollständig aus den heiligen Büchern kennen. Es schwebte in der doppelten Gefahr zu schroffer Opposition gegen die Chaldäer oder völligen Aufgehens in seinen neuen Verhältnissen. Das Erste drohte vorzüglich von Seite der Zeloten und falschen Propheten, welche von nichts Anderm als dem baldigen

Sturze der Chaldäer träumten und nicht einmal die ersten Anstalten zu einer friedlichen Niederlassung wollten aufkommen lassen; das Zweite von Seite der Leichtfertigen, denen ohne weiteres als Grundsatz galt: ubi bene ibi patria d. i. weß' Brod ich eß', deß Lied ich sing'. Der Kummer des Jeremias, sowie die Klagen des Ezechiel zeigen die Art und Größe der Gefahr, und wenn Jeremias (§. 14.) die Weggeführten doch unter dem Symbole der guten Feigen erblickte, so erfolgte diese Umwandlung sehr langsam und vorzugsweise auf den mächtigen Einfluß, welchen Ezechiel theils durch die unerhörten Vorgänge seines eigenen Lebens, theils durch seinen unermüdlichen Eifer im Prophetenamte und seine Uebereinstimmung mit Jeremias über die Masse nach und nach gewonnen hatte.

Ezechiel war seit 598 in Babylon. Seine Berufung zum Propheten im fünften Jahre der Gefangenschaft (594) knüpft sich an einen Vorgang, der für die Exilirten höchst verderbliche Folgen zu bekommen drohte. Kurz zuvor (595) war nemlich der König Sedekias in der chaldäischen Hauptstadt gewesen, und von da mit dem Vorsatze der Rebellion wider Nabuchodonosor weggegangen, wie es scheint im Einverständnisse mit den Juden in Babylon, welche dadurch in eine große, allgemeine Gährung versetzt wurden. Ihr entgegen zu arbeiten erwählte Gott unsern Propheten und stellte ihn auf zum Wächter Israel's.

Ezechiel stammte aus einer angesehenen Priesterfamilie, war verheirathet, bereits in reiferm, vorgerückten Mannesalter und weissagte am Flusse Chobar (Kebar), wo er sich niedergelassen hatte und ein Haus besaß. Ueber die Lage des Chobar wird gestritten. Die Einen halten ihn für einen Euphrat-Kanal in der Nähe von Babylon wegen des angeblichen Grabes Ezechiel's, das dort gezeigt wird, Andere für den heutigen Chabur (Chabor, 2. Kön. XVII, 6.), der sich bei Circesium (Charkamis) in den Euphrat ergießt und ehemals die nördliche Gränze der eigentlichen Provinz Babylon bildete. Seine Berufung erfolgte mit außerordentlicher Feierlichkeit, gleichsam als Vorzeichen für seine ganze Thätigkeit und sein noch folgendes Leben, das der ungewöhnlichen Ereignisse und Wunderdinge voll ist.

Wir können darüber nicht rechten; wir können weder Ezechiel

noch Gott zur Verantwortung ziehen, warum gerade dieses prophetische Auftreten eine so singuläre Form annahm; doch bieten sich wie von selbst mehrere Gründe zur Verständigung dar, wenn sie auch das Geheimniß des göttlichen Willens nicht erschöpfen. Bei der großen Zerstreuung der Exilirten über das Land weithin waren nur außerordentliche Vorgänge im Stande, die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes zu fesseln. Die Gefahr für die ganze Existenz des Volkes war bei seinen grundverkehrten Erwartungen so drohend und die Verkündigung des Propheten allen gang und geben Ansichten so durchaus entgegen, daß gleichsam nur der Versuch des Aeußersten noch fähig schien, den Verleiteten die Augen zu öffnen oder sie doch durch die Spannung, in der sie von Ezechiel fort und fort gehalten wurden, vor übereilten Schritten zu bewahren. Für den Propheten selbst endlich waren solche gewaltige innere Antriebe zu den ungewöhnlichsten Dingen eine Nothwendigkeit, damit er des göttlichen, in ihm waltenden Geistes versichert sei. Auch er bedurfte bei dem massenhaften Widerspruche solcher unzweifelhafter Unterpfänder, für die ihn wahrscheinlich sein ganzes bisheriges Leben im Exile voll der Aszese und der Uebung im Gebete psychisch vorbereitet hatte.

Er erzählt uns seine Berufung wie folgt:

2.

„Am fünften des vierten Monates, es war das fünfte Jahr der Wegführung des Königes Joachin (Juli 594), öffneten sich die Himmel, und ich sah göttliche Gesichte, und siehe: Im Sturmwind kam von Mitternacht großes Gewölk und aussprühendes Feuer: ein Strahlenkranz war rings darum und seine Mitte war wie der Schimmer glühenden Golderzes. Und aus ihm heraus sah das Bild von vier Wesen, ihr Ansehen war wie ein Menschenbild. Vier Angesichter hatte jedes von ihnen und vier Flügel, und Menschenhände sahen unter den Flügeln hervor an den vier Seiten. Ihre Füße waren gerade und ihre Fußballen wie die Hufe eines Kalbes. Sie funkelten wie der Schimmer des Golderzes und wandten sich nicht beim Gehen: jedes nach der Seite seines Angesichtes — so gingen sie. Die Gestalt ihres Angesichtes war dem Menschenangesichte ähnlich und ein Löwengesicht war zur Rechten und ein Stiergesicht zur Linken und ein Adlergesicht (rückwärts). Ihre

Flügel waren oben darüber ausgebreitet: jedes Wesen hatte zwei, die aneinander schloßen, und zwei, die den Leib bedeckten. Wohin zu gehen der Trieb war, gingen sie: sie wandten sich nicht beim Gehen."

„Und siehe, ein Rad an der Erde neben den Wesen nach jeder der vier Seiten. Das Aussehen der Räder und ihre Arbeit war wie der Schimmer des Chrysoliths *): einerlei Bildung hatten alle vier, und ihr Ansehen und ihr Bau war wie wenn Rad wäre in Rad. Nach ihren vier Seiten gingen sie, nicht wandten sie sich beim Gehen, und ihre Felgen waren voll Augen ringsum. Wenn die Wesen gingen, gingen die Räder neben ihnen, und wenn sich die Wesen erhoben, erhoben sich die Räder neben ihnen; denn der Geist der Wesen war in ihnen."

„Und gleich einer Wölbung war's über den Häuptern der Wesen, wie Schimmer des Krystalls, ausgespannt über ihren Häuptern: und unter der Wölbung waren ihre Flügel gerade aneinander. Oberhalb der Wölbung war es gleich einem Throne, anzusehen wie Sapphir,**) und auf dem Throngebilde war's anzusehen wie ein Mensch. Und ich sah wie Schimmer Golderzes, wie Feuerglanz im Gehäuse ringsum vom Bilde seiner Lenden aufwärts und vom Bilde seiner Lenden abwärts, und darum einen Strahlenring wie das Aussehen des Regenbogens, der im Gewölke ist. Also war das Aussehen vom Bilde der Herrlichkeit des Herrn (I, 1—28.)."

Ob diesem Anblicke fiel Ezechiel bewußtlos zur Erde; aber der Geist Gottes richtete ihn wieder auf und sprach: „Menschensohn, ich sende dich zu den Kindern Israel, zu den empörerischen Stämmen, die abgefallen sind von mir, sie und ihre Väter bis auf diesen Tag. Mögen sie hören oder es lassen, so sollen sie doch wissen, daß ein Prophet in ihrer Mitte war. Aber du, fürchte dich nicht in ihrer Mitte, auch vor ihren Reden fürchte nicht, obgleich Brennesseln und Dornen mit dir sind, und du bei Skorpionen wohnst.

---

*) Von feiner gelber, dem Weine ähnlicher Farbe, Chrysolith d. i. Goldstein genannt, unser Topas.

**) Der himmelblaue (nicht der rothe) Sapphir; dieselbe Farbe hat auch der (Halbedelstein) Lapis lazuli, Lasurstein, wofür Einige den Sapphir der Bibel halten.

Rede meine Worte zu ihnen und höre was ich dir sage. Sei nicht widerspänstig wie dieß widerspänstige Geschlecht, und iß was ich dir gebe." Da erblickte der Prophet eine Buchrolle, außen und innen beschrieben, und darauf standen Klagen, Seufzer und Wehe. Und Gott sprach: Iß diese Rolle! Und er that seinen Mund auf und aß, und sie war in seinem Munde süß wie Honig. Der Herr deutete aber diesen symbolischen Vorgang selbst mit den Worten: „Menschensohn, all' meine Worte, die ich zu dir reden werde, nimm in dein Herz und mit deinen Ohren höre sie."

Sowie die Berufung erfolgt ist, versetzt ihn augenblicks ein Sturmwind unter den Lobpreisungen der Wesen: „Gepriesen sei die Herrlichkeit des Herrn!" und unter dem Rauschen ihrer Flügel auf den Schauplatz seiner Thätigkeit zu den Weggeführten in Tel-Abib am Chabor. *) Ob all dem hatte den Propheten ein solches Staunen ergriffen, daß er sieben Tage betäubt, wie es scheint sich seiner gar nicht oder nur traumartig bewußt, unter den Seinigen verweilte (II—III, 15.).

3.

Indem Ezechiel bezeugt, daß die Himmel sich öffneten und ihm göttliche Gesichte zeigten, weiset er jede Zumuthung eigenwilliger Construction des Gebildes durch die Thätigkeit seiner Phantasie eben so direkte und bestimmt zurück, als die stete Wiederholung der Ausdrücke „Bild, Aussehen, Aehnlichkeit" zu erkennen gibt, daß er der Erscheinung selbst nur einen symbolischen Charakter zuschrieb, nicht den einer wirklichen Existenz. Er geht bei ihrer Zeichnung bis in's geringste Detail ein, so weit er sie zu schauen und zu erfassen im Stande war, weil darin Alles von Bedeutung sein mußte, wenn er auch nicht in das Verständniß jeder Einzelnheit eingeführt wurde. Der erste Anblick, der sich ihm darbot, war wie der Glanzschimmer eines in Feuer schmelzenden Metalles unter ausstrahlenden Blitzen auf dem dunkeln Grunde dichten Gewölkes. Sowie die blendende Erscheinung näher tritt, unterscheidet der Seher im Lichtkerne, ohne daß dieser getrübt würde, einzelne Ge-

*) Er mag sein Haus in Tel-Abib gehabt haben. Nicht selten zog er sich tiefer in die Einsamkeit zurück; da wurde er zum Propheten berufen.

stalten, die aus dem Feuer durchschimmern wie glühende Metallformen oder, um bei seinem Ausdrucke zu bleiben, wie Feuer im Gehäuse. Diese Gestalten sind vier (lebende) Wesen; ihrem Aeußeren und ihrer Haltung nach gleich Menschen, mit Einem Haupte, daran vier Gesichter, mit vier Flügeln, vier Händen und wie es scheint, entsprechend dem Einen Haupte, mit Einem Fuße (gleich den Karyatiden), der gerade d. i. ohne Kniegelenk und unten rund ist wie der (runde) Huf eines Rindes. Das letzte als das auffälligste deßhalb, weil die Cherube (die lebenden Wesen) nach allen Seiten hingehen sollen, ohne sich zu wenden. Wenn sie den Fuß eines Menschen hätten, wäre es nicht möglich; aus demselben Grunde scheinen sie auch nur einen Fuß zu haben, der nach allen Seiten gleich aussieht, und haben sie vier Flügel, vier Hände und vier Angesichter. Jede Seite ist ihr Vorderes; nach allen Richtungen hin wirken sie gleich mächtig und leicht; Alles ist ihrem Angesichte zugewendet, sie brauchen sich nicht zu wenden, noch umzukehren, wohin sie gehen wollen. Damit stellen sie die nach allen Seiten ausstrahlenden, allezeit in der Welt wirkenden und sie belebenden und leitenden göttlichen Kräfte und Eigenschaften dar. Diese Bedeutung tritt insbesondere in den Gesichtern der Cherube hervor, denn sie haben nicht Ein Angesicht vervierfacht, wie die Flügel und Hände es sind, sondern vier verschiedene, indem das Gesicht des Menschen die Weisheit, das des Löwen die Weltregierung (Vorsehung), jenes des Adlers die Allwissenheit, endlich des Stieres die schöpferische Macht Gottes symbolisirt.

Neben den vier Wesen erblickt Ezechiel vier Räder. Auch sie gehen nach allen Seiten gerade aus und gleich leicht; darum durchkreuzen sich (im geraden Winkel) zwei Felgen, aber so, daß diese ineinander laufenden, nach vier Seiten ausgreifenden Felgen Ein Rad bilden. Auch sie sehen Alles; darum sind ihre Felgen voll Augen. Auch sie leuchten wie die Cherube und haben Ein Leben mit ihnen. Die Lebenskraft in den Wesen durchströmt und bewegt zugleich die Räder. Dieß Alles weiset darauf hin, daß die Räder keine eigene, selbstständige Bedeutung haben, sondern allein zur Vervollständigung des ersten und einzigen Symboles dienen. Die Räder für sich allein hätten die symbolische Erscheinung zu mangelhaft dargestellt, die Cherube für sich allein eine Mißdeutung

veranlassen können, als ob sie wirkliche Wesen einer höhern Weltordnung wären; die Vereinigung beider hebt jedes Mißverständniß und hellt jedes Dunkel auf: Cherube und Räder machen den geflügelten Wagen Gottes aus, darin er im Wolkendunkel über die Welt hinfährt, und stellen seine Kräfte da, die allezeit in der Welt thätig sind.

Ueber dem Engel-Wagen erhob sich, gestützt auf je zwei ihrer Flügel, die ausgespannt sich an ihren Enden gegenseitig berührten und dadurch als Pfeiler und Wände dienten, ein Gewölb d. i. eine Estrade wie von Krystall, und darauf stand ein Thron wie von Sapphir, und auf dem Throne war der Herr wie ein Mensch. Näher aber beschreibt Ezechiel die Gestalt des Herrn nicht, denn der Glanz seines Feuers blendet jedes schauende Auge. Er weiß von diesem Anblicke nur zu wiederholen, was der Psalmist sagt: „Er kleidet sich in Licht wie in ein Gewand (c. III, 2.).“ Die ganze Glanzgestalt faßt ein Lichtring ein gleich dem Regenbogen zum Zeichen des Friedens und als schönes Unterpfand jener Gesinnungen Gottes, die allen seinen Werken und Offenbarungen zu Grunde liegen, und die insbesondere unser Prophet laut und oft bezeugen mußte: „Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe.“

An diese Erscheinung reiht sich eine eben so feierliche, in Symbole eingekleidete Berufung. Der Prophet soll ein Buch essen. Er schaut dessen Inhalt; es sind Klagen, Seufzer und Wehe, und doch, da er es ißt, schmeckt es süß wie Honig. Die Bedeutung dieses Vorganges hatte Gott dem Propheten selbst erklärt; die Süßigkeit, welche den Essenden erfüllte, wird nicht gedeutet, sie ist aber nichts anderes, als die Bereitwilligkeit des Propheten selbst, Gottes Willen zu thun. Sie allein macht diese wie jede Speise süß. Zugleich bezeugt sie das göttliche Wohlgefallen an dem heiligen Gehorsame Ezechiel's. Aber bald hatte er auch das Bittere, das in dieser Speise lag, zu erfahren.

4.

Denn nach sieben Tagen kam die Hand des Herrn über ihn und er sprach: „Menschensohn, verschließe dich in deinem Hause! Und siehe, man legt dir Stricke an und bindet dich damit, auf daß

du nicht hinausgehest unter die Leute. Und deine Zunge werde ich kleben an deinen Gaumen, daß du verstummest, und ihnen nicht seiest ein Strafredner, denn ein widerspänstig Geschlecht sind sie. Und wenn ich mit dir rede, werde ich deinen Mund öffnen. Wer hören will, der höre, und wer es lassen will, der lasse es (III, 16, 24—27.)." Wer den Propheten in Fesseln lege, wird nicht gesagt; es geschah durch Ezechiel selbst, der sich im Antriebe des heiligen Geistes vor den Seinigen fesselte. Ein solcher Auftritt mußte Gerede machen, und da Ezechiel stumm blieb, wunderlich und räthselhaft erscheinen, bis ihm Gott (nach nochmal sieben Tagen, vgl. unten §. 6.) Fesseln und Zunge löste, auf daß er von nun an handle und rede, indem er zu ihm sprach: „Nimm dir einen Lehmstein (ungebrannten Ziegel) und zeichne darauf eine Stadt, Jerusalem, und stelle um sie (in der Zeichnung) eine Belagerung und baue gegen sie Bollwerke und ordne gegen sie Schaaren und richte Sturmböcke wider sie ringsum. Dazu nimm dir eine eiserne Platte und stelle sie als eiserne Wand zwischen dich und die Stadt, und richte dein Angesicht ihr zu und belagere sie; ein Zeichen sei das dem Hause Israel. Und du, lege dich auf deine linke Seite und thue darauf die Schuld des Hauses Israel; nach der Zahl der Tage, die du darauf liegst, wirst du ihre Schuld tragen. Ich lege dir auf die Jahre ihrer Schuld nach der Zahl der Tage, dreihundert und neunzig Tage. Und hast du diese beendigt, so lege dich auf deine rechte Seite und trage die Schuld des Hauses Juda, vierzig Tage, je einen Tag für ein Jahr lege ich dir auf: und dein Angesicht richte gegen die Belagerung Jerusalem's und weissage, deinen Arm entblößt wider sie. Und siehe, ich lege dir Stricke an, daß du dich nicht wendest von der einen Seite zur andern, bis du beendet hast die Tage deiner Belagerung."

Nachdem der Prophet Jerusalem im Zustande der Belagerung auf eine Lehmplatte eingezeichnet hatte, mußte er vor diesem Bilde ein Doppeltes darstellen, Gott und die Einschließung der heiligen Stadt: Gott, indem er eine eiserne Platte d. i. einen flachen, eisernen Tiegel, das nächstliegende, passende eiserne Geschirr zwischen sich und Jerusalem aufstellt und sein Angesicht wider die Stadt richtet zum Zeichen der Entfernung und des Zornes Gottes auf sie, also daß nichts mehr sein Herz erweicht, das durch eine

eiserne Scheidewand von Jerusalem getrennt ist: die Einschließung, indem er in Stricke gelegt dreihundert neunzig Tage auf der linken und vierzig Tage auf der rechten Seite liegt. Dazu kam noch drittens, daß er auch die übrigen Drangsale, welche mit dieser Belagerung verbunden sein würden, an sich abbilden mußte; denn weiter lautete der Auftrag: „Und du, nimm dir Weizen und Gerste und Bohnen und Linsen und Hirse und Spelt, thue sie in ein Gefäß und mache dir Brod daraus nach der Zahl der Tage. Und deine Speise, die du issest, sei nach dem Gewichte zwanzig Sekel für den Tag. Und das Wasser trinke nach dem Maaße, ein Sechstel Hin. Den Kuchen aber backe auf Ballen von Menschenmist vor ihren Augen." Da sprach der Prophet: „Ach, Herr, Gott! Siehe, meine Seele ist nicht verunreiniget worden; Aas und Zerrissenes habe ich nicht gegessen von Jugend an, und in meinen Mund kam nie Speise des Gräuels." Und der Herr sprach: „Siehe, ich gebe dir Rindermist statt des Menschenmistes, daß du darauf dein Brod bereitest. Und er fuhr fort: Menschensohn! Siehe, ich will brechen den Stab des Brodes in Jerusalem, daß sie essen Brod nach dem Gewichte und in Sorge und trinken Wasser nach dem Maaße und in Betäubung und hinschwinden in ihrer Schuld (IV, 1—17.)."

Da Ezechiel auf keinen bloß innerlichen Vorgang hindeutet, da er ausdrücklich „göttliche Gesichte (vgl. §. 2.)" von Aufträgen unterscheidet, und im obigen Befehle noch überdieß auf seine Bitte eine Milderung eintritt, so dürfen wir die buchstäbliche Fassung dessen, was er uns von den Worten des Herrn mittheilt, nicht verlassen, zumal ihr kein inneres oder äußeres Hinderniß entgegen steht. Solche Aufzeichnung von Städten u. s. w., wie sie der Prophet vornimmt, waren zumal in Babylon üblich; das Uebrige, was er dabei zu thun, mit diesem Einen Symbole zu dessen Deutung zu verbinden hat, ist schwer, aber nicht unmöglich noch unerhört. Das Liegen auf einer Seite ist nicht so zu verstehen, als ob Ezechiel während der vierhundert dreißig Tage sein Lager nicht verlassen habe, obgleich wir für das Viel oder Wenig keinen Maaßstab haben. Daß er auch frei und auf war, ergibt sich schon aus dem Auftrage, wider Jerusalem zu predigen, und aus dem Uebrigen, was er noch zu thun hatte. Die Mischung von Hülsenfrüchten mit Getreide, die Art des Backens auf Mist, wenn Holz

fehlt, wie der Araber in der Wüste noch heut zu Tage thut, die geringe Quantität an Brod und Wasser, auf die Ezechiel beschränkt ward, sind Dinge, die bei Belagerungen nur zu oft eintreten, und wenn sie die Einwohner Jerusalem's ertrugen, auch dem Propheten nicht mehr zu schwer fallen durften. Der einzige Ausdruck: „ich lege dir Stricke an" mag bildlich von innerer Nöthigung gedeutet werden, aber ohne daß es uns berechtigte, dieß auf das Ganze überzutragen. Doch hindert auch hier nichts direkte die buchstäbliche Auffassung, da sich Ezechiel thatsächlich in ein Zwangsbett legen konnte, welches ihm das Umwenden unmöglich machte und darin ein anschauliches Bild der bedrängten Lage Jerusalem's darbot.

Dunkel ist die Anspielung, welche in der Zahl vierhundert dreißig sowie in deren Abtheilung von dreihundert und neunzig und vierzig liegt. Wir können bei den verschiedenen Versuchen einer Lösung nur unsere Vermuthung aussprechen: Die Versündigungen des Volkes beginnen mit dem Tode David's. Von da an (1018) bis zur Belagerung Jerusalem's (589), welche der Prophet vorbilden muß, vergingen vierhundert dreißig Jahre. Zählen wir diese Jahre zurück, so fallen dreihundert neunzig Jahre auf die Zeit der Trennung beider Reiche, und das ist die Schuld Israel's, vierzig Jahre auf die Zeit, da beide Reiche vereinigt waren, und das ist die Zeit der Versündigung Juda's. Indem die Zählung rückwärts geht, büßt der Prophet d. i. das Volk zuerst die Schuld Israel's, dann die von Juda. Die Strafe umfaßt ebensoviele Tage als die Schuld Jahre, und in der That dauerte die Belagerung Jerusalem's einen solchen Zeitraum, vielleicht genau vierhundert dreißig Tage, wenn die Entsetzung hundert oder hundert und zehn Tage währte. Ueber fünfhundert vierzig Tage ward Jerusalem vom Chaldäer nicht eingeschlossen, rechnen wir davon die Zeit seines Kampfes mit Aegypten und die dadurch hervorgerufene Entsetzung der Stadt, auf hundert und zehn Tage angeschlagen, ab, so würden gerade vierhundert dreißig für die Einschließung selbst bleiben. Indeß reden wir nur von einem möglichen so ganz genauen Eintreffen, da es für die Bedeutung der Handlung völlig gleichgiltig war, ob Jerusalem um einige Tage mehr oder weniger, als die symbolische Zahl lautet, eingeschlossen wurde.

5.

Jerusalem sollte aber dießmal nicht etwa belagert und bedrängt werden, wie solches schon öfter geschehen, ohne die Existenz der Stadt selbst zu gefährden, sondern Gott hatte beschlossen, daß sie erobert, verbrannt und was von Einwohnern übrig bleibe, in alle Winde der Welt zerstreut werde. Auch dieses letzte und schreckliche Gericht über die Stadt mußte Ezechiel in einem Abbilde darstellen, deßhalb sprach der Herr ferner zu ihm:

„Menschensohn! Nimm dir ein scharfes Messer, ein Scheermesser, und fahre damit über dein Haupt und über deinen Bart, und nimm dir eine Wagschale und theile sie. Ein Dritttheil sollst du verbrennen in der Flamme der Stadt, wenn die Tage der Belagerung um sind, und ein Dritttheil nimm und schlage mit dem Schwerte und ein Dritttheil streue in den Wind. Und davon nimm eine geringe Anzahl und binde sie in deinen Zipfel, andere aber nimm und wirf sie in das Feuer."

Auch hier stellt der Prophet Gott vor. Wie Haare und Bart der Schmuck des Mannes sind, also war Israel die Zierde und der Ruhm Gottes unter den Völkern. Aber damit hat es nun ein Ende, und deß zum Zeichen muß sich der Prophet seines Schmuckes berauben: „Scheere ab deine Haare und deinen Bart, und lege sie auf die Wagschale," d. i. die Wagschale des göttlichen Gerichtes, nach dem nun des Weitern über Stadt und Volk verfahren wird. Man kann die Haare nicht zählen, um aber doch eine Gleichheit zu bekommen, muß sie Ezechiel wägen und darnach theilen. Was mit diesen drei Haarbüscheln zu geschehen habe, sollte nach dem Verlaufe der vierhundert dreißig Tage vorgenommen werden. Bei ihrem Schlusse und zu ihrem Beschlusse mußte er die Stadt verbrennen, dadurch, daß er, so scheint es, den Ziegel, darauf Jerusalem gezeichnet stand, in ein Feuer warf, zugleich mit ihm aber auch einen Haarbüschel; denn ein Dritttheil der Bewohner Jerusalem's soll in und mit der Stadt nach dem Urtheilsspruche Gottes umkommen. Es ward damit nicht ausschließlich das Feuer gemeint, in dem sie bei der endlichen Einäscherung der heiligen Stadt verbrennen sollten, sondern zugleich alle und jede Drangsal, welche vom Tage der Einschließung an die unglücklichen Bewohner weg-

raffte. Das zweite Drittel schlägt der Prophet mit dem Schwerte und bezeichnet darin Jene, welche in die Hand der Chaldäer und unter ihrem Schwerte nach dem Sturze der Stadt fallen. Das letzte Drittel streut er in den Wind zum Zeichen der Zerstreuung in alle Welt, sammelt aber davon wieder und bindet einige Wenige in den Zipfel seines Kleides, die andern wirft er in's Feuer. Von den Zerstreuten werden einige Wenige errettet und bewahrt werden (die Erwählten bindet er in sein Kleid ein), die andern Alle im Gluthofen der Drangsale des Exiles umkommen.

Ein solches Vornehmen des Propheten war eine Weissagung, die nimmer eindringlicher und bestimmter sein konnte; doch unterläßt es der Herr auch da nicht, dem Werke das Wort der Mahnung und Drohung beizugesellen, damit jeder Zweifel schwinde, und Israel, wenn das Furchtbare geschehen, nicht sage: Wie trifft uns Schreckliches ungewarnt und ungemahnt! Deßhalb sprach er zum Propheten: „Dieses Jerusalem — in die Mitte der Völker habe ich es gesetzt, aber es widerstrebte meinen Rechten frevelhafter als die Heiden: darum, siehe, will ich an dich, und thue an dir, was ich nie gethan, deßgleichen ich nicht mehr thun werde um all' deiner Gräuel willen. Fürwahr, Väter sollen die Kinder essen und Kinder die Väter. Ein Dritttheil von dir soll durch die Pest sterben und durch Hunger enden in deiner Mitte, und ein Dritttheil durch das Schwert fallen, und ein Dritttheil will ich in alle Winde zerstreuen. Und ich mache dich zur Oede und zur Schande unter den Völkern um dich her, vor den Augen aller Vorüberziehenden."

„Schlage in deine Hand und stampfe mit deinen Füßen und sprich: Wehe über all die bösen Gräuel des Hauses Israel, das durch Schwert, durch Hunger und durch Pest sterben soll. Der Ferne soll durch Pest sterben und der Nahe durch das Schwert fallen, und der Uebriggebliebene durch Hunger umkommen. Ich werde meinen Grimm an ihnen auslassen und meine Hand über sie ausstrecken und das Land machen zu einer Wüstenei und Oede von der Wüste bis nach Dibla in allen ihren Wohnsitzen, und sie sollen erfahren, daß ich der Herr bin."

„Es hat ein Ende! Es kommt das Ende über die vier Ecken des Landes, und nicht soll schonend blicken mein Auge auf dich, und ich will kein Erbarmen haben, sondern deinen Wandel über

dich bringen und alle deine Gräuel. Es kommt die Zeit, trifft ein der Tag; der Käufer freue sich nicht, und der Verkäufer traure nicht, denn mein Zorn ist erwacht auf all ihren Lärm. Mein Schwert ist von außen und Pest und Hunger ist von innen, wer auf dem Felde ist, sterbe durch das Schwert, und wer in der Stadt, den fresse Hunger und Pest. Und es werden entrinnen Entronnene vor ihnen und eilen zu den Bergen, wie Tauben der Thäler, alle girrend, jeglicher in seiner Schuld. Alle Hände werden schlaff und alle Kniee zergehen zu Wasser. Und sie gürten sich Säcke um, und Bestürzung bedeckt sie, auf ihren Gesichtern ist Erröthen und auf allen Häuptern Glatze. Ihr Silber und ihr Gold wird sie nicht retten können am Tage seines Grimmes, ihre Seele werden sie nicht sättigen und ihren Bauch nicht füllen, ein Fallstrick ihrer Sünde war's. Ich wende mein Angesicht von ihnen, daß entweihen mein Geheimstes, daß Wütheriche hineinkommen und es entweihen. Die Schlimmsten der Völker lasse ich kommen, daß sie in Besitz nehmen ihre Häuser; da dämpfe ich den Hochmuth der Mächtigen. Der König wird trauern und die Fürsten sich in Staunen kleiden und die Hände der Gemeinen werden erschlaffen; denn nach ihrem Wandel werde ich ihnen thun, und nach ihrer Weise sie richten, und sie werden erfahren, daß ich der Herr bin (V—VII, 27.)."

6.

Nichts schien widerspruchsvoller und ungereimter als die Androhung solcher Gerichte über Jerusalem, die Stadt ewiger Verheißung. Alles drängte darum im Propheten selbst dahin, diese Verkündigungen zu motiviren und ihre Harmonie mit den anderweitigen Orakeln über die Stadt nachzuweisen. Da die Gerichte von Gott ausgehen, muß auch die Begründung der Straffentenz von ihm kommen sowie die Kundgebung dessen, was Israel bei alle dem zum Troste noch gesagt werden könne. Dieses geschah in neuen, mächtigen Visionen, welche, so scheint es, gerade auf den letzten der ihm bestimmten vierhundert dreißig Tage fielen, da er sie am fünften Tage im sechsten Monate des sechsten Jahres (September 593) erhielt. Wenn das fünfte Jahr nemlich ein hebräisches Schaltjahr mit dreizehn Mondmonaten war, so zählte es (354 + 30) = 384 Tage; dazu noch zwei Monate (60 Tage)

macht 444 Tage. Rechnet man nun die ersten sieben Tage und jene Zeit ab, da er gefangen und schweigend (vgl. §. 4.) in seinem Hause saß, wiederum zu sieben Tagen (einer Woche) angeschlagen, so fällt die neue, hier zu besprechende Vision gerade auf den vierhundert dreißigsten Tag (444 — 14).

Wie dem sei; Ezechiel hatte bis dahin sein Haus nicht verlassen; darum fanden sich die Aeltesten bei ihm ein, um zu sehen, was nun nach Ablauf dieser Frist geschehe. Da ward der Prophet vor ihren Augen verzückt und in der Ekstase nach Jerusalem versetzt, wo ihm der Geist zuerst die Gräuel zeigte, die dort verübt wurden, dann die Gerichte, welche sie hervorriefen, zugleich mit dem Rathschlusse der Bewahrung der Erwählten:

„Und es geschah im sechsten Jahre am fünften des sechsten Monates: ich saß in meinem Hause, und die Aeltesten Juda's saßen vor mir, da fiel auf mich die Hand Gottes, des Herrn, und ich sah ein Bild anzusehen wie Feuer, vom Bilde seiner Lenden abwärts und von seinen Lenden aufwärts wie Lichtglanz, wie der Schimmer des Golderzes. Und es streckte aus die Form einer Hand und faßte mich bei den Locken meines Hauptes: und ein Geist führte mich zwischen Himmel und Erde und brachte mich nach Jerusalem in Gesichten Gottes an den Eingang des innern Thores, das gegen Norden gewendet ist, und er sprach zu mir: Menschensohn, erhebe deine Augen dem Norden zu. Da erhob ich meine Augen und siehe, nördlich vom Thore am Eingange stand das Bild der Eifersucht. Und er sprach: Menschensohn, siehst du, was sie thun? Große Gräuel sind es, die das Haus Israel hier gethan, mich zu entfernen von meinem Heiligthume."

Gott stellte den Propheten, weil er Priester war, in den innern d. i. den Priestervorhof und zwar so, daß er gegen Norden schaute und das nördliche Thor des Priestervorhofes vor sich hatte. Indem er nun durch das Thor in den äußern Vorhof sieht, erblickt er den ersten Gräuel, das Bild der Eifersucht, d. i. der Astarte, welche Manasses im Tempel hatte aufstellen lassen. Das war für den Propheten ein schauderhafter Anblick, aber der Herr sprach: „Du wirst noch größere Gräuel sehen."

„Und er brachte mich, fährt Ezechiel fort, in den Eingang des Hofes und siehe, da war ein Loch in der Wand. Und er sprach:

Menschensohn, brich durch die Wand! Und ich brach durch; siehe, da war eine Thür. Und er sprach: Komm und sieh' die argen Gräuel, die sie hier thun. Und ich sah: da waren allerlei Gebilde von Gewürm, und Vieh und Scheusale und alle Götzen des Hauses Israel eingegraben in die Wände ringsum. Siebenzig Männer von den Aeltesten standen vor ihnen, jeder mit seinem Rauchfaß in der Hand, und die wirbelnde Wolke des Räucherwerks stieg empor. Und er sprach zu mir: Siehest du, Menschensohn, was die Aeltesten des Hauses Israel thun, Jeder in seinen Zimmern mit Bilderwerk? Denn sie sprechen: Der Herr siehet uns nicht, verlassen hat der Herr das Land."

Bisher stand Ezechiel an d. i. vor dem Thore; nun führt ihn Gott weiter voran in den Thorgang selbst hinein. Die Thore waren umfassende Gebäude, tief und breit, mit Kammern und Gemächern an beiden Seiten. Im Thorwege erblickt er an einer Seitenwand eine Spalte und stoßt, sowie er durchgräbt und die Steine aushebt, auf eine Thür, welche in die Thorgemächer führt, wo er eine neue Art des Götzendienstes mitten im Heiligthum erblickt. Aber der Herr sprach: „Du wirst noch größere Gräuel sehen."

„Und er brachte mich an den Eingang des Thores zum Hause des Herrn, und siehe, dort saßen Weiber beweinend den Adonis (Tammuz)."

Aus dem Thore des innern Vorhofes tritt Ezechiel in den äußern. Da er gegen Norden gerichtet ist, hat er auch da das nördliche, dem innern correspondirende äußere Thor vor sich. Hier zeigt ihm Gott den Götzendienst, den die Weiber treiben. Dieser Kult ist ein Tammuzdienst, der nur von Frauen geübt wurde und somit seiner Natur nach den Weibern zufällt; er ist auf den äußern Vorhof beschränkt, weil die Weiber nicht weiter durften. Was der Prophet sah, geschah wahrscheinlich in einer der Hallen (Arkaden), welche rings den äußern Vorhof umgaben. Doch er sollte noch Aergeres sehen.

„Und er brachte mich in den innern Hof, und siehe, am Eingange zum Tempel des Herrn zwischen der Halle und dem Altare standen fünfundzwanzig Männer, ihr Rücken gegen das Heiligthum und ihr Gesicht gegen Osten, und sie beteten nach Osten hin die Sonne an."

Dieß letzte bildete in so ferne den größten Gräuel, als er zunächst am Heiligthum und von den Priestern selbst verübt wurde. Da, wo sie — die Diener Gottes dem Herrn Opfer bringen, beten sie auch die Sonne an!

Der Prophet sieht einen dreifachen Götzendienst im Tempel verüben: den syrisch-kananitischen in der Astarte, den ägyptischen im Thier- und Tammuzkulte, den assyrischen in der Feuer- (Sonnen-) Anbetung. Ob diese Gräuel damals alle im Tempel getrieben wurden, oder Gott dem Propheten in einem geschichtlichen Ueberblicke die Versündigungen Israel's seit der Zeit Manasse's vorhielt, läßt sich nicht angeben. Das Letztere möchte wahrscheinlicher sein, weil von Manasses an so recht eigentlich die Tage des göttlichen Zornes und Grimmes über Jerusalem gezählt werden. Wo Ezechiel auf eine vermauerte Thür stoßt, weiset das auf die Zeit der Tempelreinigung durch Josias hin; er hatte den Eingang zu diesen Gemächern des abgöttischen Kultus vermauern lassen, also daß sie als entweihte nicht mehr benützt werden sollten. Ob später wiederum derselbe Kult darin getrieben würde, wobei man scheinbar die Vermauerung gelassen hatte, sagt unsere Stelle nicht gerade direkt, da in der Vision zwei Zustände, der des gegenwärtigen Tempels, da die Thüre vermauert war, und jener einer frühern Zeit, da man durch diese Thüre noch in die Gemächer ging, leicht in einander übergehen konnten.

Auf die Sünde muß die Strafe folgen; Eines ruft das Andere hervor wie der Schall das Echo. Deßhalb sprach der Herr weiter zu Ezechiel: „Siehest du, Menschensohn? Ist es gering für das Haus Israel zu thun diese Gräuel? Sie haben das Land erfüllt mit Gewaltthat und fahren fort, mich zu kränken: nun werde auch ich verfahren im Grimme, kein Erbarmen will ich haben; und rufen sie vor meinen Ohren mit lauter Stimme, so werde ich nicht hören.“

„Und er rief vor meinen Ohren und sprach: Tretet heran, ihr Heimsucher der Stadt, ein Jeder seine Mordwaffe in der Hand. Und siehe, sechs Männer kamen, jeder mit seiner zerstörenden Waffe, und in ihrer Mitte war ein Mann, gekleidet in Linnen mit dem Schreibzeuge an seiner Seite, und sie gingen hinein und standen neben dem kupfernen Altare. Und die Herrlichkeit Gottes erhob sich von dem Cherub hin zur Schwelle des Heiligthumes und

rief dem Manne zu, der in Linnen gekleidet war und das Schreibgeräthe an seiner Seite hatte: Ziehe durch die Stadt und kreuze ein Kreuz auf die Stirn der Männer, die seufzen und wehklagen über all die Gräuel, die in ihrer Mitte geschehen. Und zu Jenen sprach er: Ziehet durch die Stadt und schlaget! nicht blicke schonend euer Auge, und habet kein Erbarmen. Alte, Jünglinge, Jungfauen, Kinder und Weiber schlaget todt und vertilget, aber Keinem, an dem das Kreuz ist, kommt nahe. Bei meinem Heiligthume machet den Anfang, verunreinigt das Haus und füllet die Höfe mit Erschlagenen. Und sie gingen und schlugen die Stadt."

Die sechs Männer sind Engel, darum betreten sie gleich das Heiligthum; das zerstörende Werkzeug in ihrer Hand ist das Schwert und zeichnet sie als Strafengel. Der Mann in ihrer Mitte, in Linnen gekleidet, macht die Zahl sieben voll; er ist auch ein Engel, vielleicht der Schutzengel des Volkes. Mit dem Schreibgeräthe repräsentirt er den Rathschluß Gottes, auch bei diesem Gerichte eine Schonung eintreten zu lassen. Alle die keinen Götzendienst getrieben, soll er bezeichnen, damit die Racheengel wie einst in Aegypten an ihnen vorübergehen. Das Zeichen ist der Buchstabe Tau d. i. ein Kreuz, nicht weil es als Zeichen am nächsten lag, sondern vorbildlich, weil wir durch das Kreuz erlöst wurden.

Nach der Erfüllung seines Auftrages stellt sich der Engel nochmal Gott vor, eines weiteren Befehles gewärtig, und in der That hatte der Herr für ihn noch ein Geschäft, die Stadt anzuzünden. Er mußte unter den Cherubswagen treten und feurige Kohlen, die ihm Eines von den Wesen darreichte, holen, um sie über die Stadt zu streuen, damit sie verbrenne, wie es dem Propheten schon gezeigt worden.

Bisher stand Ezechiel im innern Vorhofe; nun stellte ihn der Geist an den äußersten Eingang zum Tempelgebäude gegen Osten, wo er fünfundzwanzig Fürsten des Volkes erblickte d. i. jene, welche an der Spitze der kriegerisch gesinnten Partei in Jerusalem stehend bösen Rath ertheilt hatten, indem sie sprachen: „Nicht ist es Zeit, Häuser zu bauen; sie (die Stadt) ist der Topf, und wir sind das Fleisch", d. h. es wird zu einer Belagerung kommen, aber weiter ist nichts zu besorgen. Ueber diese mußte der Prophet weissagen: „So sprecht ihr, und was euch in den Sinn steigt, kenne ich. Ihr

habt eure Erschlagenen gemehrt in der Stadt und ihre Gassen mit Erschlagenen gefüllt. Darum spricht also der Herr: Eure Erschlagenen sind das Fleisch, und sie ist der Topf: euch aber werde ich aus ihrer Mitte führen. Ich werde euch hinausschaffen aus ihr und euch geben in die Hand der Fremden. Durch das Schwert werdet ihr fallen, an der Gränze Israel's werde ich euch richten. Sie wird nicht der Topf sein, daß ihr darin das Fleisch wäret; an der Gränze Israel's werde ich euch richten, und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Und es geschah, wie ich weissagte, starb Pheltias (Pelatjahu), der Sohn des Banaias."

Sowie Sedekias aus Babylon heimgekehrt war (vgl. oben §. 1. u. Jer. §. 15.), hatte er sich mit einer kriegerisch gesinnten Partei umgeben und immerfort eine heimliche Correspondenz mit den Unzufriedenen in Babylon unterhalten, so daß man dort um seine Pläne wie in Jerusalem selbst wußte und genaue Kenntniß derer hatte, die zum Könige hielten. Ein Hauptagitator scheint Pheltias gewesen zu sein. Sie waren auf eine Einschließung gefaßt, aber, fügten sie zuversichtlich bei, es wird sich das alte Sprichwort über die Stadt bestätigen: „Sie ist der Topf, und wir sind das Fleisch"; ein Einwohner Jerusalem's hat nichts zu fürchten; wir sind da sicher mitten in der Gluth wie das Fleisch im gedeckten Topfe. Der Prophet bleibt in seiner Erwiederung beim Bilde stehen, kehrt aber die Anwendung des Sprichwortes gerade um: Jerusalem ist der Topf, und ihr seid das Fleisch, das man herausnimmt und zerschneidet und verzehrt. Jerusalem ist der Topf, und ihr seid das Fleisch; so lange ihr in Jerusalem seid, wird euch nichts geschehen, ihr seid unberührt wie im Topfe das Fleisch. Darin habt ihr recht, aber darin verrechnet ihr euch, wenn ihr vermeint, im Topfe zu bleiben. Der Herr wird euch herausholen und an der Gränze des Landes richten — eine Drohung, die sich buchstäblich erfüllte, indem Alle, die mit Sedekias aus der Stadt geflohen waren, eingeholt, vor Nabuchodonosor gebracht und zu Ribla (Rablatha) an der Gränze Juda's öffentlich hingerichtet wurden. Unter diesen Flüchtlingen waren zunächst die am meisten Gravirten, d. i. jene Fünfundzwanzig, gegen welche Ezechiel weissagte.

Der Bericht über den Tod des Pheltias ist, da wir eine Vision haben, insofern dunkel, als man nicht weiß, ob Pheltias wirklich

starb oder der Vorgang nur eine symbolische Bedeutung habe. Da sich der symbolische Zweck des Todes Pheltias schwer ermitteln läßt, wird die erste Annahme vorzuziehen sein. Um dieselbe Zeit starb plötzlich das Haupt der Kriegspartei, Pheltias. Dieser Vorgang bildete zugleich einen Gegenstand der ekstatischen Vision, in ihr stirbt er vor den Augen des Propheten. Er verkündet natürlich auch dieses, weil und wie er es sah. Als nun die thatsächliche Bestätigung davon nach Babylon kam, da hatten die Exilirten ein Unterpfand der Wahrheit des prophetischen Gesichtes und damit zugleich der sichern Erfüllung auch dessen, was darin noch zukünftig war, aber ihnen immer und immer wie unglaublich so unmöglich vorkam — eine Zerstörung Jerusalem's.

Wir haben gerade bei Ezechiel, was unsere ernste Beachtung verdient, solcher spezieller Vorhersagungen mehr als bei jedem andern Propheten. Sie hängen wohl schon psychisch mit seinen ekstatischen Zuständen zusammen und betreffen in der That Einzelnheiten, welche gleichsam innerhalb der Sphäre seines außerordentlichen, gesteigerten Seelenlebens lagen. So verkündete er den Tag, da die Belagerung Jerusalem's begann, so sagte er von Sedekias voraus, daß er nach Babylon kommen werde, ohne es zu sehen d. i. geblendet, und so dürfen wir endlich auch die Angabe der vierhundert dreißig Tage in streng buchstäblichem Sinne von der Dauer der Einschließung Jerusalem's verstehen.

Ezechiel hatte in der Vision zu den Fürsten Juda's gesagt: „An den Gränzen Israel's sollt ihr gerichtet werden." Wie sich nun dieß erfülle, mußte er noch in besondern symbolischen Handlungen darstellen, damit es offenbar werde, daß Ein Geist ihn treibe, sei es in der Ekstase, sei es zur Zeit, da er beim freien Gebrauch seiner Sinne war. Denn ein widerspänstiges Geschlecht war's, unter dem er wohnte und weissagte, und der Herr selbst klagte oft: „sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht." Gegen rein innere Vorgänge, besonders wenn Ezechiel in bewußtloser Ekstase vor ihnen lag, hatten sie allerlei Bedenken; deßhalb sprach Gott zum Propheten: „Menschensohn, mache dir Auswanderungsgeräthe; trage hinaus deine Geräthe am Tage vor ihren Augen und ziehe hinaus am Abend vor ihren Augen, wie Weggeführte ausziehen. Vor ihren Augen brich durch die Wand,

trage (dein Geräthe) auf der Schulter, im Dunkeln schaffe es fort und verhülle dein Angesicht, daß du das Land nicht siehest, denn zum Vorbilde mache ich dich dem Hause Israel.“ Und Ezechiel that wie ihm befohlen ward.

Die Handlung selbst zerfiel in zwei Zeittheile. Zuerst, noch am Tage, legte er die Habseligkeiten, welche man auf einer Auswanderung oder Flucht mit sich nimmt, vor seinem Hause zurecht. Das erweckte Aufmerksamkeit und machte gespannt, was etwa noch folge. Hernach, am Abende während des Dämmerlichtes brach er durch die Wand und zog in die Nacht hinaus, das Angesicht verhüllt, damit er nicht gesehen werde und nicht sehe.

Als nun das Volk den Propheten auf seiner Flucht einholte, ihn aufhielt und fragte: Was thust du? sprach der Herr zu ihm: „Also rede: Den Fürsten in Jerusalem bedeutet diese Last und das ganze Haus Israel, die unter ihm sind. Ich bin euer Vorzeichen; wie ich gethan, wird ihnen geschehen; in das Exil, in die Gefangenschaft werden sie ziehen. Der Fürst, welcher unter ihnen ist, wird auf der Schulter tragen im Dunkel, in die Wand werden sie brechen, um dadurch hinauszuschaffen, sein Gesicht wird er verhüllen, auf daß er nicht mit Augen sehe das Land. Aber ich werde mein Netz über ihn ausbreiten, und er wird gefangen werden in meiner Jagd, und ich bringe ihn nach Babylon in das Land der Chaldäer, aber sehen soll er es nicht und dort sterben. Und Alle, die rings zu seinem Beistand kamen, und seine Reiterschaaren werde ich in alle Winde streuen, und das Schwert hinter ihnen her zücken. Und sie werden erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich sie versprenge unter die Völker und zerstreue in die Länder. Etliche Wenige werde ich übrig lassen vom Schwerte und vom Hunger und von der Pest, damit sie alle ihre Gräuel erzählen unter den Völkern, wohin sie gekommen (VIII—XII, 14.).“

Zu dieser symbolischen Handlung kam noch eine zweite, gleichsam als Fortsetzung, indem Ezechiel zum Zeichen der Kümmerniß und Angst, welche die Juden sowohl während der Belagerung, als hernach unausgesetzt zu erleiden hätten, unter den eindringlichsten Aeußerungen der Betrübniß seine dürftige Nahrung zu sich nehmen mußte. Denn der Herr sprach zu ihm: „Menschensohn, iß dein Brod mit Beben und dein Wasser trinke mit Zittern und Zagen.

Denn auf dem Boden Israel's werden sie ihr Brod essen mit Zagen und ihr Wasser in Betäubung trinken, weil das Land verödet von seiner Fülle. Und die bewohnten Städte werden wüst sein und eine Oede das Land (XIII, 18—20.)."

7.

Die Exilirten setzten all ihr Vertrauen auf Aegypten. Von dieser Macht erwarteten sie die Ueberwindung Babylon's und die Erlaubniß ihrer Heimkehr. Schon Sedekias hatte ihnen solches vorgespiegelt, und die Zuversicht nahm so zu, daß falsche Propheten selbst die Zeit bestimmten, da sich alle ihre Wünsche glänzend erfüllen würden. „Noch zwei Jahre, lautete ihre lügnerische Verheißung, und mit Babylon ist es vorbei (vgl. Jer. §. 15. u. 16.)." Dieß Wort war zunächst wohl ein Orakel jener falschen Propheten, die in Judäa ihr Unwesen trieben, fand aber sehr begreiflich bald den Weg auch nach Babylon, wo es mit lautem Jubel aufgenommen wurde. Es trat hiemit für Ezechiel dieselbe Aufgabe ein wie für Jeremias, vor trügerischen Hoffnungen auf Aegypten zu warnen. Darum sprach der Herr zu ihm: „Menschensohn, gib ein Räthsel auf und dichte eine Gleichnißrede für das Haus Israel und sprich: „Ein großer Adler mit großen Flügeln, langen Schwingen und buntem Gefieder kam zum Libanon und nahm den Wipfel einer Zeder. Das höchste Reis brach er ab und brachte es in ein Kaufmannsland, in eine Stadt der Kaufleute setzte er es ein. Dann nahm er von der Saat des Landes Einen und setzte ihn an reiches Gewässer, und er sproßte und ward zum wuchernden Weinstock von niedrigem Stamme, daß seine Ranken zu ihm (dem Adler) sich wendeten, und seine Wurzeln unter ihm wären, und er ward zum Weinstock, der Zweige gewann und Laub trieb. Aber es war auch ein anderer großer Adler mit großen Flügeln und reichem Gefieder: und siehe, der Weinstock dehnte seine Wurzeln lechzend nach ihm und seine Ranken von den Beeten, worin er gepflanzt war, daß er ihn tränke. Wird er gedeihen? Wird jener nicht seine Wurzeln zerreißen und seine Frucht abhauen, daß er vertrocknet, daß alle seine sprossenden Blätter verdorren? Wird er gedeihen? Wird er nicht, wie ihn der Ostwind berührt, welken? In den Beeten, worin er wächst, wird er versengen."

Und nun folgt die Erklärung: „Sprich: Siehe, der König von Babylon kam nach Jerusalem und nahm ihren König (Joachin, 599) und ihre Fürsten und brachte sie zu sich nach Babylon. Und er nahm Einen vom Königsstamme (Sedekias) und schloß mit ihm einen Bund und verpflichtete ihn mit einem Eide und die Mächtigen des Landes führte er weg, damit das Reich sei unterwürfig und sich nicht erhebe, und er seinen Bund bewahre, auf daß er Bestand habe. Aber dieser empörte sich wider ihn und sandte seine Boten nach Aegypten, daß es ihm Rosse gebe und viel Volk: kann ihm das glücken? wird, wer solches thut, entrinnen? Er hat den Bund gebrochen und soll entrinnen? So wahr ich lebe, spricht der Herr, an dem Orte des Königs, der ihn zum König gemacht, dessen Eid er verachtet und dessen Bund er gebrochen, in Babylon bei ihm soll er sterben. Ich bringe meinen Eid, den er verachtet, und meinen Bund, den er verworfen, auf sein Haupt und breite mein Netz über ihn aus, daß er gefangen werde in meiner Jagd, und ich ihn bringe nach Babylon: daselbst rechte ich mit ihm wegen seiner Untreue, die er an mir begangen. Und seine Besten werden durch das Schwert fallen und die Uebriggebliebenen in alle Winde zerstreut werden (XVII, 2—21.)."

Da erhob der Prophet ein Klagelied um den Untergang des Königshauses von Juda: „Welch' eine Löwin ist deine Mutter (Haus David's)! Unter Löwen lagerte sie, unter jungen Leuen zog sie groß ihre Jungen. Und sie erzog eines ihrer Jungen; ein junger Leu ward es, und er lernte zerreißen und fraß Menschen. Und als von ihm die Völker hörten, wurde er gefangen, und sie brachten ihn an Nasenringen in das Land Aegypten. Da nahm sie wieder eines von ihren Jungen, einen jungen Leuen machte sie daraus. Und er wandelte unter den Löwen, ward ein junger (d. i. kräftiger) Leu und lernte zerreißen, und es entsetzte sich das Land vor der Stimme seines Gebrülles. Da machten sich über ihn die Völker her und breiteten über ihn ihr Netz, in ihrer Grube wurde er gefangen: und sie thaten ihn mit Nasenringen in einen Käfig und brachten ihn zum Könige von Babylon, und er führte ihn auf eine Veste, damit seine Stimme nicht fürder gehört werde in den Bergen von Israel."

„Deine Mutter ist wie eine Rebe, an Wasser gepflanzt:

fruchtbar und astreich wird sie vom reichen Gewässer. Und sie bekam mächtige Zweige, hoch zwischen Wolken erhob sich ihr Wuchs, und sie ward stolz ob ihrer Höhe, ob der Fülle ihrer Ranken. Da wurde sie ausgerissen mit Grimm, zur Erde geworfen, und der Ostwind versengte ihre Frucht: abgerissen und verdorrt sind ihre mächtigen Zweige: und sie — sie ist nun versetzt in die Wüste, in dürres, durstiges Land (XIX, 2—14.)."

Das königliche Haus wird in Rücksicht auf den Segen Jakob's über Juda (1. Mos. XLIX, 9.) mit einer Löwin verglichen, und dem entsprechend sind die Könige Löwen, wie in der Parabel zuvor die auswärtigen Könige unter dem Bilde des Adlers dargestellt wurden. Die ganze Schilderung bleibt treu beim parabolischen Ausdrucke, darum sind die Einzelnheiten vom „Zerreißen und Fressen, vom Schrecken vor ihrer Stimme u. s. w. nicht zu urgiren, als ob damit ein grausames, blutgieriges Regiment angedeutet wäre; sie bezeichnen nur die Majestät und Furchtbarkeit der königlichen Macht überhaupt. Der erste Löwe ist Joachaz, der von Nechao seines Thrones entsetzt und nach Aegypten geführt wurde (Jer. §. 8.); der zweite (mit Umgehung des Joakim und Joachin) Sedekias, den Nabuchodonosor nach Babylon brachte. Zwar war Letzteres zur Zeit, da Ezechiel sein Klagelied vortrug, noch nicht eingetreten, aber von ihm schon wiederholt vorhergesagt und dem Sedekias mit denselben Worten angedroht worden (vgl. XVII, 20. „ich breite mein Netz über ihn aus"); auch beklagt der Prophet zumeist nicht den Untergang dieses oder jenes Königes, sondern des königlichen Hauses selbst, wie es der zweite Theil seines Trauerliedes im Bilde vom Weinstocke unzweideutig ausspricht; die Dynastie selbst aber ward erst mit Sedekias vom Throne gestürzt und ihrer Regierung ein Ende gemacht.

Aus den gerade mit diesen Orakeln verbundenen Warnungen ersieht man, wie sich auch im Exile ein dreifacher Widerspruch gegen den Propheten geltend machte, der des spöttischen Unglaubens, der pharisäischen Gerechtigkeit und der lügenhaften Weissagung. Die Ersten sagten kurzweg: „Lang werden die Tage und alle Weissagung bleibt aus", d. h. die Termine verziehen sich, bis alle Weissagungen vergessen sind. Von nun, entgegnet Ezechiel, sollt ihr nicht mehr also reden. „So spricht der Herr: Ich mache aufhören diesen

Spruch, man soll ihn nicht mehr führen in Israel. Nahe ist die Zeit und nahe die Verheißung aller Weissagung. Das Wort, das ich rede, geschieht, es zieht sich nicht hin, in euren Tagen werd' ich ein Wort reden und thun. Nicht länger hinziehen sollen sich meine Worte; was ich geredet, das soll geschehen (XII, 22—28.)." Die pharisäischen Unzufriedenen, welche immer auf Andere die Schuld ihres Unglückes wälzten, sprachen: „Die Väter essen Herlinge und die Zähne der Söhne werden stumpf." Dagegen erwiedert der Prophet: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, ihr sollt nicht mehr dieses Sprichwort in Israel führen. Siehe, alle Seelen sind mein, die Seele des Vaters wie die Seele des Sohnes; die Seele, die sündigt, die soll sterben. So aber Jemand gerecht ist, auf den Bergen nicht isset, das Weib seines Nächsten nicht verunreinigt und Niemand übervortheilt; das ihm für seine Schuld Verpfändete zurückgibt, keinen Raub begeht, sein Brod dem Hungernden theilt und den Nackten bekleidet, um Zins nicht gibt und Wucher nicht nimmt, vom Unrecht seine Hand zurückzieht, wahrhaftes Urtheil fällt und nach meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet, daß er Treue übt: der wird leben. Zeugt er nun einen frechen Sohn, einen Mörder, der seinem Bruder Eines von jenem thut, von diesem aber nichts thut: er wird nicht leben, des Todes stirbt er, sein Blut kommt über ihn. Und siehe, er zeugt einen Sohn, der sieht alle Gräuel seines Vaters, thut aber nicht darnach, obwohl er es sieht; sondern übt meine Rechte und wandelt nach meinen Satzungen: der soll nicht sterben durch die Schuld seines Vaters; leben soll er. Sein Vater aber, weil er rechtlos gehandelt und nicht Gutes gethan unter seinem Volke: siehe, der ist gestorben durch seine Schuld. Die Seele, die sündigt, die soll sterben; ein Sohn soll nicht mittragen die Schuld des Vaters, und der Vater soll nicht mittragen die Schuld des Sohnes; seine Gerechtigkeit soll auf den Gerechten kommen und seine Ungerechtigkeit auf den Ungerechten. Und der Frevler, wenn er zurückkehrt von allen seinen Sünden und beobachtet meine Satzungen und übet Recht und Gerechtigkeit, dann soll er leben und nicht sterben. All seiner Missethaten, die er verübt, soll nicht mehr gedacht werden; durch seine Gerechtigkeit, die er übt, soll er leben. Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Sünders, nicht vielmehr an seiner

Umkehr von seinem Wandel, daß er lebe? Und wenn der Gerechte umkehrt von seiner Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit übt, soll er leben? All' seiner Gerechtigkeit, die er geübt, wird nicht gedacht werden ob seiner Untreue, die er begangen, und ob seiner Sünden, die er gethan: um ihretwillen muß er sterben. Jeglichen nach seinen Werken werde ich richten. Darum kehret um und bekehret euch von allen euren Missethaten, daß sie euch nicht werden zum Anstoße der Schuld. Werfet ab von euch eure Missethaten und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn ich habe kein Wohlgefallen an dem Tode des Sterbenden: so bekehret euch und lebet (XVIII, 2—32.)."

Gegen die falschen Propheten endlich spricht er: „Wehe über die thörichten Propheten, die ihrem Geiste nachgehen und dem, was sie nicht gesehen haben. Wie Füchse in den Trümmern waren deine Propheten, Israel. Sie traten nicht in die Risse oder zogen einen Zaun um das Haus Israel, den Kampf bestehend am Tage des Herrn. Sie schauen Falsches und trügliche Weissagung; sie sagen: das ist Spruch des Herrn, und hat er sie doch nicht gesandt, und vertrösten auf die Bestätigung des Wortes." Das Bild, welches der Prophet hier gebraucht, ist von den Angriffen auf eine Stadt hergenommen. Der Angreifende ist Gott, die Belagerten das Volk, die Bresche die Sünden. Statt diese wegzuschaffen, auszubessern, oder sich wenigstens fürbittend in den Riß zu stellen, bestärken sie das Volk in seinen Verkehrtheiten und beschleunigen seinen Untergang. Auch das erklärt Ezechiel, indem er auf eine neue Vergleichung übergehend fortfährt: „Darum, daß sie mein Volk verführt und gesprochen: Friede! da doch kein Friede ist, und eine Schutzmauer baueten und sie trügerisch tünchten; sprich zu den trügerischen Tünchern: Sie wird einfallen. Es kommt ein wegschwemmender Regen, und ihr, Hagelsteine, werdet herabfallen, und ein Sturmwind wird hereinbrechen: und siehe, eingefallen ist die Mauer. Wird man nicht zu euch sprechen: Wo ist die Tünche, womit ihr getüncht? Ich reiße nieder die Mauer, die ihr trügerisch getüncht, und stoße sie zu Boden, daß entblößt wird ihr Grund; und sie fällt ein, und ihr kommt um in ihrer Mitte. Ich werde auslassen meinen Grimm an der Mauer und an denen, die sie getüncht, und ich werde zu euch sprechen: Hin ist die Mauer und hin

die sie getüncht." Die Mauer bedeutet jene trügerischen Verheißungen vom baldigen Untergange Babylon's u. s. w., auf die sich das Volk so zuversichtlich verläßt, die Tünche (der weiße, glänzende Anstrich) ist das heuchlerische Betragen der Propheten, als ob sie im Geiste Gottes redeten, wovon wir ein Beispiel an Hananias (Jer. §. 15.) sahen. Auch gegen die Prophetinnen wendet sich die Drohrede: „Menschensohn, richte dein Angesicht gegen die Töchter deines Volkes, die weissagen aus eigenem Herzen, und sprich: Wehe über die, so (Gebets-) Riemen machen um alle Gelenke und (Schleier-) Tücher für das Haupt jeglichen Wuchses (d. h. bis auf den Boden; beides zur Kleidung gehörig, in der man Orakel gab), um Seelen zu fangen (d. h. das Volk zu belügen, dessen Seelen dadurch gefangen werden). Ihr fanget die Seelen meines Volkes, euch das Leben zu fristen, ihr entweihet mich bei meinem Volke für eine Hand voll Gerste und einen Brocken Brod. Darum, siehe, will ich an eure Gebetsriemen und reiße sie ab von euren Armen und an eure Schleiertücher und rette mein Volk aus eurer Hand; nicht fürder sollen sie eurer Hand zur Jagd sein und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin (XIII, 2—23.)."

Israel soll nicht denken, daß man Beides könne, auf die falschen und wahren Propheten zugleich hören; da gilt der Grundsatz nicht: das Eine thue, ohne das Andere zu unterlassen, wie leider auch unter den Exilirten geschah. Sie hörten auf Ezechiel, versammelten sich in seinem Hause und befragten ihn, aber ohne sich von den falschen Propheten aufrichtig loszusagen, denen sie innerlich immer noch zugethan waren. Deßhalb redete Gott, eben als sie wieder kamen, um Ezechiel zu befragen, also zu ihm: „Menschensohn, diese Männer haben ihre Götzen in ihr Herz aufgenommen und dem Anstoß ihrer Missethaten wenden sie ihre Herzen zu," d. h. sie hören auf ihre Verführer; diese sind der Anstoß, dem sie ihren Sinn zuwenden. „Soll ich mich von ihnen erfragen lassen? So sprich: Wenn Jemand vom Hause Israel abfällt von mir und seine Götzen in sein Herz aufnimmt und dem Anstoß seiner Schuld sein Angesicht zuwendet, und er kommt zu den Propheten, mich zu befragen: ich werde ihm Antwort geben (nicht durch Worte, sondern durch die That): denn ich werde meinen Zornblick auf ihn richten, und ihn zum Entsetzen machen, zum

Warnzeichen und zum Sprichworte und werde ihn ausrotten aus der Mitte meines Volkes. Und der Prophet, der sich berücken läßt, und redet ein Wort: ich, der Herr, strecke meine Hand gegen ihn und vertilge ihn aus der Mitte meines Volkes. Sie sollen ihre Schuld tragen, wie die Schuld des Fragenden sei die des Propheten (XIV, 2—10.)."

8.

Im siebenten Jahre, am zehnten des fünften Monats (August 592), als wiederum Männer von den Aeltesten Israel's um den Propheten versammelt waren, sprach der Herr: „Menschensohn, richte dein Angesicht zur Rechten (Mittag) und predige gegen den Süden" d. i. in der Richtung gegen Judäa hin, das dem Propheten, welcher sich im Nordlande (Chaldäa) befindet, gegen Süden liegt. „Und sprich zu dem Walde des Südlandes (die Einwohner mit Bäumen, Stadt und Land mit einem Walde verglichen): Siehe, ich werde Feuer in dir anzünden, daß es fresse in dir alles grüne Holz und alles dürre Holz; nicht erlöschen soll die lohe Flamme, daß davon glühen alle Angesichter von Süd bis Nord. Siehe, ich will an dich, Jerusalem, und ziehe mein Schwert aus seiner Scheide und vertilge aus dir Gerechte und Frevler; fahren soll mein Schwert aus seiner Scheide gegen alles Fleisch von Süd bis Nord. Und erfahren wird alles Fleisch, daß ich, der Herr, mein Schwert gezogen; es soll nicht wieder zurückkehren."

Und um dieß den erstaunten und immer ungläubigen Zuhörern noch überzeugender und erschütternder vorzuhalten, erging weiter der Befehl Gottes an Ezechiel: „Menschensohn, seufze bis zum Zersprengen der Hüften, mit bitterm Kummer seufze vor ihren Augen. Und es soll geschehen, so sie zu dir sprechen: Weßwegen seufzest du? da entgegne: Ob der Zeitung, die da kommt, da schmelzen wird jegliches Herz und alle Hände schlaff werden und ermattet der Muth, und die Kniee zerfließen im Wasser. Menschensohn, weissage und sprich: Schwert, Schwert! Es ist geschärft und gefegt. Um zu schlachten, ist es geschärft, um zu blitzen, ist es gefegt. Es ist geschärft und gefegt, um es in die Hand des Würgers zu geben. Schreie und jammere, denn es kommt über mein Volk und alle Fürsten Israel's. Zusammengerafft für das Schwert sind sie allesammt, darum schlage auf die Hüfte."

Menschensohn, krümme die Hand für ein drittes Schwert (ergreife ein drittes Schwert zu den zweien, die schon im Volke wüthen): es ist das Schwert der Leichen. Thut euch zusammen (vereinigt euch, Schwerter)! Wende dich rechts, wende dich links: wohin deine Schneide gewendet ist, da schlage auch ich die Hände zusammen und stille meinen Grimm."

„Menschensohn! mache dir zwei Wege, auf welchen das Schwert des Königs von Babylon kommen soll. Aus Einem Lande laß beide ausgehen, und einen Weiser zimmere vorne am Wege (ehe die beiden Straßen auseinander gehen), für zwei Städte zimmere ihn. Den einen Weg mache, daß das Schwert komme über Rabbat-Ammon, den andern, daß es komme über Juda mit Jerusalem. Denn es hält der König von Babylon an der Wegscheide am Anfang der beiden Wege, um sich wahrsagen zu lassen; er schüttelt die Pfeile, befragt die Teraphim, beschaut die Leber. In seine Rechte fällt das Loos wider Jerusalem, zu richten die Sturmböcke, aufzuthun den Mund mit Mordruf, zu erheben die Stimme mit Feldgeschrei, Wälle aufzuschütten, aufzubauen ein Bollwerk. Er bringt ihre Schuld in Erinnerung, auf daß sie ergriffen werde. Darum daß sichtbar wurden eure Sünden, sollt ihr von seiner Hand ergriffen werden. Und du, als Frevler fallender Fürst Israel's, dessen Tag gekommen — so spricht der Herr: abreißen will ich den Kopfbund und die Krone wegnehmen, das Niedrige will ich erhöhen und das Hohe erniedrigen; verstört, verstört, verstört will ich sie machen, bis der kommt, dem das Recht zusteht und dem ich's gebe (d. i. der Messias, dem die Krone zu tragen gebührt und dem sie gegeben wird in Ewigkeit XXI, 1—32.)."

„Da werde ich nehmen vom Wipfel der hohen Zeder und einsetzen, von den höchsten Reisern werde ich ein zartes abbrechen und es einpflanzen auf einem hohen und erhabenen Berge: und es wird Zweige treiben und Frucht tragen und wird zur herrlichen Zeder und unter ihm werden wohnen alle Vögel jeglichen Flügels, im Schatten seiner Ranken werden sie weilen. Und alle Bäume des Feldes erfahren, daß ich der Herr erniedriget habe den hohen Baum und erhoben den niedrigen Baum, ich habe verdorren machen das frische Holz und grünen das dürre. Ich habe es geredet und gethan (XVII, 22—24.)."

Was der Prophet thun mußte, findet in den Worten, womit Gott selbst seinen Auftrag begleitet, seine volle Erklärung. Zuerst sollte er wehklagen und wimmern, dann ein Schwert ergreifen und weissagen, zuletzt zwei Wege zeichnen mit zwei Weisern, „nach Jerusalem" auf dem einen, „nach Rabbat-Ammon" auf dem andern, und verkünden, daß über Jerusalem das Loos gefallen sei. Nun folgt noch die Rechtfertigung in einer ausführlichen, durch ein Paar Kapitel gehenden Anklage der Stadt:

„Menschensohn! Willst du, willst du zur Rede stellen die Stadt der Blutschuld? so sprich: Stadt, die Blut vergossen in ihrer Mitte, damit ihr Verhängniß komme, und Götzen bei sich gemacht hat, um befleckt zu werden: darum mache ich dich zum Schimpf der Völker und Spott aller Länder. Siehe, die Fürsten in dir, Jeglicher war mit seinem Arm gerüstet, Blut zu vergießen. Vater und Mutter achteten sie nicht, an dem Fremdling übten sie Erpressung, übervortheilten Wittwe und Waise. Meine Heiligthümer verachtetest du und entweihtest meine Sabbate. Auf den Bergen aßen sie und Unzucht verübten sie in deiner Mitte. Bestechung nahmest du, Zins und Wucher und gewannest von deinen Genossen durch Erpressung: und meiner vergaßest du. Nun ich in meine Hand schlug, wird dein Herz Stand halten in den Tagen, da ich es mit dir zu thun habe?"

„Menschensohn, geworden ist mir das Haus Israel zu Schlacken, sie Alle zu Erz und Zinn und Eisen und Blei, im Ofen sind sie zu Schlacken von Silber geworden. Darum will ich euch zusammenraffen in meinem Zorne und in meinem Grimme und euch hineinlegen und schmelzen, sowie Silber im Ofen schmilzt, so sollt ihr geschmolzen werden und erfahren, daß ich der Herr meinen Grimm über euch ausgeschüttet habe."

„Menschensohn, sprich: Du bist ein Land, das nicht rein wird, auch nicht durch Regenguß am Tage des Unwetters. Die Meute ihrer Propheten ist wie ein brüllender Löwe, der Raub zerreißt, sie sind's, die Seelen verschlingen, Vermögen und Kostbares rauben, der Wittwen viel machen. Ihre Priester verletzen meine Lehre und entweihen mein Heiligthum, zwischen Heiligem und Unheiligem unterscheiden sie nicht, den Unterschied von Reinem und Unreinem thun sie nicht kund, vor meinen Sabbaten verschließen sie ihre

Augen, und entweiht werde ich unter ihnen. Ihre Fürsten gleichen Raub zerreißenden Wölfen, Blut zu vergießen, Leben zu verderben, um Gewinn zu machen. Ihre Propheten haben ihnen trügerisch getüncht; sie schauen Falsches und wahrsagen ihnen Trug, sprechend: So hat der Herr gesprochen, da er doch nicht zu ihnen geredet. Die Gemeinen üben Unbill, begehen Raub, übervortheilen Arme und Dürftige und bedrücken den Fremdling. Und ich suchte unter ihnen einen Mann, der eine Mauer aufführte und in den Riß träte vor mir für das Land, daß ich es nicht verderbe; aber ich fand Keinen. So schütte ich denn aus über sie meine Wuth, vernichte sie durch das Feuer meines Grimmes, bringe ihren Wandel auf ihr Haupt, spricht der Herr (XXII, 2—31.)."

9.

An demselben Tage, da Nabuchodonosor die Belagerung Jerusalem's eröffnete, im neunten Jahre des Sedekias am zehnten Tage des zehnten Monates (Jän. 589. Jer. §. 16. 2. Kön. XXV, 1.) erging das Wort des Herrn an Ezechiel:

„Menschensohn, schreibe dir auf den Namen des Tages: an eben diesem Tage rückt der König von Babylon gegen Jerusalem. Auch lege dem widerspänstigen Geschlechte ein Gleichniß vor und sprich zu ihnen: So spricht der Herr: Setze den Kessel zu, setze zu und schütte Wasser darein. Die besten Schafe nimm, jegliches gute Stück, Lenden und Schulter, mit den besten Knochen fülle ihn und richte einen Holzstoß darunter für das Fleisch. Laß es stark sieden, daß auch seine Knochen gar sieden."

Der Kessel bedeutet Jerusalem, die Fleischstücke das Volk, das Zusetzen an's Feuer die Einschließung. Also ging mit dem heutigen Tage das Sprichwort: „Sie ist der Topf und wir sind das Fleisch" in Erfüllung.

Mit dem, was der Prophet ferner thun mußte, war zugleich die Erklärung verbunden. Die Einwohner sollten nicht mehr geschont, sondern vom Sieger wie Fleisch aus dem Kessel geholt werden. „Fürwahr, so spricht der Herr: Ha, Stadt der Blutschuld, Kessel, an dem Schmutz ist und daraus der Schmutz nicht wich! Stück für Stück nimm heraus, nicht ist darauf das Loos gefallen (so daß die andern verschont würden). Denn ihr Blut ist in ihrer

Mitte, auf dürren Felsen hat sie's hingethan (d. i. ungesühnt gelassen, mit Erde nicht bedeckt): auf dürren Felsen lege auch ich's, meinen Grimm daran zu schärfen." Nun erfolgt, wie vorher über die Bewohner, das Gericht über die Stadt unter demselben Bilde des Kessels. Der Prophet muß so lange schüren, bis alles Wasser im Topfe zusammengekocht ist und das Feuer den Kessel nun selbst nothwendig angreift und verzehrt: „Viel Holz herbei, zünde das Feuer an! Mache das Fleisch gar und rühre die Brühe; lasse die Knochen sieden: dann stelle den Kessel leer auf die Kohlen, damit er heiß werde und sein Erz glühe und seine Unreinheit in ihm schmelze, sein Schmutz sich verzehre. Hartnäckigkeit ist sein Schmutz: in das Feuer seinen vielen Schmutz! Ob deiner unzüchtigen Unreinheit, weil ich dich reinigen wollte und du nicht rein wurdest von deiner Unreinheit, so sollst du nicht mehr rein werden, bis ich meinen Grimm an dir gekühlt. Ich, der Herr, habe geredet; es kommt und ich vollführe es; ich lasse nicht ab und schone nicht und bereue nicht; nach deinem Wandel und nach deinen Thaten wird man dir vergelten, spricht der Herr."

Eine solche Preisgebung Jerusalem's klang so unglaublich, daß sie der Prophet in einem neuen, schrecklichen Zeichen darstellen mußte: „Siehe, sprach der Herr, ich nehme dir die Lust deiner Augen durch eine Seuche; doch du, klage nicht und weine nicht und vergieß keine Thräne. Seufze im Stillen bei der Leiche, stelle keine Trauer an, deinen Kopfbund thue um, deine Schuhe ziehe an und verhülle nicht das Kinn und das Brod der Trauer iß nicht." Und wie Gott gesprochen, geschah. An demselben Tage noch, am Abende, starb das Weib des Propheten, und er that des andern Morgens wie ihm der Herr geboten. Da sprach das Volk: „Willst du nicht sagen, was uns das bedeute, so du thuest?" denn es sah wohl ein, daß dieses ungewöhnliche Verfahren der Unterlassung jeder öffentlichen Trauer für sie eine Bedeutung habe und deßhalb auch der Tod der Prophetin selbst. Und Ezechiel erwiederte: „Das Wort des Herrn ist an mich ergangen also: Siehe, ich entweihe mein Heiligthum, euren hehren Stolz, die Lust eurer Augen, das Verlangen eurer Seele: und ihr werdet thun, sowie ich gethan habe, das Kinn werdet ihr nicht verhüllen und das Brod der Trauer nicht essen: euer Kopfbund bleibt auf euren Häuptern und eure

Schuhe an euren Füßen: und ihr werdet hinschmachten in euren Verschuldungen, und ihr stöhnet, Einer zum Andern (XXIV, 1—23.)."

Indem Jerusalem ausdrücklich die Lust ihrer Augen heißt, mußte es geschehen, daß jede öffentliche und gemeinsame Klage um ihre Zerstörung durch äußere Gewalt unterdrückt wurde. Das trat voraussichtlich in der That ein; der Sieger konnte und wollte keine Zeichen der Trauer da dulden, wo er frohlockte und Triumphe feierte. Zurückgedrängt tobte der Schmerz um so heftiger; sie schmachteten hin, Einer stöhnte zum Andern, wie der Prophet sagt, oder hauchte seinen Kummer und heiligen Zorn in ergreifenden Liedern aus, wie wir dessen am hundertsechsunddreißigsten Psalme ein Beispiel haben:

„An den Strömen Babylon's saßen wir und weinten, Sion's gedenkend. An den Weidengesträuchen, die darinnen sind, hingen unsere Harfen. Dort forderten von uns, die uns gefangen geführt, Lieder, die uns fortgeschleppt, Gesänge: Singt uns von Sion's Liedern!"

„Wie könnten wir singen des Herrn Gesang in fremdem Lande?"

„Vergäße ich dein, Jerusalem, so sei vergessen meine Rechte! Am Gaumen klebe mir meine Zunge, wenn ich dein nicht gedächte, wenn ich Jerusalem nicht setzte zum Gipfel meiner Freuden!"

„Gedenke, o Herr, den Söhnen von Edom Jerusalem's Tag, ihnen die riefen: Verheeret, verheeret bis auf den Grund in ihr! Tochter Babylon, du Unglückselige — Heil dem, der dir vergilt was du an uns gethan! Heil dem, der deine Kindlein faßt und an Felsen zerschmettert!"

10.

Das erschütternde Ereigniß des plötzlichen Todes der Prophetin sollte von nun an allein zum Volke reden. Ezechiel mußte schweigen und verstummen bis auf den Tag, da eingetroffen wäre, was seine Gemahlin durch ihren Tod vorbildete; denn der Herr sprach ausdrücklich zu ihm: „An demselben Tage, da ich ihnen nehme ihren Stolz, die Wonne ihrer Pracht, die Lust ihrer Augen und das Verlangen ihrer Herzen, ihre Söhne und Töchter, wird ein Entronnener zu dir kommen, um es deinen Ohren zu verkünden. Da wird dein Mund aufgethan und du wirst reden und nicht wieder verstummen (XXIV, 25—27.)."

Doch seine Seherkraft ward während dieser Zeit des Schweigens

nicht geschwächt. Wie der Untergang Jerusalem's, so entfalteten sich vor seinem Geistesauge auch die Gerichte über die heidnische Welt. Die großartigen Visionen Ezechiel's über die Nationen gehören größtentheils dieser Zwischenperiode an; sie wurden aber von ihm nur geschaut, nicht vorgetragen, was er in spätern Tagen gethan haben mag. Alles hat seine Zeit, und jetzt war die Zeit des Schweigens.

Seine Weissagungen gegen die Heiden richten sich speziell an sieben Völker: Ammon, Moab, Edom, Philistäa, Tyrus, Sidon und Aegypten. Es sind dieselben, welche sich mit Judäa wider Babylon verbunden hatten, und auf deren Erfolge die Exilirten gleich den Juden in Palästina all' ihr Vertrauen setzten. Ein zweiter Jeremias (§. 11.) reicht auch er ihnen den Zornbecher Gottes, auf daß sie trinkend taumeln, fallen und umkommen. Prachtvoll sind seine beiden Orakel über Tyrus und Aegypten, aber theils zu umfassend, um hier füglich eingeschaltet zu werden, theils dem historischen Zwecke, auf den wir uns beschränken müssen, nicht dienlich.

Während seines prophetischen Schweigens ging in den Weggeführten eine mächtige Gährung zum Bessern vor. Sie lernten über ihre Lage nachdenken und gegen die Verheißungen baldiger Rückkehr Mißtrauen schöpfen. Ueber den furchtbaren Vorgang in ihrer Mitte konnten sie sich nicht leichtfertig hinwegsetzen; er hatte zu tief in ihre Seele eingeschnitten, und der Gedanke an den einsamen, schweigenden, von Kummer erdrückten Propheten drängte sich wie die Erscheinung eines Geistes hervor, wo sie neuen Bethörungen ihr Ohr leihen wollten. Aller Augen waren voll gespannter Erwartung auf Jerusalem gerichtet: wie das Aeußerste geschah, wie die heilige Stadt fiel und sammt dem Tempel eingeäschert wurde, brach auch die Eisrinde ihres Herzens; sie glaubten und thaten Buße.

Jerusalem wurde im eilften Jahre des Königes Sedekias am neunten des vierten Monats (Juli 587) nach anderthalbjähriger Einschließung genommen; alsogleich kam nach dem Worte des Herrn ein Entronnener zu Ezechiel mit der Kunde: „die Stadt ist geschlagen worden". Wie bald er am Chaboras anlangte, ist nicht leicht zu ermitteln, da die Angabe des Buches einen Schreibfehler zu enthalten scheint, die lautet: „Im zwölften Jahre am fünften des zehnten Monates nach unserer Wegführung kam zu mir ein Entronnener aus Jerusalem und sprach: Die Stadt ist geschlagen

worden.“ Denn zugegeben, daß Ezechiel hier, freilich aus unbekannten Gründen, eine andere Zählung der Jahre des Exiles angenommen habe, scheint selbst eine halbjährige Verzögerung ein viel zu großer Zeitraum. Kaum brauchte es ein halbes Jahr, bis die Juden im Exile, auch die am nördlichen Chaboras, diese Nachricht erhielten. Doch dem sei, wie ihm wolle; zu Ezechiel kam ein Entronnener; aber gerade am Abende zuvor fiel der Prophet in eine Ekstase, in der ihm Gott den Mund wieder öffnete, daß er ihn von nun an nicht mehr schließe: „Die Hand des Herrn, sind seine Worte, kam über mich am Abende vor der Ankunft des Entronnenen und öffnete meinen Mund, bevor er zu mir kam am Morgen; und so blieb mein Mund geöffnet, und ich verstummte nicht mehr (XXXIII, 21, 22.).“

Der Act der Mundverschließung und nachherigen Wiedereröffnung war bedeutungsvoll. Er bezeichnete, daß von nun an eine neue Periode, gleichsam die zweite Hälfte der prophetischen Thätigkeit Ezechiel's beginne. Das Eine ist geschehen; der Prophet hat, wenn ich so sagen darf, Jerusalem zerstört, nun folgt das Andere, es wieder aufzubauen; denn einzureißen und aufzubauen war er berufen. Er wird somit von jetzt an ebenso entschieden auf den ewigen Grund, in dem Israel nicht zu Schanden kommen kann, hinweisen, als er bisher die Eitelkeit und den Trug der Dinge aufdeckte, auf die sich Israel stützte. In dem Grade werden von nun an seine Reden Trost und Ermuthigung athmen, als sie bisher voll der Drohungen waren. Alle folgenden Weissagungen haben in der That diesen Charakter, nur daß der Uebergang nicht unvermittelt geschieht, sondern die Rede durch Mahnung und Warnung zur Tröstung und Verheißung fortschreitet, um sie aber alsdann nicht mehr zu verlassen.

Die Mahnrede hat die Form einer Klage und eines Vorwurfes und nimmt einen dreifachen Ansatz; der erste ist gegen die gerichtet, welche im Lande zurückbleiben durften, der zweite gegen die Weggeführten, der dritte faßt beide zusammen. Jene, die zurückgeblieben waren, wollten an eine Auflösung des Bundesverhältnisses gar nicht glauben, sie urtheilten nicht anders, als daß sie Gott auf ein neues in den Besitz des Landes einweisen, und Alles wieder fortgehen werde wie bisher, wobei sie sich auf das seltsame Argu-

ment steiften: Wenn der Eine Abraham das Land erbte, wie viel mehr wir, da unser Viele sind! Sie übersahen darin nur, daß ihnen das Wesentliche, die abrahamitische Gesinnung, ganz und gar fehle. Gegen diese ächt pharisäische Selbsttäuschung spricht der Herr: „Menschensohn, die Bewohner dieser Trümmer auf dem Boden Israel's sagen: Einer war Abraham und erbte das Land, und unser sind Viele, um so mehr wird es uns zum Erbe gegeben. Darum sprich zu ihnen: Ihr esset Fleisch mit seinem Blute und hebet eure Augen zu euren Götzen und vergießet Blut; ihr trotzet auf euer Schwert, verübet Gräuel und Einer verunreinigt des Andern Weib: und ihr wollet das Land erben? So wahr ich lebe, die auf den Trümmern sollen durch das Schwert fallen, und die auf dem freien Felde gebe ich zum Fraße den Thieren hin, und die in den Burgen und Höhlen werden durch die Pest sterben. Und ich mache das Land zur Oede und Wildniß, wüst sind die Berge Israel's, leer an Wanderer (XXXIII, 24—28.)."

Die im Exile waren, hörten den Propheten und versammelten sich um ihn, aber ohne Bußgeist, ohne wahren Ernst: gegen sie spricht der Herr: „Menschensohn, die Söhne deines Volkes, die sich von dir unterreden an den Mauern und unter den Thüren der Häuser (d. i. zusammensitzend auf der Bank vor dem Hause, oder zusammenstehend unter der Thüre), und sprechen: Kommet doch, höret, was für ein Wort wieder ausging vom Herrn: sie werden zu dir kommen und vor dir sitzen und deine Worte anhören, aber nicht darnach thun; denn liebliche Lieder sind nach ihrem Geschmacke, darnach thun sie, ihrem Vergnügen nach geht ihr Herz. Siehe, du bist ihnen wie das liebliche Lied eines guten Sängers und schönen Spielers: sie hören deine Worte, aber thun nicht darnach. Doch, wenn es kommt, und sieh', es kommt, da werden sie erfahren, daß ein Prophet in ihrer Mitte war (XXXIII, 30—33.)."

Diese zweifache Verirrung kam von den schlechten Rathgebern und Verführern, welche Israel in eine falsche Sicherheit einwiegten. Der Prophet nennt sie „Hirten"; denn Jeder, der Einfluß auf die Masse hat, sei es durch seine Stellung, wie z. B. die Priester, die Aeltesten, die Volkshäupter, sei es durch seine Thätigkeit, wie das bei den Propheten zutraf, üben ein Hirtenamt, das freilich gut und schlecht, heilsam und verderblich sein kann. Ueber diese schlechten

Hirten nun erging das Wort an den Propheten: „Menschensohn! weissage über die Hirten Israel's. So spricht der Herr: Wehe, Hirten Israel's, die sich selbst geweidet haben! Das Fett habt ihr gegessen, in die Wolle euch gekleidet, das Gemästete geschlachtet: die Heerde aber nicht geweidet. Das Schwache habt ihr nicht gestärkt, das Kranke nicht geheilt, das Verwundete nicht verbunden, das Versprengte nicht zurückgeführt, das Verlorene nicht aufgesucht, sondern mit Härte habt ihr sie beherrscht und mit Plackerei: und sie wurden zerstreut und zum Fraß allen Thieren des Feldes. Darum, siehe, will ich an die Hirten und ich fordere meine Schafe von ihrer Hand, und mache ihrem Weiden ein Ende, auf daß sie nicht ferner sich selbst weiden, und rette meine Schafe aus ihrem Munde, daß sie ihnen nicht seien zum Fraße."

Indem aber Gott die schlechten Hirten entfernt, gibt er seine Heerde nicht preis, oder läßt sie hirtenlos, sondern er wird selbst ihr Hirte: er sammelt die Zerstreuten und weidet sie durch seinen Knecht David. „Denn so spricht der Herr: Siehe, ich bin da und frage nach meinen Schafen und mustere sie. Sowie der Hirt seine Heerde mustert am Tage, wo er unter seinen Schafen ist, die sich zerstreut haben, so werde ich meine Schafe mustern und sie retten von all den Orten, wohin sie zerstreut worden am Tage des Gewölkes und des Wetterdunkels. Und ich werde sie herausführen aus den Völkern und sie sammeln aus den Ländern und sie bringen in ihr Land und weiden auf den Bergen Israel's, in den Thälern und auf allen Wohnplätzen des Landes. Auf guter Weide werde ich sie weiden und auf den Bergen der Höhe Israel's wird ihre Heerde sein; dort werden sie lagern in guter Hand und auf fetter Weide weiden. Das Verlorene werde ich aufsuchen, das Versprengte zurückführen, das Verwundete verbinden und das Kranke heilen, aber das Fette und Starke vernichten: ich werde weiden nach Recht."

„Da werde ich über sie aufstellen einen Hirten, meinen Knecht David, er soll sie weiden und er sei ihnen zum Hirten. Und ich, der Herr, werde ihnen zum Gotte sein, da mein Knecht David Fürst ist in ihrer Mitte. Und ich schließe mit ihnen einen Bund des Friedens und werde entfernen böses Wild aus dem Lande, daß sie in der Wüste ruhig wohnen und in Wäldern schlafen. Und ich gebe diesen und rings um meinen Berg Segen und lasse den Regen

fallen zur rechten Zeit. Da gibt der Baum des Feldes seine Frucht und die Erde ihren Ertrag, und sie werden ruhig wohnen und erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich die Stangen ihres Joches zerbreche und sie aus der Hand ihrer Diensther̃rn rette. Und sie werden nicht ferner den Heiden zum Raube, noch wird sie der Erde Wild fressen, sondern sie wohnen sicher von Niemand erschreckt. Auch werde ich ihnen eine Pflanzung zum Ruhme geben und Keiner mehr wird hingerafft vom Hunger im Lande, nicht ferner dulden sie Schmach der Völker (XXXIV, 2—31.)."

„Ihr, Berge Israel's, werdet eure Zweige treiben und eure Frucht tragen meinem Volke Israel: denn siehe, ich bin bei euch und wende mich euch zu, daß ihr bebaut und besät werdet. Und ich mehre auf euch Menschen, das ganze Haus Israel insgesammt, und lasse sie wohnen wie in der Vorzeit und thue ihnen wohl mehr als früher, und sie nehmen dich in Besitz, und du gehörst ihnen als Erbe und wirst sie nicht mehr auswerfen."

„So spricht der Herr: Weil sie zu dir (Land Israel's) sagen: Menschenvertilgerin bist du und Rabenmutter deiner Kinder (d. i. durch dein Klima und die elementaren Verheerungen, denen du ausgesetzt bist): darum sollst du Menschen nicht ferner fressen, noch deinen Völkern ferner Rabenmutter sein. Ich will über dich keine Schmähung der Völker mehr hören lassen, noch sollst du einen Hohn von Heiden tragen und deinen Völkern wirst du nicht mehr Rabenmutter sein."

„Aber, siehe, Israel, das thue ich nicht euretwegen, sondern um meines heiligen Namens willen. Ich werde meinen großen Namen heiligen, der entweiht worden ist unter den Heiden, und sie werden erkennen, daß ich der Herr bin. Aus den Völkern werde ich euch nehmen, euch sammeln aus allen Ländern und euch in euer Land bringen. Da werde ich reines Wasser auf euch sprengen und ihr werdet rein von allen euren Flecken, und ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist leg' ich in euer Inneres und schaffe das Herz von Stein aus eurem Fleische und gebe euch ein Herz von Fleisch. Und meinen Geist lege ich in euer Inneres und mache, daß ihr nach meinen Satzungen wandelt und meine Rechte wahret und sie thuet. Und ihr sollt wohnen in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben, und mir zum Volke sein, und ich

werde euch zum Gotte sein. Aber nicht euretwegen thue ich es, das sei euch kund, spricht der Herr."

„Am Tage, da ich euch reinige von all euren Missethaten und die Städte bewohnt mache und das verwüstete Land bebaut wird vor den Augen aller Wanderer, da sprechen sie: Dieses Land, das verwüstete, ist geworden wie der Garten Eden's, und die verwüsteten und verödeten und niedergerissenen Städte sind bewohnt und befestigt: und es erkennen die Völker, daß ich der Herr aufgebaut habe das Niedergerissene und gepflanzt das Verödete. Darin werde ich mich erbitten lassen vom Hause Israel, und werde sie vermehren an Menschen; wie die Schafe in Jerusalem an seinen Festen, also werden die verödeten Städte voll sein von Menschenheerden, und sie erkennen, daß ich der Herr bin (**XXXVI**, 8—38)."

11.

Wie aber Gott gnädig verfahren wird mit dem Lande, das er in ein Eden umschafft und dessen verwüstete Städte er wieder baut, also wird er auch mit dem Volke thun. Nicht bloß die gegenwärtige Generation wird das Heil Gottes erfahren, sondern die Geschlechter aller, auch der vergangenen Jahrhunderte; nicht auf Juda wird es sich beschränken, sondern Israel zugleich mitumfassen. Die Gestorbenen wird der Herr zum Leben erwecken und die getrennten Länder, Juda und Israel, unter Einem Scepter für ewige Zeiten weiden und beseligen. Denn also erzählt der Prophet:

„Es kam über mich die Hand des Herrn und führte mich hinaus im Geiste des Herrn und stellte mich mitten in das Thal; das war voll Gebeine. Und er führte mich an ihnen rings umher, und siehe, ihrer waren sehr viele auf dem Grunde des Thales und sie waren sehr verdorrt. Und er sprach zu mir: Weissage über die Gebeine und sprich zu ihnen: Verdorrte Gebeine, höret das Wort des Herrn! So spricht der Herr zu diesen Gebeinen: Siehe, ich bringe in euch einen Geist, daß ihr auflebet: und ich gebe euch Sehnen und lasse euch überwachsen mit Fleisch und überziehe euch mit Haut und lege in euch Geist, daß ihr lebet. Und ich weissagte, wie mir geboten worden, und es ward laut ein Geräusch und die Gebeine naheten einander, Knochen an Knochen, und Sehnen wanden sich darüber und Fleisch überwuchs und Haut zog sich

darüber hin, aber Geist war nicht darin. Und er sprach zu mir: Weissage und sprich zu dem Geiste: Aus den vier Winden komme, o Geist, und wehe diese Getödteten an, daß sie leben! Und ich weissagte, wie er mir geboten: da fuhr der Geist in sie, und sie lebten und standen auf ihren Füßen ein überaus großes Heer."

„Und er sprach zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sprechen: Verdorrt sind unsere Gebeine und geschwunden ist unsere Hoffnung; wir sind verloren! Darum weissage und sprich zu ihnen: Siehe, ich öffne eure Gräber und lasse euch steigen aus euren Gräbern mein Volk, und bringe euch auf den Boden Israel's. Und ich gebe meinen Geist in euch, daß ihr lebet, und ihr sollt erkennen, daß ich, der Herr, redete und that."

Diese Vision stellt die Erweckung des gläubigen Israel zur Theilnahme am messianischen Reiche dar genau so wie auch Isaias thut: „Aufleben werden deine Todten, deine Gefallenen auferstehen. Wachet auf! lobsinget, ihr Staubbewohner! denn Thau des Lichtes ist dein Thau und das Reich der Riesenschatten zerstörest du. Er zerreißt auf diesem Berge das Band, so er gebunden über die Augen aller Völker, und das Gewebe, so er ausgebreitet über die Nationen. Es vernichtet den Tod auf ewig und nimmt hinweg der Herr, Gott, die Thränen von jedem Angesichte und die Schmach seines Volkes von der ganzen Erde (I, S. 173. 174.)."

Unrichtig wäre es, wenn man die Vision Ezechiel's nur als Symbol der Rückkehr und Wiederherstellung Israel's betrachten wollte. Dazu hätte es keines so außerordentlichen Vorganges bedurft, da der Prophet und alle Andern mit ihm diese Verheißung schon gar oft gegeben hatten, auch würden die Einzelnheiten nicht oder doch wenig passen. Schon das Bild von Todten und sehr verdorrten Gebeinen wäre unerhört, indem constant nur jenes von den zerstreuten Schafen, die gesammelt werden, vorkommt; nicht minder wäre die Betonung „sehr viele" falsch, da der Erretteten nur Wenige, ein Dritttheil oder ein kleiner heiliger Rest waren. Daß die Gebeine sprechen: wir sind verdorrt, wir sind verloren! kann als Personification, welche den Propheten so geläufig ist, keine Schwierigkeit machen und die Bedeutung des Ganzen nicht ändern. Auch wir lassen die Todten sprechen, ohne deßhalb an nur geistig oder bildlich Todte zu denken.

Das Thal, worin der Prophet die Gebeine sieht, ist das Todtenfeld Israel's im Ganzen und Großen; der Herr sagt ausdrücklich: „diese Gebeine sind das gesammte Haus Israel (nicht: ein Rest)", und er knüpft an diese Bezeugung seine zweite Verheißung, daß beide Häuser, Juda und Israel, wieder vereinigt werden sollen, durch eine symbolische Handlung, welche Ezechiel unmittelbar auf die Vision wie zu deren Ergänzung vornehmen mußte, indem er sprach:

„Menschensohn, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: Für Juda, und nimm dir ein anderes Holz und schreibe darauf: Für Joseph; und füge das eine zum andern dir zu Einem Holze, und sie sollen eins bleiben in deiner Hand. Und wenn zu dir die Söhne deines Volkes sprechen: Willst du uns nicht sagen, was diese dir bedeuten? so antworte: Also spricht der Herr: Siehe, ich nehme das Holz Joseph's und lege darauf das Holz Juda's und mache sie zu Einem Holze, und sie seien Eins in meiner Hand. Siehe, ich nehme die Kinder Israel's und sammle sie von allen Seiten und bringe sie in ihr Land. Da mache ich sie zu Einem Volke, Ein König sei über sie alle und sie seien fortan nicht mehr zwei Völker und spalten sich nicht mehr in zwei Reiche. Und mein Knecht David sei König über sie, und Ein Hirt sei für Alle; in meinen Rechten werden sie wandeln und meine Satzungen wahren und üben. Und sie werden wohnen in dem Lande, das ich meinem Knechte Jakob gegeben, auf ewig, und David, mein Knecht, wird Fürst über sie sein auf ewig. Und ich schließe mit ihnen einen ewigen Bund des Friedens und erhalte und vermehre sie und setze mein Heiligthum in ihre Mitte auf ewig. Und die Heiden werden erkennen, daß ich, der Herr, Israel heilige, da mein Heiligthum darin ist auf ewig (XXXVII, 1—28.)."

12.

Mit der wunderbaren Erweckung der Gestorbenen des Volkes, mit der Heimkehr seiner Verbannten und der Wiedervereinigung aller Stämme unter dem Scepter David's ist allerdings der Sturz der chaldäischen Weltmacht verbunden und ein großer Triumph über die Feinde gefeiert, aber doch sind damit nicht alle Widersacher des Volkes und Reiches Gottes auf Erden und für alle Zeiten entfernt. Neben seinem Reiche besteht noch das Heidenthum oder das Reich

der Welt, und so lange dieses dauert, ist jener Friedensstand, welcher um keine Störung mehr weiß, noch nicht eingetreten. Gerade die große Blüthe der heiligen Gemeinde wird die Weltmacht reizen und in der letzten Zeit noch einen furchtbaren Kampf hervorrufen zwischen Kirche und Welt, Christus und dem Antichristus, bis endlich die teuflische Macht ganz vernichtet wird, und nun ein ungestörter, ewiger Friedensgenuß und die Vollendung aller Dinge eintritt.

Alle Propheten weisen auf diese gewaltsamen Entscheidungskämpfe hin (I, S. 56, 57), am ausführlichsten und großartigsten Ezechiel, zu dem der Herr sprach:

„Menschensohn, richte dein Angesicht gegen den Gog des Landes Magog, den Fürsten von Ros, Mosoch und Tubal, und sprich: So spricht der Herr: Siehe, ich locke dich an, dich und dein ganzes Heer, Persien, Aethiopien und Lybien, mit ihnen Gomer und all seinen Anhang, das Haus Thogorma und all seinen Anhang. Rüste dich, du und alle deine Haufen, die sich um dich sammeln. Nach vielen Tagen wirst du entboten werden, am Ende der Tage wirst du heraufsteigen, herankommen wie ein Sturmwetter, das Land zu bedecken, du und all dein Anhang und viele Völker mit dir. Und es geschieht an jenem Tage, daß dir Dinge in den Sinn kommen und du bösen Anschlag sinnest und sprichst: Ich will heranziehen über das offene Land, will kommen über die Sorglosen, die ruhig Wohnenden, sie Alle, die wohnen ohne Mauern, die keine Riegel und Thüre haben, Beute zu machen und zu rauben, die Hand zu schwingen über ein Volk, das gesammelt worden aus den Nationen, das Heerden und Eigenthum erworben und den Mittelpunkt der Erde bewohnt. Zu dir sprechen Saba und Dedan und alle Handelsleute von Tharsis: Kommst du, Beute zu machen? um zu rauben hast du deine Haufen versammelt? wegzutragen Silber und Gold, hinwegzunehmen Heerden und Eigenthum?"

„Gewiß an jenem Tage, wenn mein Volk Israel ruhig wohnen wird, da kommst du von deinem Orte, aus dem äußersten Norden, du und viele Völker mit dir, alle reitend auf Rossen, eine große Schaar und ein mächtiges Heer. Du wirst heraufsteigen über mein Volk gleich einer Wolke, das Land zu bedecken; in späten Tagen wird es geschehen, daß ich dich heraufführe, damit die Völker erkennen, wenn ich durch dich geheiliget werde, Gog!"

„Denn es wird geschehen: am Tage der Ankunft Gog's auf dem Boden Israel's wird mein Grimm auflodern. In meinem Eifer, im Feuer meines Zornes habe ich gelobt, daß großes Erdbeben sein soll an demselben Tage in Israel. Und es beben vor mir die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels und die Thiere des Feldes und alles Gewürm, das sich regt auf Erden und alle Menschen auf der Fläche des Erdbodens, und Berge werden niedergerissen und Höhen stürzen ein, und jegliche Mauer fällt zu Boden. Und ich rufe gegen ihn herbei auf allen meinen Bergen das Schwert, und ich richte ihn mit Pest und Blut und überschwemmenden Regen, Feuer und Schwefel lasse ich auf ihn niederfallen und auf seinen Anhang und die vielen Völker, die mit ihm sind. Und ich erweise mich groß und heilig und thue mich kund vor den Augen vieler Völker, und sie erkennen, daß ich der Herr bin."

Indem Ezechiel, wie man deutlich sieht, mit Absicht die entferntesten und vielfach nur dem Namen nach gekannten Völker des Erdbodens aufzählt, an deren Spitze er den Gog, den Fürsten von Ma-Gog (d. i. Land-Gog) *) stellt, und eben so bestimmt mit ausdrücklichster Betonung die letzten Zeiten hervorhebt, ergibt sich von selbst, daß diese Völkernamen im idealen, nicht streng historischen Sinne genommen werden müssen. Was zu jener Zeit noch nicht zum Reiche Gottes gehört, wird sich wider dasselbe empören, geführt von Einem Haupte, welches hier Gog, im neutestamentlichen Sprachgebrauch Antichrist heißt.

Weiter beschreibt der Prophet seine Ueberwindung:

„So spricht der Herr: Siehe, ich will an dich, Gog, Fürst von Ros und Mosoch und Tubal, und schlage dir den Bogen aus der linken Hand und lasse deine Pfeile der rechten entfallen. Auf den Bergen Israel's sollst du umkommen, du und dein Anhang und alle Völker, die mit dir sind; den Raubvögeln, allem Beschwingten und dem Gethier des Feldes gebe ich dich zum Fraße. Und ich sende Feuer gegen Magog und thue kund meinen heiligen Namen in meinem Volke und alle Völker werden erkennen, daß ich, der Herr, heilig bin in Israel."

„Siehe, das ist der Tag, den ich verheißen. Da werden hin-

---

*) Ma (koptisch) = Ort, Maha (Mahi, sanskr.) = Erde.

ausgehen die Bewohner der Städte Israel's und anzünden Waffen und Schilde, Bogen und Pfeile, Keulen und Lanzen, und sie werden damit nähren ein Feuer von sieben Jahren. Und sie werden kein Holz eintragen von dem Felde und keines hauen in den Wäldern, sondern mit Waffen das Feuer nähren; sie werden berauben ihre Räuber und plündern ihre Plünderer."

„Und du, Menschensohn, sprich zu den Vögeln und zu allem Gethier des Feldes: Sammelt euch und kommet, versammelt euch von allen Seiten zu meinem Schlachtmahl, das ich euch zurichte auf den Bergen Israel's, und fresset Fleisch und saufet Blut; Fleisch bis zur Sättigung und Blut bis zur Trunkenheit. Sättigt euch an meinem Tische von Roß und Gespann, von Helden und Kriegsleuten: denn ich thue kund meine Herrlichkeit, und alle Völker sollen mein Gericht sehen, das ich gehalten, und meine Hand, die ich an sie gelegt. Und das Haus Israel wird erkennen, daß ich, der Herr, ihr Gott bin von diesem Tage an und immer. Nun werde ich mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verhüllen, ich, der ich meinen Geist ausgegossen habe über das Haus Israel, spricht der Herr (XXXVIII—XXXIX, 29.)."

13.

Nachdem Gott dem Propheten in zusammenhängenden Visionen die Aufrichtung des Volkes, dessen Heimkehr und Wohnen im paradiesisch umgestalteten heiligen Lande und den letztendlichen Sieg über das Heidenthum gezeigt, läßt er ihn noch zum Schlusse gleich Mose'n vom Berge Nebo einen Blick in die neue Ordnung der Dinge werfen. Vor seinen Augen breitet sich der neue Tempel, die neue Stadt, das neue Land aus. Das Ganze ist Ein reiches Bild, die ideale Vollendung dessen, was die alte Ordnung der Dinge anstrebte. Er berichtet davon also:

„Im fünfundzwanzigsten Jahre unserer Wegführung, zu Anfang des Jahres kam über mich die Hand des Herrn, und er brachte mich in Gesichten nach dem Lande Israel und ließ mich nieder auf einen sehr hohen Berg, und darauf war es wie eine aufgebaute Stadt. Und als er mich dahin gebracht, siehe, da war ein Mann, anzusehen wie Erz, eine leinene Schnur haltend und eine Meßruthe, stehend am Thore. Und der Mann redete zu mir: Menschensohn,

schaue mit deinen Augen und mit deinen Ohren höre und richte deinen Sinn auf Alles, was ich dir zeige, denn damit dir gezeigt werde, bist du hieher gebracht worden. Verkünde Alles, was du siehst, dem Hause Israel (XL, 1—4.)."

Vor Allem sieht Ezechiel den Tempel mit seinen Mauern, Vorhöfen, Hallen und heiligen Gefäßen; jedes Einzelne gibt er genau nach Größe, Gestalt und gegenseitiger Entfernung an. Der Anblick des Ganzen entspricht dem salomonischen Tempel, nur ist es noch großartiger in seinen Dimensionen und frei abweichend in einzelnen Theilen, besonders beim Vorhofe. Daran schließt sich die Einweihung, welche wie einst von Moses und Salomon, so jetzt vom Propheten, doch nicht in seiner Eigenschaft als Priester, sondern als Stellvertreter des Volkes eingeleitet und durch die Priester ausgeführt wird, in Verbindung mit den Anordnungen über die Obliegenheiten des Fürsten, der Priester und Leviten zur Heilighaltung des Hauses, die noch ausgedehnter sind, als sie beim ersten Tempel waren, denn hier ist Alles ganz rein und heilig, und entspricht vollkommen dem Ideale und einem Stande, der für ewige Zeiten ausdauert.

Vom Tempel geht Ezechiel auf das Land über, welches er gleichfalls in seiner neuen Eintheilung und Gestalt sieht. Die Eintheilung wird ihm in Form eines Auftrages verdeutlicht. Sowie Israel heimkehre, soll es zuerst den Platz für Tempel und Stadt ausscheiden, und zwar als T'ruma (d. i. Vorwegnahme) *) für die Priester und Leviten fünfundzwanzigtausend Ellen in die Länge und zehntausend in die Breite, dann gleichlaufend mit der T'ruma fünftausend Ellen in der Breite und fünfundzwanzigtausend Ellen in der Länge für die übrigen Bewohner der Stadt, endlich zu beiden Seiten dieses Raumes im Osten und Westen je fünftausend Ellen in der Breite und fünfundzwanzigtausend in der Länge für den König. Der ganze ausgeschiedene Platz umfaßte somit ein Quadrat von fünfundzwanzigtausend Ellen nach Länge und Breite; auf der

*) Die Abgabe, welche den Priestern und Leviten von den Früchten verabreicht wurde, hieß die T'ruma (Geschenk, Gabe, Hebe); sie bestand durchschnittlich in zwei Procent ($^1/_{50}$ des Betrages); dieser Name wird hier auf das Land selbst übergetragen, indem von ihm ein Theil als T'ruma für den Priester ausgeschieden werden soll.

T'ruma der Priester sollte das Heiligthum zu stehen kommen in einem Flächenraum von fünfhundert Ellen in's Geviert sammt fünfzig Ellen Freiung; dem Fürsten sollte eine so reiche Domäne zufallen, soviel als die Priester und Leviten zusammen erhielten, damit er sein Volk nicht fürder bedrücke, sondern mit seinem Antheile zufrieden nach Recht und Gerechtigkeit richte.

Die Stadt selbst hat zwölf Thore auf jeder Seite drei, ihr Name ist nicht mehr Jerusalem, sondern Der-Herr-ist-dort. Die Einwohner außer den Leviten und der Königsfamilie sind nur Arbeiter, ersehen zur Dienstleistung und aus allen Stämmen gewählt. Sie liegt mitten im Lande, von ihr breitet sich das Gebiet der zwölf Stämme aus, aber wie es die topographische Beschaffenheit des Bodens mit sich brachte, in der Richtung nach Nord und Süd, nicht gleichmäßig nach allen vier Weltgegenden hin, entsprechend der Lagerordnung in der Wüste. Jeder Stamm hat ein Besitzthum gleicher Breite von Ost nach West, die Länge wird nicht angemerkt, die Reihenfolge aber von Nord ausgehend nach Süd ist: Dan, Aser, Nephtali, Manasse, Ephraim, Ruben, Juda, Benjamin, Simeon, Issachar, Zabulon, Gad. Das Heiligthum mit der Stadt befindet sich im Stamme Juda.

Die Umgestaltung des Bodens endlich in ein zweites Eden geschieht gleichsam vor seinen Augen durch eine Quelle, welche vom Tempel ausgeht und Alles grünen und blühen macht: „Und der Mann führte mich an die Thüre des Hauses, da kam Wasser hervor unter der Schwelle des Hauses gegen Osten, und das Wasser floß herab zur rechten Seite des Hauses, südlich vom Altare. Und er führte mich hinaus, und das Wasser kam von der Mittagsseite her. Und als er hinausging, hatte er eine Meßschnur in seiner Hand und er maß tausend Ellen und führte mich durch das Wasser, ein Wasser bis an die Knöchel. Und er maß weiter tausend Ellen und führte mich durch das Wasser, ein Wasser bis an die Knie; und er maß weiter tausend und führte mich durch das Wasser bis an die Lenden; und er maß weiter tausend, da war's ein Fluß, durch den ich nicht gehen konnte, denn tief war das Wasser zum Schwimmen. Und er sprach: Siehest du, Menschensohn? Und er brachte mich zurück an den Rand des Baches. Und als ich zurückkam, siehe, da waren am Rande des Baches sehr viele

Bäume zu beiden Seiten. Und er sprach zu mir: Dieses Wasser geht in die Ostmark und fließt hinab in die Ebene und in das todte Meer und das Wasser wird geheilt. Und es geschieht: alles Lebenathmende, das sich regt, lebt auf, überall wohin die Wasser kommen, und der Fische werden viele sein. Und am Bache wachsen empor zu seinen beiden Ufern Fruchtbäume aller Art, nicht welket ihr Laub, nicht geht aus ihre Frucht, Monat für Monat reifen sie; denn sein Wasser kommt aus dem Heiligthume, darum dienet ihre Frucht zur Speise und ihr Laub zur Arznei (XLVII, 1—13.)."

Bei der Frage, in welchem Sinne sich Ezechiel diese Visionen gedeutet habe, ob im allegorischen oder realen d. i. historisch buchstäblichen, werden wir uns für das zweite entscheiden müssen, nur daß wir buchstäblich nicht in pharisäisch-bornirtem Sinn nehmen, als ob jedes Einzelne so und um kein Haar anders aussehen werde. Seine Auffassung dieser Dinge war zugleich eine ideale. Schon die Vertheilung des Gebietes unter die Stämme spricht dafür. Was soll da eine Allegorie, da sie in der That das Land wieder erhalten? und was eine nur buchstäbliche Anschauung, da sie auf dem ihnen hier zugemessenen Antheile gar nicht einmal Platz hätten, wofern wir nicht das messianische Israel in Beziehung auf seine frühere Bevölkerung decimirt denken, was jeder prophetischen Verheißung vom Zustande Israel's in seiner letzten Zeit widerspräche.

Gott läßt sich in seinen Führungen und Belehrungen zur menschlichen Anschauung und Auffassung herab. Ezechiel war ein Priester, der, erfüllt von Liebe und Verehrung für das zerstörte Heiligthum, keine andere Sehnsucht als dessen verklärte Wiederherstellung hatte. Ihre Erfüllung machte ihm die ganze messianische Zukunft aus. Wir dürfen uns zwar nicht verhehlen, daß diese Visionen des Propheten fast allgemein allegorisch erklärt werden; aber es fragt sich doch immer zuerst um die Anschauungsweise des Propheten selbst: und wie sollte sich ein Priester des A. B. den Tempel als eine pure Allegorie denken? was hätten dabei noch Priester und Leviten zu thun? was die ausführlichen Bestimmungen und Satzungen für sie, da sie ja nur allegorische Priester wären? Daß alles Geschaute auch zugleich noch einen tiefen, geistigen Sinn habe, das war dem Propheten eine ausgemachte Sache, alles hat seine symbolische Bedeutung, aber daneben auch reale Existenz.

Selbst den letzten Vorgang, die Umgestaltung des Bodens vor seinen Augen, mußte Ezechiel für real halten. Daß Judäa ein Eden werde, war ihm verkündet worden; einen schreienden Mißton in diese Verkündung brachte immer die Nähe des todten Meeres und seiner verfluchten Gestade. Dieses also muß verschwinden. Da nun aller Segen vom Tempel ausgeht, sieht er dort eine Quelle entspringen, die immer mächtiger und mächtiger werdend gleich einem Paradiesesstrome das Land umgestaltet und Meer in süßes Quellwasser umschafft und die ganze Erde mit ihren Segnungen erfüllt. Wir freilich sehen von all dem nur die geistige Erfüllung, aber das ist auch genug, da wir hier wie überall die Erwartung des Propheten von der Erfüllung trennen müssen: indeß dürfen wir nicht vergessen, daß Ezechiel von einer Zeit redet, die auch für uns noch eine Zukunft ist. Gott zeigte ihm die Kirche in ihrer letztendlichen Herrlichkeit, welche nach dem Sturze des Antichrists eintreten wird.

Man möchte entgegnen, daß die Juden bei ihrer Heimkehr ohne Zweifel nach den Angaben Ezechiel's gebaut hätten, wenn nicht schon sie des Glaubens gewesen, daß seine ganze Schilderung allegorisch zu deuten sei. Dagegen können wir wohl mit größerm Rechte sagen, daß sie in diesem Falle gar keinen Tempel gebaut haben würden. Wenn der Tempel des messianischen Jerusalems nach ihrer Erwartung nur ein allegorisches Haus Gottes sein wird, was soll dann eine Wohnung von Holz und Stein? Die Antwort auf die Frage wegen Nichtachtung der ezechielischen Maaße liegt einfach in dem Umstande der physischen Unmöglichkeit, einen solchen Tempel zu bauen wenigstens für die Kräfte des damaligen Israel; sie hätten über die Schätze eines Krösus zu gebieten Macht haben müssen, um solche gewaltige Werke herzustellen. Ueberdieß konnte es keinem Leser entgehen, daß Ezechiel von Zeiten rede, welche für das Volk noch in einer fernen, unbestimmbaren Zukunft lagen; und was war für ein unbefangenes Auge leichter zu erkennen, als daß die ganze Schilderung ideal sei und nicht im entferntesten auf eine buchstäbliche Darnachachtung Anspruch mache? Für das Unmögliche gibt es keine Verpflichtung.

Alle diese Visionen über die neue Ordnung der Dinge im verherrlichten Jerusalem empfing Ezechiel im fünfundzwanzigsten Jahre der Wegführung, also so viel wir wissen nach einer dreizehn- bis vierzehnjährigen Unterbrechung seiner prophetischen Thätigkeit. Der

Grund davon liegt darin, daß die Propheten nicht aus sich, sondern aus Gott reden, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind.

14.

Das letzte Orakel unsers Propheten fällt in das siebenundzwanzigste Jahr des Exiles; es enthält eine kleine Weissagung über Nabuchodonosor, veranlaßt durch seine Mühen, die er mit Tyrus bis zu dessen endlicher Bewältigung hatte, mit einem kurzen aber schönen messianischen Schlusse:

„Menschensohn! Nabuchodonosor hat sein Heer schweren Dienst thun lassen vor Tyrus: jegliches Haupt wurde kahl und jegliche Schulter wund gerieben, und keine Belohnung ist ihm und seinem Heere geworden für den Dienst, den er davor gethan. Darum, so spricht der Herr, gebe ich Nabuchodonosor, dem Könige von Babylon, das Land Aegypten, und er führt weg seinen Reichthum und nimmt seine Beute und plündert seinen Raub; und das sei der Lohn seinem Heere. Als seinen Lohn, um den er gedient, gebe ich ihm das Land Aegypten, weil sie für mich gearbeitet. An jenem Tage lasse ich aufsprießen das Horn dem Hause Israel und öffne dir den Mund unter ihnen, und sie werden erkennen, daß ich der Herr bin (XXIX, 18—21.)."

Von da an, verheißt Gott dem Propheten, werden die Strafgerichte über alle Völker, welche Israel bedrückt haben, nicht mehr aufhören, bis Israel befreit sein und unter dem starken messianischen Scepter in Sicherheit und Ruhe auf seinem heimathlichen Boden wohnen wird. Was Ezechiel noch geweissagt habe nach dem Worte des Herrn: „ich öffne dir deinen Mund," erfahren wir nicht; vielleicht daß in diese Zeit der Vortrag seiner Orakel über die auswärtigen Völker fällt; jedenfalls hörte er nicht auf, Tröster und Rathgeber seines Volkes zu sein, bis er sein außerordentliches Erdenleben vollendet hatte, und seine müde Seele Gott aufnahm.

Diese letzte uns bekannte Mittheilung erging an Ezechiel am ersten des ersten Monates im Jahre siebenundzwanzig nach seiner Zählung d. i. im April 572. Da mußte Tyrus schon erobert sein, so daß es noch im Jahre 573 in die Hände der Chaldäer fiel. Zählen wir nun von da dreizehn Jahre zurück, denn so lange dauerte die Belagerung dieser Stadt, so kommen wir auf das Jahr

586 als den Anfang der Belagerung, womit die andern Angaben vollkommen übereinstimmen, da Jerusalem im Juli 587 erobert, die Belagerung von Tyrus erst darnach aufgenommen wurde.

Bei Tyrus wie bei Jerusalem handelte Nabuchodonosor im Auftrage Gottes. Als Tyrus nach jahrelangen Anstrengungen, wobei er einen Wall im Meere aufschüttete, *) und wie der Prophet schön sagt, durch Lasttragen jedes Haupt kahl machte und jede Schulter wund rieb, endlich in seine Gewalt kam, fand er nichts als die leeren Häuser, indem die Bewohner mit ihren Schätzen über das Meer entflohen waren. Zur Entschädigung gibt ihm der Herr das reiche Aegypten.

Die ganze Thätigkeit unsers Propheten umfaßt einen Zeitraum von zweiundzwanzig Jahren. Er war in bereits gereiftem Mannesalter nach Babylon gekommen. Seine genaue Vertrautheit mit dem Tempel und seine Vorliebe für den Tempeldienst lassen vermuthen, daß er selbst und vielleicht schon mehrere Jahre im Tempel gedient habe, was vor dem Eintreten des Mannesalters kaum statt fand, wenn wir auch über die Dienstzeit der Priester anderwärts keine alten Nachrichten haben. Er mag somit bei dieser letzten, prophetischen Mittheilung, von der wir wissen, etwa sechzig Jahre gezählt haben. Kaum lebte er noch lange, da seine Kräfte durch die gewaltsamen Aufregungen, welche mit den Ekstasen verbunden waren, und seine andern vielfachen Entbehrungen und seelischen Leiden sehr geschwächt sein mußten und ein hohes Greisenalter wenigstens nicht erwarten ließen.

Sein Grab wird noch in der Nähe des alten Babylon gezeigt und ward schon frühe von den Juden sehr heilig gehalten und verehrt. Mehr wissen wir nicht.

---

*) Nabuchodonosor cum oppugnaret Tyrum et arietes, machinas vineasque (eo quod cincta esset mari) muris non posset adjungere, infinitam exercitus multitudinem jussit saxa et aggeres comportare et expleto medio mari, immo freto angustissimo, vicinum litus insulae fecit continuum. Quod cum viderent Tyrii jamjam perfectum et percussione arietum murorum fundamenta quaterentur, quidquid pretiosum in auro, argento vestibusque et varia superlectili nobilitas habuit, impositum navibus ad insulas asportavit, ita ut capta urbe nihil dignum labore suo inveniret Nabuchodonosor. Hieron. ad Ezech. XXIX, 17.

Die

jüngste Propheten-Reihe.

Aggäus, Zacharias, Malachias.

XIII.

Aggäus.

1.

Cyrus eroberte 538 v. Chr. Babylon und ertheilte noch in demselben Jahre den Juden die Erlaubniß zur Heimkehr in ihr Land und zur Wiedererbauung ihres Tempels, indem er zugleich großmüthig alle heiligen Gefäße, die Nabuchodonosor nach Babylon geschleppt hatte, herausgeben ließ.

Der Heimkehrenden war unter Führung des vom Cyrus bestellten Statthalters Zorobabel aus dem Hause David's und des Hohepriesters Jesus (Josue) ein verhältnißmäßig kleines Häuflein, zweiundvierzigtausend dreihundertsechzig freie Israeliten und siebentausend dreihundertsiebenunddreißig Knechte und Mägde, also kaum fünfzigtausend und vielleicht nicht einmal der zehnte Theil derer, die in Babylon zurückblieben.

Im Sommer des folgenden Jahres (537), nach Pfingsten, früher nicht, da die Zurüstungen immer eine geraume Zeit forderten, kamen sie in Judäa und Jerusalem an und nahmen von ihrem Lande Besitz. Für das nächste große Fest Laubhütten wurde ein Altar errichtet und Opfer gebracht und einstweilen alle heiligen Zeiten nach der mosaischen Vorschrift gehalten. Zum Tempelbau selbst kamen sie erst im zweiten Jahre nach ihrer Ankunft (536).

Der Fortbau stieß aber bald auf Hindernisse und wurde höchst unerwartet von Cyrus selbst noch gänzlich untersagt. Dieses drückende Verbot blieb nicht nur bis zu seinem Tode (529), sondern auch die ganze Regierungszeit des Kambyses und Pseudosmerdes (522) in Kraft, so daß sich die Juden in dieser langen Zeit von achtzehn Jahren und darüber nach und nach an den Anblick ihres ruinenhaften Tempels ganz gewöhnten. Ueberdieß waren die Zeiten höchst unruhig, und das Land durch Mißärndten und

Unfruchtbarkeit in Folge seiner langen Verödung schwer heimgesucht; da mag es uns nicht mehr wundern, wenn die Masse stumpf und gleichgiltig nur an sich dachte, die wenigen Bessern nach und nach den Muth verloren.

Wagte man es aus Verehrung vor Cyrus, dem Knechte Gottes, nicht, sein Verbot zu überschreiten, so bei Kambyses aus Furcht, indem dieser Wüthrich jede Mißachtung seines Willens nur zu grausam rügte; da nun auch Pseudosmerdes sich gleich im Anfange seiner Regierung feindlich gegen die Juden zeigte, schien der Tempelbau und damit die endliche Wiederherstellung Israel's selbst in eine unbestimmbare Zeit hinausgeschoben. Alles war bloß provisorisch und interimistisch, und Verzagtheit wie Trägheit beschönigte sich mit derselben Ausrede: „Was können wir bei solchen Umständen unternehmen?" Das Interim hatte, wenn wir ein profanes Sprichwort gebrauchen dürfen, schon damals wie jetzt den Schalk hinter ihm.

Endlich trat mit dem Sturze der Regierung des Pseudosmerdes eine Wendung zum Bessern ein, welche insbesondere für die Juden von wesentlicher Folge wurde. Darius Hystaspis bestieg den Perserthron; statt der Willkür und blutigen Grausamkeit machte sich Gerechtigkeit und ein festes Regiment geltend, so daß am innern und äußern Bau Israel's wieder gearbeitet werden konnte.

Indeß waren auch diese trüben Jahre nicht ohne Nutzen und Belehrung geblieben. Manche überspannte Erwartungen hatten sich im Laufe der Jahre und der vielfachen Enttäuschungen gemäßigt und die Gemüther für prophetische Mahnung und Warnung empfänglicher gemacht. Sowie daher Aggäus im zweiten Jahre des Darius (520) auftrat, fand er einen guten Boden für den Samen seiner Verkündigung.

2.

Als ein ächter Prophet erblickt Aggäus den Grund der bisherigen Trübsale nur in der Vernachlässigung des Tempelbaues, nicht in den politischen Wirren. Alles wäre für sie anders geworden, wenn sie nicht feige und träg das Erste und zu ihrem eigenen Bestande Nothwendigste vernachlässigt hätten.

„Dieses Volk sagt: Noch ist die Zeit nicht gekommen, das Haus des Herrn zu bauen; aber entgegnet der Herr: Ist es für euch an der Zeit, in getäfelten Häusern zu wohnen, da dieses Haus öde liegt?"

„Beachtet eure Wege! Ihr habt viel gesät und wenig geärndtet: ihr esset und nicht zur Sättigung, ihr trinket und nicht zur Genüge, ihr bekleidet euch und nicht zur Erwärmung, und wer Lohn sammelte, warf's in einen durchlöcherten Beutel. Ihr hoffet auf Vieles und es ward wenig: ihr brachtet es heim, und ich verwehte es."

„Warum? spricht der Herr der Heerschaaren."

„Weil mein Haus öde liegt, und ihr laufet — ein Jeder seinem Hause zu."

„Darum wurden über euch die Himmel zurückgehalten, daß sie keinen Thau gaben, und die Erde wurde zurückgehalten, daß sie keine Sprossen trieb. Und ich rief Dürre über Ebene und Berge, über Weizen und Wein und Oel und was der Boden sonst hervorbringt, und über Menschen und Thiere und über alle Arbeit der Hände."

„Aber steiget auf das Gebirg, holet Holz und bauet das Haus: und das wird mir angenehm sein, und ich werde geehrt werden, spricht der Herr (1, 1—8.)."

Aggäus weist den grellen Widerspruch, in den sich die Juden mit ihrer Ausrede: „noch ist keine Zeit zum Tempelbau" verwickeln, durch ein doppeltes Argument, das er führt, treffend nach:

Wie könnt ihr sagen: noch ist die Zeit nicht, Gott ein Haus zu bauen, da ihr doch für euch Häuser baut? Worin soll da die Unmöglichkeit liegen?

Wie könnet ihr ferner sagen (denn das war die Einrede, auf welche er gefaßt sein mußte): die Zeiten sind so ungünstig, wir sind zu bedrängt und zu arm, als daß wir einen Tempel bauen könnten, da gerade von dieser Unterlassung allein all euer Elend herkommt? Saget nicht: wir sind arm, darum können wir den Tempel nicht bauen; sondern bekennt's: wir haben das Erste und Nothwendigste versäumt, darum ist von uns der Segen Gottes gewichen.

Eure Lage ist durch eure und gerade diese eure Schuld so geworden. Dieser letztere Vorwurf war von großer Wichtigkeit. Die Heimgekehrten konnten es sich nicht verbergen, daß Gott auf sie zürne. War doch keine ihrer Erwartungen und gerechtesten Hoffnungen in Erfüllung gegangen, und hatte sie bisher nur eine Mühsal um die andere getroffen. Aber sie suchten nach Art des trägen, unentschlossenen Menschen den Grund davon immer außer sich, und spiegelten sich mancherlei vor, warum der Herr sein An-

gesicht von ihnen abwende, indem sie zuerst wohl alle Schuld auf die in Babylon Zurückgebliebenen warfen. Sie hielten ihren ganzen Zustand für bloß provisorisch: so lange ihrer so Wenige seien, könne an eine Besserung nicht gedacht werden; das sei ja auch keine Rückkehr des ganzen Volkes, von dem allein die messianischen Segnungen gelten. Sie zürnten auf jene und vergassen auf sich selbst. Aggäus deckt ihnen den wahren Grund auf: Scheltet nicht auf Andere, sondern bauet mein Haus, und ich werde euch gnädig sein, spricht der Herr.

3.

Das Volk hörte den Propheten nicht nur aufmerksam und bereitwillig an, sondern begann auch in der That mit Ernst und Muth am heiligen, aber schwierigen Werke, da es außer der Entblößung selbst des Nothwendigsten zu einer würdigen Ausstattung des Gottes-Hauses nicht einmal die Erlaubniß zu bauen hatte, und strenge Rüge von Seite der Perser zu befürchten war.

Der gute Wille wurde indeß nicht zu Schanden. Schon gleich im Anfang gestalteten sich die äußern Verhältnisse freundlicher, indem der Satrap von Mesopotamien erklärte, den Bau einstweilen bis die Entscheidung des Darius eingetroffen wäre, nicht zu hindern, und Aggäus, wo innere Entmuthigung oder Rathlosigkeit auftauchte, den Zagenden mit den herrlichsten und trostreichsten Verheißungen zur Seite stand.

Am ersten Tage des sechsten Monats (September 520) hatte Aggäus seinen prophetischen Aufruf ergehen lassen, und die Einen aus ihrer Gleichgiltigkeit, die Andern aus ihrer Muthlosigkeit aufgeschreckt; am vierundzwanzigsten desselben Monats finden wir sie schon Alle an der Arbeit selbst. Nachdem die ersten Hindernisse entfernt, die nothwendigsten Verabredungen und Voranstalten getroffen waren, legten sie muthig und unverdrossen Hand ans Werk. „Der Herr richtete auf den Muth Zorobabel's, des Statthalters, und Jesu, des Hohepriesters, und des ganzen übrigen Volkes, und sie kamen und arbeiteten am Hause des Herrn der Heerschaaren ihres Gottes am vierundzwanzigsten Tage des sechsten Monats im zweiten Jahre des Königs Darius (I, 14.)." Aber dem Volke drohte bald eine neue innerliche Gefahr, die der Verzagung. Im ersten Eifer hatten sie wenig an die Mittel gedacht, mit denen sie

den Bau durchführen wollten. Als es nun an die Arbeit selbst ging, und bald da bald dort Mangel eintrat, und bei aller Opferwilligkeit und Anstrengung der Tempel immer nur in ärmlicher Gestalt ausgebaut werden konnte, da erfüllte sie die gerechte Besorgniß, überhaupt nicht im Stande zu sein, eine Gottes würdige Wohnung zu bauen. Solche Befürchtungen gingen vorzüglich von jenen aus, welche noch den alten Tempel vor seiner Zerstörung gesehen hatten, deren noch manche leben konnten, da seit der Zerstörung des Tempels (7. August 587) etwa sechsundsechzig Jahre verflossen waren. An sie insbesondere richtete sich das prophetische Trostwort:

„Wer aus euch ist übrig, der dieses Haus in seiner ersten Herrlichkeit gesehen? Und wie sehet ihr es nun? Ist es nicht, wie wenn es nicht wäre in euren Augen? Doch Muth fasse alles Volk, spricht der Herr, und arbeitet, denn ich bin mit euch. Mein Wort, das ich mit euch schloß, da ihr auszoget aus Aegypten, und mein Geist wird sein in eurer Mitte: fürchtet nicht! Denn so spricht der Herr der Heerschaaren: Noch ein Kleines und ich — ich erschüttere den Himmel und die Erde und das Meer und das Trockene. Und ich erschüttere alle Völker, und kommen wird der allen Heiden Ersehnte. Und ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit erfüllen; denn mein ist das Silber und mein das Gold. Größer wird die Herrlichkeit dieses zweiten Hauses sein, als die des ersten, und an diesem Orte werde ich Frieden schaffen, spricht der Herr (II, 1—10.)."

Die Tröstung richtet sich ganz nach den Besorgnissen und Befürchtungen des Volkes. Die Armseligkeit des Tempels hält Gott nicht ab, in ihrer Mitte zu wohnen mit allen Aeußerungen der Gnade, wie er ihren Vätern verheißen. Die geringe Zahl der Heimgekehrten macht seine Verheißungen und ihre Erwartungen nicht vereiteln. Noch eine kurze Zeit, und der Herr erschüttert alle Völker, und sie werden sich bekehren, und die messianische Verheißung wird sich erfüllen, und die Herrlichkeit dieses Tempels wird größer werden, als die des ersten Tempels war.

4.

Es hält schwer, den Menschen, der bisher mit Hindernissen zu kämpfen hatte, welche sich von Jahr zu Jahr nur häuften, so aufzurichten, daß er mit frohem Muthe auf ein neues an sein Werk

gehe und allen Schwierigkeiten furchtlos begegne. Nur zu leicht fällt er in seine alte Aengstlichkeit und Trostlosigkeit zurück; denn ach, ist er nicht schon zehnmal, vielleicht öfter getäuscht worden?

So scheint es auch dem Volke Israel gegangen zu sein. — Die Aerndte war schlecht ausgefallen, kaum daß man die Aussaat hereinbrachte, auch die Spätfrüchte (Obst, Wein und Oel) hatten einen höchst kümmerlichen Ertrag geliefert. Als nun die spätere Jahreszeit (es war Dezember) kam, da begannen neue Besorgnisse und Befürchtungen. Dezember und Jäner sind in Palästina für das folgende Frühjahr von höchster Wichtigkeit. Wenn diese Monate nun gerade nicht ungünstig waren, so begreifen wir doch leicht, mit welcher Aengstlichkeit die Israeliten von Tag zu Tag lebten. Das geringste böse Zeichen machte sie verzagt, und selbst bei den besten Anzeichen getrauten sie sich kaum, froher Hoffnung zu sein, da sie schon so oft viel erwartet und wenig bekommen. Da trat wiederum Aggäus auf, um sie dießmal in recht anschaulicher Weise zu belehren, wie es kam, daß sie in ihren früheren Hoffnungen getäuscht werden mußten, daß sie aber von nun an nichts mehr zu fürchten hätten.

In ganz sokratischer Manier trägt er den Priestern zwei Fragen vor, nicht um Antwort für sich zu erhalten, sondern an die Antwort, welche ihm gewiß war, seine Belehrung zu knüpfen. Also:

„Wenn Jemand heiliges Fleisch im Saume seines Kleides trägt, und er berührt mit dem Saume desselben Brod oder Gekochtes oder Wein oder Oel oder sonst eine Speise, wird es geheiligt? Die Priester erwiederten und sprachen: Nein.“ Und Aggäus fragte weiter: „Wenn ein durch eine Leiche Verunreinigter all dieses anrührt, wird es verunreinigt werden? Und die Priester erwiederten und sagten: Ja.“

Da antwortete der Prophet und sprach: „Also ist dieses Volk und also dieses Geschlecht vor meinem Angesichte, spricht der Herr, und also ist jedes Werk ihrer Hände, und alles, was sie hier darbrachten, es ist unrein.“

„Richtet euer Herz von diesem Tage an und zurück: Da ihr zu einem Garbenhaufen tratet von zwanzig Schäffel, wurden deren zehn, und da ihr zur Kelter tratet, fünfzig Maaß auszupressen, wurden deren zwanzig. Aber richtet nun euer Herz von diesem

Tage an und vorwärts. Keine Saat ist im Sprossen und nicht grünt der Weinstock und der Feigenbaum und die Granate und der Oelbaum. Von diesem Tage an will ich segnen (II, 11—20.)."

Die Eine Sünde der Unterlassung des Tempelbaues machte bisher alle übrigen guten Werke eitel und fruchtlos, und beraubte sie ihres Werthes vor Gott. Was sie immer sonst thaten, war verunreinigt, und somit in den Augen Gottes todt, darum mußte ihnen alles mißglücken. Aber von nun an, da diese Hindernisse gehoben und Israel wieder in den Stand der Gnade und Gottwohlgefälligkeit zurückgekehrt ist, seid ohne Furcht: alle eure Gebete werden erhört, all euer Händewerk gesegnet werden.

Endlich hebt Aggäus noch die letzte Furcht.

Er hatte vom Gericht gesprochen: „Der Herr wird Himmel und Erde und alle Völker erschüttern und stürzen Throne der Reiche und zerbrechen die Stärke der Heidenreiche und zernichten Streitwagen sammt Lenkern und stürzen Rosse mit den Reitern, Einer durch des Andern Schwert" — was wird da mit Israel geschehen, das so schwach ist? „Nun an diesem Tage, spricht der Herr der Heerschaaren, werde ich dich nehmen, Zorobabel, mein Knecht, und dich machen wie einen Siegelring, denn dich habe ich erwählt (II, 21—24.)."

Die Rede ergeht an Zorobabel, weil er das Haupt des Staates ist, gilt aber zugleich dem ganzen Volke. Zur Zeit, da der Herr alle Welt erschüttert, wird Israel ruhig und behütet sein wie ein Siegelring am Finger. Weder Menschen noch feindliche Naturmächte sollen von nun an das Volk Gottes schrecken und in seinem heiligen Frieden stören; denn lautet der ewige Wahrspruch: Thue zuerst was Gott will, und er wird (allzeit) thun, was du willst.

5.

Aggäus trat dreimal öffentlich auf: am ersten Tage im sechsten Monat (September), am einundzwanzigsten im siebenten Monat (Oktober) und am vierzehnten im neunten Monat (November). Seine Reden, die er da hielt, hat er, wie es scheint, dem summarischen Inhalte nach niedergeschrieben. Seine Sprache ist fast durchweg schlichte Erzählung: nur hie und da erhebt sich der Vortrag zur rhythmischen Lebhaftigkeit. Der Grund davon lag wenn nicht

schon im hohen Alter des Propheten, da er zu jenen Wenigen gehören mochte, welche noch den ersten Tempel gesehen hatten, so doch in den Zeitverhältnissen selbst.

„Die Propheten nach dem Exile, bemerkte schon vordem ein Gelehrter, hatten es mit einem rechtgläubigen, aber lau gewordenen, mit einem schwachen, armen, durch getäuschte Hoffnungen entmuthigten Volke zu thun. Was hätten glänzende Schilderungen, wie wir sie in den Vorträgen früherer Propheten finden, auf das trostlose und für solche Schönheiten längst unempfänglich gewordene Volk für eine Wirkung haben können? Eine klare, leichtfaßliche, schmucklose Prosa war an ihrer Stelle. Durch Hinweisung auf das Nächste, durch freundliches Zureden, durch kurze aber eindringende und Theilnahme verrathende Ermahnungen, durch vorsichtige Warnungen und Zurechtweisungen konnte allein der schwach glimmende Docht neu genährt, die Selbstsucht gebrochen, die Entmuthigung gehoben und das Gemüth zu begeisternder Hoffnung wieder aufgerichtet werden. Erst dann, wenn eine ferner liegende Zukunft zu schildern war, konnte sich der Vortrag zur höhern Prosa, oder zu rhythmischer Rede steigern, soviel es die eigenen Kräfte der Redner dieser späten Zeit vermochten. Und so, wie sie nach der Natur der Sache bezeichnet worden sind, finden sich wirklich die Vorträge der nachexilischen Propheten in Wort und Inhalt."

Mehr aus seinem Leben wissen wir nicht; was die heiligen Geschichtsbücher (Esra V) von ihm sagen, gibt uns nicht mehr Aufschluß, als wir aus seinem Buche selbst erfahren. Er mochte das Prophetenamt bald nach diesen Reden den jüngern Schultern seines Zeitgenossen Zacharias übertragen, ohne sich deßwegen der sonstigen Sorge für das Volk zu entheben. Die Rabbinen wenigstens zählen ihn zu den Männern der großen Synagoge, und in alten Psalmüberschriften kommt mehrmal sein Name vor, immer in Verbindung mit Zacharias, was darauf hindeutet, daß beide bei der Anordnung und Herstellung des öffentlichen Gottesdienstes eine Thätigkeit entwickelten, deren Erinnerung sich lange in der Tradition erhielt.

XIV.

Zacharias.

1.

Die erste kurze Ermahnungsrede, welche Zacharias an das Volk hielt, fällt in jene Tage, da wir noch Aggäus in voller prophetischer Thätigkeit finden. Es sind wohl nur wenige Worte, aber sie zeugen genugsam von dem übereinstimmenden Zusammenwirken beider Propheten auf einer und derselben Grundlage des Vertrauens auf Gott und der Treue gegen seine heiligen Gebote.

Die Worte des Aggäus im siebenten Monat lauteten: „Muth fasse alles Volk, spricht der Herr, denn ich bin mit euch. Mein Wort, das ich mit euch schloß, da ihr auszoget aus Aegypten, und mein Geist wird sein in eurer Mitte; fürchtet nichts!" Genau an diese Worte schließt sich Zacharias an; denn der Fehler des Volkes bestand vorzüglich darin, daß es den Muth nicht hatte, ganz auf Gott zu vertrauen. Daher er sagt: „Wohl hat der Herr über eure Väter und über euch gezürnet, aber sein Zorn verwandelt sich in Liebe, seine Strafheimsuchung in Segen, sowie wie ihr euch zu ihm bekehret." Und daß dem gar nicht anders sein könne, weil es im Wesen Gottes selbst begründet sei, zeigt er schön und höchst eindringlich in Fragen, deren Beantwortung keinen Zweifel über die Wahrheit seines ausgesprochenen Satzes übrig ließen: „Wo sind eure Väter und die alten Propheten?" Die Antwort lautete selbstverständlich: „Sie sind nicht mehr." Er fragt weiter: „Wo ist das Wort des Herrn, das er durch die Propheten zu euern Vätern gesprochen?" Und hier hieß es: „Sein Wort besteht noch unter uns und wir haben und kennen es." „Aber, fragt er zum drittenmale, haben sich seine Worte an euren Vätern erfüllt?" Und da sich die Antwort: Ja, es geschah, wie sie sagten, nothwendig aufdrängte, ergab sich als unabweisliche Folgerung: Also wird es auch an euch

in Erfüllung gehen, indem es ja ein und dasselbe Wort ist. „Darum kehret um zu mir und ich werde mich zu euch kehren; und seid nicht wie eure Väter, denen die Propheten zuriefen: Kehret um von euren bösen Wegen und von eurem verbrecherischen Sinnen! Aber sie hörten nicht und achteten nicht auf mich, spricht der Herr (I, 1—6.)"

Seine Worte waren auch nicht umsonst gewesen; das Volk raffte sich auf und arbeitete muthig am Tempel fort; und um sie darin zu bestärken und alle Besorgnisse zu verscheuchen, erhielt Zacharias eine Reihe von Visionen, die alle Jerusalem's Wiederherstellung zum Gegenstande haben. Er theilte sie dem Volke mit, und mag an sie eine Reihe von Mahnungen, Erläuterungen und Belehrungen geknüpft haben, die er nicht niederschrieb, weil sie schon in der Vision selbst mit einbegriffen waren.

Ihre Anschauung fällt in Eine Nacht, weil sie Ein Ganzes bilden, und bei der Vision die Zeit in keine Berechnung kommt, denn da gibt es kein zu viel für die Stunden Einer Nacht. Der Charakter dieser Visionen hat etwas Eigenthümliches und von den ältern Abweichendes schon darin, daß sie complizirter und räthselhaft sind; ihre Bedeutung liegt ferner. Zacharias scheint gerade deßwegen einen eigenen Engel zur Dolmetschung bekommen zu haben, an den er sich wenden und von dem er auch Aufklärung erhalten sollte. Warum dem so war, können wir nicht angeben. Mannigfaltigkeit ist ein Zeichen innern Lebens und kommt überall in der geistigen wie in der leiblichen Ordnung der Dinge vor. Der Gaben sind viele, aber es ist nur Ein Geist.

Er sagt:

2.

„Am vierundzwanzigsten Tage des eilften Monats im zweiten Jahre des Königs Darius sah ich in der Nacht: und siehe ein Mann, der ritt auf einem Fuchsen und hielt zwischen den Myrthen im Thalgrund, und hinter ihm siehe Rosse, Fuchsen, Rothschecken und Schimmel. Da sprach ich: Wer sind diese? Und der Engel, der mit mir redete, erwiederte: Ich will dir zeigen, wer diese sind. Da hub der Mann, der zwischen den Myrthen hielt, an und sprach: Diese sind, die der Herr gesandt hat, die Erde zu durchziehen. Und sie erwiederten dem Engel des Herrn, der zwischen den Myrthen

hielt und sprachen: Wir haben die ganze Erde durchzogen, und siehe, die ganze Erde wird friedlich bewohnt und ruhet. Und der Engel des Herrn hub an und sprach: Herr der Heerschaaren, wie lange noch? Du, wirst du dich nicht erbarmen Jerusalem's und der Städte Juda's, auf die du zürntest? Dieß ist schon das siebenzigste Jahr. Da sprach der Herr zum Engel, der mit mir redete, gute tröstliche Worte. Und der Engel sprach zu mir: Rufe also: das spricht der Herr der Heerschaaren:

„Ich eifere für Jerusalem und Sion mit großem Eifer und zürne mit großem Zorne wider die üppigen Völker. Denn ich, ich zürnte ein wenig, da halfen sie — zum Bösen. Darum spricht also der Herr: Ich wende mich Jerusalem zu in Erbarmen, und mein Haus wird gebaut werden und gezogen die Meßschnur um Jerusalem. Ueberströmen von Gütern werden meine Städte und der Herr wird Sion trösten und erwählen Jerusalem (I, 7—17.)."

Die Vision fällt in das zweite Jahr des Königs Darius. Mit ihm kam Ruhe und Ordnung in den persischen Weltstaat nach jahrelangen Zerrüttungen und blutigen Kämpfen. Die Engel konnten Gott in der That die Botschaft bringen: Die ganze Erde ruht und wohnt in Frieden. Juda allein schien davon eine Ausnahme zu machen; der Gegensatz dieses Volkes zu den andern konnte kaum kläglicher sein. Das Verbot des Tempelbaues war noch nicht zurückgenommen. Mißärndte und sonstige Unfälle hatten die Kraft des Volkes gelähmt; nur ein kleiner Theil war heimgekehrt, und die Andern wurden durch den armseligen Zustand der neuen Gemeinde eher abgeschreckt, als daß sie sich zur Nachfolge aufgemuntert fühlten.

Seit fünf Monaten (vom vierundzwanzigsten des sechsten Monats bis vierundzwanzigsten des eilften Monats) hatten die Juden zwar wieder an ihrem Tempel gebaut, aber in ihrer Lage hatte sich nichts gebessert. Unter solchen Umständen dauerte im Sinne des Volkes das Exil immer noch fort; denn die neue Gemeinde ging allen Anzeichen nach nur ihrer Auflösung entgegen. Und doch war es schon das siebenzigste Jahr!

Mit dem zweiten Jahre des Königs Darius, das sich schon zum Ende neigte, war das siebenzigste Jahr angebrochen. Hatte der Herr seine Verheißung etwa vergessen? Doch nein, tröstliche Worte

spricht er zum Engel und durch ihn zum Propheten: „Ich eifere für Sion mit großem Eifer."

Diese erste Vision hat einen nur vorbereitenden Charakter. Sie bildet das geschichtliche Fundament zu dem, was Gott dem Propheten in Worten mittheilen wollte. Sie selbst machen den Mittelpunkt des ganzen Herganges aus, alle Einzelnheiten der Vision im engern Sinne sollen nur sie stützen, begründen und lebhaft veranschaulichen.

Der Reiter auf dem rothen Roß ist der Schutzengel Juda's, Michael, oder wie er hier heißt, Engel des Herrn. Die übrigen Reiter, gleichfalls Engel, sind die Schutzgeister der andern Nationen. Sie waren ausgezogen nach den ihnen anvertrauten Reichen, um zu schauen und ihre Angelegenheiten dem Herrn fürbittend vorzutragen. Der erste Reiter sitzt zu Roß, die andern wie es scheint ruhen und lassen ihre Rosse frei grasen; denn sie fanden ihre Schutzbefohlenen in Ruhe. Nicht so der Engel Juda's; er steht gerüstet und bereitet; denn sein Volk bedarf der Hilfe und schmachtet nach Frieden. Der Myrthenhain im Thalgrunde ist die ideale Mitte der Reiche, das Symbol des Mittelpunktes der persischen Herrschaft. Da treffen die Engel der einzelnen Provinzen zusammen. Auf die Nachricht vom Frieden allerorts erhebt Michael seine klagende Fürbitte. Die verschiedenen Rosse haben auf die Bedeutung der Vision keinen Einfluß; sie sollen nur Leben und Abwechslung in die Scenerie des Ganzen bringen.

„Und ich erhob meine Augen und sah: und siehe vier Hörner. Da sagte ich zum Engel, der mit mir redete: Was sind diese? Und er entgegnete: Das sind die Hörner, die Juda, Israel und Jerusalem geworfelt haben. Und der Herr zeigte mir vier Werkleute. Als ich fragte: Was zu thun kommen diese? antwortete er: Gekommen sind diese niederzuschmettern die Hörner der Völker, die ihr Horn erhoben wider das Land Juda, es zu zerstreuen (I, 18—21.)."

Diese zweite Vision stellt in einem symbolischen Vorgange die thatsächliche Erfüllung dessen dar, was Gott so eben durch seinen Engel verheißen hatte. Die vom Propheten in einem einfachen, schönen Bilde geschaute Hilfe ist von Gott beschlossen und nahe, aber noch nicht vollzogen — darum fragt er: wozu sind diese gekommen? Die Vollziehung dessen, was sie zu thun haben, sieht er nicht,

weil es noch zukünftig war. Die vier Hörner sind deßhalb nicht vier verschiedene, geschichtlich auf einander folgende Weltreiche, etwa Aegypten, Assyrien, Babylonien und Persien, von denen drei schon gestürzt waren, sondern sie bedeuten die heidnische Weltmacht überhaupt, insoferne sie dem Volke und Reiche Gottes feindlich gegenüber steht. Vier Hörner sind es, entsprechend den vier Himmelsgegenden, weil sich von allen Seiten Hindernisse dem Volke Gottes, insbesondere den Juden, die noch in der Zerstreuung sind, entgegen stellen. Von wo sie herkommen mögen, von Nord oder Süd, Ost oder West, stoßen sie auf ein Horn, das sie zurückhält und worfelt. Aber der Herr hat Schmiede auch für diese Hörner berufen; so viele Hörner, so viele Schmiede, welche sie mit schwerem Hammer zerschlagen; denn wie der Herr will, wird jeder Widerstand augenblicklich zertrümmert.

Da die Weltmächte gestürzt, kann es für Jerusalem kein Hinderniß mehr geben, daß es erbauet werde; aber nicht bloß dieß, sondern ohne Mauern soll es erbaut werden, weil es der Herr beschützt: das ward dem Propheten in einem dritten Gesichte gezeigt.

„Und ich erhob meine Augen und sah: und siehe ein Mann und in seiner Hand eine Meßschnur. Da sprach ich: Wohin gehst du? Und er antwortete: Zu vermessen Jerusalem, damit ich sehe, wie groß seine Breite sei und wie groß seine Länge. Aber siehe, der Engel, der mit mir redete, schritt hervor, und ein anderer Engel trat ihm entgegen, und er rief diesem zu: Lauf, sprich zum Manne dort also: Ohne Mauern wird Jerusalem bewohnt werden vor Menge der Menschen und des Viehes in seiner Mitte. Und ich, ich werde sein, spricht der Herr, zu einer feurigen Mauer ringsum und in Ehre werde ich sein in ihrer Mitte. Eilet aus dem Lande des Nordens! Eile Sion, die du wohnest bei der Tochter Babel. Lobe und juble, Tochter Sion! denn siehe, ich komme und wohne in deiner Mitte. Und die vielen Völker schließen sich an dem Herrn jenes Tages, und werden mir sein zum Volke, und ich werde wohnen in ihrer Mitte. Und der Herr wird Juda in Besitz nehmen als sein Theil im heiligen Lande und nochmal Jerusalem erwählen. Stille alles Fleisch vor dem Herrn, denn er hat sich erhoben von seinem heiligen Wohnsitz (II, 1—13.)."

Wir haben in dieser Vision einen lebhaften dramatischen Vor-

gang, in welchen der Prophet unmittelbar selbst eingreift, was bisher nicht geschah. Er sieht einen Mann mit einer Meßschnur. Von heiligen Ahnungen durchzuckt, es möchte Jerusalem gelten, wendet er sich in ungeduldigem Eifer dem Manne selbst zu mit der Frage: Wohin gehst du? und erhält in der That die erwünschte Antwort. Aber gleich wie um ein drohendes Mißverständniß abzuwenden, als ob die Stärke und der Bestand Jerusalem's von seinen Mauern abhänge, tritt der Dollmetsch-Engel hervor und läßt den Mann in seinem Vorhaben, Jerusalem's Umkreis zu vermessen, aufhalten, weil es gar keine Mauern bekommen werde. Den Grund gibt er in klaren, tröstlichen Worten an, und verbindet damit zugleich einen jubelnden Aufruf zur Rückkehr; denn nahe ist die Zeit, daß der Herr alle seine Verheißungen in Erfüllung bringt. Schon hat er sich von seinem himmlischen Throne erhoben, seine Wohnung in Sion zu nehmen. Stille vor ihm alles Fleisch!

Jerusalem hatte bisher keine Mauern. Ohne sie war es den Juden immer eine unbeschützte Stadt, wie er sich das messianische Jerusalem gar nicht denken konnte. Diese Vision soll Volk und Propheten darüber belehren, daß der Mangel der Mauern die Mittheilung der messianischen Segnungen so wenig hindere, als die Armuth und Unscheinbarkeit des Tempels, worüber sie schon Aggäus getröstet hatte.

Diese Vision bezog sich auf die Stadt, die kommende hat das Priesterthum zum Gegenstande einer tröstenden und ermuthigenden Mittheilung.

„Und der Herr zeigte mir Jesus, den Hohenpriester, stehend vor dem Engel des Herrn, und zu seiner Rechten stand Satan, ihn anzufeinden. Doch der Engel sprach: „Der Herr bedräue dich, Satan, dich bedräue der Herr, der Jerusalem erwählt hat. Ist er nicht ein Brandstümmel, herausgerissen aus dem Feuer? Und Jesus war gekleidet in schmutzige Gewänder, da er vor dem Engel stand. Der aber hub an und sprach zu denen, die vor ihm standen: Nehmet ihm ab die schmutzigen Gewänder! Und er sprach zu ihm: Siehe, ich nehme dir deine Ungerechtigkeit und bekleide dich mit Feierkleidern. Da setzten sie einen reinen Kopfbund auf sein Haupt und bekleideten ihn mit Gewändern. Und der Engel des Herrn betheuerte Jesu also: So spricht der Herr der Heer-

schaaren: Wenn du wandelst auf meinen Wegen und meine Gebote bewahrest, so wirst auch du mein Haus richten und meine Vorhöfe hüten, und ich werde dir geben Wandelnde von denen, die hier stehen. Höre, Jesu, Hohepriester, du und deine Genossen, so vor dir sitzen, die da vorbildende Männer sind! Siehe, ich — ich bringe meinen Knecht Sproß. Siehe, der Stein, den ich Jesu vorgelegt, über Einem Steine sieben Augen! Siehe, ich, ich meißle seine Sculptur und thue hinweg die Missethat des Landes an Einem Tage. Jenes Tages wird Einer den Andern einladen unter seinen Weinstock und seinen Feigenbaum (III, 1—11.)."

Israel hatte seit seiner Rückkehr ununterbrochen mit Schwierigkeiten und wie es schien mit unüberwindlichen Hindernissen zu kämpfen. Die neue Gemeinde konnte sich nicht befestigen. Armuth, Theurung, Anfeindungen von Außen vereitelten ihre bestgemeinten Bemühungen. Das ging vor allem dem frommen Hohenpriester Jesus (Josue) zu Herzen; er fing an, verzagt und kleinmüthig zu werden; denn er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß Gott auf Israel noch zürne, daß sich das Exil noch nicht gewendet habe. Was sollen Opfer, da der Herr seinem Volke den Rücken wendet und seinen Bund, den er gelöst, nicht erneuert hat? Wie kann ihm ein Dienst wohlgefällig sein, wo er in schmutzigen Kleidern, d. i. im Stande der Mißfälligkeit und Ungnade dargebracht wird?

Diesen Satan, d. i. diesen Feind und Widersacher, trug Jesus in sich herum und sein Widerspruch wurde laut, die alten Zweifel und Bedenken erwachten bei jeder Kultushandlung, die ein Priester vornahm.

Ein solcher Zustand der Entmuthigung konnte nur von den übelsten Folgen sein. Der Hohepriester insbesondere mußte unerschütterlich im Glauben und Vertrauen fest stehen, daß Gott wirklich Israel begnadigt, seinen Bund erneuert, die Priester in ihrem heiligen Amte bestätigt habe. Ihre Opfer können nicht vergeblich, nicht Gott mißfällig sein, denn die Zeit ist gekommen, da er wiederum sagt: „Du bist mein Volk"; und Israel: „du bist mein Gott!"

Diese heilige Zuversicht neu in Jesus zu wecken und durch ihn zugleich seine Brüder und ganz Israel zu stärken, war die Absicht der Vision. Das Priesterthum ist bestätigt, nichts schrecke Jesus

von seinen heiligen Handlungen zurück; dessen zum Unterpfand erhielt er neue Kleider. Wenn aber dieß, dann hat sich Gott in Gnade seinem Volke zugewendet, und dann kann das messianische Heil nicht mehr ferne sein. Auch diese Consequenz weist die Vision nicht zurück, sondern nimmt sie direkt und bestimmt auf in den Worten: „Siehe, ich bringe meinen Knecht Sproß u. s. w."

Da wir somit die Bedeutung dieser Vision kennen, hält es nicht schwer, uns ihren Vorgang zu veranschaulichen, den wir also denken mögen: Der Hohepriester Jesus steht vor dem Engel des Herrn, um irgend einen gottesdienstlichen Akt zu verrichten. Daran will ihn Satan hindern; er vertritt ihm den Weg auf Grund seiner unreinen Kleider (seines Gott mißfälligen Zustandes). Der Engel aber nimmt sich des zagenden Hohepriesters, der diesen Vorwand nur zu bereitwillig zugibt, an, und weist Satan zurück. Damit er ihn aber nicht ferner anfeinde, läßt er dem Hohepriester neue Kleider reichen. Satan hatte in den Augen des Hohepriesters Recht. Dieses Bedenken hebt der Engel in der anschaulichsten Weise und knüpft daran die trostreiche Verheißung: „Siehe, spricht der Herr, ich sende meinem Knecht Sproß — und dieser Stein, der vor dir, Jesus, liegt und dir vertraut ist, sieben Augen sind über ihm, und ich — ich meißle seine Sculptur."

Daß unter „mein Knecht Sproß" der Messias gemeint und seine Ankunft verheißen sei, wird durch ältere Weissagungen (Jer. 23, 5. 33, 15.) vollkommen sicher gestellt und begründet; die Verheißung selbst aber bildet eine nothwendige Ergänzung zur vorhergehenden Betheurung, daß Gott Wohlgefallen an Jesus und an dem von ihm repräsentirten Priesterthume und Kulte des neuen Jerusalem habe. Denn alle Besorgniß des Hohenpriesters concentrirte sich in dem einen Bedenken: Unser Thun ist vergeblich, weil wir keine Unterpfänder der Begnadigung und was damit zusammenhängt, der Erfüllung unserer messianischen Erwartungen haben. Sollte der dermalige Zustand des Volkes Vertrauen erwecken, daß es Bestand habe und daß Juda wieder in sein erstes Verhältniß zu Gott eingetreten sei, so konnte dieß hauptsächlich nur dadurch geschehen, daß die alten messianischen Verheißungen erneuert und in Aussicht nächster Erfüllung gestellt wurden. Dieß geschieht hier, indem Gott wiederholt und feierlich den Messias verheißt,

und sein Volk jenen Stein nennt, über dem sieben Augen wachen.

Jesus und seine Genossen, d. i. das gläubige Israel, heißen „vorbildende Männer, oder Männer des Wunders“, weil der ganze Zustand der Heimgekehrten an sich einen außerordentlichen Charakter trug, und wenn auch traurig, für das Auge des Gläubigen doch ein Unterpfand und Zeichen der zukünftigen Welt (der messianischen Zukunft) war. Ihre Heimkehr war ein Wunder und Zeichen. Wie hätte sie der Herr heimgeführt, wenn er seine Verheißungen nicht erfüllen wollte? Sie waren insbesondere für die Nichtheimgekehrten ein Zeichen. Aller Augen richteten sich auf die neue Kolonie. Von ihr (von ihrer Ausdauer und Treue) hing die ganze Zukunft Israel's ab. Das wußten die Heimgekehrten wie die in der Zerstreuung, und die Bezeichnung: „vorbildende Männer, Männer des Zeichens und Wunders“ war eben so treffend als gemein verständlich. In Augenblicken der Erhebung und Ermuthigung konnten sie sich selbst gegenseitig zurufen: Sind wir nicht Zeichen und Unterpfänder der ganzen Zukunft Israel's? Aber ebenso heißen sie auch der „Stein, auf dem sieben Augen ruhen“. Dieser schöne Ausdruck gründet sich auf ein Tempellied (Ps. CXVII.), das, vielleicht von Zacharias selbst gedichtet, bei der feierlichen Grundsteinlegung des (zweiten) Tempels (Esr. III, 10—13.) gesungen wurde. Darin überblickt Israel alle seine Leiden und Trübsale, aus denen sie Gott wunderbar errettete. Wie Bienenschwärme waren die Nationen über sie hergefallen; alle Völker hatten sich erhoben, Israel bis auf den Namen vom Erdboden zu vertilgen. Aber siehe: „Des Herrn Arm hat mächtig gewirkt, des Herrn Arm hat mich erhoben. Ich danke dir, du hast mich erhört, bist mein Helfer geworden. Der Stein, den die Bauleute verworfen, er ward zum Eckstein. Durch den Herrn ist er geworden, wunderbar in unsern Augen“, d. h. alle Völker haben Israel verworfen, der Herr aber hat's zur Völkermitte bestimmt. Nur wer mit diesem Steine verbunden ist, wird bestehen. Alles, was nicht mit ihm zusammenhängt, wird zerfallen. Doch diese damals ausgesprochene, freudige Hoffnung und diese siegreiche Zuversicht trübte sich im Verlaufe der Jahre, da sich die neue Gemeinde nicht erholen und keinen sichern Bestand gewinnen konnte. Es war an der Zeit, den

sinkenden Muth Israel's aufzurichten, das Volk auf ein neues und feierlich daran zu erinnern, daß es wahrhaft der Grund- und Eckstein der neuen Ordnung der Dinge ist. Was Israel damals von sich bekannt hatte, war keine Täuschung vorübergehender Begeisterung gewesen, sondern volle, ewig geltende Wahrheit. Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden, oder mit den Worten unserer Vision: der Stein, über dem sieben Augen sind, die Augen als Bild der Fürsorge Gottes, denn des Herrn Auge wacht über denen, die ihn fürchten, und ich, spricht der Herr, ich meißle eine Sculptur, d. h. ich habe ihn zubereitet. Vor Aller Augen wird Israel als Grund- und Eckstein der zukünftigen Welt dastehen; die messianische Glorie wird an Israel sichtbar werden, und alle Völker werden kommen und sich anfügen zu Einem Gebäude und lebendigen Hause der Herrlichkeit Gottes für alle Zeit.

3.

Der Fortgang der Visionen erlitt eine Unterbrechung. Zacharias sank ermüdet in einen Schlummer, aus dem ihn der Engel zu neuen Visionen weckte. Im Schlaf ruht der Mensch aus, bei visionären Erscheinungen nicht. Das Schwinden der Vision und die Rückkehr des natürlichen Schlafes war ein Ausruhen, bei dem sich der Prophet zur Aufnahme der Mittheilungen stärkte, die er uns im Folgenden erzählt:

„Und der Engel, der mit mir redete, kam wieder und weckte mich wie einen Menschen, der aus dem Schlafe geweckt wird. Und er sprach zu mir: Was siehst du? Und ich sprach: Ich sehe: und siehe ein ganz goldener Leuchter und sein Oelgefäß oben darauf und seine sieben Lampen daran und sieben Röhren für die Lampen, die daran waren; und daneben zwei Oelbäume, einer zur Rechten und einer zur Linken. Da versetzte ich und sprach zu dem Engel, der mit mir redete, also: Was sind diese? Und der Engel sprach: Das ist das Wort des Herrn an Zorobabel: Nicht in Macht und nicht in Stärke, sondern in meinem Geiste. Wer bist du, großer Berg? Vor Zorobabel wirst du zur Ebene, und er wird herausbringen den Hauptstein unter dem Jauchzen: Gnade, Gnade ihm! Die Hände Zorobabel's haben dieses Haus gegründet und seine Hände werden es vollenden. Wer schätzte gering kleine Anfänge?

die werden sich freuen und sehen das Bleiloth in der Hand Zorobabel's. Diese Sieben, — Augen sind's des Herrn, welche die ganze Erde durchstreifen. Da entgegnete ich und sprach zu ihm: Was sind diese beiden Oelbäume zur Rechten des Leuchters und zu seiner Linken? Und er sprach: Weißt du nicht, wer diese sind? Ich aber erwiederte: Nein, mein Herr. Da versetzte er: Diese zwei sind Söhne des Oeles, die stehen vor dem Herrn der ganzen Erde (IV, 1—14.)."

Wie der Hohepriester Jesus, also soll auch Zacharias in seinem heiligen Werke des Tempelbaues ermuthigt und gestärkt werden. Dazu erhielt der Prophet diese neue Vision, die eine durchgängige Ergänzung zur vorigen bildet. Die Vision hat so entschieden eine Bestimmung für Zorobabel, daß sich der Engel in seiner Rede trotz der Frage des Propheten nicht an ihn, sondern an Zorobabel selbst wendet, und den Propheten erst aus dieser Rede die Antwort für sich herausfühlen läßt. Seine deutenden Worte sind: „Nicht in Macht, noch in Stärke, sondern im Geist Gottes" und wiederum: „Diese Sieben — die Augen Gottes sind's." Also: die sieben Lichter, welche Zacharias sieht, sind ein Bild der wachenden Fürsorge Gottes; das Licht als Ganzes Abbild des göttlichen Geistes. Siebenfache Zuflüsse haben diese Lichter zum Zeichen ihrer unversieglichen Leuchtkraft, d. i. der unermüdlichen Wachsamkeit Gottes. Der Leuchter dient der Lampe nur zum Substrate und hat also für sich keine eigene Bedeutung. Er ist von Gold, weil Gold das himmlische und göttliche Metall ist. Das Bild gerade vom siebenarmigen Leuchter ward wohl vom Tempel hergenommen, aber es bedeutet den Tempel nicht; anders könnten die sieben Lampen nicht Abbilder der wachenden Fürsorge Gottes für den Tempel sein. Licht und Leuchter bilden überall nur Einen Begriff und können gar nicht so einander gegenüber stehen, als hier der Fall wäre, wenn das Licht der Fürsorge Gottes, der Leuchter den Tempel Gottes bezeichnete; da müßte das Licht (Auge) über dem Leuchter sein, nicht als dessen Licht Eines mit ihm. In den sieben Lichtern wird aber nicht die Vorsehung Gottes im Allgemeinen, sondern speciell, wie die Rede des Engels zeigt, seine Fürsorge, die er dem Tempel zuwendet, abgebildet.

Darin lag die Ermuthigung für Zorobabel: Gott wacht mit

sieben Augen über seinem Werke: wie groß also die Hindernisse sein mögen, er darf sich durch sie so wenig von seinem heiligen Unternehmen zurückschrecken lassen, als Jesus wegen der unreinen Gewänder, die er anhatte. Von Jesus wurde alle Unreinigkeit genommen, vor Zorobabel werden alle Berge zur Ebene.

Was sollten aber da die beiden Oelbäume? Das war dem Propheten unbekannt, wie es uns wäre, wenn der Engel nicht darauf geantwortet hätte: Es sind zwei Kinder des Oeles d. i. zwei Gesalbte. Die Bezeichnung Oel-Bäume darf uns nicht irre führen; es sind nicht Oelbäume, als ob von ihnen das Oel in die Gefäße träufelte; davon sagt auch der Prophet nichts, und wie könnte Oel in den Leuchter, der Gottes Vorsehung darstellt, von Menschen kommen, was nach der Deutung des Engels selbst die beiden Kinder des Oeles sind? Der Ausdruck Oelbaum (für Ceder u. s. w.) steht wegen der symbolischen Bedeutung, die der Oelbaum im Allgemeinen als Sinnbild des Glückes, des Friedens und Segens hat; dann weil er hier speciell Gesalbte bezeichnet, die mit einem andern Baume weniger entsprechend dargestellt wären. Diese Oelbäume sind im Hause Gottes zum Zeichen seines Schutzes und Beistandes und bezeichnen Jesus und Zorobabel: sie Beide sollen voll Zuversicht allezeit die Worte David's im Munde führen: „Ich bin wie ein grüner Oelbaum im Hause Gottes (Ps. LI, 10.)." Gerne gebraucht der Hebräer das Bild vom Baume an Wasserbächen, um das Glück, das Gedeihen und den Segen des Frommen zu bezeichnen: stärker noch ist der Ausdruck vom Baume im Hause Gottes, aber er bedeutet dasselbe.

Wenn Jesus und Zorobabel von Gott beschützt sind, wird dieser Schutz nicht ganz Israel umfassen? Also Muth, fürchte nicht, kleine Heerde, ruft der Herr: Du bist ein Oelbaum in meinem Heiligthume, ewig wirst du grünen, ewig werd' ich dich beschützen. Ihr seid mir ein heilig Volk, wer euch antastet, tastet seinen eigenen Augapfel an.

Israel ist ein grünender Oelbaum vor dem Herrn; er ist der Eckstein der Völkermitte; alles Böse und Unheilige ist daraus verschwunden. Auch das wird dem Propheten gezeigt.

„Und wieder erhob ich meine Augen und sah: und siehe eine Rolle fliegend. Da sprach der Engel zu mir: Was siehst du? Und

ich erwiederte: Ich sehe eine Rolle fliegend; ihre Länge ist zwanzig Ellen und ihre Breite zehn Ellen. Und er sprach zu mir: Das ist der Fluch, so ausgeht über das ganze Land; denn jeder Dieb, wie darin geschrieben steht, wird verflucht, und jeder Schwörende wird verflucht. Ich heiße sie ausgehen, spricht der Herr der Heerschaaren, daß sie dringe in das Haus des Diebes und in dessen Haus, der lügenhaft in meinem Namen schwört, und verweile in Mitte seines Hauses und es versenge mit Holz und Stein."

Alsdann schritt der Engel, der mit mir redete, heraus, und sprach zu mir: Erhebe deine Augen und siehe, was das ist, so da hervorkommt. Und ich sprach: Was ist das? Und er erwiederte: Das so hervorschwebt, ist ein Schäffel. Und er fuhr fort: Das ist ihr Anblick über das ganze Land hin. Und siehe eine schwere Scheibe von Blei, die herzuschwebte, und siehe ein Weib, das mitten im Schäffel saß. Und er sprach: Das ist die Gottlosigkeit; und warf sie zurück mitten in den Schäffel und legte die Bleimasse auf seine Mündung. Da erhob ich meine Augen und sah: und siehe, zwei Weiber herzukommend, und der Wind war in ihren Schwingen, und sie hatten Schwingen wie die eines Falken: die hoben den Schäffel zwischen Himmel und Erde. Und ich fragte den Engel: Wohin tragen diese den Schäffel? Und er entgegnete mir: Auf daß ihm eine Wohnung gebaut werde im Lande Sennaar, und sie werde aufgerichtet, und er niedergelassen darin auf sein Gestell (V, 1—11.)."

Beide Visionen gehören zusammen. Sie bezeichnen in eindringlichen Symbolen die Vertilgung der Sünder und das Aufhören der Sünde selbst im heiligen Lande. Von nun an werden keine Bösen mehr im Lande sein, das ist der Inhalt der ersten Vision; die Sünde selbst — das wurzelhafte Böse wird aus dem Lande verschwinden, das ist der Gegenstand des zweiten Gesichtes. Der Prophet sieht eine Schriftrolle, die in das Haus eines jeden Sünders eindringt, und es in Kraft ihres Inhaltes vom Erdboden mit sammt seinen Bewohnern vertilgt. Der Inhalt der Schrift aber, der sich an jedem Sünder verwirklicht, ist das Fluchwort (die Bannformel): „Du sollst todt schlagen die Bewohner von N. N. mit der Schärfe des Schwertes u. s. w." nach 5. Mos. XII. 16, 17.

Der Engel führt zwei Sünden als Gegenstand der Verwünschung namentlich auf. Daß sie für alle stehen, ist gewiß, weniger,

warum er gerade die zwei Gattungen Diebe und Meineidige aus der Masse heraushebt. Er scheint diese Vergehen speciell deßhalb genannt zu haben, weil sie beim Volke in der That am gewöhnlichsten vorkamen. Bei einem armen Volke sind Unredlichkeit und die damit verbundenen falschen Schwüre und Betheuerungen (denn Meineid steht in diesem weitern Sinne) leider jene Sünden, welche in dem Spruche: Noth bricht Eisen, nur eine zu scheinbare Entschuldigung haben.

In einem eben so anschaulichen Bilde wird dem Propheten auch noch das Aufhören der Sünde gezeigt. Die Sünder werden ausgerottet, die Sünde selbst aber kann, so lange diese Weltordnung dauert, nicht ausgerottet werden; sie wird daher entfernt, fortgetragen und ihr der Zutritt zum heiligen Lande für alle Zeiten verwehrt.

In dieser Vision werden zwei Wahrheiten kund gegeben, die wir aus einander halten müssen, um uns die Bedeutung des Ganzen auch in seinen Einzelnheiten klar zu machen.

Erstens: die Sünde hat nach dem göttlichen Rathschlusse ihr Ende erreicht, oder bildlich, ihr Maß voll gemacht. Das zeigt der Schäffel (das Maaß der Sünde), in dessen Mitte die Gottlosigkeit sitzt, und ihr gegenüber der schwere Bleidecke1, womit der Engel, ausführend den Rathschluß Gottes, den Schäffel verschließt. Zweitens: die Sünde wird entfernt. Das zeigt ihr Wegfliegen aus dem heiligen Lande. Weil es noch unheiligen Boden gibt, erhält sie diesen zu ihrem Aufenthalte.

Bei dieser Vision ist der Zusammenhang der Einzelnheiten nicht so von selbst verständlich in die Augen gestellt, wie bei der ersten. Wir können uns da den ganzen Vorgang etwa in folgender Weise näher rücken und anschaulich machen:

Der Engel macht den Propheten auf etwas Erscheinendes aufmerksam. Zacharias kennt es auf den ersten Blick nicht und der Engel nennt es ihm: es ist ein Schäffel. Die Deutung dieser Erscheinung soll ihm das Folgende im ganzen Zusammenhang sein. Er fährt daher fort: Also ist ihr Anblick über das ganze Land hin — und wie der Prophet bei diesen Worten das Auge erhebt, diesen Anblick zu fassen, erblickt er im Schäffel ein Weib und zu gleicher Zeit eine schwere Scheibe von Blei; beide treten hervor,

d. h. kommen ihm näher und näher, wobei er sie deutlich sieht und nicht zu fragen braucht wie das erstemal: Was ist dieß? Das Weib aber kennt er nicht. Und der Engel sagt: Das ist die Bosheit. Statt nun fortzufahren: Sie hat ihr Maaß voll gemacht, und jetzt hat es ein Ende mit ihr nach dem Rathschlusse Gottes — führt er den Rathschluß selbst aus, indem er die Sünde in den Schäffel zurückwirft und darüber den schweren Bleideckel legt. Die Sache lehrte da deutlicher, als Worte konnten.

Sehr anschaulich und durch sich selbst klar ist der zweite Theil der Vision, die Entfernung der Sünde. So wie sie eingeschlossen ist, kommen zwei Weiber, d. i. zwei ihrer Dienerinen, unreine Geister, nicht Engel, welche nirgends Weiber genannt werden, noch viel weniger Flügel unreiner Thiere hatten. Der Engel läßt sie walten, und erklärt ihr Thun dem Propheten: sie tragen die Sünde nach Sennaar (Babylon) d. i. das Land der Sünde, Babylon als die ganze nicht palästinensische Erde, das unheilige, heidnische Gebiet schlechthin. Da muß sie bleiben und darf den heiligen Boden nicht mehr betreten.

Hiemit war der Kreis der Mittheilung abgeschlossen; die letzte Vision kehrt wieder auf den Anfang zurück; sie zeigt in einem Symbole die thatsächliche Ausführung dessen, was dort verkündet ward, und bildet ein ergänzendes Seitenstück zur zweiten Vision. Die enge Zusammengehörigkeit dieser drei Visionen zeigt sich schon in der dreimal wiederkehrenden Vierzahl: vier Rosse, vier Hörner, vier Gespane.

„Und wieder erhob ich meine Augen und sah: und siehe vier Wagen ausgehend mitten zwischen zwei Bergen, und die Berge waren eherne Berge. Am ersten Wagen siehe Fuchsen, und am zweiten Rappen, und am dritten Schimmel, und am vierten Rothschecken. Da versetzte ich und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Was sind diese, mein Herr? Und der Engel erwiederte: Das sind die vier Winde des Himmels, sie ziehen aus zu stehen vor dem Herrn der ganzen Erde: voran die Rappen, die ziehen in das Land des Nordens, und die Schimmel folgen ihnen, und die Schecken ziehen nach dem Lande des Südens. Da zogen aus die Fuchsen und strebten, zu gehen und zu durchstreifen die ganze Erde; und er sprach: Gehet, durchstreifet die Erde. Und er rief

mir zu und sprach: Siehe, die ausziehen dem Land des Nordens zu, stillen meinen Unmuth im Lande des Nordens (IV, 1—8.)."

Die vier Wagen sind nach der Deutung des Engels die vier Winde des Himmels. Sie bringen den Rathschluß Gottes, sich Rache und Genugthuung für alle Unbilden, die sein Volk erlitten, zu verschaffen, in Erfüllung. Auf Sturmes-Flügeln zieht der Zorn des Herrn hinaus, die heidnischen Völker zu züchtigen nach seinem Worte: Mit großem Zorne zürne ich wider die üppigen Völker.

Alle vier Winde haben somit eine und dieselbe Mission; sie ziehen nicht über verschiedene, oder eines oder zwei Länder hin, sondern insgesammt über die ganze heidnische Welt. Wenn die letztern Wagen eine andere Aufgabe bekommen hätten, als die erstern, so würde sie angegeben sein. Die Vierzahl hat ihren Grund in den vier Weltgegenden und den vier Winden. Das Land des Nordens wird namentlich aufgeführt, weil es die heidnische Macht in ihrer Opposition gegen Gott vor allen repräsentirt. Die Nennung des Südens hat in der Scenerie ihren Grund, nicht in der Bedeutung des Bildes; ebenso die vier Farben der Rosse wie oben in der ersten Vision.

Wir haben uns die Vision in ihrer scenischen Zusammensetzung etwa in folgender Art zu denken: Zacharias sieht, das Auge gegen Ost gewendet, die vier Wagen vor sich. Als Symbol der vier Winde des Himmels standen sie nicht in Einer Linie dem Propheten zugekehrt neben einander, sondern nach den vier Himmelsgegenden. Dem Propheten zunächst am ersten Wagen gegen Westen waren die Fuchsen, am zweiten gegen Nord standen die Rappen, am dritten Wagen gegen Ost die Schimmel, am vierten gegen Süd die Rothschecken. Die Gespane stehen im Thale. Das Thal hat zwei Mündungen und zwar, da die Thalschlucht zwischen dem Sion und Moria gemeint ist, gegen Nord und Süd. Auf diesen Bergen steht die heilige Stadt, darum heißen sie eherne Berge, weil Jerusalem die Verheißung einer ewigen Dauer hat. Die Wagen ziehen von da aus, denn alle Strafgerichte Gottes über die heidnische Welt gehen von seinem heiligen Wohnsitze Jerusalem aus. Da die Wagen ausziehen, eilen, wie es in der Natur der Umstände liegt, die gegen Nord und Ost aufgestellten Gespane dem nördlichen, die gegen Süd und West stehenden dem südlichen Ausgange zu. Sie

sollen gleichzeitig ausziehen, darum drängt es sie nach Nord und Süd. Die Ausgänge aber zum Schutze der Stadt sind eng, darum folgt einer dem andern. Die Bewegung, die Unruhe der Thiere bemerkt der Prophet zuerst an den ihm nächsten Rossen, den Fuchsen: sie selbst aber eröffnen den Zug nicht, da sie es ihrer Stellung gemäß nicht können, sondern die gegen Norden ausschauenden Rappen.

4.

Während der Prophet diese tröstenden Gesichte dem Volke mittheilte und seine Lehren und Mahnungen daran band, langte die Erlaubniß zum Tempelbaue von Seite des persischen Hofes ein. Dieß freudige Ereigniß rief bei den Juden in der Zerstreuung lebhafte Bezeugungen ihrer Theilnahme hervor. Es war auch für sie von höchster Wichtigkeit, da alle ihre Erwartungen von der glücklichen Vollendung des Tempels abhingen. Wir finden bei Zacharias ein schönes Beispiel solcher Betheiligung. Die Juden aus Babylon schickten nemlich eine Gesandtschaft mit Geschenken nach Jerusalem, theils um ihre Freude über diese glückliche Wendung der Dinge auszusprechen, theils um einen engern, gegenseitigen religiösen Verkehr anzuknüpfen. Die Abgesandten waren Holdai, Tobias und Idaias. Josias nahm sie gastfreundlich in sein Haus auf, aber die andern Juden zogen sich zurück. Sie trugen Bedenken, mit den in der Zerstreuung Gebliebenen in religiöse Gemeinschaft zu treten und Beiträge, als aus unreinen Händen kommend, anzunehmen. Der Hohepriester selbst wankte, indem die Meisten für die Zurückweisung waren. Da erging an den Propheten das Wort des Herrn: „Nimm von der Auswanderung, von Holdai und Tobias und Idaias, Gold und Silber und mache Kronen und setze sie auf das Haupt Jesu, des Hohepriesters, und sprich zu ihm: Das spricht der Herr der Heerschaaren: Siehe, Sproß ist sein Name, und unter ihm wird's sproßen, und er wird den Tempel bauen dem Herrn. Er wird den Tempel aufrichten dem Herrn und Hohheit tragen und sitzen und herrschen auf seinem Throne, und Rath des Friedens wird sein zwischen ihnen Beiden. Und die Kronen seien für Holdai und Tobias und Idaias und Josias dem Sohne des Sophonias zu Denkzeichen im Tempel des Herrn.

Da werden die ferne sind kommen und am Tempel bauen. So wird geschehen, wenn ihr höret auf die Stimme des Herrn eures Gottes (VI, 1—13.)."

Die Worte an Jesus enthalten eine Verheißung und eine Belehrung. Siehe, lautet die Verheißung, ein Mann, Sproß ist sein Name; unter ihm wird ein Rath des Friedens (einträchtige Gesinnung) sein zwischen ihnen Beiden, d. i. den Juden hier und ihren Brüdern in der Zerstreuung. Die Lehre und Mahnung aber lautete: Du Jesus bist sein Abbild, denn Priester wird er sein wie du. Handle also nach deinem Vorbilde und stelle Eintracht und Frieden her zwischen den Getrennten, wie du dessen Symbol auf deinem Haupte trägst. Denn die beiden Kronen (die eine von Gold, die andere von Silber) bedeuten die beiden Gemeinden, Israel im Lande und Israel im Exile. Beide Kronen vereinigt der Hohepriester auf seinem Haupte zum Zeichen, daß ihm die Sorge für Beide obliege. Die Hinterlegung derselben im Heiligthume dient zum steten Denkmal für die Heimgekehrten, von diesen Grundsätzen einträchtigen Verkehres nicht mehr abzuweichen. Sie waren auch zugleich ein Ehrendenkmal für Holdai, Tobias, Idaias und Josias. Bei den Erstern war die gute Absicht, beim Letztern die werkthätige Bruderliebe ehrend belohnt und verewigt. Zugleich wurden dadurch die Weihegeschenke der auswärtigen Juden als Gott wohlgefällige Gaben erklärt und alle Bedenken gegen ihre Annahme und Verwendung zum Tempelbaue gehoben.

5.

Die zweite Zeitangabe, welche sich bei unserm Propheten zeigt, ist aus dem vierten Jahre des Königs Darius vom neunten Monat (Dezember 518). Seit der ersten (Februar 519) waren fast zwei Jahre verflossen. Da man während dieser Zeit eifrig am Tempelbau arbeitete, auch die Erlaubniß dazu eingetroffen war, sah man der baldigen Vollendung des Werkes freudig entgegen. Mit dem fünfhundert achtzehnten Jahre war auch gerade das siebenzigste Jahr seit der Zerstörung des Tempels angebrochen, so daß sich das prophetische Wort buchstäblich zu erfüllen schien. Die beiden Umstände, die nahe Vollendung des Baues und die Erfüllung der siebenzig Jahre regten die Frage auf, wie es nun mit den Fasttagen zu

halten wäre. Sarasar und Rogommelech, angesehene Männer, sandten daher in das Haus des Herrn, den Herrn anzuflehen und zu den Priestern und den Propheten zu sprechen: „Sollen wir noch wehklagen im fünften Monat und fasten, wie wir gethan schon viele Jahre?" Die Abgesandten brachten, wie wir aus der Erzählung des Zacharias sehen, zugleich Opfer und Gaben, aber nicht um eine ihnen günstige Antwort zu erhalten, sondern zum Zeugnisse, daß ihnen die Antwort der Priester als göttliche Entscheidung gelte, um deren Erleuchtung sie den Herrn durch Opfer anflehten. Die Juden feierten damals vier außerordentliche Fasttage: im vierten Monat (17. Thammuz) zum Andenken an die Eroberung Jerusalem's, im fünften Monat (9. Ab) zur Erinnerung an die Niederbrennung des Tempels und die völlige Zerstörung der Stadt, im siebenten Monat (12. Tebet) endlich zum Gedächtniß an den Beginn der Belagerung der Stadt. So wenig dachte die Gesandtschaft an die Aufhebung all dieser Fasttage, daß sie im neunten Monate nach Jerusalem kommend, nicht gleich den nächsten Fasttag am zwölften Tebet, d. i. im zehnten Monate, sondern nur den Einen zur Erinnerung an die Zerstörung des Tempels namentlich hervorhoben, und so schüchtern brachten sie ihre Bitte vor, daß sie den Herrn zuvor inbrünstig um Erleuchtung und Vergebung anflehten, wenn sie sich etwa schon in der Anfrage versündigt hätten.

Da erging das Wort des Herrn der Heerschaaren also an den Propheten: „Sprich zum ganzen Volke und zu den Priestern: Da ihr fastetet und trauertet am fünften und am siebenten Monate diese siebenzig Jahre, habt ihr mir gefastet? und da ihr aßet und tranket, habt ihr nicht für euch gegessen und getrunken?" Diese kurze Antwort hebt alle Zweifel und Bedenken der Fragenden einfach dadurch, daß sie die Seelenstimmung des Menschen als letztes und tiefstes Motiv des Fastens darlegt. Wenn ihre Stimmung freudig sei, wie sie es auch sein solle, dann falle der Grund zu fasten weg. Sie hätten dabei keine andere Rücksicht, als die auf sich allein zu nehmen, da Gott von ihnen nicht Fasten, wohl aber die Haltung seiner Gebote verlange. D a f ü r liege der Grund in i h m, für das Fasten in ihnen. Die Antwort enthält keinen Vorwurf, sondern in Form einer Frage die einfachste und eindringlichste Belehrung: Habt ihr m i r gefastet d. h. war ich, war mein Gebot

der Grund eures Fastens, oder habt ihr euch gefastet? Wenn Letzteres, nun so handelt nach dem Antriebe eures Innern! Indeß läßt es Gott bei der bloßen Antwort nicht bewenden; er knüpft daran zugleich seine weitern Belehrungen und Unterweisungen, um Israel vor allem das an's Herz zu legen, was allezeit, vordem wie jetzt sein Wille gewesen. „Sind nicht die Worte, die der Herr durch die frühern Propheten redete, als Jerusalem noch bewohnt und wohlhabend war, als sie und die Städte in ihrem Umkreise und im Südlande und in der Niederung bewohnt wurden: Ein wahres Gericht richtet, und Barmherzigkeit und Erbarmen übt Jeder an seinem Bruder, und die Wittwe und die Waise und den Ankömmling und den Armen wollet nicht bedrücken, und Keiner sinne Böses wider seinen Bruder in seinem Herzen? Aber sie weigerten sich zu hören und kehrten her eine widerspänstige Schulter. Und ihr Herz machten sie wie zu Diamant, daß sie nicht vernähmen das Gesetz und die Worte, die der Herr der Heerschaaren in seinem Geiste durch die Propheten sandte. So kam ein großer Grimm vom Herrn der Heerschaaren."

Es wäre verkehrt, in diesen Mahnworten gleichsam eine Predigt gegen das Fasten sehen zu wollen. Man kann das Eine thun, ohne das Andere zu unterlassen.

Die Heiligen des alten wie des neuen Bundes zeigen hinreichend, daß die Beobachtung der göttlichen Gebote keinem Fasten im Wege stehe, wenn die Beweggründe zum Fasten gegeben sind. Ferner will der Prophet dem Volke in seiner Ermahnungsrede nicht etwa Vorwürfe machen, daß sie über dem Fasten das Wichtigere vergessen hätten. In seinem historischen Rückblicke liegt etwas Ermunterndes, wenn auch zugleich Warnendes. Die Heimgekehrten meinten, daß Gott jetzt, da er sich seines Volkes zum zweitenmale erbarmt hatte, ganz außerordentliche Dinge verlange. Mit dem gewöhnlichen Grade der Beobachtung seiner Gebote könne er nicht mehr zufrieden gestellt werden, wie in den alten Zeiten. Gegen diese Verirrung der Aengstlichkeit, welche leider später den Grund zur pharisäischen Heuchelei legte, spricht sich der Prophet mit der tröstlichen Versicherung aus: Betrachtet, was Gott damals von euren Vätern gefordert hat: er verlangt jetzt nicht mehr. Indirekt lag darin zugleich auch eine Antwort auf ihre Anfrage wegen des

Fastens, welches sie allerdings zu den außerordentlichen Werken rechneten, welche Gott jetzt verlange.

Während aber bisher die Antwort nur dahin lautete, daß Gott ihr Fasten nicht fordere, und sie zugleich daran erinnert wurden, was Gott fordere, folgt nun die direkte Entscheidung: sie sollten nach dem, was der Herr von nun an für sie vollbringen werde, alle Fasttage in Festtage umwandeln. Im Hinblick auf diese nahen, herrlichen Zeiten könnten sie ausrufen: O glückliches Unglück, das so gesegnete Folgen hat! Denn so spricht der Herr: „Ich eifere mit großem Eifer für Sion und zürne mit großem Zorne für sie.“ Und nun folgt, was der Herr für Sion thun, wie herrlich er es umgestalten werde: „Ich kehre nach Sion zurück und wohne mitten in Jerusalem, und Jerusalem wird Stadt der Treue heißen und der Berg des Herrn der Heerschaaren heiliger Berg. Greise und Greisinen werden in ihren Straßen wohnen, Jeder mit dem Stabe in der Hand vor Menge der Tage, und die Straßen werden voll sein von Knaben und Mädchen spielend auf ihren Gassen. Wenn es schwer erscheinen wird in den Augen des Ueberrestes dieses Volkes an jenen Tagen, wird es schwer sein in meinen Augen? spricht der Herr. Siehe, ich helfe meinem Volke aus dem Lande des Morgens und aus dem Lande des Sonnenuntergangs, und ich werde sie heimführen und sie werden wohnen in Jerusalem und sie werden mir zum Volke und ich werde ihnen zum Gotte sein in Wahrheit und Gerechtigkeit. Erstarken sollen eure Hände, die ihr höret diese Reden. Wenn euch vor jenen Tagen kein Lohn für Menschen war und kein Lohn für das Vieh und keine Sicherheit dem Hin- und Hergehenden, und ich alle Menschen losließ den Einen wider den Andern; von nun an werde ich nicht mehr wie in den vergangenen Tagen dem Reste dieses Volkes thun, spricht der Herr der Heerschaaren, sondern sein soll eine Saat des Friedens: der Weinstock wird seine Frucht bringen, und die Erde ihren Ertrag geben, und die Himmel ihren Thau spenden, und es wird geschehen: wie ihr ein Fluch waret unter den Heiden, so werde ich euch retten, und ihr werdet ein Segen sein: fürchtet euch nicht, laßt erstarken eure Hände! Denn so spricht der Herr: Wie ich beschloß, euch übel zu thun, da mich eure Väter zum Zorne reizten, und ich kein Mitleid hatte; so beschloß ich hinwiederum in diesen

Tagen, dem Hause Israel und Jerusalem wohlzuthun; fürchtet nicht! So spricht der Herr: Das Fasten des vierten Monats und das des fünften und des siebenten und des zehnten soll für das Haus Juda zu Freude und Lust und schönen Festen werden; nur daß ihr Wahrheit und Friede liebet. Noch kommen die Heiden und wohnen in vielen Städten, und die Einwohner gehen Einer zum Andern sprechend: Laßt uns hinziehen und anflehen den Herrn, auch ich will gehen. In jenen Tagen, da langen zehn Männer aus allen Zungen der Völker, und sie langen nach dem Saume eines jüdischen Mannes mit den Worten: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß der Herr mit euch ist (VII, VIII.)."

6.

Der zweite Theil der Weissagungen unsers Propheten (Capp. IX—XIV.) beschäftigt sich ohne allen Anknüpfungspunkt an die Gegenwart nur mit der Zukunft. Sie sind gleichsam (prophetische) Studien der fernsten Zukunft und haben eine große Verwandtschaft mit dem zweiten Theile der Weissagungen des Isaias nicht bloß nach dem scheinbar zufälligen Umstande, daß auch Isaias ganz von den Zeitverhältnissen, unter denen er weissagt, abstrahirt, und nur die ideale messianische Zukunft ins Auge faßt, sondern auch nach ihrem Inhalte. Sie gingen gleichsam wie ein zweiter Sproß aus diesem Stamme jesaianischer Voraussicht hervor und haben sie überall zu ihrer Voraussetzung, nur daß sie nicht so umfassend sind und die schweren Gerichte, welche dem Volke wegen seines erneuten Abfalles und seiner Versündigung gerade am Messias selbst bevorstehen, in noch grelleren Farben hervorheben.

Nach dieser Seite bilden sie einen Gegensatz zu den bisherigen Verheißungen unsers Propheten selbst, die alle nur Trost athmeten und den hellsten Sonnenblick in eine ungetrübte nahe Seligkeit eröffneten: sie machen ihre Correctur aus und haben ebenso ihre exclusive Bestimmung für die Zukunft, wie jener erste Theil für die unmittelbare Gegenwart. Gerade wegen dieser ihrer Bedeutung nur für die Zukunft fehlt ihnen jede, auch die leiseste Berührung mit der historischen Gegenwart. Zacharias selbst scheint sie als ein heiliges Apokryphon bei sich behalten und nur dem engsten Kreise seiner Jünger und Freunde mitgetheilt zu haben, weßhalb wir

auch über die Zeit ihrer Verfassung keinen Aufschluß zu geben im Stande sind.

Ihr Inhalt, der sich in zwei Theile zerlegt, ist kurz folgender: Schwere Strafgerichte brechen über die heidnische Welt herein, bis die Völker alle zur Erkenntniß des Einen wahren Gottes kommen und unter dem messianischen Scepter zu ewiger, glückseliger Eintracht verbunden werden. Der Prophet personifizirt dabei die Gesammtmasse des Heidenthums in den syro-philistäischen Völkerschaften, welche Judäa geographisch zunächst umgaben und den Mittelpunkt ihrer Macht in Tyrus hatten, wobei er sich an ältere Orakel über dieselben Völker anschließt, und ihnen eine neue Bedeutung für die messianische Zukunft gibt. Die Herrschaft des Messias aber stellt er unter dem Bilde seines Einzuges in Jerusalem dar, umgeben nur von den Trophäen des Friedens, mit den Worten: „Siehe, dein König kommt zu dir gerecht und helfend: er arm gesinnt und reitend auf einer Eselin. Da vertilge ich Wagen aus Ephraim und Rosse aus Jerusalem und Kriegsbogen werden gebrochen. Den Heiden wird er Frieden gebieten, und seine Herrschaft wird sein von Meer zu Meer und von den Strömen bis an die Gränzen der Erde (**IX**, 1—10).“

Doch das liebliche Bild des Friedens erbleicht dem Propheten leider schnell vor dem des Krieges und blutiger Kämpfe, denn noch ist Juda nicht in dessen Besitz. Dieser ewig dauernde Friede muß erst erstritten, Israel durch Gottes starke Hand aus der Gewalt der neu sich erhebenden Weltmächte errettet und über sie siegreich erhoben werden; wenn sich die tobenden Wellen am Felsen der Kirche gebrochen, die überfluthenden Ströme sich in ihre Rinnsale zurückgedrängt haben, dann kommt der Friede. Das prophetische Wort verläßt daher diese noch ferne heitere Zukunft und kehrt mit einem Aufrufe zur Heimkehr auf den Kampfplatz der tobenden Mächte zurück: „Kehret heim zur sichern Burg, Gefesselte der Hoffnung, auch heute verkündige ich: doppelt werde ich dir vergelten! Fürchtet nicht, denn der Herr macht stark sein Volk über alle seine Feinde. Ich habe mir Juda gespannt, wie einen Bogen gefüllt Ephraim.“ Es ist nicht mehr das schwache, wehrlose Volk von ehedem, sondern das Werkzeug seines Zornes zur Züchtigung aller Heiden. Wie er einst von Assur sprach: Stecken meines

Zornes und Stab ist er, in seiner Hand ist mein Grimm (Js. X, 5.), also sagt er jetzt von Juda: „Ich mache ihn wie zu einem Schwerte der Helden, und bringe seine Söhne wider dich, Griechenland.“ Nun ist die Reihe an die Weltmächte gekommen, sie werden erliegen, denn „der Herr wird über seinem Volke erscheinen und wie der Blitz wird sein Geschoß hervorbrechen, in die Posaune wird er stoßen und im Sturme des Südens herniederfahren. Er wird sie schützen, und sie werden fressen und mit Wurfsteinen zerschmettern und trinkend trunken werden wie vom Weine und voll werden wie die Schalen und gleich den Hörnern des Altares. Der Herr wird sie retten jenes Tages: heilige Marken erheben sich über das Land hin. Wie groß ist sein Gutes und wie groß sein Schönes! Weizen macht Jünglinge und Most Jungfrauen sprossen (X, 1—17.).“

Die leitenden Gedanken dieses Orakels sind Gemeingut aller Propheten, nemlich:

1) Furchtbare Katastrophen brechen über die Welt herein;
2) Israel geht siegreich aus ihnen hervor;
3) im Anblicke dessen bekehren sich die Heiden zum allein wahren Gott;
4) das messianische Reich ist ein Reich des Friedens.

Die Schilderung des Kampfes Israel gegen die Nationen enthält eine specielle Hervorhebung der Griechen. Die Weltmacht erscheint in ihnen repräsentirt und concentrirt. Man könnte zwar annehmen, daß Zacharias in Rücksicht auf ältere Orakel (Joel IV, 6. u. Js. LXVI, 19.) die Griechen nur beispielsweise für ferne Völker, bis zu denen die Juden siegreich vordringen, anführe, aber immer bliebe die isolirte Nennung gerade dieses Volkes befremdlich. Wir werden daher ein bestimmtes, historisches oder prophetisches Motiv für ihre einzige und namentliche Bezeichnung als Inbegriff der Gesammt-Macht des Heidenthums, des widergöttlichen Weltreiches, voraussetzen müssen. Beides läßt sich in der That nachweisen. Die Griechen waren die einzige bekannte Nation, welche den Persern gegenüber eine trotzige, kühne Selbstständigkeit behaupteten, und sie ebenso an Kultur und Unternehmungsgeist überragten, als sie an materieller Macht ihnen nachstanden. Ein Kampf beider war vorauszusehen; was aber Niemand zu vermuthen wagte, den Sieg der Griechen verkündet Zacharias. Sie werden die persische

Weltmacht zertrümmern, selbst aber dem messianischen Reiche weichen und erliegen. Gewiß ist, daß er damit die Kämpfe und Erfolge der Machabäer gegen die Griechen nicht beschreiben wollte, daß aber umgekehrt sie in ihren wunderbaren Siegen eine Erfüllung seiner Weissagungen sahen, und sich im Rückblicke darauf gegenseitig ermuthigen und stärken konnten, denn auch ihre Siege gehören mit zur Erfüllung, obgleich sie dieselbe nicht erschöpfen und letztendlich abschließen.

Die Vergegenwärtigung der Güter, welche der Herr in der messianischen Zeit über sein Land und sein Volk ausschütten wird, stellt dem Propheten lebhaft vor Augen, wie er jetzt schon Israel an allen diesen Segnungen Theil nehmen ließe, wenn es ihn nur darum bitten würde, wenn es nur mit Mund und Herz ausspräche, daß alle gute Gabe vom Himmel komme: „Bittet den Herrrn um Regen, und der Herr schafft Blitz und Schauerregen, Jedem Wachsthum auf seinem Felde."

Leider ließ sich Israel von falschen Eingebungen bethören, Hilfe zu suchen, wo keine Hilfe ist: „denn die Götzenbilder sagen Falsches und die Wahrsager sehen Lüge und die Träumer verkünden Nichtiges und trösten eitel." Davon kommt alle ihre Trübsal, die ganze Armseligkeit ihres Zustandes daher, daß sie diesen Gehör geben. „Darum ziehen sie hin wie eine Heerde zur Trübsal, denn sie haben keinen Hirten." Doch auch das soll anders werden: nochmal wendet sich Gott seinem Volke in Gnaden zu. Er selbst wird diese falschen Rathgeber entfernen, damit nichts mehr seiner gnädigen Heimsuchung und der endlichen Erfüllung seiner Rathschlüsse im Wege stehe. „Der Herr der Heerschaaren sucht heim seine Heerde, das Haus Juda, und macht es wie sein Prachtroß im Kriege. Von ihm kommt der Eckstein, von ihm der Pfahl, von ihm der Kriegsbogen. Da werden sie sein wie Helden tretend auf Gassenkoth in der Schlacht, und erröthen werden die Rossebesteiger."

Wo aber der Herr das Haus Juda stärkt, da errettet er auch das Haus Joseph und führt auch sie heim. „Und sie werden sein wie sie waren, ehe ich sie verstoßen, denn ich der Herr werde ihr Gott sein."

Da wird er sie mit Muth und Freude erfüllen, daß sie bei seinem Rufe nicht zagen, sondern sich erheben wie Helden: „Gleich

Helden werden die von Ephraim sein, und freuen wird sich ihr Herz wie vom Weine. Ich werde sie herbeilocken und sammeln, denn ich habe sie losgekauft. Und ich werde sie vermehren wie ihrer viel waren ehedem.

Und bis dahin wird er seine Hand von Israel, ob es auch in alle Winde zerstreut ist, nicht zurückziehen. Sie werden unter der Masse der Heiden ihre Nationalität und ihren Glauben bewahren. „Ich werde sie säen unter den Völkern, d. i. sie wunderbar erhalten und vermehren, und in der Ferne (wo sie sein mögen) werden sie mein gedenken (mich anrufen, meinen Namen bekennen), und sie werden heimkehren unter großen Wundern", die Zacharias ganz in der Weise der ältern Propheten weiter ausführt: „Da werde ich sie heimführen aus dem Lande Aegypten und sammeln aus Assyrien und in das Land Galaad's und des Libanon bringen, und der Raum wird nicht für sie ausreichen. Da wird er durch die Meeresenge schreiten und die Wellen im Meere schlagen, und alle Tiefen des Meeres werden erröthen, und der Stolz Assur's wird gebeugt werden und Aegyptens Scepter weichen. Ich, ich werde sie kräftigen, und durch meinen Namen werden sie leben — spricht der Herr (X, 1—12.)."

Der Prophet nennt hier absichtlich und sehr besonnen Assyrien und Aegypten, weil sich daselbst in der That die eigentliche Hauptmasse der Juden in der Zerstreuung befand. Zu jeder Zeit gab es in Aegypten viele Juden; seit ihren verhängnißvollen Kämpfen mit den Chaldäern aber war Aegypten ihr Hauptzufluchtsort vor der Rache ihrer erbittertsten Feinde, so daß in den Tagen des Zacharias ihrer mehrere Tausend in Aegypten gewesen sein mögen. Die zehn Stämme befanden sich, wie wir hinreichend wissen, im assyrischen Exil. Diese beiden Reiche werden aber auch deßhalb genannt, weil sie den Juden, die bei ihnen wohnten, bisher noch die Heimkehr unmöglich gemacht hatten. Die Erlaubniß des Cyrus galt zunächst nur für die Juden in Chaldäa; die entferntern Provinzen, Assyrien und Medien nahmen von diesem Gebote keine Notiz, und Aegypten um so weniger, da es gar nicht unter persischer Oberhoheit stand. So sehr sich daher manche fromme Juden in Aegypten und Assyrien nach Jerusalem zurücksehnten, sie konnten nicht dahin. Das empfanden die Heimgekehrten nicht minder schmerzlich,

und sie warteten immer und immer des Augenblickes, da auch für diese die Stunde der Erlösung schlagen, und der Herr den Stolz Assyriens und Aegyptens brechen und sein gefangenes Volk heimführen werde. Somit läßt sich der Hauptgedanke der Verheißung kurz in folgende Sätze zusammenfassen:

Gott erbarmt sich der Heimgekehrten, entfernt ihre schlechten Hirten und gibt ihnen gute, die er kräftig und siegreich im Kampfe macht. Was noch im Exil ist, läßt er nicht umkommen, sondern erhält und bewahrt sie mitten im Heidenthume, und führt endlich auch sie unter großen Wundern heim. Die merkwürdige Erfüllung dieser Prophetie bewährt sich bis auf den heutigen Tag: Die Juden, in alle Welt zerstreut, haben ihre Nationalität und ihren Glauben nirgends verloren, und werden ihn bewahren bis auf die Stunde, da sie der Herr unter großen Wundern in den Schoos der Kirche zurückführen wird.

7.

Der Beschreibung der letzten, verhängnißvollen Schicksale des Volkes schickt der Prophet in der Mittheilung eines Auftrages, der von Gott an ihn erging, eine Art dramatisches Vorspiel voraus, das in einem Bilde den Grund dieser schweren Heimsuchungen, die wider alles Erwarten hereinbrechen werden, darstellt und anschaulich vor Augen führt. Er beginnt: „So sprach der Herr, mein Gott: Weide die Schafe der Schlachtung, deren Besitzer schlachten und nichts leiden. Man verkauft sie mit den Worten: Gottlob, wir werden reich! und ihre Hirten schonen sie nicht. Nun — auch ich werde fürder der Bewohner des Landes nicht mehr schonen. Siehe, ich werde hingeben die Menschen, Jeden in die Gewalt seines Nächsten und seines Königs, und sie werden das Land verwüsten, und ich werde nicht erretten aus ihrer Hand."

Schon das erste Wort war für den Propheten ein Geheimniß: Schafe der Schlachtung! Wer wird solche Schafe weiden? Der Herr erklärt es ihm: Es sind Schafe der Schlachtung, weil sie Schlächter zu Hirten haben, welche die Schafe nicht schonen; es sind aber auch Schafe der Schlachtung, weil ich ihrer selbst nicht mehr schonen werde. Im zweiten Sinne war der Ausdruck einstweilen nur bedingt, er galt von einem Zustande, den Gott abwenden

möchte, wenn er könnte. Er versuchte auch in der That alles noch Mögliche, das letzte Mittel der Rettung, indem er zum Propheten sprach: „Weide die Schafe der Schlachtung."

„Da weidete ich die Schafe der Schlachtung, und nahm mir zwei Stäbe: den einen nannte ich Liebreiz und den andern Band, und weidete die Heerde. Und ich hob auf die drei Hirten in einem Monde; aber meine Seele ward ihrer überdrüssig, denn auch ihr Sinn änderte sich gegen mich." Die drei Hirten sind die oben Genannten: Besitzer, Käufer und Hirten, unter denen man mit Recht, obgleich sie nicht näher bezeichnet sind, die Propheten, Priester und übrigen Führer des Volkes (Könige und Fürsten) versteht, nach Mich. III, 11. „Ihre Obern richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und um Geld weissagen ihre Propheten." Denn dieses Kleeblatt der Niederträchtigkeit zieht sich durch die Geschichte Israel's wie aller Völker. Zu jeder Zeit sehen wir die Afterliteratur, das Pfaffenthum und die Bureaukratie im Kampfe gegen die geoffenbarte Wahrheit und ihr heiliges Gebot. Der Prophet als Hirte im Namen Gottes entfernte diese Verderber, aber das Volk war dagegen und weigerte sich seines Hirtenstabes. Sein Versuch, Israel's Hirte zu werden, scheiterte. Er legte daher sein Hirtenamt vor ihren Augen nieder:

„Und ich sprach: Ich werde euch nicht mehr hüten. Was stirbt das sterbe, was umkommt, das komme um, und der Rest fresse Einer das Fleisch des Andern. Und ich ergriff meinen Stab Liebreiz und zerbrach ihn, zu vernichten meinen Bund, den ich geschlossen mit allen Völkern." Das Zerbrechen des Stabes war das unverkennbarste Symbol der Niederlegung seines Hirtenamtes. Der Stab, den er zerbricht, hat den Namen „Liebreiz" und bezeichnet die Folgen, welche sein Amt für Israel haben sollte. Unter seinem Hirtenstabe sollte Israel ein Liebreiz, ein Gegenstand des Verlangens und der Sehnsucht für alle Welt werden, wie es Israel war in jenen ersten glücklichen Tagen seiner Erwählung, von denen Ezechiel sagt: „Ich kleidete dich in Buntgewirktes und schmückte dich mit Schmuck und legte Bänder um deine Arme und deinen Hals, und du warst geschmückt mit Gold und Silber und warst gar schön, und ausging dein Ruf über die Völker wegen deiner Schönheit (XVI, 10—14.)." Um diesen herrlichen Zustand zurück-

zubringen, hatte Gott einen Bund mit den Völkern geschlossen, daß sie Israel nicht antasten, damit es im ungestörten Genusse des Friedens voll des Liebreizes und der Anmuth werde. Aber es weigert sich seines Hirten, so daß er den Stab und damit auch das Unterpfand des göttlichen Schutzes zerbricht. Gott zieht seine Hand vom undankbaren Volke zurück.

Doch der Prophet hat noch einen Stab, er kann also nochmal Hirte werden, wenn ihn Israel etwa nicht entlassen wollte. Zur vollen Auflösung eines gegenseitigen Verhältnisses muß zur Kündung auch die Einwilligung kommen; deßhalb fährt er fort:

„Dann sprach ich zu ihnen: Wenn es gut ist in euren Augen, so gebt mir meinen Lohn, und wenn nicht, so lasset es! Und sie wogen als meinen Lohn dreißig Silberlinge. Und der Herr sprach zu mir: Wirf ihn dem Töpfer zu — den herrlichen Preis, um den sie mich abgeschätzt haben. Und ich nahm die dreißig Silberlinge und warf sie im Hause des Herrn dem Töpfer zu."

Der Prophet muß seine Entlassung begehren, sei's mit oder ohne Lohn. Das war eine Probe für das Volk, die es nicht bestand. Sie kamen nicht zur Einsicht; sie wollten von seinem zweiten Hirtenstabe nichts wissen, sondern waren froh, eines solchen lästigen Mahners los zu werden, und wogen ihm seinen Lohn dar — dreißig Silberlinge, in ihren Augen genug für das, was er ihnen gethan habe. Die dreißig Silberlinge entsprechen den dreißig Tagen seines Hirtenamtes; sie bezahlen ihn wie einen Taglöhner nach den Tagen seiner Arbeit, freilich wenig genug; doch das Wenig ist hier nur Nebensache und hebt etwa den Hohn heraus, womit sie die Hauptsache, die Entlassung des Hirten begleiten. Daß sie ihn mit einem Lohne entließen, war fast noch schmählicher, als wenn sie ohne Lohn seine Kündung angenommen hätten. Denn nun hatte er keinen Anspruch mehr auf sie; sie sind quitt, und Beide können jetzt ihres Weges gehen. Die Juden hatten sich dadurch, daß sie ihren Hirten ausbezahlten, von Gott selbst losgesagt. Er hatte, wie sie wohl wußten, nur im Namen und Auftrage Gottes gehandelt und seine Stelle vertreten. Die Annahme der Kündung galt eigentlich Gott, und ebenso die Auszahlung; es ergibt sich daher als eine einfache Folgerung, daß der Prophet die Silberlinge im Tempel niederlegte. Nachdem er ausbezahlt ist, legt er das Geld dahin, wohin es gehört.

Die näheren Umstände, welche hiebei noch hervortreten, dienen nur dazu, Gleiches mit Gleichem, Hohn mit Hohn, Verachtung mit Verachtung zu vergelten. Wie ein beleidigter Reicher ein als Abfindungssumme eingehändigtes Geldstück seinem Diener zuwirft — so der Prophet dem Töpfer im Tempel, der, wahrscheinlich ein Levite, mit zum Haushalte Gottes gehört, aber, um beim Bilde zu bleiben, in untergeordneter Rangstufe. Daß er gerade dem Töpfer das Geld vorwerfen muß, hat einen symbolischen Grund, nicht zwar darin, weil der Töpfer verachtet war, denn jeder Dienst im Heiligthume ist ein Ehrendienst, sondern weil sich Gott selbst oft mit einem Töpfer vergleicht; er bildet die Menschen und zerschlägt sie, wie der Töpfer sein Geschirr. Sie hatten da ein Bild ihres Schicksals. Und nun folgt, was nicht ausbleiben konnte: der Hirte zerbricht auch seinen zweiten Stab.

„Und ich zerbrach meinen zweiten Stab Band, zu vernichten die Bruderschaft zwischen Juda und Israel.“ Anfänglich hatte der Prophet den Grund, warum er zwei Stäbe nehmen mußte, wohl selbst nicht gewußt; jetzt ist er ihm klar geworden. Das Volk hat auch die zweite, letzte Möglichkeit seiner Rettung von sich gewiesen. Auch dieser zweite Stab bezeichnet gleich dem ersten eine Folge, welche das Hirtenamt des Propheten für Israel haben sollte. Wenn sich das Volk hätte weiden lassen, so würde die brüderliche Einheit zwischen Juda und Israel durch nichts mehr gestört worden sein. Das prophetische Wort hätte sich erfüllt: „Ephraim ist nicht mehr eifersüchtig auf Juda, und Juda streitet nicht mehr gegen Ephraim (Js. XI, 13.).“ Aber nun werden alle Bande gelöst, und geschehen wird, was schon oben angedroht war: „Siehe, ich werde hingeben die Menschen, Jeden in die Gewalt seines Nächsten, und ich werde sie nicht erretten.“ Zuletzt spricht nochmal der Herr:

„Nimm dir die Geräthe eines bösen Hirten. Denn siehe, ich werde einen Hirten aufstellen im Lande, der die Verlassenen nicht beachtet, das Versprengte nicht aufsucht und die Kranken nicht heilt und das Stehende nicht pflegt, sondern das Fleisch der Fetten verzehrt und ihre Klauen zerbricht (XI, 1—16.).“

Wie der Prophet den guten Hirten vorgestellt hatte, so muß er nun auch den bösen abbilden. Die Verwerfung des ersten hatte das Auftreten des zweiten von selbst zur Folge. Beides ging von

Gott aus und war im gewissen Sinne er selbst. Wie er der gute Hirte ist, wenn sich die Heerde weiden läßt, so wird er der böse Hirte, wenn sie sich dessen weigert. Er ergreift die Geräthe des bösen Hirten, damit er sein Volk züchtige und schlage.

Der Prophet repräsentirte in Allem, was er that, Gott, sein Hirtenamt bildete die letzten Versuche ab, welche Gott der Herr an seinem Volke machte. Ihre Erfüllung trat durch Jesus Christus ein. Den sprechendsten Commentar zur ganzen Weissagung liefert Matth. XX, 37, 38. Aber siehe noch mehr; denn wie in unserer Geschichte die Verwerfung des Hirten durch die Ausbezahlung der dreißig Silberlinge den Wendepunkt des ganzen Vorganges bildet, also geschah es auch im Leben Jesu Christi durch die Auszahlung der dreißig Silberlinge an Judas. Von da an hatte sich das Schicksal der Juden entschieden; auch der zweite Stab war zerbrochen, eine weitere Führung des Volkes war zur Unmöglichkeit geworden. Daß sich die Heerde von ihrem Hirten, und die Juden von Jesus Christus übereinstimmend mit dreißig Silberlingen loskaufen, ist ein Umstand von untergeordneter Natur, für die Bedeutung des Ganzen aber von Wichtigkeit insoferne, als sie den äußerlich sichtbaren Anhaltspunkt zur Erkenntniß ihrer Erfüllung bildet.

Der Auftrag, in welchen unsere Weissagung gekleidet ist, enthält keinen geschichtlichen Vorgang, aber auch keine Vision, sondern eine Parabel. Da Zacharias in seinem Hirtenamte die Stelle Gottes vertritt, also was er thut, Gott selbst an seinem Volke versucht, so ist der Inhalt der Parabel eine Prophetie im engsten und eigentlichsten Sinne des Wortes. Er selbst wurde in ihr Verständniß stufenweise und ahnend eingeführt. Die Kenntnißnahme dessen, was er uns mittheilt, war für ihn ein Schauen in Bild und Gleichniß, wofür er keinen andern als parabolischen Ausdruck fand. Gewiß ist, daß keine Einzelnheit unserer Parabel in der Willkür des Propheten stand, sondern eine innere Nothwendigkeit im Wirken des heiligen Geistes hatte: aber das Wie dieser Wechselwirkung vermögen wir nicht zu erkennen. Die Brücke vom Worte, das im Propheten redet, zu jenem, das er redet, bleibt ein Geheimniß, das zu erforschen wir uns in Demuth begeben müssen.

8.

Die Heerde hat ihren Hirten verworfen, so muß nun ein schlechter Hirte darüber kommen, die Züchtigung kann nicht ausbleiben. Doch geht das Volk dabei nicht gänzlich verloren; es ist eine Reinigung, aus der es vollkommen geläutert hervorgeht. Der Prophet sieht auch diese Vorgänge, allein es drängt ihn mehr, ihren endlichen glücklichen Ausgang als das Hereinbrechen der Strafgerichte zu schildern. Daher deutet er in der Doppelschilderung dieser letzten Dinge die Bedrängniß als etwas Selbstverständliches nur an, um darauf die Verheißung der Bekehrung und ewigen Errettung des Volkes zu gründen.

„Es spricht der Herr, der ausspannt den Himmel und gründet die Erde und bildet des Menschen Geist in ihm: Siehe, ich mache Jerusalem zu einer Taumelschwelle für alle die Völker rings um sie, und auch Judäa wird sein mit in der Bedrängniß, die sich erhoben wider Jerusalem. Und es wird geschehen: An jenem Tage mache ich Jerusalem zu einem Hebesteine für alle Völker. Alle die ihn heben, werden sich zerfleischend schneiden; und versammelt werden wider sie sein alle Völker der Erde." Unter zwei Bildern stellt der Prophet Jerusalem dar, jedes mit einem doppelten Vergleichungsgliede: Wie die Taumelschwelle, über die es zum Weintrinken geht, anzieht und den Trunkenen ausstößt, also wird Jerusalem in der letzten Zeit sein. Wie eine Schwelle zur Weinberauschung wird sie alle Völker um sich versammelt sehen, um von ihr zu trinken und sich an ihr zu ersättigen; aber auch das Zweite wird eintreten: sie Alle werden trunken zurücktaumeln. Sie werden an der Schwelle Jerusalem's den Zorn Gottes in sich hineintrinken. Dasselbe bezeichnet auch das zweite Bild, indem sich in alten Zeiten vor Städten und Dörfern schwere Steine, verschieden an Gewicht und Größe befanden, in deren Heben und Tragen sich die Jugend übte. Ein solcher Hebestein wird Jerusalem sein. Die Völker strömen in jugendlichem Uebermuthe dahin, diesen Stein zu heben und wegzutragen, reißen sich aber damit Wunden, an denen sie verbluten. Von dem, was der Prophet in einem Gleichnisse angedeutet, gibt er nun selbst die weitere Erklärung:

„An jenem Tage spricht der Herr, werde ich jedes Roß mit

Scheu und jeden Reiter mit Tollheit schlagen und über dem Hause Juda werde ich aufthun meine Augen. Da werden die Fürsten von Juda in ihrem Herzen sprechen: Stärke seien mir Jerusalem's Bewohner durch den Herrn der Heerschaaren, ihren Gott. Da werde ich die Fürsten von Juda machen wie einen Gluthherd unter Scheiten und wie eine Feuerfackel unter Spreu, und sie werden fressen zur Rechten und zur Linken alle Völker ringsum; und bewohnt wird Jerusalem werden wiederum, und der Herr wird die Bewohner Jerusalem's schützen, und sein wird ein Strauchelnder unter ihnen wie David und das Haus David wie Gott, wie der Engel des Herrn vor ihnen her. Und es wird geschehen: Jenes Tages werde ich zu vertilgen suchen alle Völker, die wider Jerusalem kommen."

Der Herr verspricht: ich werde meine Augen aufthun über Juda. Dieß zeigt sich darin, daß er die Fürsten von Judäa mit Muth und Begeisterung erfüllt, sich zum Schutz der bedrängten heiligen Stadt zu erheben. Unter dem Ausrufe: Unsere Stärke sind die Einwohner Sions! d. h. um ihretwillen wird uns Gott Sieg verleihen, erheben sie das Schwert, vergessend die Menge ihrer Feinde: und siehe, der Herr macht sie wie zu Feuer unter Scheiten. Mit ihnen beginnt die Rettung, und nun laßt der Herr nicht mehr ab, bis er alle seine Feinde vernichtet hat, vgl. Mich. V, 1, 2., wo auch Jerusalem, eingeschlossen und bedrängt, gerettet wird durch den Fürsten aus Bethlehem. (I, S. 99.)

„Und ich werde ausgießen über das Haus David und über die Bewohner Jerusalem's den Geist der Gnade und des Gebetes; da werden sie schauen auf mich, den sie durchbohrt haben, und mit Wehklagen ihn beweinen wie einen Eingeborenen und sich betrüben über ihn, wie man sich betrübt über den Tod eines Erstgeborenen. An jenem Tage wird großes Wehklagen in Jerusalem sein, wie das Wehklagen Adadremmons im Thale Megiddo. Und eine Quelle wird sich aufthun dem Hause David und den Einwohnern Jerusalem's zur Abwaschung der Sünde und Unreinigkeit. Und geschehen wird, spricht der Herr: Ich werde vertilgen aus dem Lande die Namen der Götzen und man wird ihrer ferner nicht mehr gedenken: und die falschen Propheten und den unreinen Geist werde ich wegschaffen aus dem Lande." Daran knüpft der Prophet eine

höchst lebhafte Beschreibung der Aengstlichkeit, mit der Israel zu jener Zeit darüber wachen werde, daß es sich nicht mehr wie in den frühern Tagen durch falsche Propheten verführen lasse. Wo ein falscher Prophet aufträte, würden seine eigenen Eltern schonungslos nach der ganzen Strenge des Gesetzes wider ihn verfahren und ihn tödten. Wo Einer irgendwie etwas Verdachterregendes an sich hätte, Spuren von Wunden oder auffallende Kleidung, würde er gleich darüber zur Rechenschaft gezogen werden (XII, 1—14.).

Diese Weissagung enthält drei Gedanken:

1) Jerusalem, von allen Seiten durch die Heiden bedrängt, wird auf eine wunderbare Weise gerettet.
2) Von nun an hat es nichts mehr zu befürchten; denn alle Drangsale kommen nur von der Sünde, diese aber wird ganz und gar verschwinden, und selbst jede Versuchung dazu aufhören.
3) In Juda geht eine große Umwandlung vor; der Herr erfüllt es mit dem Geiste der Gnade und des Gebetes, in dem es voll Zerknirschung zu dem aufschaut, den es durchbohrt (getödtet) hatte.

Bringen wir diese Sätze in Verbindung, so lautet das ganze Orakel: Wegen ihrer (eben angedeuteten) Gräuelthat an dem Durchbohrten übergibt der Herr die Juden in die Gewalt der Heiden, die es auf das Aeußerste bedrängen; rettet und hilft aber wieder, weil Israel seine Sünde bekennt und Buße thut: glückliche Zeiten, die darauf folgen.

Unbestimmter ist das Verhältniß, in welchem Judäa und Jerusalem zu einander stehen, und die Art und Weise, wie speciell der Akt der Hilfe zu denken sei. Zacharias deutet an, daß die Bedrängniß Juda treffe wie Jerusalem, daß sich aber Juda im Augenblicke der äußersten Bedrängniß plötzlich voll des Muthes und Gottvertrauens erhebe, Jerusalem rette und die Feinde überwinde. Doch mehr als eine allgemeine Andeutung ist es nicht, und erst ihre noch zukünftige Erfüllung muß zeigen, was davon bildlich, was im eigentlichen Sinne gemeint sei. Eben so bezeichnet der Prophet den Durchbohrten nur mittelbar, aber doch so, daß wir über ihn nach den gegebenen Anhaltspunkten nicht im Zweifel sein können. Der Durchbohrte muß Stellvertreter Gottes gewesen sein, anders könnte der Herr nicht sagen: „Sie werden schauen auf

mich, den sie durchbohrt haben." Er muß als eine bestimmte Persönlichkeit gedacht werden, sonst würde weder der Ausdruck durchbohren gebraucht, noch einer Todtenklage erwähnt, noch zur Vergleichung die Wehklage um Josias aufgenommen sein. Hat aber Zacharias eine bestimmte Persönlichkeit im Auge, dann kann sie keine andere als der Hirte sein, welcher nach XI, 12—14. vom Volke verworfen, nach XIII, 7—9. vom Schwerte durchbohrt wird. Daß dieser Hirte der Messias ist, wissen wir, und daß sich die Weissagung von seiner Durchbohrung nur zu grausam erfüllte, nicht minder.

Der andere Theil der Weissagung — die Bedrängniß Jerusalem's (zum Theil, denn diese hat schon begonnen) und die Buße des Volkes steht noch in Aussicht der Erfüllung, enthält aber nichts Ungewöhnliches, sondern nur allgemeine messianische Ideen (vgl. I, 56—57.) Einzig ein Umstand mußte dabei dem Propheten dunkel sein, so wichtig er auch in der Geschichte der Erfüllung selbst wurde: die Gegenüberstellung der gläubigen Gemeinde (der Christen) gegen die ungläubige unbußfertige (die Juden) und ihre vollkommene Ausscheidung gleichsam in zwei Reiche (ähnlich dem Reiche Juda und Israel), welche nun schon achtzehn Jahrhunderte dauert. Dem Propheten fiel die Verwerfung des Messias, das Strafgericht Gottes, die Bekehrung und Buße des Volkes und die letztendliche Wendung wieder zum Heile nothwendig in Eines zusammen, weil es auch seiner Natur nach ein und derselbe Akt ist. Unsere ganze christliche Entwicklungsgeschichte im Gegensatze zur jüdischen bildet nur einen Zwischenakt, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, und konnte um so weniger in den Gesichtskreis prophetischer (alttestamentlicher) Erkenntniß fallen, als er selbst dem apostolischen Auge verschlossen war. Auch die Apostel dachten das Gericht über Jerusalem und die Wiederkunft Christi als Ein und denselben Vorgang.

Zacharias hatte den Tod des guten Hirten oben vorausgenommen; er kommt nun darauf in einem kurzen Nachtrage nochmal zurück, indem er auf ein neues anhebt:

„Auf Schwert, wider meinen Hirten und Genossen! spricht der Herr. Schlage den Hirten und zerstreut werden die Schafe, und meine Rechte will ich kehren wider die Elenden. Da wird geschehen im ganzen Lande, spricht der Herr: zwei Dritttheile werden darin

ausgerottet und kommen um, und der dritte Theil darin bleibt übrig. Und den dritten Theil werde ich durch's Feuer führen und schmelzen wie man Silber schmelzt, und sie läutern wie man Gold läutert. Er wird meinen Namen anrufen, und ich werde ihn erhören. Ich werde sagen: Mein Volk bist du, und er wird sprechen: Der Herr ist mein Gott (XIII, 7—9.)."

Nachdem das Volk den Hirten verworfen hat, muß er selbst sterben: denn er würde den Strafgerichten Gottes nur hindernd im Wege stehen. Der Tod des Hirten ist ein Strafurtheil Gottes über die Heerde, nicht über den Hirten. Der letzte Versuch der Rettung ist vereitelt, was soll noch der Hirte unter ihnen? Ob es dem Hirten schwer falle, kann nicht in Berechnung kommen; er ist Diener Gottes; Leben und Tod steht nur in seiner Hand. Aber auch von rein menschlichem Standpunkte aus mußte ihm der Tod wünschenswerther sein, als das Leben. Das Wort: „schlage den Hirten" klang ihm wie ein Ruf der Erlösung. Der Tod lag im Willen Gottes. Er konnte gar nicht wollen, daß der verworfene Hirte noch ferner lebe. Dieser Wille Gottes zur Bestrafung seines Volkes wird hier in den bestimmtesten Worten vorgetragen: den Hirten durchbohrt das Schwert Gottes, aber Israel trägt die Blutschuld. Die Erfüllung auch dieses geheimnißvollen Nebenumstandes kennen wir aus dem Evangelium. Jesus Christus stellt durchaus seinen Tod dar als begründet in dem Rathschlusse Gottes. Er thut das nicht bloß in jenem wichtigen Ausspruche, da er sich direkt auf unsere Weissagung beruft, sondern überall, wo er von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben spricht, und insbesondere in seinem letzten Angstgebete auf dem Oelberge: „Vater, wenn es möglich ist . . . doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine."

Wie sich der Prophet den Tod des Hirten gedacht haben möge, können wir nur vermuthungsweise aussprechen. Da er den Tod des Hirten in unmittelbare Verbindung mit der Zerstreuung der Heerde, diese aber hinwieder mit der Bedrängniß des Landes durch Feindeshand bringt, so mochte er dafür halten, daß der Hirte selbst durch Feindeshand falle. Wenn die Juden auch nicht selbst Hand an ihren Hirten legen, die Schuld und Verantwortung liegt immer auf ihnen. Nun da der Hirte gefallen, hält nichts mehr die Wucht der göttlichen Strafgerichte ab: die Feinde dringen von allen Seiten

vor, zwei Dritttheile der Landesbewohner kommen um, Jerusalem wird auf's Aeußerste bedrängt, die Uebriggebliebenen werden im Feuer der Trübsale geläutert: endlich gehen ihnen die Augen auf; im Geiste der Zerknirschung und Buße blicken sie auf zu dem, den sie durchbohrt haben, der durch ihre Schuld fiel, und finden Gnade; sie erlangen Verzeihung und werden aus aller Gefahr und Drangsal errettet.

9.

„Siehe, der Tag des Herrn kommt, da wird die Beute Jerusalem's getheilt in deiner Mitte, da versammle ich alle Völker zum Streite wider Jerusalem, und die Stadt wird erobert, die Häuser verwüstet und die Weiber geschändet. Die Hälfte der Stadt wird in die Gefangenschaft ziehen: doch der Rest des Volkes nicht ausgerottet aus der Stadt."

Die Feinde Sion's zwar wollen keine Seele in Jerusalem verschonen, aber sie werden mitten in ihrem Siegeslaufe unterbrochen, denn der Tag des Herrn ist mit der Eroberung Jerusalem's nicht zu Ende, er hat noch eine zweite Hälfte in der Errettung. Der Rest des Volkes wird nicht ausgerottet: „Denn der Herr wird ausziehen und wider jene Völker streiten, wie er stritt am Tage der Schlacht." Während die habgierigen Eroberer sich in ihre Beute theilen, ehe sie weiter Hand anlegen zur endlichen und vollständigen Vertilgung des Volkes und der Stadt, überfällt sie der Herr und greift sie an wie am Tage der Schlacht, d. i. beim Auszuge aus Aegypten, da der Herr zum zagenden Volke sprach: „Fürchtet nichts! stehet fest und sehet an die Hilfe, die er euch schaffen wird. Der Herr wird für euch streiten, und ihr möget stille sein (2. Mos. XIV, 12—14.)."

„Da, an jenem Tage, stehen seine Füße auf dem Oelberge, und er spaltet sich in seiner Mitte von Morgen nach Abend in eine überaus große Kluft, und ihr werdet in das Thal meiner Berge fliehen, wie ihr flohet vor dem Erdbeben in den Tagen Ozias, des Königs von Juda." Während die Feinde sich in die Beute theilen, flieht angeregt vom Geiste Gottes der Rest der Einwohner Jerusalem's, und der Herr zu Hilfe eilend kommt herab und bahnt ihnen einen Weg in den gespaltenen Oelberg, wie einst

durch die gespaltenen Wellen des rothen Meeres. So wie ihnen aber die Sieger nacheilen wollen, brechen die Strafgerichte Gottes herein. „Kommen wird der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm. Und dieß wird der Schlag sein, womit der Herr schlägt alle Völker, die wider Jerusalem stritten: Verfaulen wird das Fleisch eines Jeglichen, da er steht auf seinen Füßen, und seine Augen werden verfaulen in ihren Höhlen, und seine Zunge in ihrem Munde. An jenem Tage wird großer Schrecken des Herrn über sie kommen, und Einer wird des Andern Hand fassen, und Einer wird wider den Andern kämpfen. Und dazu wird Juda streiten wider Jerusalem, und erbeutet werden die Schätze der Völker ringsum, Gold und Silber und Kleider in Menge."

Diese Beschreibung der Rettung des Restes hat das gemein mit der vorhergehendeu, daß sich auch hier Juda erhebt; wie oben zur Entsetzung Jerusalem's, so hier zur Wiedereroberung. Sie kämpfen wider Jerusalem, das im Besitze wilder, heidnischer Horden ist, vernichten diese unter wunderbarem Beistande Gottes und erfüllen die alte joelische Weissagung vom großen Entscheidungstage im Thale Josaphat d. h. unter den Mauern Jerusalem's. Eigenthümlich scheint unserm Prophet die Episode der Bergung der flüchtigen Einwohner der Stadt in eine Schlucht des Oelberges, die sich aufthut und die Gefährdeten aufnimmt. Aber etwas Aehnliches findet sich auch bei Isaias in der Stelle: „Auf, mein Volk, geh in deine Kammer, verbirg dich eine Weile: denn siehe, der Herr zieht aus von seinem Orte, zu strafen die Bosheit der Erdbewohner (**XXVII**, 20—21.)."

„Da wird geschehen an jenem Tage: Ausgehen werden lebendige Wasser von Jerusalem; ihre eine Hälfte in das östliche und ihre andere Hälfte in das westliche Meer: die werden strömen Sommer und Winter. Und der Herr wird König sein über das ganze Land; an jenem Tage wird sein Ein Herr und sein Name Einer. Und umgewandelt wird das ganze Land in eine Au von Gaba bis nach Remmon in Süden: und Jerusalem wird erhöhet werden und bewohnt sein an ihrer Stätte vom Thore Benjamin's bis an den Platz des früheren Thores und bis an das Eckthor und vom Thurme Hananeel bis zu den Königskeltern, und kein Fluch wird mehr sein, und sicher thronet Jerusalem. Dann wird der

ganze Ueberrest aller Nationen heraufkommen von Jahr zu Jahr, anzubeten den König, den Herrn der Heerschaaren. Und es wird geschehen: alle Geschlechter der Erde, die nicht heraufkommen sollten, über die wird kein Regen fallen. An diesem Tage wird über den Schellen der Rosse stehen: „heilig dem Herrn", und die Töpfe im Hause des Herrn werden gleich den Schalen vor dem Altare sein, und jedes Geschirr wird dem Herrn der Heerschaaren geheiligt sein, und die Opfernden werden kommen und davon nehmen: kein Krämer wird fürder sein im Hause des Herrn an jenem Tage (XIV, 1—21.)."

Mit dieser kühn erhabenen Schilderung allgemeiner Heiligkeit, welche von nun an eintreten und alles umfangen und vor Gott wohlgefällig machen wird, schließt Zacharias sein merkwürdiges Buch, das wir so recht das Buch der letzten Zeiten des Volkes Gottes auf Erde nennen können. Die Einzelnheiten seiner messianischen Verkündigungen sind uns schon hinreichend aus frühern Propheten-Aussprüchen bekannt, und es genüge hier nur die Eine Bemerkung, daß diese Weissagung zu den vorigen coordinirt stehe. Sie beleuchtet ganz denselben Gegenstand der letzten Kämpfe und Siege Israels, und wirft nur auf einzelne Scenen aus dem bewegten Schauplatze dieser angstvollen Ereignisse grellere Streiflichter.

Wenn unser Prophet in seinen frühern Weissagungen von einer Bedrängniß, hier von voller Bewältigung Jerusalem's spricht, so bedarf das keiner andern Erklärung, als daß Eines das Andere nicht ausschließe: auch das eroberte Sion hört nicht auf, eine Taumelschwelle für seine Feinde zu sein und ein Hebestein, der Alle zermalmt, die ihre frevelhafte Hand an ihn legen.

Zacharias war aus priesterlicher Familie; sein Vater Barachias ist uns nur dem Namen nach bekannt, sein Großvater Addo war eines der Häupter der vierundzwanzig Priesterfamilien, welche mit Zorobabel und Jesus (vgl. Agg. §. 1.) aus Babylon gekommen waren. Als solches Priesterhaupt (Oberpriester im neutestamentlichen Sprachgebrauch) *) wird auch unser Prophet und zwar mit Umgehung seines Vaters aufgeführt (Neh. XII, 4.). Alle Schlüsse, welche man aus diesem Umstande für Zacharias zu ziehen suchte, sind illusorisch und verwerflich, so z. B., daß er sehr jung als

*) Principes sacerdotum, ἀρχιερεῖς. Matth. XXVI, 59. u. s. w.

Prophet aufgetreten sein müsse u. s. w. Aus der symbolischen Handlung, welche er am Hohepriester Jesus vornimmt, aus der Entscheidung, die er auf eine wichtige, den Priestern vorgelegte Frage gibt, und dem großen Einflusse, welchen er auf das Volk ausübt, folgern wir gewiß mit größerm Rechte, daß er zur Zeit seiner Berufung im vollkommen reifen Mannesalter stand. Mit Sicherheit wissen wir von ihm indeß nur, wer er war, wann und wo er weissagte, und jene einzelnen Vorgänge, auf die er selbst in seinem Buche hinweist; alles Uebrige gehört in das Reich bloßer Möglichkeit.

Die Legende über ihn ist reich, aber ohne innern Werth; schon die Berufung Jesu auf einen Propheten Zacharias (Matth. XXIII, 35.) gab zur erweiternden Sage Veranlassung. Er soll noch im Exile Wunder gewirkt, die Geburt des Hohepriesters Jesus so wie den Sieg des Cyrus über Krösus vorausgesagt haben und, bereits betagt, mit Zorobabel und den ersten Heimkehrenden nach Jerusalem gekommen sein, wo er in hohem Greisenalter starb und neben Aggäus begraben wurde. Andere Sagen entstanden aus einer offenbaren Vermengung unsers Zacharias mit jenem früheren, gleichnamigen Propheten, dessen 2. Chron. XXIV, 20—22. erwähnt wird.

XV.

Malachias.

1.

Von der Vollendung des zweiten Tempels an (515), womit die letzten Reden des Zacharias zusammenfallen, lassen die heiligen Geschichtsbücher eine fast sechzigjährige Lücke bis auf Esdras, der im siebenten Jahre des Königs Artaxerxes (457) mit einer neuen bedeutenden Kolonie und mit großen Vollmachten und Schenkungen ausgerüstet nach Jerusalem kam. Aber seine Bemühungen zur Hebung des Volkes scheiterten an dem Elende der verarmten Gemeinde und den tiefeingewurzelten Gewohnheiten der Menge des Volkes. Nach einer schnell vorübergehenden Anwandlung zum Bessern sank das Volk in seine alte gleichgiltige Stumpfsinnigkeit zurück, in der es nicht einmal für die Herstellung der Stadtmauern sorgte. Esdras scheint entmuthigt sich zurückgezogen zu haben, als Gott in Nehemias einen höchst thatkräftigen und energischen Mann weckte, der für die geistigen Anstrebungen des Gesetzlehrers Esdras endlich einen sichern Grund und Boden legte, die politische Existenz des Volkes durch den Ausbau der Stadt sicherte, und durch seine unerbittliche Strenge das sittliche Bewußtsein hob und stärkte.

Die wunderbar schnelle Herstellung der Stadtmauern in zweiundfünfzig Tagen, etwa bis Mitte Septembers im ersten Jahre seines Aufenthaltes zu Jerusalem (444), der Muth und das Glück, mit dem er alle Versuche der Feinde, ihn an seinem Werke zu hindern, vereitelte, die Klugheit, in der er den Nachstellungen entging, und das schöne Beispiel der vollkommensten Uneigennützigkeit, indem er auf das Einkommen der Statthalterschaft verzichtete, weil das Volk erschöpft war (Neh. V, 18.), gaben ihm einen sichern Stützpunkt auch für den Beginn der geistigen Umbildung des Volkes. Doch hier ging es langsam und nicht ohne vielfachen Wider-

spruch. Jenes feierliche Laubhüttenfest, das uns sein Buch ausführlich beschreibt, indem es gleichsam den Schlußstein seiner Wirksamkeit bildet, fällt wohl erst in die letzten, vielleicht das letzte Jahr seines Aufenthaltes in Jerusalem selbst. Kurz vor seinem Abschiede nach zwölfjährigen Mühen ließ er wie ein zweiter Josue das Volk den Bund mit Gott erneuern und alle jene Sünden und Vergehen feierlich abschwören, die allein seinen Aufschwung gehindert hatten.

Daß dem Nehemias bei diesen Bemühungen nicht bloß Esdras, sondern auch Propheten hilfreich zur Seite standen, sehen wir aus der Angabe seines Buches selbst (Neh. VI, 7.). Zu diesen dürfen wir auch Malachias zählen, er, der letzte Prophet, dessen die heiligen Urkunden, obwohl nur in seinen eigenen Weissagungen gedenken. Seine Sittenschilderungen passen ganz in diese Zeit der Thätigkeit des Nehemias, und der feierliche Widerruf des Volkes am obenbezeichneten Laubhüttenfeste bewegt sich genau um jene Versündigungen, welche den Gegenstand der Klagen und Vorwürfe unsers Propheten bilden.

Wir wissen leider von seinem Leben und seiner Thätigkeit nicht mehr, als seine Weissagungen zu erschließen gestatten. Nur sein Name ist uns aufbehalten, nirgends die Zeit seiner Wirksamkeit angegeben. Daß er indeß nach dem Exile wirkte, weist Inhalt und Sprache seines Buches überzeugend nach und ebenso, daß er der letzte der alttestamentlichen Propheten selbst ist. Wenn ihn nicht Wenige mit Esdras identificiren, so ist das eine zwar alte, aber falsche Vermuthung.

2.

Sein Buch bildet ein Ganzes in zwei Abtheilungen, mehr zurechtweisenden und strafenden als tröstenden Inhalts. Der erste Theil (I—II, 16.) hat vorzugsweise die Rüge solcher Vergehungen zum Vorwurfe, die gleichsam rein praktischer Natur waren, im zweiten (II, 17.—IV, 6.) richtet der Prophet seine Anklage wider jene Verirrungen, die auf falschen Principien und der Anwendung verkehrter Grundsätze beruhten. Diese innerliche Verschiedenheit blieb auch nicht ohne Einfluß auf die Form, die sich in der zweiten Hälfte mehr der höhern, ältern Prophetensprache nähert, während sie in der ersten nicht über die einfache Prosa hinauskömmt und die

messianische Zukunft nur andeutet, die ein Hauptmoment der ganzen zweiten Rede ausmacht. Auf demselben Grunde beruht auch der fernere Unterschied, daß Malachias zuerst Priester und Laien ausscheidet, dann beide zusammenfaßt; denn im Leben gehen Priester und Volk aus einander, da hat jeder Stand seine eigenen Gebrechen, in den verkehrten Grundsätzen und Anschauungen sind sie nur zu einig.

Gott liebt Israel, so beginnt der Prophet seine Klage, das lehrt die ganze Geschichte; er hat somit die Rechte und Ansprüche eines Vaters und Herrn: aber beider wird er durch treulose Priester beraubt, indem sie jede noch so schlechte Gabe darbringen mit der schmählichen Ausrede: Wir bekommen nichts Besseres. Wo ist da die Ehre, welche das Kind dem Vater, die Furcht, welche der Knecht dem Herrn schuldig ist?

„Ich habe euch geliebt, spricht der Herr, und ihr entgegnet: Worin hast du uns geliebt? War nicht Esau der Bruder Jakob's? und ich liebte den Jakob und haßte den Esau und setzte seine Berge in die Wüste und sein Erbe unter die Drachen der Oede. Wenn Edom spräche: Wir sind verwüstet, aber wir werden die Wüste wieder aufbauen; so entgegnet der Herr: Sie werden bauen und ich zerstören, und Gebiet der Sünde werden sie heißen und Volk, dem der Herr zürnet auf ewig. Das Kind ehret den Vater und der Knecht seinen Herrn. Wenn nun ich euer Vater bin, wo ist meine Ehre? und wenn ich der Herr bin, wo ist die Furcht vor mir? spricht der Herr zu euch, ihr Priester, Verächter meines Namens. Und ihr saget: Worin haben wir deinen Namen verachtet? Ihr bringet auf meinen Altar entweihte Speise, denn ihr sprechet: Der Tisch des Herrn ist verachtet! Wenn ihr herbringet Blindes zum Schlachten, ist das nicht sündhaft? und wenn ihr Lahmes und Sieches bringt, ist das nicht sündhaft? Bring es deinem Statthalter, ob es ihm gefällt und ob er dich gütig aufnimmt? Daß Einer unter euch sich fände, der die Thüre schlöße und nicht vergeblich feuerte auf meinem Altare! Ich habe kein Wohlgefallen an euch, und mag keine Gabe von eurer Hand."

Diese Mißachtung von Seite der Priester ist um so schmerzlicher und ihr Undank um so schwärzer, als Heiden ihm reine Opfer bringen. Diese vom Aufgang der Sonne bis zum Unter-

gange suchen sein Wohlgefallen; seine eigenen Erwählten haben nur unfruchtbare Klagen.

„Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist groß mein Name unter den Völkern, und an jedem Orte wird geräuchert und meinem Namen reine Gabe geopfert: ihr aber entweihet ihn darin, daß ihr sprechet: Der Tisch des Herrn ist verachtet und sein Ertrag, verächtlich ist seine Speise. Und ihr erwiedert: Sieh, von wegen der Drangsal, und bringet dar Geraubtes, Lahmes und Sieches. Werde ich's annehmen von eurer Hand? spricht der Herr." Das war ihre armselige Entschuldigung: Ach wir wissen wohl, daß der Tisch des Herrn verachtet ist: dafür scheint alles gut genug! Miserabel sind die Opfer; aber die Noth und Armuth ist zu groß, was können wir da machen? Besser etwas, als gar nichts.

Es scheint fast, fährt der Prophet bitter fort, als ob sie vergessen hätten, daß Gott das Böse bestrafen muß. Wie soll er allein die Macht haben und Schmach auf seinen Namen häufen lassen? Die ewige Wahrheit: „Verflucht ist der Unredliche" wird auch an ihnen in furchtbare Erfüllung gehen. „Verflucht ist der Betrüger, der in seiner Heerde Männliches hat und sich verlobend ein Schlechtes dem Herrn opfert: denn ein großer König bin ich, spricht der Herr der Heerschaaren, und mein Name ist gefürchtet unter den Heiden. Und jetzt vernehmt dieß Gebot, ihr Priester! Wo ihr nicht höret und es nicht beachtet, meinem Namen die Ehre zu geben, werde ich unter euch Mangel senden, und fluchen euren Segnungen. Siehe, ich werfe euch weg das Schulterstück und schleudere euch in's Angesicht den Mist eurer Feste: und man wird euch mit wegschleppen. Da werdet ihr erkennen, daß ich dieses Gebot an euch ergehen ließ, damit mein Bund mit Levi Bestand habe. Mein Bund mit ihm war ein Bund des Lebens und des Friedens, und ich legte ihm vor Furcht, und er fürchtete mich, vor meinem Namen zitterte er. Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und Unrecht ward nicht erfunden auf seinen Lippen. Denn die Lippen des Priesters sollen die Erkenntniß wahren, und das Gesetz soll man suchen von seinem Munde: denn Bote des Herrn ist er. Ihr aber seid vom Wege abgewichen und habt Viele zu Falle gebracht durch das Gesetz. Darum gebe ich euch hin in Verachtung und Erniedrigung allen Völkern, sowie ihr meine

Wege nicht beachtet, und auf Menschen Rücksicht nehmt im Gesetze (I, 1—14, II, 1—9.)."

Der wichtigste Umstand in dieser Rüge und Drohung, welche Malachias wider die Priester ausspricht, ist die Gegenüberstellung der heidnischen, reinen Opfer zu den jüdischen, unreinen: „Vom Aufgang der Sonne ist groß mein Name unter den Völkern, und an jedem Orte wird geräuchert und meinem Namen reine Gabe geopfert: ihr aber entweihet ihn, indem ihr sprechet u. s. w."

Die Heiden, lautet der Vorwurf und die Klage Gottes, bringen reine Opfer, mein eigenes Volk unreine, befleckte. Mein Name ist groß und gefürchtet bei den Heiden, mein eigenes Volk fürchtet und ehrt mich nicht und hält gering meinen Namen und macht sich nichts aus mir. Wir müssen uns vor allem gegen die bildliche Erklärung aussprechen, als ob unter Opfer die Anbetung Gottes im weitesten Sinne gemeint wäre, etwa in dem Sinne: Da viele Israeliten immer unter den Heiden geblieben seien, und gerade damals die Bekehrung der Heiden, das Proselytenthum, mit Macht begonnen, so habe der Prophet mit Recht die Priester auf die wachsende Geltung der wahren Religion auch außer der Gränze Jerusalem's hingewiesen. Denn Malachias kann die Ausdrücke „Räucherwerk und reine Opfergabe" nicht im pur bildlichen Sinne von einer Anbetung Gottes unter den Heiden genommen haben, weil die „befleckten unreinen Opfergaben der Priester" dazu keinen Gegensatz bilden würden; in diesem Falle würden nicht reine und unreine Opfer, sondern Opfer von Thieren und Opfer des Herzens oder der Lippen einander entgegen stehen. Wenn nun der Prophet von wirklichen und reinen Opfern unter den Heiden redet, so hat er damit von vorne herein den levitisch-mosaischen Standpunkt verlassen, indem es von diesem Gesichtskreise aus unter den Heiden keine reinen Opfer geben kann, da ihnen durchweg alles abgeht, was zu einem reinen Opfer gefordert wird. Außer dem mosaischen gibt es aber noch den höhern, prophetisch-messianischen Standpunkt, von dem aus ohne Zweifel von reinen Opfern unter den Nationen gesprochen werden kann. Denn wo die wahre Anbetung ist und diese in einem Opfer besteht, muß es auch ein wahres und reines Opfer sein. Malachias aber redet wie von einer schon eingetretenen Gegenwart, nicht bloß weil dem prophetischen

Gesichte alles zur Gegenwart wird, sondern weil die thatsächliche, große Bewegung in der heidnischen Welt, die merkwürdige Ausbreitung der Erkenntniß und Verehrung Gottes über alle Länder hin die ersten Morgenstrahlen des anbrechenden Tages der messianischen Herrlichkeit wirklich waren. Steht fest, daß der Prophet von wirklichen reinen Opfern redet — und dieß nur vom messianischen Gesichtspunkte aus kann, — dann ist die Kirche im vollen Rechte, wenn sie die Stelle vom neutestamentlichen Opfer erklärt und als durch dasselbe erfüllt darstellt. Anders als messianisch läßt sich der Ausspruch im Sinne der Juden ohne Blasphemie nicht deuten.

Eine andere davon unabhängige Frage ist, wie sich Malachias dieses reine Opfer mitten in der Heidenwelt gedacht habe. Die Art und Weise seiner Vorstellung hat mit der Erfüllung nichts zu thun. Beides müssen wir hier wie überall wohl unterscheiden. Es bietet sich uns da eine zweifache Möglichkeit dar. Entweder hatte Malachias Opfer vor Augen, welche damals in der That von Heiden allerwärts und vielfach dargebracht wurden, und er nannte sie im Antriebe Gottes reine, Gott wohlgefällige Gaben, dann hielt er eben diese für messianische Gaben selbst, für solche Darbringungen, welche die Vorläufer der nahen messianischen Zukunft und durch sie geheiliget wären. Oder er wußte von solchen thatsächlichen Opfern nichts, weil deren nicht bestanden; dann meinte er die messianischen Opfer, welche als reine, heilige von den Nationen dargebracht werden, während das Volk der Auserwählung schlechte und unreine bringt, ohne die Natur der erstern irgendwie näher zu bestimmen. Der Gegensatz liegt dann vorzugsweise auf Heide und Jude. Jene, die Gott doch immer ferner waren, werden ihm reine Opfer bringen, wenn sie bekehrt sein werden, diese, die nur Gutes von ihm empfangen haben, bringen ihm schlechte Opfer.

Nicht minder traurig ist aber auch ein Blick in das Leben und Treiben der Laien. Sie brachen den Bund ihrer Väter wie die Priester den Bund Levi's. Denn sie, ein heilig Volk und ein adelich Geschlecht, entweihen ihr Blut durch Ehen mit ausländischen Weibern. Sie brechen ihre Schwüre, deren Zeuge der Herr selbst gewesen, und verstoßen ihre Weiber, die mit Thränen den Altar bedecken und den ewigen Zeugen ihrer Schmach zur Rache heraus-

fordern. Gott hat das Weib dem Manne zugewiesen, es bildet einen Theil seines Geistes und Lebens: sie aber hüten ihres Lebens nicht und decken Sünde über ihr Kleid.

„Haben wir nicht alle Einen Vater? hat uns nicht Ein Gott erschaffen? Warum also verachtet Einer den Andern und entweihet den Bund unserer Väter? Gefrevelt hat Juda, Gräuel geschah in Israel und Jerusalem; denn Juda hat das Heilige des Herrn, das er liebt, befleckt und zum Weibe genommen die Tochter eines fremden Gottes. Und das thut ihr: Ihr bedecket mit Thränen den Altar des Herrn, mit Wehklagen und Seufzen, so daß ich nicht mehr auf eure Opfer schaue und kein Wohlgefälliges annehme von eurer Hand. Und ihr fraget: Worin? Weil der Herr Zeuge ist zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend, das du verschmäht hast, und ist doch sie deine Angetraute und dein vermähltes Weib. Hat nicht Einer sie geschaffen und als Theil seines Lebens? Und was sucht der Eine, wenn nicht Nachkommenschaft Gottes? Hütet also euer Leben und das Weib deiner Jugend wolle nicht verschmähen! Denn er hasset die Entlassung. Hütet euer Leben und wollet nicht verschmähen (II, 10—16.)."

Bei der numerischen Schwäche der Juden in Palästina war es nothwendig, daß alle Gutgesinnten (mit Esdras und Nehemias) vor Allem auf Reinerhaltung des Blutes drangen und vor Ehen mit Ausländerinen warnten. Die Existenz der schwachen Nationalität wäre durch solche Ehen mehr als durch irgend etwas anderes gefährdet worden.

Malachias führt seine Warnung gleich auf ihren tiefsten Beweggrund als eine Mißachtung des göttlichen Bundes zurück. Die Juden haben Gott zu ihrem Vater; er hat sie zu seinem Volke gezeugt: sie sind von hochheiliger Abstammung; aber diese mißachten sie durch Ehen mit fremden Weibern. Wie kann der sagen, er habe den Bund Gottes bewahrt, der eine Ausländerin, d. i. die Tochter eines fremden Gottes zum Weibe nimmt? Gilt diesem ein Nicht-Gott nicht eben so viel als der wahre Gott? Sie berufen sich nur zu gerne auf ihre hohe adeliche Abkunft, auf ihr Vorrecht, Kinder Gottes zu sein: warum treten sie das im Leben mit Füßen?

Aber dieß führt den Propheten zugleich um einen wichtigen Schritt weiter, sich auch gegen die Entlassung der Gemahlin über-

haupt auszusprechen in dem kühnen Satze: „Der Herr haßt die Scheidung"; so daß sich die Warnung: „Hütet euer Leben und wollet nicht verschmähen!" von selbst ergab. Auch diesen Satz führt er auf seine letzten Beweggründe zurück, nemlich: Erstens: Gott ist der Zeuge der Schwüre, womit die Ehe eingegangen wird. Wer das Weib entläßt, bricht diese Schwüre, und Gott, der Zeuge, muß als Rächer auftreten, wie ihn das gekränkte Weib dazu aufruft. Zweitens: Gott hat das Weib für den Mann erschaffen; sie bildet einen Theil seines Lebens und macht mit ihm Einen Geist aus. Wer also sein Weib verstoßt, versündigt sich an seinem eigenen Geiste und Leben. Dieß Zweite geht gleichsam von der Ansicht aus, als ob Adam den ganzen Geist und das ganze Leben von Gott erst durch die Erschaffung der Eva erhalten habe. Den Rest seines Lebens und Geistes hauchte Er der Eva ein, und durch sie wurde der ganze Mensch.

Eine solche Vorstellung der engen Zusammengehörigkeit von Mann und Weib liegt in den Worten: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei (1. Mos. II, 18.)", und im Wesen des ganzen Judenthums, das die Eingehung der Ehe für Pflicht hält und wonach die Schechinah nur da ruht, wo Mann und Weib zusammen sind.*) Der hohe, ethische Charakter der Ehe war somit den Juden wohl bekannt, aber vor den Consequenzen, die darin lagen, verschlossen sie wegen ihrer Herzenshärtigkeit die Ohren, so daß sie dem prophetischen Spruche: „Gott hasset die Entlassung" überall die mosaische Erlaubniß entgegen hielten. Aber Gott verlangt das Bessere und Vollkommnere, und wenn er auch durch Moses die Scheidung gestattete, hörte er deßwegen nicht auf, die Scheidung zu hassen.

3.

Der zweite Theil faßt vorzugsweise die verkehrten Gesinnungen des Volkes in's Auge mit den daraus entspringenden Versündigungen, deren Malachias drei namentlich anführt: falsche Erwartungen,

---

*) Vgl. dazu die Bestimmung gegen nichtvermählte Priester: „Der Priester, welcher keine Gemahlin hat, darf am Kultus nicht Theil nehmen." Haneberg. Gesch. d. Offbrg. S. 512.

verkehrte Folgerungen und voreilige Urtheile. Bei ihrer Zurechtweisung bekommt er Gelegenheit, messianische Verheißungen aufzunehmen, durch die er die Erwartungen, die Folgerungen und die Urtheile des Volkes auf ihr rechtes Maß des Glaubens zurückbringt.

Erste Rüge: Die Juden sind unzufrieden, sie murren und fordern Gott ungestüm zum Gerichte heraus. Der Gerichtstag des Herrn bleibt nicht aus, der Herr kommt, freilich anders, als sie ihn erwarten und sich denken:

„Ihr kränkt den Herrn durch eure Reden und sprecht: Worin haben wir ihn gekränkt? Darin, daß ihr saget: Jeder Uebelthäter ist gut in den Augen des Herrn, und sie gefallen ihm. Oder wo ist der Gott des Gerichtes?" Die Juden erwarteten nach ihrer Rückkehr eine gänzliche Umgestaltung der Dinge; nun sollten sich schnell die messianischen Verheißungen erfüllen, und der so oft versprochene Tag der Rache und Vergeltung kommen; da aber dieß nicht geschah, fingen sie an zu murren und zu klagen: Man sieht, daß Heide und Jude vor ihm gleich sind; denn wenn dem nicht so ist, wo bleibt der Gott des Gerichtes, d. i. der Gott, welcher Gericht zu halten so oft und feierlich versprochen hat? In der Klage: „jeder Uebelthäter ist gut" steht dieß Wort gleichbedeutend mit „Heide". Dem selbstgerechten Juden war jeder Nicht-Jude ein Uebelthäter. Sie also verlangen nach Gott dem Richter; seine Ankunft allein kann ihre Bedenken gegen die göttliche Gerechtigkeit und die Treue in seinen Verheißungen heben. Was sie erwarten, das geschieht:

„Siehe, ich sende meinen Boten, und Weg wird er bereiten vor mir her: da wird schnell zu seinem Tempel der Gebieter kommen, den ihr suchet, und der Bundesbote, den ihr begehret." Diese Verheißung knüpft sich enge an Is. XL, 1—5. (I, S. 183) an. Gerade der Ausspruch des Isaias hatte das Volk zu seinen Klagen und Zweifeln veranlaßt. Es war zurückgekehrt, aber von all dem, was die Propheten, insbesondere Isaias verheißen hatte, wollte nichts in Erfüllung gehen. Wo bleibt, sprach Israel unwillig und wie ironisch, jener Wegbereiter, wann wird die Herrlichkeit des Herrn offenbar, daß sie alles Fleisch schaue, und wir getröstet seien? Siehe, entgegnet unser Prophet, von all dem bleibt nichts aus; ich schicke, spricht der Herr, meinen Boten, daß er meinen

Weg, d. i. mein Volk bereite. Israel meint in pharisäischer Verblendung, die Schuld der Verzögerung des messianischen Gerichtes liege an Gott; der Prophet zeigt, daß sie am Volke liege, das nicht bereitet sei. Mit Israel muß und wird eine Umwandlung durch seinen Boten vorgehen, dann wird der Herr kommen, den sie erwarten, und die messianische Zukunft, die sie ungestüm herausfordern. Das Volk hatte Js. XL, 3. fleischlich gedeutet, Malachias zeigt, daß diese Verheißung geistig zu verstehen sei, und weiset selbst noch IV, 5, 6. auf die Hügel und Thäler hin, welche entfernt werden müssen, bis daß der Herr kommt. Der Grund, warum der Herr noch nicht kam, liegt in den Hindernissen, welche sie immer auf ein neues seinem Kommen legen. Sie lassen sich nicht warnen und belehren, sie nehmen keine Zurechtweisung an, sie hören nicht auf den Boten, der die Wege bereiten will. Die Zubereitung Israel's ist nemlich eine doppelte, eine mittelbare und eine unmittelbare. Die erste ist schon eingetreten und wird fortgesetzt durch das prophetische Amt überhaupt; die zweite wird noch eintreten und sich vollenden in Elias. Eines schließt das Andere nicht aus. Die Aufgabe des Prophetenthums ist, ein Bote des Messias zu sein, ihm die Wege zu bereiten. Der Messias heißt bei unserm Propheten „Bundesbote (Bundesengel)", weil er der Vermittler des neuen Bundes ist; in und mit ihm kommt der Herr.

„Siehe, er kommt, spricht der Herr der Heerschaaren, aber wer wird fassen können den Tag seiner Ankunft, und wer wird bestehen, da er ihn sieht? Denn er ist wie schmelzend Feuer und Walkerkraut: Und er wird sitzen, schmelzend und läuternd Silber, und er reiniget die Söhne Levi's und läutert sie wie Gold und wie Silber, und sie werden des Herrn sein, darbringend Opfer der Gerechtigkeit. Dann werde ich zu euch treten im Gerichte und ein schneller Zeuge sein gegen die Zauberer und die Ehebrecher und die Meineidigen und die, welche verkürzen den Lohn des Löhners, die Wittwen und Waisen und die den Fremdling unterdrücken und mich nicht fürchten, spricht der Herr der Heerschaaren; denn ich ändere mich nicht."

Der Prophet kommt in diesen Worten einer falschen Einrede zuvor, die aus seinen Worten gezogen werden könnte, nemlich: Wenn der Bote Gottes Israel zuvor vorbereitet, dann kann für

uns der Tag des Herrn nur glorreich und herrlich sein. Das weiset er als eine falsche Zuversicht zurück, da Keiner weiß, ob er bereitet ist, der Herr aber alles Böse ausscheidet. Die Thätigkeit des Messias im Gerichte hat einen doppelten Charakter: Er nimmt das Böse hinweg und scheidet den Bösen aus; der Bußfertige wird gereiniget, der Unbußfertige verstoßen, so daß kein Böser und am Gerechten keine Makel mehr gefunden wird. Das unreine Silber, welches der Messias läutern wird, ist Israel — wehe also den Schlacken!

Zweite Rüge: Sie sind unredlich, sie ziehen verkehrte Folgerungen aus ihrer Armuth. Nicht also sollen sie argumentiren: Wir sind arm, darum bringen wir schlechte Gaben, sondern umgekehrt als Selbstbekenntniß: „Wir bringen schlechte Gaben, darum sind wir arm.“ Werden sie aufrichtig gegen ihren Herrn, so wird er großmüthig gegen sie handeln. Geben sie, was ihm gehört, dann wird er sie mit Segnungen überschütten.

„Von den Tagen eurer Väter seid ihr von meinen Geboten gewichen und habt sie nicht gehalten. Kehret zurück zu mir, und ich werde zurückkehren zu euch, spricht der Herr der Heerschaaren. Hält wohl der Mensch Gott hin, daß ihr mich hinhaltet? Und ihr sprechet: Worin halten wir dich hin? In euren Zehnten und Erstlingsgaben. Bringet den vollen Zehent in das Schatzhaus, und Speise sei in meinem Hause, und versuchet mich hierdurch, spricht der Herr, ob ich euch die Schleußen des Himmels nicht öffne und euch ausgieße Segen bis zum Ueberströmen? Da werde ich für euch den Fresser bedräuen, und er wird die Frucht eures Landes nicht verderben, noch wird unfruchtbar sein der Weinstock im Gefilde. Da werden euch selig preisen alle Völker: denn ihr werdet sein ein Land der Lust.“

Die dritte Rüge endlich, welche Malachias noch vorbringt, kehrt scheinbar auf die erste zurück, hat aber eine andere Voraussetzung. Die nächste formelle Veranlassung bot das unmittelbar Vorhergehende selbst. Er hatte Israel zur Treue gegen Gott aufgefordert; dagegen folgte die Einwendung: „Was half uns alle Treue? haben wir nicht seine Gebote gehalten, haben wir nicht gefastet und uns abgehärmt, und was war der Erfolg?“ Da sich die Lage der Heimgekehrten lange nicht bessern wollte, da auch ihr guter Wille

so wenig ausrichtete, wurden sie muthlos und verzagt, und sie fingen an, in bittere Klagen auszubrechen, wie sie unser Prophet wenn auch in starken Ausdrücken vorbringt. „Hart sind eure Reden wider mich, spricht der Herr. Und ihr entgegnet: Was haben wir gegen dich geredet? Sagt ihr doch: Eitel ist's, Gott zu dienen, und welcher Gewinn war's, daß wir seine Gebote bewahrten und in Treue gingen vor dem Herrn? Nun also laßt uns preisen die Uebermüthigen, dieweil erbauet werden die Uebelthäter: sie versuchten Gott und wurden gerettet."

Wir müssen bei Klagen vor allem auf den Beweggrund derselben sehen. Wenn der Leichtfertige und Ungläubige sagt: Jeder Uebelthäter ist gut vor Gott, und wenn der Gute, Fromme, der sich abgemüht, ausruft: Eitel ist, der Gott dienet, so besteht zwischen beiden Klagen ein großer Unterschied. Und das ist hier der Fall. Die, welche Malachias mit den obigen Worten klagend aufführt, konnten sagen: „wir haben seine Gebote beobachtet", die Andern nicht. Darum hat auch die nun erfolgende Antwort einen ganz andern Charakter. Die Klage kömmt aus kleinmüthiger Aengstlichkeit, die Antwort will die Verzagten aufrichten und ihnen das Thörichte ihrer Vorwürfe, die sie Gott machen, an dem, was Gott für sie thue, zeigen:

„Da also die Fürchter des Herrn redeten, Einer zum Andern, horchte der Herr und hörte: und ein Gedenkbuch ward gezeichnet vor ihm für sie und die so seines Namens gedenken. Die werden mir sein, spricht der Herr, am Tage da ich handle, zum Eigenthume: und ich werde ihrer schonen, wie ein Vater seines Kindes schont. Und ihr werdet nochmal sehen den Unterschied zwischen dem Frommen und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient."

Malachias kleidete diese seine Antwort in die Form einer Vision. Da die Frommen so redeten, hörte es der Herr und ließ zum Zeugnisse, daß ihre Klage und damit auch ihre Bitte, weil die Klage im Munde des Frommen immer zugleich und wesentlich eine Bitte ist, nicht vergessen werde und unerhört bleibe, ihre Namen in sein Gedenkbuch eintragen. Zu diesem Unterpfande kommt dann noch die mündliche, tröstende Verheißung des Schutzes, welche in Worte faßt, was die symbolische Handlung des Aufzeichnens be-

deutete. Nochmal nämlich wie einst in Aegypten werden sie sehen, daß Gott unterscheide zwischen gut und bös.

„Denn siehe, der Tag wird kommen wie ein Feuerherd: und alle Uebermüthigen und alle Missethäter werden zu Stoppeln, und es entzündet sie der kommende Tag, der ihnen nicht übrig läßt weder Wurzel noch Zweige. Aber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit. Heilung ist in ihren Flügeln, und ihr kommet hervor und hüpfet wie Kälber der Heerde und tretet einher auf den Gottlosen, da sie Asche sein werden unter den Ballen eurer Füße am Tage, da ich handle, spricht der Herr der Heerschaaren. Siehe, ich werde euch Elias, den Propheten, senden, ehe denn kommt der Tag des Herrn, der große und schreckliche, und er wird der Väter Herzen den Kindern und der Kinder Herzen ihren Vätern zuwenden, daß ich nicht komme und schlage das Land mit Fluch (II, 17.—IV, 6.)."

Malachias kommt damit wieder auf seine erste Verheißung zurück. Die Veranlassung dazu gibt ihm die erneute Beschreibung des Tages des Herrn, dem der Bote Gottes vorhergeht, mit der nähern Bestimmung, daß er ihn Elias, den Propheten, nennt. Da wir nur Einen Propheten Elias kennen, da er allgemein für den größten Propheten galt und nicht starb, sondern in den Himmel fuhr, also von Gott wieder gesendet werden konnte, so hat Malachias nur diesen Elias gemeint. Die Verheißung seiner Wiederkunft lag um so näher, da man in ihr zugleich eine Erfüllung jener Verheißung sah, die Gott schon dem Moses gemacht hatte (5. Mos. XVIII, 15, 18.), und da keine Persönlichkeit war, welche nach ihren Machterweisungen und dem innigen Verhältnisse, in dem sie zu Gott stand, mit Moses größere Aehnlichkeit hatte, als Elias. In diesem Sinne nahm auch das ganze Alterthum den Ausspruch des Propheten. Die Septuaginta haben geradezu „Elias der Thesbiter", Sirach schließt sein Lob auf Elias mit den Worten unsers Propheten: „der du bestimmt bist, bei den Strafgerichten der kommenden Zeiten zu sänftigen den Zorn des Herrn und zu versöhnen das Herz des Vaters mit dem Sohne und wieder herzustellen die Stämme Jakobs." Im Targum Jonathan's heißt es (zu Deut. XXX, 4.): „Und wenn Israel zerstreut wäre bis an die Gränzen des Himmels, von da wird sie das Wort des Herrn

sammeln durch Elias." Daß die Juden zur Zeit Christi unsern Vers so deuteten ergibt sich unzweifelhaft aus der Frage an Johannes den Täufer: „Bist du Elias (Joh. I, 21.)?" Spätere Zeugnisse sind nicht mehr nothwendig, da die Juden insgesammt so erklären, und ihnen die älteren christlichen Erklärer alle beistimmen, nur mit dem Unterschiede, daß sie diese Verheißung zugleich auch auf den Täufer beziehen. Der Grund einer solchen Doppelbeziehung auf Elias und Johannes liegt in der doppelten Ankunft Jesu Christi, welche von den Propheten nicht unterschieden wird. Seiner ersten Ankunft ging Johannes voran — er war ein Elias im geistigen Sinne (Luk. I, 13—17. Matth. XV, 11, 10, 13.), seiner zweiten Ankunft wird der Elias vorangehen. Wegen dieser Bedeutung, die Elias noch für die Kirche hat, geschah es, daß sich Jesus Christus bei seiner Verklärung zwischen Moses und Elias befand; sie bezeichneten den Anfang und Endpunkt der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden: die ganze Thätigkeit Jesu bewegt sich innerhalb dieser beiden Endpunkte. Malachias hebt von der Aufgabe, welche dem Elias zukommen wird, die Wege des Herrn zu bereiten, eine Seite besonders hervor: Er wird die Herzen der Väter den Kindern zuwenden, d. h. er wird Friede stiften und eine einträchtige Gesinnung im Volke wieder herstellen. Er nennt Vater und Sohn, weil sie insbesondere Ein Herz und Eine Gesinnung haben sollen. Eintracht wird Elias bringen und Frieden gegenüber der Selbstsucht, welche gerade ein Hauptgebrechen der damaligen Zeit war. Die Familienbande hatten sich als Folge der Armuth gelockert. Jeder sorgte nur für sich, dadurch entstand eine gegenseitige Gleichgiltigkeit und Kälte, welche in ihren Folgen höchst verderblich war. Zu diesem geschichtlichen Momente kommt aber noch ein prophetisches; dieses letztere weiset auf innere Erschütterungen, welche Israel noch treffen werden, und welche in den Parteiungen der verschiedenen Sekten und dem bittern Hasse, womit sie sich gegenseitig verfolgten, nur zu buchstäblich eintrafen und das Judenthum an den Rand des Verderbens brachten. Den Frieden wieder herzustellen, war Johannes aufgetreten, daher seine Drohung gegen die Pharisäer, welche die personifizirte Selbstsucht waren. An ihrem Widerspruche aber scheiterte seine Aufgabe, und was er abwenden sollte, brach herein: „Der Herr kam und schlug mit dem Banne das Land."